

© Fondation Oskar Kokoschka, Vevey / Foto: Julien Gremaud, Vevey © Fondation Oskar Kokoschka/Bildrecht Wien, 2019

»Connected. Peter Kogler with ...« im Kunsthaus Graz
Ausstellung verknüpft österreichischen Medienkünstler mit Avantgardisten der Moderne (ab der Seite 112)

Die Seite 2

Liebe LeserInnen, liebe Landsleute,

nicht nur die hohen Temperaturen, die uns zur Zeit mit bis zu 38 °C quälen, werden für einen heißen Sommer sorgen. Die bevorstehende Nationalratswahl, deren Termin mit wahrscheinlich 29. September endgültig am 3. Juli im Nationalrat beschlossen werden wird, wirft ihre Schatten voraus. Die im Parlament aktuell vertretenen Parteien ÖVP, SPÖ, FPÖ, NEOS und Liste Jetzt sind, wenn auch noch nicht „offiziell“, in den Wahlkampf eingestiegen, den Grünen steht aller Voraussicht nach ein Wiedereinzug in den Nationalrat bevor. In unserer nächsten Ausgabe werden wir Sie wieder über für Sie wichtige Termine für die Teilnahme an der Nationalratswahl informieren...

*Liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer*

Der Inhalt der Ausgabe 186

Staatsbesuch in Portugal	3	LTP Dunst: #politik-er-leben	73
Aktuelle Außenpolitik	8	Neue Volksschule für Bruckneudorf	74
27. Juni 1989: Ein Loch im »Eisernen Vorhang«	13	Eisenstadt: Abbiegeassistenten für städtische LKW	74
EU: Jugendliche für mehr gemeinsame Entscheidungen	16	Ruster Kids on the Lake – leben und segeln am See	75
Aus den Bundesländern	17	Welt der Operette neu entdecken	75
Exportpreis und Exporttag 2019	35	Gustav-Adolf-Fest in Rechnitz	76
Europäischer Erfinderpreis 2019 geht nach Ansfelden	38	Land Burgenland kauft Synagoge Kobersdorf	77
IST Austria Nr. 2 der weltweit besten Forschungsinstitutionen	41	»Luigi Tomasini« erzählt von Haydn	78
Bundespräsident gratulierte zu zehn Jahren IST Austria	42	Best of Burgenland 2019	
Talentcenter ist weltbestes Bildungsprojekt	43	Güssinger Kultur Sommer 2019	81
Der Urlaubseuro 2019	44	Lust auf Theater 2019/2020	82
Größte Airline Asiens in Wien	46	Moderates Wachstumstempo	84
Air Arabia steuert Wien an	47	WIFO: Robuste Binnenwirtschaft	85
Malyj Trostenez – ein Ort ohne Wiederkehr	48	Immobilienpreisspiegel 2019	86
Deportiert. – Int. Tagung zur dunkelsten Geschichte der europäischen Eisenbahnen.	51	Unternehmensdemografie 2017	88
JWS: Gäste aus Kanada	53	»Vermessung der Jugend«	89
Die Lange Nacht der fantastischen Geschichten	55	Steuerausgleich mit Rebensaft	93
US-Auszeichnungen für vier österreichische KünstlerInnen	57	»OÖ Sommerfrische« in Wien	95
Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2019		Die SALON Sieger 2019	96
5. bis 8. September in Eisenstadt	59	Personalia	97
Nach der Europawahl – was als nächstes passiert	60	Elfriede Ott ist tot	100
Bundeskanzlerin stellt Übergangsregierung vor	63	Leon Zelman Preis 2019	101
Demokratiewerkstatt-Profi-Schulklassen ausgezeichnet	67	Bischof Bünker verabschiedet	103
150 Jahre Verfassungsgerichtsbarkeit in Österreich	68	Dialog der Religionen	106
»Burgenland Journal«		Zelluläre Müllentsorgung	107
Regierungsklausur	69	Wie eine Körperzelle zu ihrer Bestimmung findet	108
Budapest: Burgenland-Empfang	70	Revolutionäre Innovation gegen Parkinson	109
Mehr Ärzte für das Burgenland	71	Flugzeug läßt sich von Turbulenzen nicht erschüttern	110
Leistbares Wohnen in hoher Qualität	72	Neue Erkenntnisse könnten Solarzellen günstiger machen	111
		Connected. Peter Kogler with ...	112
		Piraten erobern Schloss Ambras	117
		Das Haus des Ölhändlers	119
		Rigoletto auf der Seebühne	124



Europa Forum Wachau

19



Übergangsregierung vorgestellt

63



Moderates Wachstumstempo

84



Bischof Bünker verabschiedet

103



Das Haus des Ölhändlers

119

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 2: NLK / Burchhart; Parlamentsdirektion / Johannes Zinner; UniCredit Bank Austria; Evangelischer Pressedienst Österreich / Uschmann; Römerstadt Carnuntum / A. Hofmayer

Staatsbesuch in der Portugiesischen Republik

Bundespräsident Alexander Van der Bellen traf in Lissabon seinen Amtskollegen Marcelo Rebelo de Sousa und ehemalige österreichische »Caritas-Kinder«



Foto: HBF / Peter Lechner

Begrüßung des Bundespräsidenten durch Präsident Marcelo Rebelo de Sousa mit militärischen Ehren auf dem Praça do Império in Lissabon

Im Zentrum des dreitägigen Staatsbesuchs in Portugal von 17. bis 19. Juni standen der bemerkenswerte wirtschaftliche Aufschwung in Portugal und die Förderung der Wirtschaftsbeziehungen, besonders in den Bereichen Tourismus und Nachhaltigkeit. Teil der österreichischen Delegation waren auch die Ministerinnen Maria Patek (Landwirtschaft), Elisabeth Udolf-Strobl (Wirtschaft) und Ines Stilling (Familie).

Am ersten Abend startete der Besuch in der Residenz des Österreichischen Botschafters in Lissabon, Robert Zischg, wo der Bundespräsident AuslandsösterreicherInnen traf.

»Portugal hat auf bewundernswerte Art und Weise einen Weg aus der Finanzkrise gefunden.«

Dickes Lob hatte Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 18. Juni im Rah-



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) und Präsident Marcelo Rebelo de Sousa

Österreich, Europa und die Welt

men seines Staatsbesuchs für das Gastgeberland parat, als er mit Präsident Marcelo Rebelo de Sousa zusammentraf: „Die portugiesische Wirtschaft hat Ende 2018 wieder Vorkrisenniveau erreicht“, stellte der Bundespräsident beeindruckt fest. Tatsächlich machte Portugal zuletzt unter der Regierung des seit November 2015 amtierenden sozialistischen Ministerpräsidenten António Costa, dessen Minderheitsregierung von einem Linksblock („Bloco Esquerda“) aus Reformkommunisten und linken Grünen gestützt wird, eine positive ökonomische Entwicklung durch.

Es wurden zentrale Anliegen der kleineren Linksparteien umgesetzt. Costa nahm Gehalts- und Pensionskürzungen zurück, hob den Mindestlohn an und ließ die 35-Stunden-Woche einführen. Das führte laut Befürwortern seines Kurses zu einer Ankurbelung des Konsumverhaltens und damit der Wirtschaft. Gleichzeitig wurde aber dennoch auf Budgetdisziplin geachtet, um die EU-Finanzminister nicht zu vergrämen.

Laut der Portugal-Außenstelle der Wirtschaftskammer Österreich wuchs die lokale Ökonomie in den vergangenen zwei Jahren in einem Ausmaß von zwei bis drei Prozent. Neben dem Tourismus tragen der WKO zufolge auch die steigenden Exporte, eine höhere Inlandsnachfrage sowie der Bausektor maßgeblich zu diesem Wachstum bei. Gute Geschäftschancen bieten demnach die exportorientierten Industriezweige Portugals, aber auch der Bau-, Immobilien- und Energiebereich. Das hat auch zur Folge, daß die Arbeitslosigkeit in den vergangenen Jahren wieder gesunken ist. Sie betrug zuletzt unter sieben Prozent. Als Risikofaktor wird freilich weiter die hohe Staatsverschuldung gesehen, die weiter bei knapp 130 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) liegt.

Alexander Van der Bellen jedenfalls orte noch Potential „zur Intensivierung unserer Zusammenarbeit“ im wirtschaftlichen Bereich, selbst wenn sich diese bereits in den vergangenen Jahren höchst positiv entwickelt habe. Möglichkeiten für Kooperationen gebe es etwa in Feldern wie dem Tourismus. Dabei sollte der Fokus aber auch auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein, forderte der Bundespräsident.

Mit Präsident Rebelo de Sousa habe er auch über die „Zukunft der Europäischen Union“ gesprochen, erläuterte Alexander Van der Bellen. Die EU stehe derzeit vor wichtigen Weichenstellungen. Wobei: „Die gestiegene Wahlbeteiligung bei den Europawahlen in den meisten EU-Ländern läßt mich Mut schöpfen.“ Mehr denn je zuvor brauche es



Der Bundespräsident legte am Grab des Nationaldichters Luís de Camões (16. Jhdt.) in der Kirche Santa Maria de Belém einen Kranz nieder.



Fahrt mit einer historischen Straßenbahn durch die Altstadt Lissabons

aber „eine starke, schlagkräftige Union, die ihre Interessen und jene ihrer Bürgerinnen und Bürger mit Deutlichkeit und Gewicht auf der Weltbühne vertritt“, formulierte der Bundespräsident. „Eine EU, die für Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, für fairen Welthandel und für die Bekämpfung der Klimakrise mit Glaubwürdigkeit eintritt.“

Rebelo de Sousa betonte die gemeinsame „Sicht einer offenen multilateralen Welt auf dem Fundament der Solidarität und der Förderung nachhaltiger Entwicklungen. Wir wol-

len Radikalismus, Extremismus aber auch Populismus bekämpfen und Projekte fördern, welche die Europäische Union stärken“, sagte Portugals Präsident und nannte auch die Bekämpfung des Klimawandels hochrangiges Anliegen: „Wir müssen warnen vor der Zerstörung unserer Planeten.“

In diesem Zusammenhang dankte Alexander Van der Bellen seinem Amtskollegen auch für die Unterstützung der „Initiative for More Climate Ambition“ und ergänzte: „Gemeinsam wollen wir in diesem Rahmen im

Österreich, Europa und die Welt



Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Begrüßung anlässlich des Wiedersehens mit den ehemals kleinen – und heute schon etwas betagten – Schützlingen aus Österreich und ihren Wohltätern (oder deren Nachkommen)...



Fotos: HBF / Peter Lechner

... und in diesem Bild mit seiner Frau Doris Schmidauer (links von ihm)

Vorfeld des Klimagipfels von UNO-Generalsekretär Antonio Guterres im September in New York ein starkes Zeichen setzen.“

Der Bundespräsident war von Rebelo de Sousa mit militärischen Ehren empfangen worden und hatte am Grab des Nationaldichters Luís de Camões (16. Jhdt.) in der Kirche Santa Maria de Belém einen Kranz niedergelegt.

Treffen mit ehemaligen österreichischen »Caritas-Kinder«

Am Nachmittag des 18. Juni traf der Bundespräsident nach einer Fahrt mit einer historischen Straßenbahn durch die Altstadt Lissabons mit den sogenannten „Caritas-Kindern“ zusammen. Es waren emotional be-

wegende Momente in einem höchst festlichen Rahmen: Alexander Van der Bellen traf ehemaligen österreichischen „Caritas-Kindern“ der Nachkriegsjahre und deren damaligen portugiesischen Gastfamilien zusammen.

„Wir erinnern uns an eines der schönsten Kapitel in der Geschichte der Beziehungen zwischen Portugal und Österreich“, meinte der Bundespräsident.

Nach einer Filmvorführung über Einzelschicksale und Erinnerungen mancher „Crianças austriacas da Caritas“ und dem Besuch einer kleinen Ausstellung zu den „Caritas-Kindern“ kam es im Prunksaal des Lissaboner Außenministeriums zu einem Wiedersehen der ehemals kleinen – und heute schon

etwas betagten – Schützlinge aus Österreich und ihren Wohltätern (oder deren Nachkommen) aus Portugal.

Das kleine Land im Westen der Iberischen Halbinsel war im Zweiten Weltkrieg neutral und damit von den Wirren der Verwüstungen verschont geblieben. Portugal ging es damals – zumindest von der Versorgungslage her – vergleichsweise gut. Die österreichische Caritas und ihre damals eben erst gegründete Schwesternorganisation in Portugal schickten zwischen 1947 und 1956 insgesamt 5.402 Mädchen und Buben zu portugiesischen Pflegefamilien.

Die Aktion wurde auch durch den portugiesischen Diktator António de Oliveira Salazar gefördert. Er hatte ab 1932 (und letztlich bis 1968) einen vom Katholizismus gekennzeichneten hierarchischen Ständestaat etabliert, der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 im Zuge der Neuordnung Europas international salonfähig werden wollte. Die Kinder wurden auf Grundlage von Kriterien wie Unterernährung, Krankheit oder Wohnverhältnisse ausgewählt. Die meisten stammten aus den urbanen Zentren Österreichs, wo die Versorgung mit Nahrungsmitteln oft prekär war.

Sie wurden mit Großtransporten mit der Eisenbahn über die Pyrenäen sowie über den Seeweg – mit dem Zug bis zum italienischen Hafen Genua und dann mit dem Schiff bis Lissabon – nach Portugal gebracht und waren somit meist rund eine Woche unterwegs. In Lissabon erfolgte die Verteilung auf verschiedene portugiesische Diözesen.

Die Unterbringung der „Caritas-Kinder“ erfolgte zwar in allen sozialen Schichten,

Österreich, Europa und die Welt

größtenteils gehörten die Familien jedoch der gehobeneren Mittelschicht an. Die gute Ernährungslage sowie das milde Klima förderten die rasche Erholung der kleinen Gäste aus Österreich, die sich durchschnittlich sechs Monate bis ein Jahr lang in Portugal aufhielten. Probleme gab es laut Zeitzeugen allenfalls bei der Ausbildung, weil ein Schulbesuch in Portugal für die Gastkinder nicht verpflichtend war.

„Es war eine glückliche Zeit“, erinnerte sich auch Zeitzeuge Alois Sablatnig mit einem Schmunzeln, „ich mußte nicht zur Schule gehen. Aber ich habe in Portugal damals viel gelernt. Zum Beispiel, wie man Sardinen ißt.“ Aber auch seine Gastfamilie habe ihn damals „viel fürs Leben gelehrt“, erinnerte sich Sablatnig. Daher sei er über die Jahre auch immer wieder zurückgekommen. Er verehere Portugal, fügte der mittlerweile in Kanada lebende Sablatnig auf Portugiesisch dazu. Doch würden ihm in allen Sprachen die Worte fehlen, um dem Land und seinen Leuten die Dankbarkeit auszudrücken.

Von seiten der ehemaligen Gastfamilien erinnerte der Unternehmer António Amorim an ein ehemaliges „Caritas-Kind“: Gerhard Schießler. Dieser wuchs später geschäftsmäßig in das Kork-Imperium der Familie Amorim hinein und ermöglichte es dieser, über ein Joint Venture von Österreich aus den osteuropäischen Markt zu erobern.

In manchen Fällen stand in den 1950er-Jahren sogar eine mögliche Adoption im Raum, der aber von den österreichischen Eltern im Normalfall nicht zugestimmt wurde. Dokumente über die Aktion gibt es laut Kathpress unter anderem in den Akten der Caritas im Archiv der Katholischen Privat-Universität Linz.

Viele Pflegekinder hielten auch später persönliche Kontakte nach Portugal. Seit Mitte der 2000er-Jahre wurden auch über die in Österreich bestehenden Vereine ehemaliger „Portugal-Kinder“ verlorene Kontakte wieder hergestellt. Die österreichische Botschaft in Lissabon erinnerte in den vergangenen Jahren u.a. mit einer Wanderausstellung an die „Caritas-Kinder“ und unterstützte auch wissenschaftliche Forschungsarbeiten zur damaligen Hilfsaktion.

Zwei Buchprojekte („Das Land der Orangen“ von Rosario Alçada Araújo sowie „Rezepte des Lebens“ von Rosário Worisch Alvim), ein Filmprojekt der Regisseurin Susana de Sousa Dias sowie eine Dissertation der portugiesischen Historikerin Ana Pinho sind bisherige Ergebnisse dieses Engagements.



Foto: HBF / Peter Lechner

Der Bundespräsident beim portugiesisch-österreichischen Wirtschaftsforum



Foto: BMNT / Cesar Cordeiro

Nachhaltigkeitsministerin Maria Patek beim Wirtschaftsforum im Gespräch zu den österreichisch-portugiesischen Wirtschaftsbeziehungen

Daher konnte der Bundespräsident anlässlich des Wiedersehens mancher „Caritas-Kinder“ mit ihren portugiesischen Schwestern und Brüdern den Dank Österreichs für diese „bemerkenswerte und großzügige Geste“ ausdrücken, die „für immer in unseren Erinnerungen und Herzen bleiben wird“. Weil: „Hier in Portugal lernten diese traumatisierten Kinder wieder Kinder zu sein.“ Die Geschichte der „Caritas-Kinder“ sei sowohl in Österreich als auch Portugal noch zu wenig bekannt, bedauerte indes Familienministerin Ines Stilling in ihrer Rede und sie betonte, „daß der Schutz von Kinderrechten sowie die Übertragung von Verantwortung an junge Menschen“ ein wichtiger Beitrag für Entwicklung und Frieden sei. „Mehr als 5.000 österreichische Kinder konnten zwischen 1947 und 1956 ein Jahr bei portugiesischen Gastfamilien verbringen. Wir sind den

Familien dafür sehr dankbar.“ Die grundlegenden Kinderrechte wurden 1989 im UN-Übereinkommen über die Rechte des Kindes angenommen und feiern heuer im November ihr 30jähriges Jubiläum. Österreich hat die Kinderrechtskonvention 1992 ratifiziert und seither zahlreiche Maßnahmen gesetzt. „Unser aller Ziel ist es, die Rechte von Kindern zu garantieren und sie vor allen Formen von Gewalt zu schützen. Kinder sind unsere Zukunft und sie verdienen unsere uneingeschränkte Unterstützung und unseren vollen Respekt“, so Stilling.

Teilnahme an einem österreichisch-portugiesischen Wirtschaftsforum

Am 19. stand die Teilnahme an einem österreichisch-portugiesischen Wirtschaftsforum auf dem Programm, bei dem auch die zuständige Fachministerin Elisabeth Udolf-

Österreich, Europa und die Welt

Strobl und Nachhaltigkeitsministerin Maria Patek vertreten waren.

„Im Tourismus sehe ich besonders hohes Potential für die Zusammenarbeit mit Portugal, gerade was das Thema Nachhaltigkeit betrifft. Unser Plan T zeigt auf, wie wir den Tourismussektor zukunftsorientiert weiterentwickeln und dabei das Umweltbewußtsein in den Vordergrund rücken können“, betonte Patek.

Während die portugiesische Wirtschaft weitgehend in Richtung Afrika und Lateinamerika ausgerichtet ist, fokussiert Österreich seine wirtschaftlichen Aktivitäten zu einem großen Teil Richtung Osten. Ziel des Wirtschaftsforums war es, die beiden Länder hinsichtlich der Schwerpunkte „Umwelt und Infrastruktur“, „Balanced Tourism“ sowie „Innovation und Digitalisierung“ stärker zu vernetzen.

Die Veranstaltung bot heimischen UnternehmerInnen die Chance, sich mit bereits in Portugal etablierten österreichischen Unternehmen auszutauschen und nachhaltige Lösungen oder Konzepte für die Herausforderungen portugiesischer Unternehmen, Städte und Gemeinden anzubieten.

Schlüssel der Stadt Lissabon

Weiters traf Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit Parlamentspräsident Eduardo Ferro Rodrigues und Bürgermeister Fernando Medina zusammen, der ihm auch den „Schlüssel der Stadt Lissabon“ überreichte. ■

<http://www.bundespraesident.at>

Quellen: PRK/APA/BKA/BMNT



Der Bundespräsident auf dem Weg über den Praça do Município ins Lissaboner Rathaus...



... wo er von Bürgermeister Fernando Medina die »Schlüssel der Stadt Lissabon« erhielt.



Fotos: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seinem Treffen mit Parlamentspräsident Eduardo Ferro Rodrigues im Palácio de São Bento

Aktuelle Außenpolitik

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein und Außenminister Alexander Schallenberg

Treffen mit Brexit-Chefverhandler Michel Barnier

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein hat nach ihrem Amtsantritt am 7. Juni den Brexit-Chefverhandler Michel Barnier im Bundeskanzleramt zu einem Gespräch empfangen. Bei dem Treffen versicherte die Kanzlerin, daß Österreich ein verlässlicher Partner in der Europäischen Union bleiben wird. Im Fokus des Gesprächs stand vor allem der aktuelle Stand der Brexitverhandlungen. Aus österreichischer Sicht ist es entscheidend, daß die Einheit der EU-27 weiter aufrechterhalten wird.

Außen- und Europaminister Alexander Schallenberg traf Barnier im Wiener Außenministerium. Im Delegationsgespräch betonten Barnier und Schallenberg, daß eine weiterhin bestehende Geschlossenheit der EU-27 entscheidend sei.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein traf den Beauftragten der EU-Kommission für die Austrittsverhandlungen mit dem Vereinigten Königreich Michel Barnier

Schallenberg vor dem Nationalrat: Er will Österreich Gehör verschaffen

Österreich ist und bleibt ein verlässlicher Partner in der Welt und in Europa, betonte der neue Außenminister Alexander Schallenberg am 12. Juni in seiner ersten Rede vor dem Nationalrat. Da die Entwicklungen auf internationaler Ebene weiterlaufen und wichtige Entscheidungen anstehen, brauche es jetzt aus seiner Sicht vor allem „Augenmaß für das Mögliche, Vertrauen, Verlässlichkeit und Stabilität“. Dem neuen Minister wurde von allen Fraktionen Vertrauen und Wertschätzung entgegengebracht. Konkrete Wünsche äußerten die SPÖ, die sich mehr Engagement in der Klimakrise wünschte, sowie die NEOS, die sich für ein öffentliches Hearing im Vorfeld der Bestellung eines neuen österreichischen Kommissionsmitglieds aussprachen.

Mit großer Demut und einem großen Verantwortungs- und Pflichtgefühl gehe er seine „äußerst anspruchsvolle Arbeit“ an, betonte Schallenberg, der nicht nur für Europa, Integration und Äußeres, sondern auch für Kunst, Kultur und Medien zuständig ist. Bundespräsident Alexander Van der Bellen habe völlig zu Recht bei der Angelobung unterstrichen, daß die Regierung die Aufgabe habe, Österreich in der Welt als starkes, selbstbewußtes Land im Herzen Europas zu vertreten. Gerade in der Europa- und Außenpo-



Foto: BMEIA / Eugénie Berger

Außenminister Alexander Schallenberg mit Barnier vor dem Außenministerium in Wien

litik müsse Kontinuität gewahrt werden, unterstrich Schallenberg, da etwa in der EU in den nächsten Wochen ganz wesentliche – strategische, personelle und inhaltliche – Weichenstellungen vorgenommen werden. Auch in Bezug auf die laufenden Geschäfte innerhalb der EU, die von den Verhandlungen über den Finanzrahmen, dem möglichen Austritt Großbritanniens bis hin zur Heranführung der südosteuropäischen Staaten an die Union reichen, müsse Österreich seinen aktiven Beitrag leisten. Er vertraue darauf, daß insbesondere in außenpolitischen Fragen ein sehr breiter, parteiübergreifender Konsens mög-

lich sei. Der diplomatische Dienst sowie die engagierten MitarbeiterInnen des Ministeriums werden in bewährter, hochprofessioneller Art und Weise dafür Sorge tragen, daß die Interessen Österreichs weiterhin effizient vertreten werden, versicherte der Minister.

Im Bereich der Integrationsagenden setzt Schallenberg auf die gute Zusammenarbeit mit allen Gebietskörperschaften und der Zivilgesellschaft, da Integration nur gemeinsam möglich sei. „Ein offenes Ohr für alle“ wolle er auch für alle VertreterInnen aus den Bereichen Kunst, Kultur und Medien haben. Auch wenn in den kommenden Monaten kei-



Foto: BMEIA / Eugénie Berger

Alexander Schallenberg am 12. Juni vor dem Nationalrat. Rechts von ihm Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein und Vizekanzler und Justizminister Clemens Jabloner; links von ihm: Sozialministerin Brigitte Zarl und Verteidigungsminister Thomas Starlinger

ne großen Reformen durchgeführt werden können, sollte die Zeit für Dialog und Austausch genutzt werden.

Bierlein: Beziehungen mit Slowenien intensivieren

Nach seiner Unterredung mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 13. Juni nutzte Sloweniens Präsident Borut Pahor seinen Aufenthalt in Wien zu einem Treffen mit Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein. „Wir wollen die bereits sehr guten Beziehungen mit Slowenien weiter intensivieren“, betonte die Regierungschefin. Das österreichische Jahr des Nachbarschaftsdialogs 2019/20 solle weitere Impulse geben, um die Kooperationen noch enger zu gestalten. Beide Staaten verbinde auch das Eintreten für die Erweiterung der Europäischen Union um die Westbalkanstaaten.

In ihrem Gespräch ging es zudem um die wirtschaftliche Zusammenarbeit: Mit rund 1.000 österreichischen Unternehmen vor Ort sei Österreich der mit Abstand wichtigste Investor in Slowenien. Schon davor unterstrich der slowenische Präsident, wie wichtig ihm die Pflege und Stärkung der von den beiden Regierungen bereits vereinbarten Projekte sei.

Vor dem EU-Gipfel in Brüssel

Im Vorfeld des EU-Gipfels in Brüssel am 20. und 21. Juni hat sich der EU-Hauptauschuss des Nationalrats am 19. Juni in einer Stellungnahme an die Regierung einstimmig für einen Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei ausgesprochen. Stattdessen sollte aus Sicht der Parlamentsfraktionen eine strategische Partnerschaft angestrebt werden. Argumentiert wird die bin-



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein mit dem slowenischen Präsidenten Borut Pahor

dende österreichische Verhandlungsposition mit den besorgniserregenden Entwicklungen bzw. Menschenrechtsverletzungen und der undemokratischen Vorgehensweise seit dem Amtsantritt von Recep Tayyip Erdogan 2014. Kritisiert wird auch, daß der Türkei für die EU-Heranzuführungshilfe zwischen 2007 und 2020 Finanzhilfen von mehr als 9 Mrd. € bereitgestellt würden, die keine Wirkung zeigten, zumal in Zeiten des Brexit das EU-Budget nicht „allzu üppig“ ausgestaltet sei, wie FPÖ-Abgeordneter Robert Lugar sagte. Ausgegangen ist die Initiative von den Freiheitlichen.

Außenminister Alexander Schallenberg sagte, daß es unter den EU-Außenministern die klare Linie eines Aussetzens von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei gebe, nachdem sich das Land am Bosphorus immer weiter von der EU entferne. Das sei zwar kein

Abbruch, man habe aber das Einfrieren der Verhandlungen durchgesetzt. Was die Beziehungen zu Rußland betrifft, herrsche große Sorge innerhalb der EU in Zusammenhang mit den Plänen Moskaus, die Vergabe russischer Pässe für Ost-UkrainerInnen zu erleichtern. Hinsichtlich einer Verlängerung der Sanktionen gegenüber Rußland gebe es demnach Einstimmigkeit auf EU-Ebene.

Die europäischen Staats- und Regierungschefs würden sich in den bevorstehenden zwei Tagen neben dem EU-Personalpaket u.a. auch mit der Strategischen Agenda der Union bis 2024, dem mehrjährigen Finanzrahmen, dem Brexit, dem Klimawandel sowie der östlichen Partnerschaft auseinandersetzen.

Hinsichtlich des Brexit meinte Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, daß nach dem Rücktritt der britischen Premierministerin

Österreich, Europa und die Welt

Theresa May die weitere Einheit der EU-27 von zentraler Bedeutung sei. Das habe sie so auch mit EU-Chefverhandler Michel Barnier besprochen. Schallenberg bekräftigte, daß der Ball nunmehr bei den Briten liege. „Wir warten darauf, was aus London kommt“, so der Minister, das Austrittsabkommen werde nicht wieder geöffnet.

Im Hinblick auf die Verhandlungen zum mehrjährigen Finanzrahmen versicherte Bierlein, daß sich Österreich als verlässlicher Partner und Nettozahler einbringen werde. Laut Außenminister hat Rumänien während seines Vorsitzes eine neue Verhandlungsbox zum Finanzrahmen vorgelegt, die insbesondere von den Interessen der Nettozahler abweiche. Auch aus Österreichs Sicht bewege sich diese Box in die falsche Richtung. Wien fahre weiterhin eine klare Linie und halte an der Obergrenze von 1 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) fest. Qualität gehe vor Quantität, so Schallenberg, es reiche aus seiner Sicht, wenn es im Dezember zu einer Einigung kommt.

Was die Strategische Agenda der EU bis 2024 betrifft, trage Österreich dieses Programm mit, wie Bierlein betonte. Die Agenda beinhaltet im Wesentlichen den Schutz der BürgerInnen und ihrer Freiheiten, die Entwicklung einer starken und dynamischen wirtschaftlichen Basis, eine klimaneutrale Zukunft sowie die Förderung europäischer Interessen und Werte in der Welt. Wichtig seien der Regierung zudem das Subsidiaritätsprinzip sowie eine EU-Perspektive für die Staaten des Westbalkans.

Geht es nach dem Außenminister, konnten in der EU-Agenda bis 2024 einige „rot-weiß-roten Punkte“ wie der Schutz der BürgerInnen oder die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit untergebracht werden. Wichtig sei darin auch ein klarer Hinweis zur EU-Perspektive für europäische Staaten. Unter den Europaministern habe man sich darauf verständigt, bezüglich des Beginns von Beitrittsverhandlungen mit Nordmazedonien und Albanien spätestens im Oktober eine substantielle Entscheidung zu treffen.

Bierlein beim Europäischen Rat in Brüssel

Beim Treffen der EU-Staats- und Regierungsspitzen am 20. und 21. Juni in Brüssel stand die künftige Besetzung der Führungsspitze der EU-Institutionen auf der Agenda. Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, die gemeinsam mit Außenminister Alexander Schallenberg am EU-Gipfel teilnahm, betonte im Vorfeld dazu: „Bei allen Personalfra-



Die Bundeskanzlerin am Europäischen mit dem luxemburger Premierminister Xavier Bettel (r.) und dem niederländischen Premierminister Mark Rutte (l.) ...



Fotos: BKA / Andy Wenzel

... und bei ihrem Statement vor der internationalen Presse

gen stehen für die österreichische Bundesregierung sowohl die fachliche Expertise als auch das politische Können im Vordergrund.“

Weitere zentrale Themen des Europäischen Rates waren die Strategische Agenda der EU 2019-2024 und der Mehrjährige Finanzrahmen für die Jahre 2021 bis 2027. Im Vorfeld des vom Generalsekretär der Vereinten Nationen für den 23. September 2019 einberufenen Klimagipfels haben sich die Staats- und Regierungsspitzen auch mit dem Thema Klimawandel befaßt. Zudem wurde im Zusammenhang mit dem Europäischen Semester auch über die länderspezifischen Empfehlungen beraten. Darüber hinaus gab der derzeitige Ratsvorsitzende, der rumänische Präsident Klaus Johannis, einen Überblick über die Fortschritte bei der Umset-

zung von früheren Schlußfolgerungen des Europäischen Rates.

Am zweiten Tag äußerte sich die zum Personalpaket, dem sich die Staats- und Regierungsspitzen bei einem Sondertreffen am 30. Juni widmen werden: „Ich bin gestern ergebnisoffen in die Beratungen gegangen und auch wieder ergebnisoffen aus den Beratungen herausgegangen.“ Man werde in diesem Punkt weiterhin eine Paketlösung anstreben.

Bierlein bedauerte, daß in Sachen Klimaschutz nur ein „allgemeiner Beschluß“ gefaßt worden sei: „Ich hätte mir mehr gewünscht.“ Eine Einigung auf eine Klimaneutralität bis zum Jahr 2050 habe man nicht erreichen können. In einer Fußnote bekannte sich ein großer Teil der EU-Mitgliedstaaten zu einer Erreichung der Klimaneutralität bis 2050.

Österreich, Europa und die Welt

Der Euro-Gipfel habe ergeben, daß man die Reform der Euro-Zone weiterführen wolle. Beim Rettungsschirm ESM werde ein umfangreiches Paket für Dezember angestrebt. Euro-Gruppe und Europäische Kommission sollen geeignete Lösungen zur Finanzierung des Eurozonen-Budgets vorantreiben. Auch beim EU-Finanzrahmen wolle man vor Ende des Jahres eine Einigung erzielen.

Gespräch mit Jean-Claude Juncker

Bereits am Vortag traf Bierlein vor ihrer Teilnahme am Europäischen Rat in Brüssel den Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker. „Ich habe dem Präsidenten versichert, daß Österreich ein verlässlicher Partner in Europa und der Welt bleibt“, betonte die Regierungschefin. Im Zuge dieses Gesprächs tauschte man sich über die Themen des Europäischen Rates aus. Im Fokus standen unter anderem das Personalpaket, der Mehrjährige Finanzrahmen und die strategische Agenda.

Die Bundeskanzlerin verwies beim EU-Budget auf die Sparsamkeit und den engen Austausch zwischen den Nettozahlern. Ausserdem hielt die Kanzlerin fest: „Österreich ist darüber erfreut, daß die europäische Perspektive für die Staaten des Westbalkans entschieden fortgeführt wird. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen“, so Bierlein.

Schallenberg EU-Rat in Luxemburg

In Luxemburg vertrat Bundesminister Alexander Schallenberg Österreich am 17. Juni erstmals beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten (RAB) sowie beim Rat für Allgemeine Angelegenheiten (RAA), der zur EU Global Strategy, der Gemeinsamen Außen- & Sicherheitspolitik (GASP) sowie zur politischen Situation im Sudan und den Beziehungen der Europäischen Union zu Jordanien tagte. Weiterer Themenpunkt war die jüngste Zuspitzung der Iran-Krise.

Am 18. Juni berieten die EU-Europaminister im Rahmen des Rates für Allgemeine Angelegenheiten über das Erweiterungspaket 2019, den nächsten mehrjährigen Finanzrahmen und die Vorbereitung der Tagung des Europäischen Rates. Dabei standen insbesondere eine mögliche Aufnahme der Beitrittsverhandlungen mit Albanien und Nordmazedonien im Fokus. Schallenberg betonte dabei, daß er ein „klares Grünes Licht“ für die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen erwarte. „Es wird sicher noch schwierige Debatten geben, auch auf Europaministerebene, aber worum es geht, ist ein klares Signal“, so Schallenberg.



Fotos: BKA / Andy Wenzel

... und mit dem Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker



Foto: BMEIA / Eugénie Berger

Außenminister Alexander Schallenberg mit der Hohen Vertreterin der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, Federica Mogherini, ...



Foto: BMEIA / Eugénie Berger

... und Amtskollegen beim Rat für Auswärtige Angelegenheiten in Luxemburg

Österreich, Europa und die Welt

Schallenberg zu Besuch in Finnland

Seine erste bilaterale Auslandsreise führte Außenminister Alexander Schallenberg am 24. Juni nach Helsinki. Im Mittelpunkt der Reise standen neben europapolitischen Fragestellungen, auch der EU-Ratsvorsitz, den Finnland am 1. Juli 2019 übernehmen wird.

Im Rahmen der Reise traf Außenminister Alexander Schallenberg die finnische Europaministerin Tytti Tuppurainen und tauschte sich mit ihr über die Prioritäten des bevorstehenden finnischen EU-Ratsvorsitzes aus. Weite Gesprächsthemen waren die EU-Beitrittsperspektiven für die Staaten des Westbalkans sowie der Brexit.

Anschließend führte der Außenminister ein Arbeitsgespräch mit seinem finnischen Amtskollegen Pekka Haavisto. Auf der Tagesordnung standen unter anderem die Entwicklungen in Ost- und Südosteuropa, die Lage in der Golfregion und die EU-Beziehungen zu China.

Schallenberg nutzte seinen Aufenthalt ebenfalls für einen Besuch des europäischen



Foto: BMEIA / Eugénie Berger

Außenminister Alexander Schallenberg tauschte sich mit der finnischen Europaministerin Tytti Tuppurainen über die Prioritäten des bevorstehenden finnischen EU-Ratsvorsitzes aus.

Netzwerkes „Centre of Excellence for Combating Hybrid Threats“ in Helsinki, an dem Österreich aktiv beteiligt ist. ■

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>

<https://www.bmeia.gv.at/>

Quellen: BKA, BMEIA, Parlamentskorrespondenz

Neues AÖ-Service: Registrierung ONLINE mittels LOG-IN

Österreicher/innen, die im Ausland leben, haben die Möglichkeit, sich an einer österreichischen Vertretungsbehörde (Botschaft oder Generalkonsulat) registrieren zu lassen.

Eine Registrierung dient dazu, eine Vertretungsbehörde in die Lage zu versetzen, in einer Notsituation rasch und effizient Hilfe leisten und konkret Auslandsösterreicher/innen über für sie relevante Informationen (...wie zum Beispiel über Wahlen, wichtige Gesetzesänderungen in Österreich, individuelle konsularische Angelegenheiten, Newsletter, gegebenenfalls auch Einladungen zu Veranstaltungen einer Vertretungsbehörde) verständigen zu können.

Eine solche Registrierung ist für Auslandsösterreicher/innen nicht verpflichtend, sie liegt aber im Interesse jeder einzelnen Person.

Mit Juni 2019 steht für die Auslandsösterreicher/innen und deren Angehörige (Nichtösterreicher/innen) im Rahmen des ONLINE-Registrierungsprogrammes – als ein weiteres Service - auch die Möglichkeit für ein „LOGIN“ und die selbständige Verwaltung ihrer personenbezogenen Daten zur Verfügung.

Die sich Registrierenden können wählen zwischen der weiterhin bestehenden ONLINE-Registrierung über ein ONLINE-Formular oder der NEUEN Variante mittels „LOGIN“.


So einfach geht es „MIT LOGIN“: Die sich Registrierenden legen ein persönliches Konto an und registrieren sich bei der zuständigen Vertretungsbehörde. Fortan können sie sich einfach und bequem einloggen (via E-Mail und Passwort Eingaben) – und ihre personenbezogenen Daten eigenständig verwalten. Die Angaben zur Erreichbarkeit (E-Mail-Adresse und/oder Telefonnummer) sind besonders wichtig, um eine verlässliche Kontaktaufnahme zu garantieren.

Der Link dazu:

<https://www.bmeia.gv.at/buergerservice/treffpunkt-auslandsoesterreicherinnen/registrierung/>

Das österreichische Außenministerium ist bemüht, seine Service-Angebote für österreichische Bürger/innen im Ausland fortlaufend zu optimieren bzw. zu erweitern und darf alle einladen, auch von diesem neuen Angebot zahlreich Gebrauch zu machen.

Ein Beitrag des Büros für AuslandsösterreicherInnen und digitale Anwendungen in der konsularischen BürgerInnenbetreuung im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres. ✓

 **Bundesministerium**
Europa, Integration
und Äußeres

27. Juni 1989: Ein Loch im »Eisernen Vorhang«

Vor 30 Jahren, am 27. Juni 1989, durchtrennten die Außenminister von Ungarn und Österreich symbolisch den Grenzzaun zwischen den beiden Ländern.



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Am Gedenkstein in einem Waldstück nahe Sopron (v.l.): Österreichs Außenminister Alexander Schallenberg, Ungarns Außenminister Peter Szijjártó und Burgenlands Landeshauptmann Hans Peter Doskozil

Zum 30. Mal jährte sich am 27. Juni 2019 jener Tag, an dem der „Eiserne Vorhang“, der Europa so lange getrennt hatte, erstmals durchlässig wurde. Bereits ab Jahresbeginn 1989 hatten die ungarischen Behörden begonnen, an der Grenze zu Österreich die Grenzkontrollen zu lockern. Am 27. Juni 1989 kam es bei Klingenbach/Sopron zu einem symbolträchtigen Treffen: Die damaligen Außenminister beider Staaten – Gyula Horn (Ungarn) und Alois Mock (Österreich) – durchschnitten zum Zeichen der Grenzöffnung die Drahtzäune und damit einen Teil des „Eisernen Vorhanges“, der jahrzehntelang die Trennlinie zwischen West- und Osteuropa dargestellt hatte.

Eine symbolische Geste und ihre Nachwirkungen

Bewacht blieb die Grenze zwischen Ungarn und Österreich allerdings weiterhin. Im

Rahmen des „Paneuropäischen Picknicks“ am 19. August 1989 in der Nähe von St. Margarethen im Burgenland wurde die Grenze abermals für einige Stunden symbolisch geöffnet. Dieses Zeitfenster nutzten hunderte DDR-BürgerInnen, die den Urlaub in Ungarn verbrachten, für eine Flucht. Ungarn öffnete schließlich am 11. September 1989 ab Mitternacht seine Westgrenze für jene DDR-BürgerInnen, die in Ungarn ausharrten. Auch über die westdeutschen Vertretungsbehörden in Budapest, Prag und Warschau gelang tausenden DDR-BürgerInnen die Ausreise.

Diese Aktionen hatten Signalwirkung und beschleunigten die als Fall des „Eisernen Vorhanges“ bezeichnete Wende in Osteuropa. Ein weiterer Meilenstein wurde knapp zwei Monate darauf erreicht: Am 9. November 1989 wurde die „Berliner Mauer“ geöffnet, in den Tagen danach die innerdeutsche

Grenze. Ende des Jahres 1989 öffnete sich die Grenze zur Tschechoslowakei. In der Folge brach das kommunistische System in allen Staaten des „Warschauer Pakts“ zusammen. Die Ereignisse führten schließlich am 3. Oktober 1990 zur Wiedervereinigung Deutschlands. Die Wende in Osteuropa, der Fall der „Berliner Mauer“ und die Wiedervereinigung Deutschlands in den Jahren 1989/1990 stellen die wichtigste politische Zäsur seit Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa dar.

Vom »Eisernen Vorhang« zum »Grünen Band Europa«

Am 1. Mai 2004 wurden weitere zehn Länder Mitglieder der Europäischen Union. Die Erweiterungsrunde machte – neben Zypern und Malta – die Staaten des ehemaligen „Ostblocks“ zu EU-Mitgliedsstaaten: Ungarn, Tschechien, die Slowakei, Slowe-

Österreich, Europa und die Welt

© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / Foto: Pudelek (Marcin Szala)



Erhaltenes Teilstück der Grenzbefestigung zwischen der Tschechoslowakei (Čížov) und Österreich (Hardegg)

nien, Polen sowie die drei baltischen Länder Estland, Lettland und Litauen. Rumänien und Bulgarien traten der EU am 1. Jänner 2007 bei. Kroatien folgte als 28. EU-Mitgliedsland am 1. Juli 2013.

Entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ verläuft nun in weiten Teilen eine Kette von Naturschutzgebieten, das „Grüne Band Europa“. Es hat eine Gesamtlänge von über 12.500 Kilometern und quert 16 EU-Mitgliedsländer.

In Österreich erstreckt sich das „Grüne Band“ auf fast 1.300 Kilometern entlang der Staatsgrenze – von Oberösterreich, Niederösterreich und dem Burgenland über die Steiermark bis nach Kärnten.

Bierlein: »In Frieden und Freiheit leben zu können ist keine Selbstverständlichkeit«

„Der Fall des Eisernen Vorhangs vor genau 30 Jahren war und ist ein Glücksfall für Österreich und Europa. Wir, die wir diesen großen historischen Moment miterlebt haben, tragen Verantwortung dafür, daß auch die jüngere Generation über das damals Geschehene aufgeklärt wird. Denn wir alle wollen Frieden und Freiheit für die Zukunft bewahren, in Frieden und Freiheit leben zu können ist keine Selbstverständlichkeit“, sagte Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein anlässlich ihres Besuchs im Haus der Geschich-



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein (3.v.r.) mit Bundesministerin Iris Rauskala (r.), Direktorin Monika Sommer (2.v.r.) und einer Schülergruppe im Haus der Geschichte Österreich

te Österreich (hdgö) zum 30. Jahrestages des Falls des Eisernen Vorhangs gemeinsam mit Bildungsministerin Iris Rauskala und SchülerInnen des TGM sowie des Billrothgymnasiums.

„Nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs hat der Kalte Krieg unser Land und Europa geprägt: Die Einschränkung der Freiheit, die Teilung Europas, die Sorgen der Menschen und die Angst vor Eskalation waren Teil des täglichen Lebens. Im Gedenken

an die vielen Opfer gilt heute für uns alle: Das Haus der Geschichte Österreich leistet einen wichtigen Beitrag dazu“, so die Bundeskanzlerin.

Bildungsministerin Iris Rauskala betonte: „Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 wurde der Grundstein für die europäische Integration und die Ost-Erweiterung der Europäischen Union gelegt. Das vereinte Europa ist vor allem eins: ein Friedensprojekt, das es zu bewahren gilt.“

Österreich, Europa und die Welt



Außenminister Alexander Schallenberg bei seiner Rede

Bedeutung: Das Land sei von einer Randlage in das Zentrum eines neuen Europas gerückt. Es ist Ziel des Burgenlandes, betonte Doskozil, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten und besonders Ungarn weiter zu intensivieren. „Wir alle leben in der gleichen Region im Zentrum Europas und daher ist es auch wesentlich, daß wir uns zu diesem gemeinsamen Europa bekennen, und daß wir auch aus unserer gemeinsamen Vergangenheit lernen“, so der Landeshauptmann.

1989 symbolisierte mit dem Abzug der sowjetischen Truppen das Ende der Diktatur, das Ungarn in einem Gefängnis gehalten habe, betonte der ungarische Außenminister Peter Szijjártó. Der Fall des Grenzzauns war der Zusammenbruch dieser Gefängnismauern um Ungarn gewesen. An der Stelle des Zauns sei heute die Freizügigkeit der Menschen und der Ideen getreten. Ungarn sieht der europäischen Integration Jahrzehnte der gemeinsamen Zukunft, meinte Szijjártó.

Außenminister Alexander Schallenberg sagte, das Foto von 1989 hätte größte Symbolkraft und drücke den Wunsch nach Freiheit und politischer Veränderung dieser Zeit aus. Der Minister dankte den mutigen Menschen in Ungarn, die 1989 den Grenzzaun durchschnitten haben und auch den Menschen auf österreichischer Seite für ihren humanitären Einsatz bei der Hilfe für die Flüchtlinge der DDR nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Der europäischen Integration nach der Wende in Mittel- und Osteuropa sei Frieden und Stabilität unter Achtung der Menschenrechte in einem geeinten Europa zu verdanken, betonte der österreichische Außenminister. ■



Fotos: BKA / Dragan Tatic

Gedenkstein zum Fall des Eisernen Vorhangs bei Sopron

Treffen am Grenzstein

Am 27. Juni trafen die Außenminister von Ungarn und Österreich, Peter Szijjártó und Alexander Schallenberg, und Burgenlands Landeshauptmann Hans Peter Doskozil einander in dem Waldstück bei Sopron und erinnerten an Akt, der heute als historisches Zeichen des Endes der Diktaturen in Mittel- und Osteuropa gewertet wird. Dem Treffen wohnten Landesrat Christian Illedits und der Fotograf des weltberühmten Fotos, Bernhard Holzner, bei. Die Bilder von der burgenländisch-ungarischen Grenze gingen vor 30 Jahren um die ganze Welt.

Das Jahr 1989 stehe für eine Zeitenwende, für das Ende der Diktaturen in Mittel- und Osteuropa, für den Sieg von Demokratie und Freiheit, sagte Landeshauptmann Hans Peter Doskozil. Für das Burgenland hatte der Fall des Eisernen Vorhangs eine ganz große



Foto: United States Information Service (USIS)

1952, Österr.-tschechoslowakische Staatsgrenze bei Kittsee: Flüchtling zeigt sein Schlupfloch

EU: Jugendliche für mehr gemeinsame Entscheidungen

78 Prozent halten EU-Mitgliedschaft für gute Sache – 89 Prozent sehen sich als EU-BürgerIn – ÖGfE-Jugendumfrage zum Schulschluß in Österreich

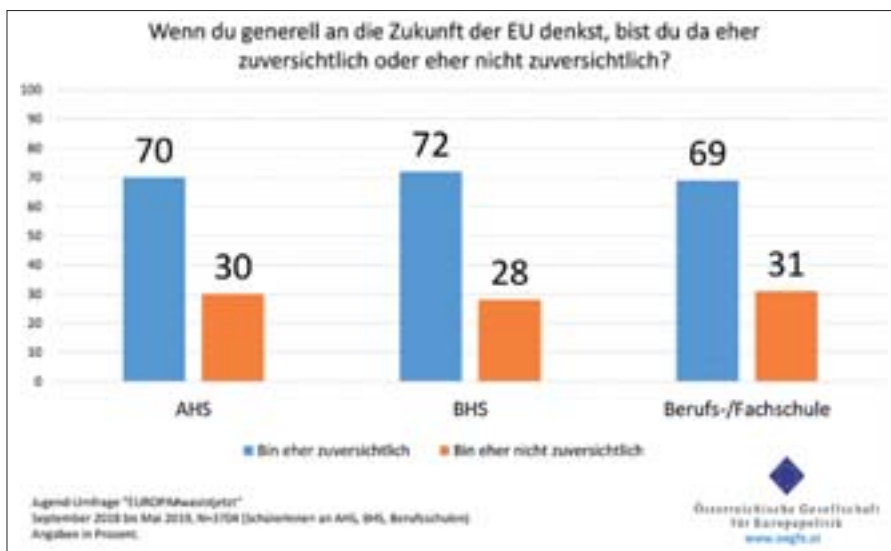
Der EU-Sondergipfel am 30. Juni soll eine Einigung über die Neubesetzung der Top-Positionen auf EU-Ebene bringen. Die Staats- und Regierungschefs würden mit etwas Kompromißbereitschaft Einigkeit demonstrieren und damit zu einer Konsolidierung des derzeit positiven Stimmungsbildes zur Union beitragen“, kommentiert Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), Ergebnisse aus der jährlichen ÖGfE-Jugendumfrage, die von September 2018 bis Mai 2019 unter 3704 Jugendlichen an AHS, BHS und Berufsschulen durchgeführt wurde. „Österreichs Jugendliche sind jedenfalls mehrheitlich dafür, daß die europäische Zusammenarbeit verstärkt wird. Daß Beschlüsse in Zukunft wieder vermehrt auf Ebene der einzelnen Nationalstaaten fallen sollten, findet vergleichsweise geringe Zustimmung. Generell wird die Mitgliedschaft unseres Landes in der EU als gute Sache bewertet“.

Mehr als drei von vier befragten Jugendlichen (78 %) sind der Ansicht, daß die Mitgliedschaft unseres Landes in der Europäischen Union eine „gute Sache“ ist. Nur für 4 % stellt sie explizit eine „schlechte Sache“ dar. 18 % zeigen sich unentschlossen und nehmen eine neutrale Position ein („weder gut noch schlecht“).

Insgesamt 89 % der Jugendlichen (Basis waren hier Befragte mit einer EU-Staatsbürgerschaft) fühlen sich selbst als EU-Bürger oder EU-Bürgerin. Für 43 % trifft dies „auf jeden Fall“ zu, für 46 % „eher schon“. Etwas mehr als ein Zehntel identifiziert sich hingegen nicht damit und sieht sich „eher nicht“ (9 %) oder „überhaupt nicht“ (2 %) als EU-BürgerIn.

Knapp drei Viertel der befragten Jugendlichen (72 %) treten dafür ein, daß in Zukunft Entscheidungen mehr gemeinsam auf europäischer Ebene getroffen werden sollten. Etwas mehr als ein Viertel (28 %) plädiert für ein Mehr an nationalstaatlichen Beschlüssen.

Was die Zukunft der Europäischen Union generell betrifft, so sehen diese sieben von zehn befragten Jugendlichen mit Zuversicht.



Auf drei von zehn Befragte trifft dies jedoch nicht zu.

„Die Ergebnisse unserer Jugendumfrage spiegeln jene Trends wieder, die auch im Ergebnis der jüngsten Europawahlen zum Ausdruck kommen. Jene Parteien, die der EU und einem Mehr an europäischer Integration skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen, konnten europaweit nicht jene Zugewinne verzeichnen, die ihnen vielfach prognostiziert wurden. Die Wahlbeteiligung ist EU-weit gestiegen. Die Zukunft der EU im globalen Umfeld bewegt. Junge Menschen wurden gerade durch das Thema Umwelt- und Klimaschutz dazu motiviert, ihre Stimme abzugeben. Ein Bereich, bei dem der Mehrwert des Zusammenwirkens auf europäischer Ebene besonders sichtbar wird. Umso wichtiger wäre es, daß sich die Mitgliedsländer doch noch auf das ambitionierte Ziel einer klimaneutralen Union bis 2050 einigen.“

Jugendliche sind deutlich stärker am heimischen politischen Geschehen interessiert, als an jenem auf EU-Ebene. Insgesamt 74 % gaben an, Interesse am Politikgeschehen in Österreich zu haben (27 % „sehr“, 47 % „eher schon“), 26 % verneinten dies (19 % „eher kein“, 7 % „gar kein Interesse“).

Europapolitische Entwicklungen werden mit weitaus weniger Aufmerksamkeit verfolgt. Etwas mehr als jede/r Zweite (56 %

interessiert sich dafür – davon 13 % „sehr“ und 43 % „eher schon“. Insgesamt 44 % sind am politischen Geschehen auf europäischer Ebene hingegen „eher nicht“ (34 %) oder „gar nicht“ (10 %) interessiert.

„Die gestiegene Beteiligung an den Europawahlen ist ein positives Signal. Dennoch braucht es mehr Anstrengungen, die europäische Politik, ihre oft komplexen Abläufe und ihre manchmal mühsame Entscheidungsfindung, besonders für Jugendliche besser zu kommunizieren. Der Neustart der EU im Herbst bietet – rechtzeitig zum Schulbeginn – dazu eine Gelegenheit“, so Schmidt.

Die Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik

Die ÖGfE wurde im Jahr 1991 gegründet und ist ein parteipolitisch unabhängiger Verein, finanziert und gebildet von den österreichischen Sozialpartnern und der Oesterreichischen Nationalbank. Sie informiert über die europäische Integration und steht für einen offenen Dialog über aktuelle europapolitische Fragen und deren Relevanz für Österreich. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in Bezug auf die Förderung europäischer Debatten und agiert als Katalysator zur Verbreitung von europapolitischen Informationen und Analysen.

<http://www.oegfe.at>

25 Jahre EU-Referendum

Am 12. Juni jährte sich das Referendum über Österreichs EU-Beitritt zum 25. Mal. Anlässlich dieses Jubiläums fand im Burgenländischen Landtag ein Festakt statt.

Europa ist unsere Heimat und hat uns geprägt“, sagte Burgenlands Landtagspräsidentin Verena Dunst in ihrer Begrüßungsrede. „Unter ‚Europa‘ verstehen wir jedoch zusehends auch die Europäische Union. Dadurch verbindet uns EuropäerInnen noch viel mehr als die gemeinsame Kultur und Geschichte, denn die EU schafft Rahmenbedingungen, die unser aller Leben und Alltag beeinflussen – hier und jetzt und auch in Zukunft.“ Die Landtagspräsidentin zitierte den in Israel geborenen Historiker Yuval Noah Harari, der Europa als „bis jetzt das beste Beispiel in der Geschichte der Menschheit für Harmonie ohne Einförmigkeit“ bezeichnete. Laut dem Historiker „wäre die EU, wenn sie funktioniert, ein Vorbild für eine weltweite Zusammenarbeit.“ Dunst betonte: „Ein Blick in die Vergangenheit als auch in die Zukunft weisen die EU als Garantin des Friedens aus. Und für Frieden ist Wohlstand eine wichtige Voraussetzung!“

Vizekanzler a.D. Erhard Busek unterstrich, der EU-Beitritt sei eine „fundamentale Veränderung“ für Österreich gewesen. Erinnerungen an die Zeit vor dem EU-Beitritt seien notwendig, um die Veränderungen wahrzunehmen. Für Busek war es im Jahr 1994 keine Selbstverständlichkeit, daß Österreich der EU beitreten werde. In den Verhandlungen gab es Probleme beispielsweise in den Bereichen Verkehr, Landwirtschaft und auch mit der Akzeptanz der österreichischen Neutralität. Auch vor dem Referendum hatte der damalige Vizekanzler eher den Eindruck, die Bevölkerung sei eher gegen den Beitritt. In einer Kampagne wurde von der Bundesregierung Überzeugungsarbeit gemacht, die schließlich in der hohen Zustimmung endete.

Der frühere Vizekanzler verwies auf den hohen Stellenwert der Europäischen Union als Friedensprojekt: „Auf Basis der Mitgliedschaft in der EU muß man Europa an die nächste Generation weitergeben. Friede ist nicht selbstverständlich garantiert. Man muß überlegen, welche Rolle Europa künftig in der Welt spielen möchte.“ Busek zitierte Jaques Delors, den früheren Präsidenten der Europäischen Kommission: Dieser sagte, nur von einem Binnenmarkt allein könne die



v.l.: Landtagspräsidentin Verena Dunst, Vizekanzler a.D. Erhard Busek, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Landesrätin Astrid Eisenkopf und Landesrat Heinrich Dörner



Festakt im Landtagssitzungssaal anlässlich 25 Jahre EU-Referendum

EU nicht leben. Man müsse Europa auch eine Seele geben. Und Busek erwähnte, er habe das Wachstum von Europa mit seinen geistigen und kulturellen Aspekten erlebt. Das Jubiläum sei ein Feiertag für Österreich und Europa.

Landeshauptmann Hans-Peter Doskozil sagte in seiner Rede, daß es im Burgenland die höchste Zustimmung zum Beitritt zur Europäischen Union gegeben hat, habe auch mit der Geschichte und der geografischen Lage als Grenzregion zu tun: „25 Jahre nach dem EU-Referendum kann gesagt werden: Österreich und besonders das Burgenland haben die Chancen genutzt. Das Burgenland

hat die besten Förderungen erhalten. Das war die Basis für einen Strukturwandel, der heute in vielen Bereichen – wie Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft, Bildung und bei der Innovation – sichtbar ist.“

Der Landeshauptmann unterstrich, das gemeinsame Europa sei richtig. Dennoch müsse man sich die Frage stellen, wo die Bedürfnisse der Menschen liegen. Zurzeit dominieren die wirtschaftlichen Belange in Europa. „In Zukunft soll eine Ausgewogenheit zwischen den wirtschaftlichen Belangen und den Bedürfnissen der Menschen hergestellt werden“, so Doskozil abschließend. ■

<http://www.burgenland.at>

Hochrangige Delegation aus China in Kärnten

LH Kaiser begrüßt Gouverneur der autonomen Region Guangxi – gegenseitiger Austausch, verstärkte Zusammenarbeit und wirtschaftliche Kooperationen in einem Memorandum besiegelt



Foto: Land Kärnten / fritzpress, Walter Fritz

Empfang der Delegation im Spiegelsaal der Landesregierung mit LH Peter Kaiser, LTPräs. Reinhart Rohr und Gouverneur Chen Wu

Eine hochrangige Delegation aus der autonomen Region Guangxi konnte Landeshauptmann Peter Kaiser am 20. Juni im Spiegelsaal der Landesregierung in Klagenfurt willkommen heißen. Angeführt wurde die chinesische Delegation, die der Einladung Kaisers gefolgt ist, vom Gouverneur der Region Guangxi, von Chen Wu.

Der Landeshauptmann betonte in seiner Begrüßung, daß Kärnten sehr daran interessiert sei, die Zusammenarbeit mit Guangxi wieder aufleben zu lassen und sie auszuweiten und zu verstärken: „Ich freue mich, diese hochrangige Delegation willkommen heißen zu können, die auch die wesentlichen Kompetenzen für eine zukünftige, verstärkte Zusammenarbeit unserer beiden Regionen abdeckt. Wir erneuern und besiegeln damit unser gegenseitiges Übereinkommen.“

Auch Chen Wu betonte seine große Freude über die Zusammenarbeit und die Partnerschaft seiner Region mit Kärnten und dankte für den Empfang an einem Feiertag. Chen Wu zeigte sich beeindruckt von der Schönheit Kärntens und von der wirtschaft-

lichen Entwicklung des Landes. Chen Wu bekräftigte den regelmäßigen Austausch zwischen den Regionen und lud Landeshauptmann Peter Kaiser mit einer Delegation nach Guangxi ein, um Kooperationen in den Bereichen Wirtschaft, Handel, Tourismus, Wissenschaft und Kultur auszuweiten. Kaiser nahm die Einladung gerne an und kündigte seinen Gegenbesuch für das Frühjahr 2020 an, „weil ich aus einem Land kommen möchte, das über politisch stabile Verhältnisse verfügt“, sprach Kaiser die Nationalratswahl im Herbst dieses Jahres an.

Außerdem erfolgte von Seiten Chen Wu's auch eine Einladung zur China/Asien-Expo im September 2019 in seiner Region, damit sich Kärntens Politik und Wirtschaft in diesem großen Rahmen präsentieren kann.

Kaiser werde zudem die neu auflebende Zusammenarbeit mit der Region Guangxi in einer der nächsten Regierungssitzungen zum Thema machen. Der Landeshauptmann und der Gouverneur unterzeichneten zur Bekräftigung der seit 1986 bestehenden Freundschaft der beiden Regionen und der nun neu-

en und verstärkten Zusammenarbeit ein Memorandum.

„Dieses Memorandum sollte unsere Freundschaft und Zusammenarbeit verbessern, unsere Beziehungen intensivieren und Kontakte ermöglichen, die wirtschaftliche Kooperationen zur Folge haben und damit die positive Entwicklung in unseren beiden Regionen forcieren“, so Kaiser. Beide, Kaiser und Chen Wu, verständigten sich darauf, daß nun auf Mitarbeiterebene die nächsten konkreten Schritte für eine verstärkte Zusammenarbeit erfolgen.

Guangxi liegt im Süden Chinas, verfügt über eine ausgesprochen günstige geografische Lage und beheimatet 48,38 Mio. EinwohnerInnen. Das autonome Gebiet setzt stark auf die Industrialisierung, die Automobilindustrie sowie die Nahrungsmittelverarbeitung und den Maschinen- und Anlagenbau. Aber auch in kultureller Hinsicht möchte die Region mit Kärnten zusammenarbeiten, ebenso wie im Universitären Bereich. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Guangxi>

24. Europa-Forum Wachau

Bierlein: Österreich steht für Stabilität und Kontinuität in der Europapolitik – Mikl-Leitner: Europa fit für die Zukunft machen – Eichtinger: Regionalisierung und Globalisierung »kein Gegensatz«



Foto: NLK / Burchhart

v.l.: Olaf Heinrich, Bezirksstagspräsident von Niederbayern, EU-Kommissar Johannes Hahn, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Zoran Zaev, Ministerpräsident der Republik Nordmazedonien, Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, Landesrat Martin Eichtinger, Präsident des Europa-Forum Wachau, und Arno Kompatscher, Landeshauptmann der Autonomen Provinz Bozen

Das Europa-Forum Wachau, das heuer bereits zum 24. Mal stattfand, wurde im Jahr 1994 anlässlich des Beitritts Österreichs zur EU ins Leben gerufen. Es stand in diesem Jahr unter dem Generalthema „Europa fit für die Zukunft machen“. Gäste aus ganz Europa trafen dabei im niederösterreichischen Stift Göttweig zusammen, um über die Zukunft der Europäischen Union zu diskutieren. Ziel ist es, das Thema Europa voranzutreiben sowie die Beteiligung der BürgerInnen in den Mittelpunkt zu stellen. Seit 1995 haben neben einem Staatspräsidenten bereits 26 Premierminister und 32 Außenminister, drei Kommissare sowie über 10.000 Gäste am Europa-Forum Wachau teilgenommen.

„Mit der neuen Ausrichtung des Europa-Forum Wachau, wo im Rahmen von sechs Salons in den Regionen Niederösterreichs über

die Zukunft Europas debattiert und diskutiert wurde und diese Ideen, Gedanken und Anregungen hier am Göttweiger Berg einfließen, wollen wir die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in den Mittelpunkt stellen“, sagte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am Eröffnungstag, dem 14. Juni.

Im Zuge ihrer Teilnahme über 20 Jahre habe es viele historische Ereignisse gegeben – vom Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union im Jahr 1995 bis zur EU-Osterweiterung im Jahr 2004. Im Laufe dieser Zeit habe sich nicht nur die Geschichte Europas gewendet und das Gesicht unseres Kontinents erneuert, im Besonderen habe auch das gemeinsame Europa Fortschritte gemacht, so die Landeshauptfrau weiter.

Europa, das lange Zeit eine rasante Ent-

wicklung genommen habe, sei in den letzten zehn Jahren von Herausforderungen wie der Euro- und Finanzkrise, der Migrationskrise, dem Brexit und seinen Folgen gebremst worden: „In den vergangenen zehn Jahren haben wir alle zu oft ein Europa der Defensive erlebt. Worum es jetzt geht, ist, vom Europa der Defensive wieder zum Europa der Offensive zu gelangen.“ Genau dieser Fragestellung „Wie können wir Europa fit für die Zukunft machen?“ habe man sich heuer auch am Göttweiger Berg verschrieben.

Die Wahlbeteiligung bei der letzten Europa-Wahl sei diesbezüglich ein positives Zeichen dafür, daß Europa Zukunft habe und Europa unsere Zukunft sei: „Ein Europa, das wir mit Vernunft und Hausverstand gestalten müssen. Und nicht den Populisten und Extremisten überlassen dürfen, die das gemein-

Österreich, Europa und die Welt

same Europa nicht stärken, sondern schwächen oder zerstören wollen“, betonte Mikl-Leitner.

Um Europa fit für die Zukunft zu machen, brauche man eine klare Aufgaben- und Kompetenz-Verteilung, sagte die Landeshauptfrau: „Es braucht eine Europäische Union starker Mitgliedsstaaten und starker Regionen. Und dabei sollen und müssen die Mitgliedsstaaten und Regionen so viel wie möglich an Eigenständigkeit und Eigenverantwortung behalten können. Mehr Europa dort, wo Europa groß sein kann – in der Sicherheits-, in der Wirtschafts- oder in der Klima- und Außenpolitik, weniger Europa dort, wo es die einzelnen Staaten und Regionen besser können – also weniger Regulierungen, weniger Vorschriften, weniger Einmischung.“

„Brüssel muß begreifen, daß demokratisch starke Mitgliedsstaaten und starke Regionen im Eigeninteresse einer starken und selbstbewussten Europäischen Union liegen müssen. Europa kann nur dann erfolgreich sein, wenn es starke Regionen hat, wenn die Kraft aus den Regionen kommt“, so die Landeshauptfrau.

Ein weiterer wichtiger Punkt sei, daß Europa die Innovations- und Technologie-Führerschaft zurückerobern und wieder zur Nummer eins in Forschung, Innovation und Technologien aufsteigen müsse. „Dafür brauchen wir mehr Mittel und Zusammenarbeit in der gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungspolitik. Nur das schafft mehr Wettbe-



Foto: Europa Forum Wachau / Josef Bollwein

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner bei ihrer Begrüßung im Stift Göttweig

werbsfähigkeit und Arbeitsplätze in Europa, nur so können wir unseren Wohlstand und unsere Lebensqualität in Europa halten und ausbauen“, unterstrich Mikl-Leitner.

Überdies müsse Europa potenziellen Mitgliedsländern glaubhafte Beitritts-Perspektiven vermitteln: „Nur, wenn wir Sicherheit und Stabilität vor unserer Haustüre garantieren können, können wir auch zu Hause Sicherheit und Stabilität nachhaltig garantieren. Daher ist es jetzt unsere gemeinsame Verantwortung und Aufgabe, den Westbalkan-Ländern beim Aufbau zu helfen, ihnen Perspektiven zu geben und mit Ländern wie

Nordmazedonien und Albanien, die schon weiter sind, das Kapitel der Beitritts-Verhandlungen aufzuschlagen. Nur so können wir europäische Werte und gegenseitige Freundschaft auf Dauer am Westbalkan verankern bzw. sichern“, unterstrich die Landeshauptfrau.

Als vierten zentralen Punkt sprach sie in ihrer Rede die Migrationspolitik Europas an. „Migration ist seit vielen Jahren eine offene Wunde Europas. Wichtigste Voraussetzung für ein langfristiges und funktionierendes System ist dabei der Schutz der gemeinsamen EU-Außengrenze, der gemeinsam si-



Foto: Europa Forum Wachau / Josef Bollwein

Ein Blick auf die zahlreichen Gäste aus dem In- und Ausland beim 24. Europa Forum Wachau

Österreich, Europa und die Welt

chergestellt werden muß. Zusätzlich ist es aber auch unabdingbar, vor Ort Voraussetzungen zu schaffen, die der lokalen Bevölkerung neue Perspektiven ermöglichen.“

Wenn Europa auf all diese Herausforderungen Antworten mit Vernunft und Hausverstand finde und vor allem auch an Tempo und schnelleren Entscheidungen zulege, dann werde Europa nicht nur wirtschaftlich stärker werden, sondern auch mehr Fitness und Wettbewerbsfähigkeit für die Welt von morgen erreichen. „Das ist unsere gemeinsame Aufgabe. Das muß unser gemeinsames Ziel sein. Und dafür machen wir uns stark, hier am Göttweiger Berg beim Europa-Forum Wachau“, so Mikl-Leitner abschließend.

Im Zeichen der Westbalkan-Staaten

Am 15. Juni standen – nach der Begrüßung durch Landesrat Martin Eichtinger, Präsident des Europa Forums Wachau, und Ansprachen von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein – standen Gesprächsrunden mit Arno Kompatscher, Landeshauptmann der Autonomen Provinz Bozen, und Olaf Heinrich, Bezirkstagspräsident von Niederbayern, sowie mit Zoran Zaev, Ministerpräsident der Republik Nordmazedonien, und EU-Kommissar Johannes Hahn auf dem Programm.

Das Europa-Forum Wachau beschäftigt sich mit Herausforderungen und Fragen der Zeit, so Landeshauptfrau Mikl-Leitner und erinnerte in diesem Zusammenhang an die von ihr bereits tags zuvor formulierten vier zentralen Botschaften: eine klare Aufgaben- und Kompetenz-Verteilung in Europa, Europas Zurückeroberung der Innovations- und Technologie-Führerschaft, ein geordnetes Sicherheits-System an den EU-Außengrenzen, um so das Vertrauen der BürgerInnen in eine funktionierende Sicherheit-Politik Europas wieder zu stärken und die Vermittlung von glaubhaften Beitritts-Perspektiven für neue, potentielle Mitgliedsländer. Man müsse den Westbalkan-Staaten beim Aufbau helfen und mit Ländern wie Nordmazedonien und Albanien, die schon weiter wären, das Kapitel Beitrittsverhandlungen aufschlagen. Mikl-Leitner: „Es geht um glaubhafte und konkrete Perspektiven, daß die Westbalkan-Staaten Mitglieder der Europäischen Union werden können.“ Glaubhafte Perspektiven und neue Chancen, wie sie Österreich und Niederösterreich bereits vor Jahrzehnten bekommen hätten.

„Wir in Niederösterreich wissen ganz genau was es heißt, neue Chancen und Perspektiven zu bekommen und auch zu nut-



Foto: Europa Forum Wachau / Josef Bollwein

Landesrat Martin Eichtinger, Präsident des Europa-Forum Wachau (im Hintergrund links: Moderator Prof. Paul Lendvai)

zen“, so Mikl-Leitner weiter. Und diese Chancen und Perspektiven wolle man auch den Westbalkan-Staaten einräumen. „Denn es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder wir überlassen sie der Zukunft von China, Rußland oder anderswo, oder sie werden Teil unserer europäischen Werte-Familie.“ Sobald potentielle Beitritts-Länder Rechtsstaatlichkeit, marktwirtschaftliche Kriterien und Menschenrechte erfüllten, dürfe es „kein Zaudern und keine falschen Kompromisse geben“.

Ein besonderes Anliegen ist der Landeshauptfrau auch die Zukunft der Regionen in einem gemeinsamen Europa. Damit die Regionen für die Zukunft „Planbarkeit und Kalkulierbarkeit haben“ sei es notwendig, das kommende EU-Budget so schnell wie möglich zu beschließen. Das betreffe neben der Regionalförderung auch die Innovationsförderung und Förderungen im Agrarbereich, die für die „Entwicklung vieler Regionen und die Qualitätssicherung in der Landwirtschaft entscheidend und unverzichtbar sind“, sagte die Landeshauptfrau. „Ein wettbewerbsfähiges Europa braucht es ein Europa der Regionen. Und für ein starkes Europa braucht es ein Europa auf Augenhöhe.“ Die Landeshauptfrau ist auch überzeugt, daß die Teilnahme von 80 jungen Menschen aus den EU-Mitgliedsstaaten dem Europa-Forum Wachau einen „neuen Spirit“ verliehen habe.

Eichtinger: Regionalisierung und Globalisierung sind kein Gegensatz

Landesrat Martin Eichtinger, Präsident des Europa-Forum Wachau, informierte über die Ergebnisse aus den Arbeitskreisen und



Foto: Europa Forum Wachau / Josef Bollwein

Abt Columban Luser bei der Begrüßung

dankte den 80 Studierenden und Jugendlichen, daß sie sich beteiligt, aktiv eingebracht und mitdiskutiert haben. „Die Ergebnisse aus den Arbeitskreisen werden auch auf europäischer Ebene eingebracht“, so Eichtinger. Im Mittelpunkt wären Zukunftsthemen wie Digitalisierung, Technologie, künstliche Intelligenz und Gesundheit gestanden. Eichtinger ist auch überzeugt, daß Regionalisierung und Globalisierung „kein Gegensatz sind“, die Regionen blieben der zentrale Motor der Wirtschaftsentwicklung. Man sollte auch dafür sorgen, daß jede und jeder ein Erasmus-Programm erleben könne und die Begeisterung für Europa weitergeben könne. Wichtig sei auch der „sorgsame und kritische Umgang“ mit den neuen Medien.

Österreich, Europa und die Welt

Bierlein: Österreich ist und bleibt ein starker, verlässlicher Partner

„2019 ist ein besonderes Jahr: Zum 30. Mal jährt sich der Fall des Eisernen Vorhangs, der Europa so lange trennte. Und vor 25 Jahren votierten die Österreicherinnen und Österreicher für den Beitritt zur Europäischen Union. Mit dieser Entscheidung rückte unser Land ins Zentrum Europas. Und nach 25 Jahren können wir mit Stolz sagen: „Österreich ist und bleibt ein starker, verlässlicher Partner in Europa und der Welt“, sagte Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein.

Österreich werde seine Interessen in Europa weiterhin in bewährter Weise vertreten. „Gerade jetzt ist es wichtiger denn je, daß Österreich für Stabilität und Kontinuität steht, auch in der Europapolitik“, so Bierlein. Die österreichische Bundesregierung werde die anstehenden Aufgaben im Interesse der Republik bestmöglich erfüllen – „mit Seriosität, Professionalität und Überzeugung für ein geeintes Europa“.

In den nächsten Monaten und Jahren habe Europa wichtige Herausforderungen zu bewältigen wie etwa die Abwicklung des Brexit, die fortschreitende Digitalisierung oder die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit. „Es liegt an uns, wie wir mit diesen Herausforderungen umgehen. Das geeinte Europa ist stark genug, diese Fragen zu beantworten.“ Österreich stehe bereit, seinen Beitrag zu leisten.

„Die Prinzipien, die uns leiten, sind ein hoher Grad an Subsidiarität, das Bekenntnis zu einem innovativen, nachhaltigen und digitalen europäischen Binnenmarkt sowie die Aufrechterhaltung der EU-Perspektive für unsere Partner am Westbalkan“, betonte die Bundeskanzlerin.

„Wenn wir die Europäische Union weiterentwickeln möchten, müssen wir auch offen für Veränderung in unseren Prozessen und unserer Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern sein und mit ihnen verstärkt den Dialog suchen. Die Lösungen können wir nur im Gespräch miteinander finden.“ Das Europa-Forum Wachau habe dazu auch heuer wieder einen wertvollen Beitrag geleistet und eindrucksvoll unter Beweis gestellt, daß es eine Dialogplattform von „exzellentem internationalen Renommee“ sei.

Eichtinger: Europa kann es nur im nur im Miteinander geben

„Europa verändert sich ebenso wie unsere Anforderungen an Europa. Die neuen Wege beim Europa-Forum Wachau orientieren sich an einem umfassenden Prozeß des



Foto: BKA / Andy Wenzel

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein



Foto: BKA / Dragan Tatic

Außenminister Alexander Schallenberg

Austausches unter Einbindung der Bürger das ganze Jahr über. Europa kann es nur im Miteinander geben“, sagte Landesrat Martin Eichtinger. Als wichtigste Ergebnisse der vorangegangenen Salons und damit Anliegen der Bevölkerung nannte der Landesrat: „Die Kommunikation muß verbessert, die EU-Projekte müssen gesichert, die Chancen der Digitalisierung müssen genützt werden.“

Schallenberg: Es geht um strategische, inhaltliche und personelle Ausrichtung

„Das Europa-Forum Wachau findet heuer zu einem wichtigen Zeitpunkt statt, denn die Europäische Union steht vor wesentlichen Weichenstellungen. Nach den Wahlen zum Europäischen Parlament geht es jetzt um die

strategische, inhaltliche und personelle Ausrichtung der EU in den kommenden Jahren. Für uns ist maßgeblich, welche Rolle Österreich in dieser Neuausrichtung spielen wird“, sagte Alexander Schallenberg, Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres in seiner Gastrede.

Gemeinsam mit Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein werde er sich dafür einsetzen, die österreichischen Interessen bestmöglich zu vertreten. „Gerade in dieser entscheidenden Phase sehen wir es als unsere klare Aufgabe, an diesen anstehenden Entscheidungsprozessen aktiv mitzuwirken. Es ist unsere Intention, Ergebnisse zu erzielen, welche die EU stärken und die österreichischen Interessen sicherstellen“, so der Außenminister.

Österreich, Europa und die Welt

Mahrer: Weg vom Kirchturmdenken

Harald Mahrer, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, forderte den Wechsel von einer defensiven zu einer offenen Spielanlage in Europa: „Europa beschäftigt sich zu viel mit sich selbst“. Angesichts der asiatischen Märkte etwa warte weltweit niemand auf Europa. Dort wisse man, was man wolle, Europa dagegen sei zu saturiert. „Hier müssen wir weg vom europäischen Kirchturmdenken“, dazu sei Europa durchaus in der Lage. „Europa muß Innovationsmotor Nr. 1 werden und die zentralen europäischen Grundwerte der Freiheit, der Verantwortung, des Eigentums und der Nachhaltigkeit mit Kreativität, Innovation und Solidarität verbinden“, meinte Mahrer.

Foto: Europa Forum Wachau / Josef Bollwein



Harald Mahrer, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Podiumsdiskussion

Im Anschluß folgte eine Podiumsdiskussion mit Oliver Paasch, Ministerpräsident der deutschsprachigen Gemeinschaft im Königreich Belgien, Pirkko Mirjami Hämäläinen, Botschafterin der Republik Finnland, Karoline Edtstadler, designiertes Mitglied des Europäischen Parlaments, und Bestseller-Autor Marc Elsberg.

Für Arno Kompatscher, Landeshauptmann der Autonomen Provinz Bozen, brauche es ein „Mehr an Subsidiarität, starke Regionen und starke Identitäten in Europa“. Einen Mehrwert für ein starkes und gemeinsames Europa könne man vor allem aus der Vielfalt ziehen. Dafür brauche es auch klare Regeln und Werthaltungen, ist Kompatscher überzeugt. „Große Lösungen sind nur in einem gemeinsamen Europa möglich.“

Olaf Heinrich, Bezirkstagspräsident von Niederbayern, ist froh, in einem Freistaat zu

leben. Dieser stehe natürlich auch in Konkurrenz mit den anderen deutschen Bundesländern. Man müsse auch aufhören, „für Probleme Brüssel die Schuld zu geben“ und was gut sei, als eigenen Erfolg zu verkaufen. Für Europa begeistern müsse vor Ort geschehen.

Johannes Hahn, EU-Kommissar für Europäische Nachbarschaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen, sagte, daß Europa vor allem auch von der „internationalen Großwetterlage“ abhängig sei. Abhängigkeit bestehe vor allem im Energiebereich und der „Verfügbarkeit seltener Erden“, die für die industrielle Fertigung benötigt werden. Ziel müsse eine Risikostreuung und eine Diversifikation bei Energiequellen sein. Und Ziel müsse es auch sein, daß „wir wirtschaftlich so stark sind, daß wir ein Faktor sind“. Für Hahn ist ein gemeinsames Europa erst voll-

zogen, wenn auch die Staaten des Westbalkans Mitglieder der Europäischen Union sind. Der innereuropäische Erneuerungsprozeß und der Erweiterungsprozeß, die beide Jahre dauern, sollten parallel vorangetrieben werden. Dafür brauche es aber auch den politischen Willen.

Zoran Zaev, Ministerpräsident der Republik Nordmazedonien, sieht zur EU-Vollmitgliedschaft Nordmazedoniens keine Alternative. Die Europäische Union sei attraktiv und das „hat uns motiviert“. Man habe bereits vieles „gemacht und erreicht und wir glauben an Europa“, so Zaev. Man habe auch den Namen geändert und die Identität bewahrt. Zaev: „Wir wollen nicht gleich EU-Mitglied sein, wir wollen aber, daß die Verhandlung dafür beginnen.“

Für Antonio Tajani, Präsident des Europäischen Parlaments, brauche es eine gemeinsame Willenserklärung für ein „starkes und gemeinsames Europa“. Wichtige Grundlagen dafür wären die Stärkung des Subsidiaritätsprinzips, eine gemeinsame Außenpolitik, eine gemeinsame Migrationspolitik und ein gemeinsames Budget sowie mehr Geld für Forschung und Innovation. Bei der Suche nach Lösungen müßte auch Afrika miteinbezogen werden. Der Parlamentspräsident ist auch überzeugt, daß Stabilität am Westbalkan auch mehr Stabilität für Europa bedeutet. Auch das europäische Parlament sollte gestärkt werden, so Antonio Tajani abschließend.

80 internationale StudentInnen präsentierten ihre Ideen für geeintes Europa

Bereits am ersten Tag des Europa-Forum Wachau stand der Megatrend „Digitalisie-



Foto: Europa Forum Wachau / Josef Bollwein

v.l.: der Landeshauptmann der Autonomen Provinz Bozen Arno Kompatscher, „Presse“-Chefredakteur Rainer Nowak und Olaf Heinrich, Bezirkstagspräsident von Niederbayern

Österreich, Europa und die Welt

„Niederösterreich ist bei der digitalen Weiterentwicklung des Gesundheitsbereichs auf einem sehr guten Weg. Seit Juni ist in Niederösterreich die E-Medikation flächendeckend ausgerollt. Dadurch verhindern wir Doppelverordnungen und unterstützen Ärzte- und Apothekersonal bei der Diagnose durch fundiertes Datenmaterial. Das bringt einen Mehrwert an Qualität in der Gesundheitsversorgung für die Menschen“, so Eichtinger. „Der digitale Impfpfäß ist ein weiterer Meilenstein im Gesundheitswesen und ersetzt den bisherigen Papier-Impfpfäß. Als Pilotland zählt Niederösterreich zu den bundesweiten Vorreitern.“

Im Rahmen des High Flyer Eve gaben 80 internationale StudentInnen und Jugendliche in der neuen Landesgalerie in Krems ihre Ideen zu einem gemeinsamen Europa zum Besten.

„Es war beeindruckend, wie kreativ und weltoffen sich die Jugendlichen beim Start-Up Pitch präsentierten. Die StudentInnen haben mit ihren Ideen ein starkes Bekenntnis für ein vereintes Europa abgelegt“, so Landesrat Eichtinger. „Dieses Bekenntnis ist ein besonders wichtiges im 30. Jubiläumjahr des Falls des Eisernen Vorhangs.“

Rebekka Dober gewann den Startup-Pitch und erhielt ein Interrail-Ticket im Wert von 800 Euro als Hauptpreis.

■ <https://www.europaforum.at/>



Zoran Zaev, Ministerpräsident der Republik Nordmazedonien



Antonio Tajani, Präsident des Europäischen Parlaments



Gruppenfoto auf dem großen Platz des Stifts Göttweig mit den Fahnen Niederösterreichs, der EU und Österreichs

Oikocredit Bildungsprojekt

Auma Obama in Oberösterreich – Fachwissen für 16 Fachkräfte des landwirtschaftlichen Bildungsprojektes der Sauti KUU Foundation aus Ostafrika und Ghana

Jungen Erwachsenen in Afrika fehlt es oft an Zukunftsaussichten, vor allem im Bereich der Landwirtschaft. Viele Familien sind im ruralen Gebiet landwirtschaftlich tätig, doch nur die wenigsten können davon leben. Daher braucht es den Austausch von Know-How, um Ideen weiterzuentwickeln und die Wertschöpfung zu steigern. Das Bildungsprojekt 2019 liefert dieses Wissen und trägt zu einem nachhaltigen Wachstum in Ostafrika und Ghana bei. „Obwohl die Ausgangsbedingungen für die Landwirtschaft in Ostafrika und in Oberösterreich sehr unterschiedlich sind, stehen wir vor derselben Herausforderung. Die zentrale Frage ist, wie aus der Landwirtschaft ein genügendes Einkommen erwirtschaftet werden kann. In Oberösterreich haben wir viel Erfahrung darin gesammelt, uns auf verschiedene Marktbedingungen einzustellen und unsere bäuerlichen Betriebe sind stark darin, Marktchancen aufzuspüren und zu nutzen. Von dieser Erfahrung können auch die Projekt-Teilnehmerinnen und -teilnehmer aus Afrika profitieren. Das macht den Wert des Bildungsprojektes aus“, so Agrar-Landesrat Max Hieslberger.

Der Lehrgang für 16 landwirtschaftliche MultiplikatorInnen wurde von der Oikocredit Austria und der Sauti Kuu – Auma Obama Foundation organisiert, mit Unterstützung der Landwirtschaftlichen Fachschulen und der Landesregierung Oberösterreich.

Wissensweitergabe in den Landwirtschaftlichen Fachschulen

An der Fachschule Mauerkirchen waren die afrikanischen Gäste in zahlreiche Workshops eingebunden. Die SchülerInnen der LWBFS hatten dabei die Möglichkeit, ihr fachliches Können zu präsentieren und ihre Englischkenntnisse einzusetzen. Vom Cocktailmixen bis zum Tischdecken, vom Textildesign bis zur Marmeladebereitung, von der Herstellung von Naturkosmetik bis zur Produktveredelung über Exkursionen zu örtlichen Einrichtungen, wie der Diakonie Mauerkirchen und der Bäckerei Sailer reicht die Bandbreite der Unterweisung an der LWBFS Mauerkirchen. Der praktische wie auch der theoretische Unterricht wurden in englischer Sprache abgehalten. Direktorin Adelheid



Foto: Land OÖ / Sabrina Liedl

LH Thomas Stelzer, ein Teilnehmer des landwirtschaftlichen Bildungsprojektes der Sauti KUU Foundation und Auma Obama bei einer Pressekonferenz in Linz

Burtscher-Zauner: „Die interkulturelle Bildungsbegegnung ist für die Oikocredit Multiplikatoren sowie für die SchülerInnen und Schüler eine sehr nachhaltige Erfahrung und Bereicherung. Das Projekt bringt unsere Schülerinnen und Schüler in eine ungewohnte Rolle. Sie können ihr Wissen und ihre Fertigkeiten gemeinsam mit den Lehrkräften an die afrikanischen Gäste weitergeben.“

In der Landwirtschaftlichen Fachschule Burgkirchen liegt der Schwerpunkt auf den Themen Futterbau, Rinderzucht, Boden- und Humusaufbau. Durch Exkursionen zu Betrieben aus der Region wurde die Umsetzung in der Praxis plastisch vor Augen geführt. Zusätzlich wurden Betriebe aus den Bereichen Gemüsebau, Schaf- und Ziegenhaltung und Milcherzeugung besucht, um tief in die Praxis einzutauchen.

„Die Ausbildung an den Landwirtschaftlichen Fachschulen vermittelt das Wissen und die Fähigkeiten zum selbständigen Führen einer Landwirtschaft. Für unsere Gäste aus Ostafrika Ghana ist sicherlich eine interes-

sante Erweiterung ihres Bildungshorizonts. Aber auch für unser Lehrteam und die Schülerinnen und Schüler erwarte ich interessante Begegnungen. Sie können die Gelegenheit nutzen, um auch von unseren Gästen zu lernen“, so LWBFS Burgkirchen-Direktor Maximilian Mayer.

Die Organisation Oikocredit

Die Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit ist weltweit eine der führenden sozial orientierten Investorinnen in der Landwirtschaft. Seit 40 Jahren helfen Mikrokredite und Bildungsunterstützung Menschen in rund 70 Ländern aus der Armut. Die Wissensweitergabe durch die Landwirtschaftlichen Fachschulen an die durch Oikocredit ausgewählten Menschen ist eine wertvolle direkte Entwicklungshilfe. Sie trägt zu einer dauerhaften positiven Entwicklung bei und ist somit als nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe zu sehen. Investitionen in die Landwirtschaft sind eines der wirksamsten Mittel gegen Arbeitslosigkeit und Armut im ländlichen Raum und tra-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: LWBFS Mauerkirchen

Landesrat Max Hiegelsberger mit Hans-Georg Schwarz, Vorstandsmitglied Oikocredit Austria (5. v.r.); Viktor Leutgeb, Regionalrepräsentant für Oikocredit Oberösterreich (2. v.l.); den DirektorInnen der beteiligten Schulen und einem Teil der afrikanischen Agrar-Nachwuchsprofis

gen entscheidend dazu bei, die Ernährungssicherheit vor Ort zu stärken.

Auma Obama Foundation – Sauti Kuu

Ziel der Auma Obama Foundation – Sauti Kuu ist es, weltweit benachteiligten Kindern und Jugendlichen Perspektiven für ein eigen-

ständiges Leben zu geben. Mit neuer Kraft und Selbstbewußtsein finden sie Wege, die Gegebenheiten vor Ort zu nutzen und etwas aus ihrem Leben zu machen. Die Organisation setzt sich dafür ein, die Lebensqualität von Sauti Kuu Familien durch nachhaltige Landwirtschaftsprojekte zu verbessern. Die

Kernbotschaft dieser Maßnahmen in benachteiligten ländlichen Gebieten lautet: „Nutze, was du hast, um zu bekommen, was du brauchst!“

- <http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>
- <https://www.oikocredit.at/>
- <https://sautikuufoundation.org/>



Foto: LWBFS Burgkirchen

Die afrikanischen Agrar-Nachwuchsprofis bei ihrem Besuch der Landwirtschaftlichen Berufsschule Burgkirchen

Europa der Regionen

»Europa der Regionen – machen wir jetzt was draus.« – diesem Thema widmete sich der Salzburger Landtag im Chiemseehof



Foto: Land Salzburg / Franz Neumayr

Plenarsitzung des Salzburger Landtags im neuen Sitzungssaal im Chiemseehof

Pallauf: Große Herausforderungen brauchen gemeinsame Anstrengungen

„Wir alle sind aufgerufen, uns dem Nachdenken über die Zukunft Europas zu stellen, uns vielfältig, Streit- und konfliktfähig sowie leidenschaftlich in die Diskussion einzubringen. Europa passiert nicht im ‚fernen‘ Brüssel, sondern tagtäglich in unserer unmittelbaren Umgebung“, betont Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf (ÖVP). „Wir müssen Europa noch näher zu den Menschen bringen und ganz selbstverständlich in das tägliche Leben integrieren. Denn nur wer mit dabei ist, kann politische Entscheidungen akzeptieren und nachvollziehen. Ich sehe den Salzburger Landtag hier als wichtigen Vermittler!“

Forcher: Stärkung der Regionen und kluge Förderungspolitik

„Europa ist nicht das Problem, Europa ist die Lösung!“ unterstreicht SPÖ-Abgeordneter Gerald Forcher. „Die aktuelle Krise innerhalb der EU verstärkt das Denken in engen, nationalistischen Grenzen und Kategorien. Die EU-feindliche Rhetorik und Politik von vielen rechts-außen Parteien bringt hart erkämpfte, demokratische und soziale Errungenschaften in Gefahr. Ein Europa der Regionen, wie wir es meinen, hat die Stärkung der Regionen und eine kluge Förde-

rungspolitik im Fokus. Faktoren wie Jugend- arbeitslosigkeit, Bildungsstandards oder das Erreichen von Klimazielen sollen mehr Gewicht haben.“

Berger: Bereichernde Vielfalt für das Projekt Europa

Für die FPÖ-Abgeordnete Karin Berger ist Europa der Regionen „die Idee einer Gemeinschaft an Staaten, die sich gerade durch ihre Unterschiedlichkeit auszeichnen. Gleichzeitig die strahlende Gegenveranstaltung zum prolongierten zentralistisch, multikulturellen und vereinheitlichten Moloch von EU-Huldigern. Deshalb brechen wir Freiheitlichen nach wie vor eine Lanze für unsere Heimat. Als Österreicher, als Salzburger in Europa. Unsere Herkunft ist bereits eine Medaille mit einer besonderen Prägung. Einer Ausbildung und Erfahrung, die gerade dieses Projekt EU in seiner Vielfalt bereichert.“

Humer-Vogl: Klimapolitik endet nicht an den Landesgrenzen

„Die Europawahl war eine Klimawahl. Schließlich gibt es kein Problem, das lauter danach schreit, grenzüberschreitend angepackt zu werden“, sagt Kimbie Hummer-Vogl, Klubobfrau der Grünen. Ob Energiewende, ökologische Landwirtschaft oder Artenviel-

falt: „Klimapolitik endet nicht an den Landesgrenzen! Die Klimakrise können die Regionen, Länder und die Union nur gemeinsam stoppen. Unser Ziel ist klar: Europa soll der globale Taktgeber für den Klimaschutz werden.“

Huber: Mit diesem Europa spielt man nicht!

„Wir NEOS wollen eine wirtschaftlich starke und politisch selbstbewusste EU“, so Zweiter Landtagspräsident Sebastian Huber. „Hierbei brauchen die Regionen eine laute Stimme. Salzburg profitiert in vielen Bereichen von der EU. Ohne ihre finanzielle Unterstützung wäre beispielsweise das dritte Gleis nach Freilassing nicht möglich gewesen. Ebenfalls profitiert Salzburg stark im Bereich der Forschung durch die Europäische Union. Von Investitionen der EU in den Tourismus oder in die Wirtschaft profitieren viele Salzburger Gemeinden. Das gemeinsame Europa ist unsere Heimat und unsere Zukunft – mit diesem Europa spielt man nicht!“

Salzburger Landtag live im Internet

Sitzungen des Landtags sowie der Ausschüsse können live mitverfolgt werden. ■
<http://sbglgt.kavedo.com/local.html>
<https://www.salzburg.gv.at/>

Geist & Gegenwart

»Fürchtet euch nicht. Es ist alles schon mal dagewesen.«
Achter Pfingstdialog im steirischen Schloß Seggau



Foto: Michaela Lorber

Beim achten Pfingstdialog im Schloß Seggau (v.l.): Superintendent Wolfgang Rehner, Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, Internetpionier Tim Cole und Geist und Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele

Die seit 2005 biennial abgehaltenen Pfingstdialoge „Geist & Gegenwart“ auf Schloß Seggau dienen immer auch der Standortbestimmung des „Projekts Europa“, seiner Chancen, Hoffnungen, aber auch Gefährdungen und Probleme, seiner Entwicklungen und Herausforderungen.

Der achte Pfingstdialog vom 5. bis 7. Juni 2019 stand unter dem Generalthema „Das digitale Europa. Digital Europe. No borders, no limits?“. Der Untertitel „No borders, no limits?“ wurde bewußt mit einem Fragezeichen versehen, denn die Idee der Grenzenlosigkeit unserer Gesellschaft kann gleichermaßen humanistisches Ideal wie in ihrer Verabsolutierung eine gefährliche Illusion sein. Unser Zusammenleben braucht Begrenzungen durch Ethik und Regeln. Das gilt ganz besonders für das Thema der Digitalisierung.

Nach der offiziellen Begrüßung und Einleitung durch Geist und Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele und Grußworten von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl und Superintendent Wolfgang Rehner erinnerte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an die Bedeutung der bereits traditionellen

Geist und Gegenwart-Pfingstdialoge. „Ein Problem in Europa und Österreich ist die Tatsache, daß uns teilweise der Dialog abhandengekommen ist. Für faire und sachorientierte Diskussionen fehlen oft die Zeit und der Ort. Daher ist es gerade heute wichtig, daß es Veranstaltungen wie den Pfingstdialog gibt, denen es gelingt internationale Referenten einzuladen, die in die Breite und die Tiefe gehen und uns damit helfen, unsere eigene Position zu finden“, so der Landeshauptmann in seinem Eröffnungsstatement. Vor allem das Thema Digitalisierung dürfe man nicht ohne die Fragen der Ethik diskutieren. Die Auseinandersetzung damit was richtig ist, ist auch im Zeitalter der Digitalisierung von zentraler Bedeutung.

Eibinger-Miedl: Digitalisierung als Chance sehen!

Wissenschafts- und Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl führte in ihrer Rede wiederum die vielen Chancen der Digitalisierung für die Steiermark an und untermauerte dies mit zahlreichen Beispielen, wie dem Silicon Alps Cluster, dem

neuen Spitzenforschungszentrum Silicon Austria Labs oder der Ansiedelung des neuen Cyber-Security-Campus im Umfeld der TU Graz. Eibinger-Miedl verwies aber auch auf die Tatsache, daß „Digitalisierung letztendlich eine Technologie ist, die dem Menschen nützen muß. Es liegt also an uns selbst, sie auch dementsprechend zu nutzen.“

Teil der Lösung sein: Für eine neue digitale Ethik

Hauptredner des ersten Veranstaltungstages war der amerikanische Internetpionier Tim Cole, der in seiner Keynote-Speech wiederum dafür eintrat, negative Auswirkungen von Monopolbildungen großer Technologiekonzerne wie Google, Apple Facebook und Amazon durch gezielte Interventionen einzubremsen. Unter dem Motto „Fürchtet euch nicht. Es ist alles schon mal dagewesen“ verglich Cole die aktuelle Monopolstellung der vier „GAFA“-Konzerne mit historischen Beispielen und zeigte dabei auf, wie diese zu Fall gebracht wurden. Daraus wiederum leitet Cole vier zentrale Forderungen ab, die vor allem vorsehen, die

Österreich, Europa und die Welt

Möglichkeiten der rechtlichen Regulierung etwa im Kartellrecht sowie die Markt- und Konsumentenmacht zu nutzen, um Großkonzernen wie Google oder Facebook nicht zu viel Macht über seine Kunden und Nutzer zu geben. Dazu notwendig sei auch eine intensive Diskussion über eine digitale Ethik. Cole rief die Anwesenden auf Einigkeit darüber herstellen, was im digitale Zeitalter ethisch ist und sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen. Denn wer nicht Teil der Lösung sein will, ist automatisch Teil des Problems.

Leitmotive eines zukunftsorientierten, kreativen und innovativen europäischen Lebensmodells

Die fundamentalen Errungenschaften und Werte der Aufklärung leiten uns dabei. Die universellen Menschenrechte, die unantastbare Menschenwürde, der Rechtsstaat, die liberale Demokratie und die offene Gesellschaft müssen die Leitmotive eines zukunftsorientierten, kreativen und innovativen europäischen Lebensmodells sein.

Welche ethischen, philosophischen, moralischen, demokratiepolitischen, technischen, wirtschaftlichen, arbeitsmarktpolitischen, sozialen, medialen, kulturellen und bildungsmäßigen Fragen stellen sich uns? Wie können wir die vielfältigen Chancen der Digitalisierung nutzen und gleichzeitig den Gefahren und Risiken, die von unbegrenzter und regelloser Digitalisierung und künstlicher Intelligenz ausgehen, bis hin zu den Horrorvisionen (diese hat es übrigens bei jeder Innovation gegeben und sie haben sich nie bewahrt, man denke nur an die Industrialisierung oder Computerisierung), begegnen? Bei weitem nicht alles, was machbar scheint, ist verantwortbar. Manche Verheißungen und Versprechungen einer schönen, neuen, digitalen Welt sind trügerisch. Es gibt eine generelle gesamtgesellschaftliche Verantwortung, aber wir müssen uns auch unserer individuellen Verantwortung im notwendigen Umgang mit den Möglichkeiten der Digitalisierung bewußt sein.

Hat das digitale Europa überhaupt noch eine Chance gegen den Turbo-Datenkapitalismus der USA und das autoritär-dirigistisch, den sogenannten Fortschritt forciierende, chinesisches-asiatisches System? Wie können wir in der Steiermark, in Österreich und Europa im globalen Wettbewerb, der vor allem von den Giganten USA und China bzw. Asien dominiert wird – erwähnt seien nur die Namen Huawei, Alibaba, Google, Amazon, Microsoft, Facebook, Apple – mithalten, wo



Geist&Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele



Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer



Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl

Fotos: Michaela Lorber

ist da unser Platz? Wie können wir bestmöglich die faszinierenden Chancen nützen?. Gerade nach den Europawahlen wird es eine große Aufgabe der EU sein, hier durch Förderung von Innovation und Kreativität sowie fairen Rahmen- und Wettbewerbsbedingungen die eigenständige Position Europas herauszuarbeiten. Europa muß offensiv, nicht defensiv und ängstlich agieren.

Beim Pfingstdialog 2007 sprach der US-amerikanische Zukunftsforscher Jeremy Rifkin in seinem Eröffnungsvortrag davon, daß die EU ein vorbildhaftes Modell für den ganzen Erdball mit großartigen Zukunftsperspektiven sein könnte. Das haben in den letzten Monaten auch zahlreiche weitere Denker wie der israelische Starhistoriker Yuval Noah Harari bestätigt, der sagt, die EU sei das „bessere Modell für die Welt“, das „Potential zu einer großen Zukunft“ habe.

Und: „Es gibt weltweit keine Region mit einem derartigen Konzentrat an Talenten und schöpferischer Begabung“ sowie „Die geistige Offenheit, sich bis ins hohe Alter neu zu denken und zu entwerfen, wird für die Überlebensfähigkeit des Einzelnen und Europas entscheidend sein“.

Europa kann, wenn es nur will, in allen wesentlichen Zukunftsfragen weltweit eine wichtige Rolle einnehmen. Vor 30 Jahren fiel durch den großartigen Aufbruch und das mutige Engagement freiheitsliebender Bürgerinnen und Bürger der Eiserner Vorhang in Europa und vor 25 Jahren stimmten die ÖsterreicherInnen mit eindrucksvoller Zweidrittelmehrheit für den EU-Beitritt unseres Landes. Es ist zu hoffen, daß die europäischen Institutionen mit Kraft, Mut und Intelligenz in den nächsten fünf Jahren die Weichen für einen neuen Aufbruch stellen und diese nicht in parteitaktischem und nationalistischem Klein-klein die Chancen verpaßt werden.

Der Pfingstdialog 2019 wollte dabei für das entscheidende Zukunftsthema Digitalisierung Orientierung und Impulse für einen berechtigten und realistischen Optimismus geben.

Im Sinne der Nachhaltigkeit des Pfingstdialogs werden seine Ergebnisse, Referate und Diskussionsbeiträge, verbunden mit Eckpunkten für eine zu entwickelnde „europäische und österreichische Ethik der Digitalisierung“, die nicht nur Grenzen, sondern vor allem gangbare Wege in die Zukunft aufzeigt, in einer Publikation und weiterführenden Diskursen präsentiert werden. ■

<http://www.pfingstdialog-steiermark.at/>
<https://www.verwaltung.steiermark.at/>

Fahrverbote auf Landesstraßen

LH Platter: Fahrverbote auf niederrangigem Straßennetz als Notmaßnahme gegen massiven Ausweichverkehr – Ziel-, Quell- und Anrainerverkehr ausgenommen

Am 20. Juni 2019 gab es erstmals Fahrverbote auf mehreren Landesstraßen bzw. dem niederrangigen Straßennetz im Großraum Innsbruck und dem Wipptal – eine Maßnahme seitens der Tiroler Landesregierung, um dem massiven Ausweichverkehr bei Stausituationen auf der Autobahn entgegenzuwirken: Unmittelbar nach den Autobahnabfahrten werden KFZ-LenkerInnen von 7 bis 19 Uhr, sofern sie nicht dem Ziel-, Quell und Anrainerverkehr zugerechnet werden können, keine Möglichkeit haben, örtliche Stauumfahrungen vorzunehmen. Diese Fahrverbote gelten jeweils von Samstag 7 Uhr bis Sonntag 19 Uhr in beide Fahrtrichtungen.

Die Maßnahme wird vorerst mit Samstag, den 14. September 2019, befristet.

„Eine außergewöhnliche Situation erfordert außergewöhnliche Maßnahmen. Wenn auf Tirols Straßen an besonders reiseintensiven Wochenenden ‚nichts mehr geht‘ ist Handeln gefragt“, erklärten Tirols Landeshauptmann Günther Platter, seine Stellvertreterin Ingrid Felipe, sein Stellvertreter Josef Geisler und Oberst Markus Widmann, Leiter der Verkehrsabteilung der Polizei, am Tag vor dem ersten Verbot bei der Präsentation im Landhaus. Dem fügte Sicherheitsreferent Geisler hinzu: „Es kann nicht sein, daß es selbst für Einsatzfahrzeuge kein Durchkommen mehr gibt. Dem können und dürfen



Foto: Land Tirol / Brandhuber

v.l.: Oberst Markus Widmann, LHStvin Ingrid Felipe, LH Günther Platter und LHStv Josef Geisler

wir nicht länger zusehen – eine solche Situation braucht entsprechende Maßnahmen. Es geht darum, den transitierenden Verkehr zu lenken.“ Dies soll vor allem mit Unterstützung von Navigationsgeräten gelingen, in welche die Fahrverbote eingespielt werden und damit ein Anzeigen von Ausweichrouten verhindert wird.

Fahrverbot für alle Kraftfahrzeuge

Das Fahrverbot gilt für alle Kraftfahrzeuge, die sich in Tirol auf Durchreise befinden – also auch PKW und Motorräder. Der Ziel-, Quell- und Anrainerverkehr ist von den

Fahrverboten ausgenommen. In Zusammenarbeit mit der Asfinag soll bereits frühzeitig mittels elektronischer Anzeigetafeln auf die Fahrverbote aufmerksam gemacht werden. Autobahnabfahrende werden dann unmittelbar nach der Abfahrt durch eine entsprechende Beschilderung im Bereich der Landesstraßen auf das Fahrverbot hingewiesen und wieder auf die Autobahn geleitet.

Eine Notwehrmaßnahme, wie auch Felipe berichtet: „Langfristig müssen wir an mehreren Schrauben drehen. Doch das Problem des Ausweichverkehrs angesichts der steigenden Verkehrsdichte in Kombination mit



© Land Tirol

Österreich, Europa und die Welt

Straßensperren und ausgeklügelten Navigationsgeräten, die extrem schnell reagieren und Stauumfahrungen vorschlagen, bringt uns nun dazu, diese Maßnahmen zu setzen. Wir reagieren damit auf die Ereignisse der vergangenen Wochenenden, an denen es mehrfach zu Staus auf sämtlichen Ausweichrouten abseits der Inntal- und Brennerautobahn kam, da die Navigationsgeräte die Verkehrsteilnehmenden auf die Landesstraßen gelotet haben, um den Stau auf der Autobahn zu umfahren“. Mit dieser Maßnahme wolle man die Sicherheit auf den heimischen Straßen und die Flüssigkeit des Verkehrs bestmöglich gewährleisten und für eine Entlastung der verkehrsgeplagten Bevölkerung entlang der klassischen Ausweichrouten sorgen, sind sich die Anwesenden einig.

Umsetzung durch Exekutive – Fokus auf Navigationsgeräte

Gesetzlich basiert diese Maßnahme auf Verordnungen von Bezirkshauptmannschaft Innsbruck und Stadtmagistrat Innsbruck. Im Fokus stehen vor allem die Navigationsgeräte. So werden die Fahrverbote durch die Exekutive in das Verkehrsinformationssystem des Innenministeriums eingespielt und stehen damit den Navi-BetreiberInnen zur Verfügung: „Wir sind zuversichtlich, daß die Navis die Strecke dann so berechnen, daß es zu keinem Ausweichverkehr kommt“, erklärt Markus Widmann, der ergänzt, daß die Exekutive an noralgotischen Punkten kontrollieren wird: „Reisende sollen auf den Hauptverkehrsstrecken bleiben. Dies wird von uns genau beobachtet.“ Auch die Brennerstraße steht seitens der Verkehrspolizei und des Landes unter strenger Beobachtung, bei Bedarf bzw. bei einer Verschärfung der Situation können weitere Maßnahmen gesetzt werden.

- (1) L9 (Mittelgebirgsstraße) ab Hall Richtung Tulfes
- (2) L38 (Kreisverkehr Ampass Hausern)
- (3) und (4) Fahrverbot der L9 (Igelerstraße) und L32 (Aldranserstraße)
- (5) L38 (Ellbögenerstraße) ab Amras Kreisverkehr Bleichenweg
- (6) L11 (Volserstraße) Kreisverkehr Vols sowohl Richtung Westen als auch Osten
- (7) L13 (Sellraintalstraße) Hohe Kreisverkehr Kematen
- (8) Nach der Abfahrt auf der A13 Richtung Vinaders und Gries am Brenner soll auf der Gemeindestraße Nösslach ebenfalls ein Fahrverbot verordnet werden
- (9) Fahrverbot Kreuzung Patscher Straße-Römerstraße in Patsch



© Land Tirol

<https://www.tirol.gv.at/>

Vorarlberg als Fahrrad-Vorreiter

LR Rauch stellte in Berlin die erfolgreiche Vorarlberger Radverkehrspolitik vor

Vorarlberg ist österreichweit Spitzenreiter im Radverkehr – werden hierzulande mit 16 Prozent Radverkehrsanteil doch mehr als doppelt so viele Alltagswege mit dem Fahrrad zurückgelegt als im Bundesschnitt. Über den Vorarlberger Weg der Radförderung berichtete Mobilitätslandesrat Johannes Rauch auf Einladung des Deutschen Instituts für Urbanistik beim Parlamentarischen Abend der Fahrradakademie in der Österreichischen Botschaft in Berlin am 4. Juni.

Vor Bundestagsabgeordneten verschiedener Fraktionen, Landtagsabgeordneten und weiterem interessierten Fachpublikum wurden Fragen der Radförderung im ländlichen Raum in den Räumlichkeiten der Österreichischen Botschaft erörtert. Vorarlberg war dabei als Best-Practice-Beispiel eingeladen, um aus der langjährigen erfolgreichen Fahrradpraxis zu berichten. Landesrat Rauch betonte dabei: „Angebot schafft Nachfrage! Wenn wir wollen, daß die Menschen öfter das Fahrrad wählen, müssen wir Ihnen hervorragende Infrastruktur bieten. 2018 investierten wir fast fünf Millionen Euro und damit über zehn Euro pro Einwohnerin bzw. Einwohner. Hier ist aber noch viel Luft nach



Foto: Deutsches Institut für Urbanistik / Doris Reichel

LR Johannes Rauch stellte in Berlin die erfolgreiche Vorarlberger Radverkehrspolitik vor

oben. Das sehen erfreulicherweise auch immer mehr BürgermeisterInnen in Vorarlberg so. Außerdem braucht es eine Stimmung, eine Kultur, in der Radfahren einfach selbst-

verständlich ist und zum Alltag gehört. Auch hier setzen wir Anreize durch spielerische Wettbewerbe, Schulaktionen, Medienarbeit und vielem mehr.“

RADVERKEHR IN VORARLBERG

Werktägliche Wege	<ul style="list-style-type: none"> • Anteil am Modal Split 16 % • Ziel: 21 % bis 2030
Radrouten	<ul style="list-style-type: none"> • 850 km Radroutennetz • 450 km beschilderte Routen • Geplant: 200 km Radschnellverbindungen
Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • 37 Schlüsselprojekte geplant bis 2030 • Kosten über 100 Mio. Euro
Ausgaben	<ul style="list-style-type: none"> • Jährliche Ausgaben pro Einwohnerin und Jahr für den Radverkehr: ca. 10 Euro • Förderung von Radprojekten in Gemeinden mit bis zu 70 %
Bike & Ride	<ul style="list-style-type: none"> • Neue S-Bahn-Züge mit Mitnahmekapazität für über 40 Fahrräder und 6 Abstellbereichen im Zug • Ausbau der Radabstellanlagen an allen größeren Bahnstationen • Aufstellung von Fahrradboxen

VLK InfoGrafik® / Land Vorarlberg www.vorarlberg.at/press

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Deutsches Institut für Urbanistik / Doris Reichel



Podium mit den TeilnehmerInnen am Parlamentarischen Abend der Fahrradakademie 2019 in der österreichischen Botschaft in Berlin

2017 wurden in der neuen Radverkehrsstrategie „Ketten-Reaktion“ 124 Maßnahmen festgelegt, die nötig sind um den Anteil des Radverkehrs weiter zu erhöhen und eine Radkultur zu etablieren. „Wir stehen nicht schlecht da, aber wir müssen noch mehr erreichen, um zukunftsfähig unterwegs zu sein. Der Umstieg aufs Rad ist auch für unser Klima und unsere Umwelt von zentraler Bedeutung. Wir wollen 2030 21 Prozent Radverkehrsanteil aufweisen. Wenn wir uns international, beispielsweise mit den Niederlanden vergleichen, sehen wir, wieviel noch möglich ist!“, so Rauch weiter.

Münster und Freiburg als Vorbilder

„Deutsche Städte wie Münster oder Freiburg sind für uns Vorbild“, betonte der Landesrat: „Was hier in den Städten gelingt wollen wir im suburbanen Raum umsetzen und zeigen: Wer öfter mit dem Rad unterwegs ist, ist gesünder, schneller und einfacher mobil und trägt dazu bei, Vorarlberg zu einer der zukunftsfähigsten Regionen Europas zu machen. Großartige Veranstaltungen wie diese helfen uns dabei, Brücken zu schlagen, Kooperationen zu bilden und gemeinsam unsere Regionen zu stärken.“

Fachveranstaltung an der Österreichischen Botschaft in Berlin

Österreich war bei dieser Fachveranstaltung stark vertreten: Neben Landesrat Rauch

informierten Bundesradkoordinator Martin Eder und Verkehrsplanerin Andrea Weninger (Rosinak&Peter, sie hat auch federführend an der Erstellung des neuen Vorarlberger Mobilitätskonzepts mitgewirkt) und betonten die Bedeutung des Radverkehrs, gerade für den ländlichen Raum. Auch der Koordinator von der Radkompetenz Österreich, Alec Hager, befand sich im Publikum. U-Bahnen oder ÖV-Systeme wie in Großstädten sind nicht in jedem Dorf möglich, das Fahrrad bietet hier Alternativen und kann zum Gelingen einer Verkehrswende entscheidend beitragen. Die intensive Diskussion mit deutschen Bundestagsabgeordneten und weite-

ren politischen VertreterInnen der Bundesrepublik brachte viel Lob und Anerkennung für Vorarlbergs bisherigen Weg, aber auch noch offene Punkte und Möglichkeiten der Verbesserung wurden diskutiert.

650.000 Tafeln Schokolade

Das große Interesse und die steigende Teilnahme am Vorarlberger Fahrradwettbewerb sind ein Beleg dafür, daß dieses Thema auf breite Akzeptanz in der Bevölkerung stößt. Diese Grafik belegt dies in „Schokoladeinheiten“.

<https://vorarlberg.at/>
<https://nationaler-radverkehrsplan.de>



Hamburg, Wien und Zürich

Verstärkte Kooperation bei nachhaltiger Entwicklung



Foto: Senatskanzlei Hamburg

Wiens Bürgermeister Michel Ludwig (r.) unterzeichnete gemeinsam mit Amtskollegin Stadtpräsidentin Corine Mauch von Zürich und dem Ersten Bürgermeister von Hamburg, Peter Tschentscher, eine Erklärung im Sinne der Agenda 2030 der Vereinten Nationen

Am 11. Juni trafen in der deutschen Hansestadt Hamburg die Stadtoberhäupter von Hamburg, Wien und Zürich zusammen. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Michael Ludwig, Bürgermeister der Stadt Wien und Corine Mauch, Stadtpräsidentin von Zürich, setzten damit den Auftakt für den neu ins Leben gerufenen Städte-Trialog der drei Metropolen. Neben intensiven politischen Gesprächen stand insbesondere auch der Erfahrungsaustausch der drei Städte in den unterschiedlichsten Bereichen der kommunalen Entwicklung auf dem Programm. Um die Zusammenarbeit auch in Zukunft noch weiter zu intensivieren, unterzeichneten die Stadtoberhäupter eine „gemeinsame Erklärung über eine verstärkte Kooperation zwischen Hamburg, Wien und Zürich“.

„Städte spielen in Europa eine zentrale Rolle. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung leben in städtischen Ballungsräumen“, betonte der Wiener Bürgermeister, der auch Präsident des Österreichischen Städtebundes ist. Ludwig sieht insbesondere im starken Bevölkerungswachstum und in Fragen des Klimaschutzes die gemeinsamen Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt. Wien nehme sich dabei auch andere Städte als Vor-

bild – um auch von anderen zu lernen. „Gerade auch die Entwicklung zur Smart City, zu einer nachhaltigen und ökologischen Stadt der Zukunft ist von ganz besonderer Bedeutung. Hier nehmen wir uns sehr gerne die Erfahrungen anderer Städte als Beispiel. Denn in Wien geht es uns darum, eine funktionale und soziale Durchmischung zu erreichen“, so Bürgermeister Ludwig. Er hob vor allem auch noch hervor, daß es wichtig sei, „daß wir unser gemeinsames Engagement im Klimaschutz in Verbindung mit der Stärkung des Wirtschaftsstandortes und mit den sozialen Fragen setzen. Denn nur so ist eine ökologische Weiterentwicklung zu erreichen.“

Die Stadtregierungen von Hamburg, Wien und Zürich kommen daher im Kontext des fortschreitenden Klimawandels überein, ihre Kräfte als Motoren der sozialen, kulturellen, technologischen und wirtschaftlichen Innovation zu bündeln und ihren kontinuierlichen Erfahrungsaustausch zum allseitigen Vorteil zu intensivieren, wie es in der unterzeichneten Erklärung heißt.

Der Fokus des gegenseitigen Austauschs liegt auf den strategischen Ansätzen und praktischen Erfahrungen in ihren städtischen Kernthemen, wobei Smart City, Klimaschutz, Nachhaltigkeit, Ressourc-

neffizienz und Innovation sowie Teilhabe und sozialer Zusammenhalt als übergeordnete Leitziele dienen.

- Durch gegenseitige Information über die jeweiligen Best Practises und Erfahrungsaustausch über Projekte wird die nachhaltige Entwicklung der Städte im Sinne der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen und insbesondere mit Blick auf das Ziel 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ und das Ziel 17 „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“ beschleunigt.
- Die drei Städte setzen sich dafür ein, daß weitere europäische Großstädte mit zusätzlicher Expertise diesem Beispiel folgen und gemäß den Entwicklungszielen der Vereinten Nationen handeln.

Bürgermeister und Stadtpräsidentin bekennten sich zur pro-aktiven Umsetzung der genannten Ziele und werden relevante Organisationseinheiten und Institutionen ihrer Städte entsprechend einbinden.

Abschließend betonte Ludwig, daß man sich gemeinsam dafür einsetze, daß die Städte in Zukunft deutlich mehr Gehör finden – auch in Europa und auch innerhalb der Europäischen Union. ■

<https://www.wien.gv.at>

Exportpreis und Exporttag 2019

Beeindruckende Leistungen heimischer Exporteure ausgezeichnet
Neuaufgabe von go-international vorgestellt – »Africa Innovation Challenge« kürt gesellschaftliche Innovationen – 70 WKÖ-Wirtschaftsdelegierte vor Ort

Am Vorabend des Exporttags 2019 zeichnete die Aussenwirtschaft Austria der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) am 24. Juni heimische Unternehmen aus, die durch ihr internationales Engagement unverzichtbar für Wachstum, Wohlstand und Beschäftigung in Österreich sind. Mit dem Exportpreis wurden nun bereits zum 25. Mal überdurchschnittliches Engagement und Erfolge heimischer UnternehmerInnen im Ausland gewürdigt.

Die Verleihung der Exportpreise vor mehr als 500 Gästen erfolgte durch Elisabeth Udolf-Strobl, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW), und WKÖ-Präsident Harald Mahrer. Durch den abwechslungsreichen Abend im MuseumsQuartier Wien führte Alfons Haider.

„Der Exportpreis ist mehr denn je ein Signal an ganz Österreich, mit dem wir zeigen, wie wichtig die heimischen Exporteurinnen und Exporteure mit ihren internationalen Erfolgen für Österreichs Wohlstand sind“, betonte WKÖ-Präsident Mahrer.

Sieger reichen vom innovativen KMU bis zum global tätigen Konzern

„Die Sieger reichen vom innovativen KMU bis zum global tätigen Konzern. Wir zeichnen neue Ansätze aus, die Österreichs Außenwirtschaft beleben – von außergewöhnlichen Marketingstrategien bis zu unentdeckten Nischen“, bekräftigte Michael Otter, Leiter der Aussenwirtschaft Austria.

Die Preiswürdigkeit der rund 270 Einreichungen wurde von einer unabhängigen Expertenjury anhand der Exportleistungen der vergangenen Jahre beurteilt. Der Preis wird in sechs Hauptkategorien vergeben: Gewerbe & Handwerk, Handel, Industrie, Information & Consulting, Tourismus & Freizeitwirtschaft sowie Transport & Verkehr. Zudem gab es drei Sonderpreise.

Erstmals wurde der „Global EcoVision Award“ verliehen. Der Preis zeichnet österreichische Unternehmen aus, die durch ihre innovativen Technologien, Produkte oder Dienstleistungen zu einer nachhaltigen Entlastung der Umwelt und zum Klimaschutz beitragen. Als erster Preisträger wurde die voestalpine AG und ihr Leuchtturmprojekt



Global EcoVision Award – voestalpine AG (v.l.): Präsident Harald Mahrer, Rudolf Zauner (Verbund), Johann Prammer (voestalpine AG) und Mariana Kühnel Generalsekretär-Stellv.



Global Player Award – Greiner AG (v.l.): Präsident Harald Mahrer, Axel Kühner und Hannes Moser (Greiner AG), Mariana Kühnel Generalsekretär-Stellv. und Michael Otter, Leiter der Aussenwirtschaft Austria

„H2FUTURE“ ausgezeichnet. Das Unternehmen leistet durch die derzeit weltgrößte PEM-Elektrolyseanlage zur Erzeugung und Nutzung grünen Wasserstoffs einen wichtigen Beitrag zur langfristigen Dekarbonisierung energieintensiver Industrien in Europa.

Der „Global Player Award“, der für die erfolgreiche Internationalisierung eines Unternehmens vergeben wird, ging heuer an die

Greiner AG aus Oberösterreich, dem weltweit erfolgreichen Spezialisten in den Bereichen Kunststoffverarbeitung und Schaumstoffproduktion. Das Unternehmen mit knapp 11.000 Mitarbeitern und einem Umsatz von 1,6 Mrd. Euro hat eine Exportquote von rund 87 Prozent. Die wichtigsten Auslandsmärkte sind Deutschland, die USA und das Vereinigte Königreich.

Fotos: Aussenwirtschaft Austria / Frank Helmrich Photographie

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Außenwirtschaft Austria / Frank Helmrich Photographie



Der Expat award ging an Sieglinde Kaiser. Links von ihr Markus Huemer, President/Director von Polytec Foha Inc., USA, und Peter Sedlmayer, Außenwirtschaft Austria/USA

Mit dem „Expat Award“ wird eine Persönlichkeit ausgezeichnet, die sich um den österreichischen Außenhandel besonders verdient gemacht hat. Dieser wurde heuer an die Amerika-Expertin Sieglinde Kaiser verliehen, die seit 22 Jahren für Polytec tätig ist und sich als Vorsitzende der US-Niederlassung Polytec Foha Inc. auf Nordamerika konzentriert. Mit Sieglinde Kaiser wurde der Preis erstmals an eine Frau verliehen.

Die Gewinner der Exportpreise 2019 in den sechs Kategorien

Gewerbe und Handwerk

- Gold: FACC AG (Oberösterreich)
- Silber: Medek & Schörner GmbH (Niederösterreich)
- Bronze: htw formen- und fertigungstechnik gmbh (Vorarlberg)

Handel

- Gold: Pessl Instruments GmbH (Steiermark)
- Silber: Planlicht GmbH & Co KG (Tirol)
- Bronze: Pöttinger Entsorgungstechnik GmbH (Oberösterreich)

Industrie

- Gold: Miba AG (Oberösterreich)
- Silber: Melecs EWS GmbH (Burgenland)
- Bronze: W&H Dentalwerk Bürmoos GmbH (Salzburg)

Information und Consulting

- Gold: INTECO melting and casting technologies GmbH (Steiermark)
- Silber: PSPDFKit GmbH (Wien)
- Bronze: SBS Software Ges.m.b.H. (Salzburg)

Tourismus und Freizeitwirtschaft

- Gold: Cineplexx Kinobetriebe GmbH (Wien)
- Silber: Sportcamp Woferlgut GmbH & Co KG (Salzburg)
- Bronze: Dolce Vita Speiseeis Produktions GmbH (Vorarlberg)

Transport und Verkehr

- Gold: Graz-Köflacher Bahn und Busbetrieb GmbH (Steiermark)
- Silber: 3LOG premium logistics GmbH (Wien)
- Bronze: Road Solution – Logistik Service GmbH (Oberösterreich)

Der Exporttag 2019

Bereits im Vorfeld des Exporttags haben Elisabeth Udolf-Strobl, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW), und WKÖ-Präsident Mahrer die Verlängerung der Internationalisierungs-offensive go-international unterzeichnet. „Go-international bietet österreichischen Exportbetreibern seit 2003 maßgeschneiderte Unterstützung. Durch die Unterzeichnung des Fördervertrags für die nun sechste Ausgabe ist es uns gemeinsam mit der Wirtschaftskammer gelungen, das Programm nachhaltig weiterzuentwickeln“, so Udolf-Strobl.

Neue Märkte...

Neue Märkte, neue Technologien, neue Chancen – darum drehte sich der Exporttag 2019 am 25. Juni, bei dem sich heuer über 3000 ExporteurInnen sowie Exportinteressierte in der WKÖ trafen. Bei der Eröffnung des Exporttags strich WKÖ-Präsident Harald Mahrer die beeindruckenden Erfolgsgeschichten der österreichischen Exportbetriebe hervor, die im Vorjahr die Schallmauer von 150 Mrd. Euro durchbrechen konnten. „Und unsere Erfolgsstory ist noch lange nicht zu Ende, denn neue Märkte und Innovationen bieten neue Chancen. Vor allem bei Umwelttechnologien ist Österreich internationales Vorbild. Die goldene Verbindung von Umwelt- und Klimaschutz mit Wachstum und Wohlstand, das ist der österreichische Weg“, so Mahrer.



Foto: BMDW

Wirtschaftsministerin Elisabeth Udolf-Strobl und WKÖ-Präsident Harald Mahrer haben im Rahmen des Exporttags die »go-international«-Initiative bis 2021 verlängert

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Aussenwirtschaft Austria / Frank Helmrich Photographie



Über 3000 ExporteurlInnen sowie Exportinteressierte waren zum Exporttag 2019 in die Wirtschaftskammer Österreich nach Wien gekommen.

70 WKÖ-Wirtschaftsdelegierte informieren vor Ort

Beim Exporttag, dem alljährlichen Höhepunkt der heimischen Exportwirtschaft, waren alle 70 WKÖ-Wirtschaftsdelegierten aus den Auslandstützpunkten vor Ort in Wien, um BesucherInnen in persönlichen Gesprächen über Exportchancen und Innovationen aus dem Ausland zu informieren.

Neben den Beratungsgesprächen gibt es zahlreiche Info-Sessions zu wichtigen Zukunftstrends wie Shared Economy oder Datensicherheit sowie Workshops von Google und aws. Zusätzlich bieten bei der Exportmesse über 30 Aussteller ihre Export-Dienstleistungen an. Auch das Netzwerken bleibt beim Exporttag nicht auf der Strecke.

Foto: Aussenwirtschaft Austria / Frank Helmrich Photographie



Neben den Beratungsgesprächen gab es zahlreiche Info-Sessions zu wichtigen Zukunftstrends wie Shared Economy oder Datensicherheit sowie Workshops von Google und aws.

»Africa Innovation Challenge«

Im Rahmen des Exporttags 2019 präsentierten zudem heimische Start-ups bei der „Africa Innovation Challenge“ ihre innovativen Produkte, Lösungen und Dienstleistungen für Afrika. Eine hochkarätige Jury afrikanischer ExpertInnen hat die zehn besten Ideen ausgewählt.

„Es freut mich ganz besonders, wenn ich die innovativen und kreativen Lösungen der jungen Unternehmerinnen und Unternehmer sehe, die in den Regionen Afrikas viel Gutes bringen werden. Und mit seinen 1,2 Milliarden Bewohnerinnen und Bewohnern ist Afrika natürlich auch ein aufstrebender und bedeutender Markt mit massivem Potential für die österreichische Wirtschaft“, so WKÖ-Vizepräsident Jürgen Roth.

Die zehn besten Start-ups haben die Teilnahme am „South Africa Innovation Sum-

mit“ gewonnen, der zwischen 11. und 13. September 2019 in Kapstadt stattfindet. Die Teilnahmekosten werden von der Jungen Wirtschaft übernommen. Platz eins und zwei erhalten zudem einen Reise- und Aufenthaltskostenzuschuß im Wert von 3.000 Euro von der Aussenwirtschaft Austria und Coca Cola. Der dritte Platz erhält einen Reise- und Aufenthaltskostenzuschuß in Höhe von 2.000 Euro vom Rotary Club Neunkirchen.

Das sind die Gewinner der Africa Innovation Challenge 2019:

YOUNIQX Identity AG – digitaler Identitätsnachweis als Rechtsbasis für ein würdevolles Leben

Swinsol GmbH – schwimmende Solarlösungen für dicht besiedelte Gebiete und Regionen mit wenig Platz

AMABO GmbH – Hersteller von Dachziegel aus Altplastik mit Pilotprojekt in Kamerun

Zusätzlich ging ein Spezialpreis an die Greensense GmbH, die digitale Lösungen zur Optimierung in der Landwirtschaft zur Verfügung stellt.

Diese Start-ups haben eine Teilnahme am „South Africa Innovation Summit“ gewonnen:

ARGE „Mobile fruit drying“

base.energy handelsgmbh

Compact Milling Systems G.m.b.H.

DAS Energy GmbH

plasticpreneur

Tributech Solutions GmbH

<https://www.wko.at/>

<https://www.go-international.at/>

Europäischer Erfinderpreis 2019 geht nach Ansfelden

Die österreichischen Erfinder Klaus Feichtinger und Manfred Hackl wurden für ihre Leistungen in der Kategorie »Industrie« ausgezeichnet.



Foto: Europäische Patentorganisation

Die Erfinder Manfred Hackl und Klaus Feichtinger mit dem Europäischen Erfinderpreis 2019 in der Kategorie »Industrie«

Das Europäische Patentamt (EPA) hat am 20. Juni auf einer Galaveranstaltung in Wien die österreichischen Erfinder Klaus Feichtinger und Manfred Hackl mit dem Europäischen Erfinderpreis 2019 in der Kategorie „Industrie“ ausgezeichnet. Gemeinsam haben sie das Kunststoffrecycling neu gestaltet. Mit Hilfe ihrer Technologie können verschiedene Arten von Kunststoffabfällen aufgearbeitet werden. Die produzierten Pellets sind nicht von neuen Kunststoffen zu unterscheiden und können für die Herstellung von Produkten verwendet werden.

„Feichtinger und Hackl haben fast ihre gesamte Karriere der Verbesserung des Kunststoffrecyclings gewidmet“, sagte EPA-Präsident António Campinos. „Sie haben die Effizienz des Recyclings gesteigert. Das ist eine gute Nachricht zur Nachhaltigkeit für die Wirtschaft und zeigt, wie Innovationen in der Industrie dazu beitragen können, auch ökologische und gesellschaftliche Probleme anzugehen.“

An der Verleihung des Europäischen Erfinderpreises in der Wiener Stadthalle nah-

men rund 600 Gäste aus den Bereichen geistiges Eigentum, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Lehre teil. Der Preis wird jährlich vom EPA vergeben, um herausragende Erfinder aus Europa und der ganzen Welt auszuzeichnen, die einen außergewöhnlichen Beitrag zu Gesellschaft, technologischem Fortschritt und Wirtschaftswachstum geleistet haben. Die Finalisten und Gewinner in fünf Kategorien (Industrie, Forschung, KMU, Nicht-EPO-Staaten und Lebenswerk) wurden von einer unabhängigen internationalen Jury aus einem Pool von Hunderten von Erfindern und Erfinderteams ausgewählt, die für den diesjährigen Preis vorgeschlagen wurden.

Hochleistungsfähiges Kunststoffrecycling

Das Kunststoffrecycling ist seit Langem ein Thema für die Industrie, da es weitaus komplexer ist als die Verarbeitung von Materialien wie Glas und Metallen. Jede Art von Kunststoffpolymer erfordert ein spezifisches Verfahren, um wiederverwertbares

Material zu gewinnen. Deshalb werden von den 58 Millionen Tonnen Kunststoffabfällen, die jedes Jahr in der EU anfallen, auch nur 30 Prozent recycelt.

Erfindung: Verbessertes Kunststoffrecycling

Die Idee, mit der die beiden österreichischen Erfinder und Geschäftsführer das Recycling von Kunststoff sozusagen neu erfanden, begann als einfache Zeichnung. Dank ihrer patentierten „Counter-Current-Technologie“ (zu deutsch: „Gegenstromtechnologie“) kann heute eine viel größere Palette unterschiedlichster Kunststoffabfälle zu Regranulat verarbeitet werden. Daraus macht die Industrie wieder Kunststoffe, die von neuem Kunststoff nicht zu unterscheiden sind.

Kunststoffrecycling ist aufwendig und zeitintensiv. Die Trennung des Kunststoffs von anderen Abfällen kann ziemlich lange dauern. Um verwertbares Material zu gewinnen, ist für jede Art von Kunststoff ein eigenes Verfahren nötig. Feichtinger und Hackl haben eine neue Technologie entwic-

Österreich, Europa und die Welt



Klaus Feichtinger und Manfred Hackl in ihrer Firmenzentrale in Ansfelden im Bezirk Linz-Land



Fotos: Europäische Patentorganisation

EREMA-Kunststoff-Recyclingmaschinen produzieren jährlich mehr als 14,5 Millionen Tonnen Kunststoffpellets

kelt, mit deren Hilfe Kunststoffe effizient sortiert und getrennt werden können. Das bedeutet weniger Müll und mehr aufbereitetes Material für die Produktion. Ihre Recyclingmaschinen können so groß sein wie Busse. Darin werden die Kunststoffabfälle bewegt, sortiert und gefiltert. Heraus kommt schließlich ein qualitativ hochwertiges Regranulat, das zur Herstellung neuer Produkte verwendet wird.

Eine Schlüsselrolle kommt dabei der innovativen „Counter-Current-Technologie“ von Feichtinger und Hackl zu. Bei diesem Verfahren wird das Abfallmaterial in einen Extruder eingespeist und entgegengesetzt

zur Bewegungsrichtung der Extruderschnecke bewegt. Man kann sich das so vorstellen, als wenn man einem Fluß Wasser entnimmt, indem man einen Becher entgegen der Fließrichtung ins Wasser hält. Auf diese Weise kann das Material schneller verarbeitet werden als dies früher möglich war, und es geht auch mit weniger hohen Temperaturen. Diese Technologie, die aus einer Idee geboren wurde, die Feichtinger zunächst nur auf die Schnelle aufskizziert hatte, ist ein wesentliches Element der Recyclingmaschinen der beiden Erfinder. Sie ist durch mehrere europäische Patente geschützt.

Der Wert des weltweiten Markts für

Kunststoffrecycling wurde 2017 auf fast 32 Mrd. Euro beziffert. Bis 2024 wird ein jährliches Wachstum von ca. 6,5 Prozent auf einen Gesamtwert von nahezu 50 Mrd. Euro erwartet. Diese Expansion ist eine Folge dessen, daß uns zunehmend bewußt wird, welche verheerende Auswirkungen Plastik auf die Umwelt hat. Diese Erkenntnis geht einher mit immer mehr gesetzlichen Vorschriften zur Förderung der Wiederverwertung. In der EU beispielsweise müssen bis 2030 sämtliche Plastikverpackungen, die hier auf den Markt gelangen, recycelbar sein. So soll der Bedarf an neuem Kunststoff drastisch reduziert werden. Aufgrund dieser Entwicklungen investieren Getränkehersteller und andere Branchen in effiziente Recycling-Technologien wie die von Feichtinger und Hackl

„Unsere Maschinen recyceln Kunststoff zu Pellets, ohne die Umwelt zu belasten“, sagt Feichtinger. „Die Pellets werden anschließend zu neuen, alltäglichen Produkten verarbeitet.“ Das bedeutet, daß die Maschinen auch die Kreislaufwirtschaft in der Branche fördern. Hackl fügt hinzu: „Die patentierte Technologie wird heute weltweit in unseren Maschinen eingesetzt und sorgt für mehr Leistung, bessere Qualität und höhere Prozessstabilität.“

Die österreichische Technologie wird über die EREMA vermarktet, eine Tochtergesellschaft der EREMA-Gruppe, die Hackl als CEO leitet und in die Feichtinger, der vor Kurzem als Mitgeschäftsführer zurückgetreten ist, weiterhin sein Know-how als Manager im Bereich des geistigen Eigentums und der neuen Technologien einbringt. Heute sind mehr als 6.000 der EREMA-Recyclingsysteme in 108 Ländern in Betrieb. Die Maschinen produzieren jährlich mehr als 14,5 Millionen Tonnen Kunststoffpellets, was das Unternehmen nach eigenen Angaben zum Weltmarktführer in der Entwicklung und Produktion von Kunststoff-Recyclingsystemen macht.

Die beiden Erfinder sind gemeinsam Inhaber von 37 erteilten europäischen Patenten für ihre Recyclinginnovationen. Feichtinger erläutert die Bedeutung des Schutzes von geistigem Eigentum für ihre Arbeit: „Für den wirtschaftlichen Erfolg spielen Patente eine große Rolle. Sie inspirieren und sind eine Quelle für neue Ideen. Durch Patente kann man sehen, wie Probleme von anderen gelöst werden und neue Konzepte sowie andere Wege zur Lösung von Herausforderungen erdacht werden.“ Hackl fügt hinzu: „Sie haben uns bei unseren Bemühungen geholfen, die Kunststoffindustrie dazu zu ermutigen, sich der Kreislaufwirtschaft zuzuwenden.“

Österreich, Europa und die Welt

Über den Europäischen Erfinderpreis

Der Europäische Erfinderpreis ist einer der prestigeträchtigsten Innovationspreise Europas. Er wurde 2006 vom Europäischen Patentamt ins Leben gerufen und ehrt einzelne Erfinder und Erfinderteams, deren Erfindungen Lösungen für einige der drängendsten Probleme unserer Zeit darstellen. Um sich für den Preis zu qualifizieren, müssen alle Bewerbungen spezifische Kriterien erfüllen, wie mindestens ein europäisches Patent vom Europäischen Patentamt auf die Erfindung erhalten zu haben. Die Finalisten und Gewinner in den fünf Kategorien werden von einer unabhängigen Jury bestehend aus internationalen Größen aus Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Akademie und Forschung ausgewählt, welche die Vorschläge auf deren Beitrag zum technischen Fortschritt, zur gesellschaftlichen Entwicklung, zum wirtschaftlichen Wohlstand und zur Schaffung von Arbeitsplätzen in Europa hin überprüft. Der Gewinner des Publikumspreises wird von der Öffentlichkeit aus den 15 Finalisten im Vorfeld der Verleihung über ein Online-Voting gewählt. Die diesjährigen 15 Finalisten wurden aus einem Pool von Hunderten Erfindern und Erfinderteams ausgewählt, die von der Öffentlichkeit, nationalen Patentämtern in Europa und EPA-Mitarbeitern vorgeschlagen worden sind.

Über das Europäische Patentamt

Das Europäische Patentamt (EPA) ist mit fast 7.000 MitarbeiterInnen eine der größten europäischen Einrichtungen des öffentlichen Dienstes. Der Hauptsitz ist in München, Niederlassungen gibt es in Berlin, Brüssel, Den



Mariana Karepova, Präsidentin des Österreichischen Patentamts, bei der Überreichung des Europäischen Erfinderpreises an Klaus Feichtinger und Manfred Hackl in Wien

Haag und Wien. Das EPA wurde gegründet, um die Zusammenarbeit europäischer Staaten im Patentwesen zu fördern. Über das zentrale Erteilungsverfahren beim EPA können Erfinder auf der Grundlage einer einzelnen Patentanmeldung Patentschutz in bis zu 44 Ländern (mit einem Markt von rund 700 Millionen Menschen) erlangen. Das EPA gilt überdies als die weltweit bedeutendste Behörde für Patentrecherchen und Patentinformationen.

Über das Österreichische Patentamt

Das Österreichische Patentamt ist eine dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie nachgestellte Behörde für den gewerblichen Rechtsschutz in Öster-

reich mit Sitz in Wien. Es ist unter anderem zuständig für Patente, Gebrauchsmuster, Marken, Geschmacksmuster (Designs), Halbleitertopographie und Schutzzertifikatsanmeldungen.

Der Zugang zum Gewerblichen Rechtsschutz ist erleichtert worden: Nationale Marken-, Patent- und Gebrauchsmuster können auch online angemeldet werden. 2014 wurde dies bereits bei der Hälfte aller Marken und Erfindungen getan. Seit 1. Januar 2015 können Marken nicht nur online angemeldet, sondern auch direkt nach dem Anmeldeprozeß bezahlt werden. ■

<https://www.erema.com/>

<https://www.epo.org/>

<https://www.patentamt.at/>



Gruppenfoto aller zum Europäischen Erfinderpreis Nominierten in der Wiener Stadthalle

IST Austria Nr. 2 der weltweit besten Forschungsinstitutionen

Nature Index reiht IST Austria in Klosterneuburg an die Weltspitze – Wissenschaftsministerin Rauskala gratuliert



Foto: IST Austria

Campus des Institute of Science and Technology (IST Austria) in Klosterneuburg

Mit dem „Nature Index 2018“ veröffentlichte die renommierte wissenschaftliche Fachzeitung „Nature“ am 18. Juni die Ergebnisse der jährlichen Auswertung der Publikationsdaten von 82 weltweit etablierten Fachjournalen. Erstmals wurde dabei auch die Größe der Institutionen berücksichtigt, an denen die publizierenden Forscherinnen und Forscher arbeiten. Die bereinigte Statistik zeigt ein für Österreich erfreuliches Bild: das Institute of Science and Technology (IST Austria) in Klosterneuburg findet sich weltweit auf Platz 2 des Rankings. Platz 1 geht an das Cold Spring Harbor Laboratory in New York, USA. Platz 3 belegt das Weizmann Institute of Science in Rehovot, Israel. Neben dem IST Austria schafften es nur zwei weitere europäische Institutionen (EPFL in Lausanne und ETH Zürich) unter die besten 25 Forschungseinrichtungen weltweit.

»Normalisiertes« Ranking

Dieses „normalisierte“ Ranking erlaubt den Vergleich von Institutionen verschiedener Größe auf derselben Basis, wodurch auch kleinere Institutionen gemäß ihrem Publika-

tionsoutput im Ranking sichtbar werden. David Swinbanks, Gründer von Nature Index: „Das normalisierte Ranking ist besonders interessant, da es auch Licht auf kleinere Institutionen wirft. Sie legen proportional gesehen einen richtigen Kraftakt hin und wären trotzdem im Standardranking viel weiter unten platziert. Aber diese kleinsten Institutionen in den Top 10 haben eines gemeinsam: den Ehrgeiz zu den besten der Welt zu gehören.“

Grundlagenforschung at its best: IST Austria und BRIDGE-Netzwerkpartner Weltspitze

„Wir freuen uns, daß mit dem sensationellen zweiten Platz im weltweiten Nature Index die Leistungen unserer ForscherInnen am IST Austria gewürdigt werden. Dies ist eine wunderbare Bestätigung für den eingeschlagenen Weg, eine österreichische Erfolgsgeschichte zu schreiben“, so Tom Henzinger, Präsident des IST Austria, das in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiert. War das IST Austria 2017 noch als eines der zehn weltweit besten, jungen „rising star“

Institute gelistet, gelang im Jahr 2018 der Schritt in die Weltspitze aller Wissenschaftsinstitutionen – ob jung oder altherwürdig. Der nunmehrige zweite Platz im Gesamtranking aller Forschungseinrichtungen zeigt, daß das IST Austria auch mit den berühmtesten Einrichtungen der weltweiten Wissenschaftsszene erfolgreich konkurriert.

Darüber hinaus platzierten sich auch die Partner-Institutionen des erst kürzlich gegründeten BRIDGE Netzwerkes im Spitzenfeld. Das Weizmann Institut in Israel (Platz 3), das u.a. auch als Vorbild für den Aufbau des IST Austria diente, sowie die Rockefeller Universität, USA (Platz 6) und das Okinawa Institute of Science, Japan (Platz 10) bilden ein Netzwerk von Einrichtungen mit besonderem Fokus auf Grundlagenforschung und Graduiertenausbildung. Die fünfte Partner-Institution ist das Crick Institut in Großbritannien, das nur aufgrund seiner Eigentümerstruktur nicht im Ranking erscheint. Tom Henzinger: „Daß sich auch unsere BRIDGE Partner unter den Top 10 befinden zeigt, daß die Kombination von Grundlagenforschung und Graduiertenausbildung ein besonders erfolgrei-

Österreich, Europa und die Welt

ches Modell für wissenschaftliche Exzellenz darstellt.“

Zum Nature Index

Der Nature Index wird jährlich vom Wissenschaftsjournal „Nature“ veröffentlicht. Der Index ist ein Meßinstrument für den Erfolg wissenschaftlicher Einrichtungen in den Naturwissenschaften. Publikationen, in denen ForscherInnen ihre wissenschaftlichen Ergebnisse in den angesehensten und bekanntesten Fachjournalen präsentieren, zählen dabei als Währung des Erfolges. Der Nature Index basiert auf einer Liste von 82 Qualitätsjournalen unterschiedlicher Fachgebiete. Er summiert die Beiträge von AutorInnen zu Artikeln in diesen Journalen und analysiert deren Institutszugehörigkeit. So sollen diejenigen Institute und Universitäten identifiziert werden, die den größten Impact auf die weltweite Forschungslandschaft haben. Das für das Jahr 2018 erstmals erstellte „normalisierte“ Ranking berechnet den Anteil dieser

Artikel am gesamten Publikations-Output der jeweiligen Institution und relativiert dadurch erstmals wissenschaftlichen Output im Vergleich zu deren Größe.

Über das IST Austria

Das Institute of Science and Technology (IST Austria) in Klosterneuburg ist ein Forschungsinstitut mit eigenem Promotionsrecht. Das 2009 eröffnete Institut widmet sich der Grundlagenforschung in den Naturwissenschaften, Mathematik und Computerwissenschaften. Das Institut beschäftigt ProfessorInnen nach einem Tenure-Track-Modell und Post-DoktorandInnen sowie PhD StudentInnen in einer internationalen Graduate School. Neben dem Bekenntnis zum Prinzip der Grundlagenforschung, die rein durch wissenschaftliche Neugier getrieben wird, hält das Institut die Rechte an allen resultierenden Entdeckungen und fördert deren Verwertung. Der erste Präsident ist Thomas Henzinger, ein renommierter Computerwissen-

schaftler und vormals Professor an der University of California in Berkeley, USA, und der EPFL in Lausanne, Schweiz.

Wissenschaftsministerin gratuliert

„Weltweit die Nummer 2. Zu dieser sensationellen Platzierung gratuliere ich allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern am Institute for Science and Technology (IST) Austria sehr herzlich. Sie erhalten damit eine klare Anerkennung ihrer exzellenten Grundlagenforschung und großartigen Arbeit“, so Wissenschaftsminister Iris Rauskala. „Das IST hat sich seit seiner Gründung im Jahr 2007 stets auf der wissenschaftlichen Überholspur befunden und sich längst als internationales Zentrum etabliert. Das Top-Ranking ist aber auch die objektive Bestätigung, daß sich Österreich gesamt als Wissenschaftsstandort außerordentlich gut entwickelt und seine wissenschaftliche Produktivität steigt.“

<http://ist.ac.at/>

Bundespräsident gratulierte zu zehn Jahren IST Austria

Nur zehn Jahre nach seiner Eröffnung im Jahr 2009 kann das IST Austria bereits in der weltweiten Top-Liga der Forschungsinstitute mitspielen. Das Jubiläum und den großen Erfolg der vergangenen zehn Jahre feierte man am IST Austria eine Woche lang mit einer Serie von Veranstaltungen. Den Auftakt bildete ein Festakt am 4. Juni mit hohen Gästen aus Politik und Forschung, an dem auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen teilnahm und dem Institut gratulierte.

Mehr als 300 geladene Gästen aus Forschung, Politik und Wirtschaft waren am 4. Juni in die Raiffeisen Lecture Hall des IST Austria Campus in Klosterneuburg gekommen, um das Jubiläum des Instituts zu feiern. „Es ist großartig, einen Ort wie das IST Austria, an dem nationale und internationale Forschungsgrößen zusammenkommen, in Österreich zu haben“, sagte der Bundespräsident in seiner Ansprache. Ein österreichisches Wunder sei geschehen. Auch Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner sowie Präsident und Rektor der „Central European University“, Michael Ignatieff, gratulierten dem Institut und seinem Präsidenten, dem Computerwissenschaftler Tom Henzinger, zu der beeindruckenden Entwicklung.

Am 5. Juni faszinierte ein öffentlicher Vortrag des Nobelpreisträgers Sir Paul Nurse ein 200köpfiges Publikum im Rahmen der IST Lectures. In seinem Vortrag „Science as revolution“ argumentierte der Genetiker und



v.l.: IST Austria-Präsident Tom Henzinger, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der ehemalige Präsident der Österreichischen Nationalbank, Claus Raidl

Zellbiologe, daß die Wissenschaft als die am längsten anhaltende Revolution in der Geschichte der Menschheit angesehen werden kann. Von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart erforschten neugierige Köpfe die Natur nach wissenschaftlichem Prinzip, und die Wissenschaft habe durch akribisch genaues Denken, durch experimentelle Methoden und reproduzierbare Ergebnisse als Hauptantrieb für Kultur und Zivilisation gewirkt.

Die ÖAW-IST Lecture von Bernhard Schölkopf, einem der führenden Computerwissenschaftler Deutschlands, markierte tags

darauf den Abschluß der Jubiläumswoche. Er sprach in seinem Vortrag „Can Europe catch up in artificial intelligence?“ über die derzeitige Goldrauschmentalität in der Erforschung künstlicher Intelligenz und diskutierte, wie Europa an den Entwicklungen partizipieren und eine aktive Rolle in der KI-Forschung spielen kann. Es solle sichergestellt werden, daß das höchste Forschungs-niveau auf diesem Gebiet weiterhin in den offenen Gesellschaften Europas durchgeführt wird, so seine Empfehlung.

<http://ist.ac.at/>

Talentcenter ist weltbestes Bildungsprojekt

Institution der Wirtschaftskammer Steiermark als »Champion of Innovation« beim Kongreß der »International Chamber of Commerce« in Rio de Janeiro geadelt.

Daß am Talentcenter der WKO Steiermark Top-Berufsorientierung geboten wird, ist in der Steiermark schon lange kein Geheimnis mehr. Schon 80 Prozent der steirischen Schüler durchlaufen die innovative Teststraße, um herauszufinden, welche Talente in ihnen schlummern. Damit wurden in Sachen Berufsorientierung neue Maßstäbe gesetzt, die nun auch international ausgezeichnet wurden: Als bestes Bildungsprojekt wurde das Talentcenter beim Kongreß der „International Chamber of Commerce“ in Rio de Janeiro ausgezeichnet. „Damit haben wir nicht nur die beste Bildungsinitiative der Welt in der Steiermark, sondern sind auch international zum absoluten Vorbild geworden“, freuen sich WKO-Steiermark Präsident Josef Herk und WIFI-Institutsleiter Martin Neubauer über die Auszeichnung. Sie hoffen, daß das Konzept des Talentcenters auch in anderen Ländern Anklang findet und so die Berufsorientierung weltweit weiterentwickeln könnte. „Erste internationale Kooperationsgespräche werden bereits geführt“, sagt Neubauer.

Gelobt wurde von der Jury der revolutionäre und wissenschaftliche Zugang des Talentechecks. So würde der Entscheidungsprozeß der Jugendlichen über ihre Zukunft auf eine völlig neue Basis gehoben werden. Die Jury betonte auch die enge Verzahnung zwischen Talentcenter, der Wissenschaft und der steirischen Wirtschaft in der Begründung ihrer Entscheidung.

Von Seiten der Uni Graz sehen Rektorin Christa Neuper und der wissenschaftlicher Begleiter Martin Arendasy dieses Projekt als Musterbeispiel für eine erfolgreiche Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Leuchtturmprojekt in Sachen Berufsorientierung

„Es macht mich stolz, daß wir in der Steiermark so ein besonderes Leuchtturmprojekt haben, das weltweit ausstrahlt“, betont Herk. Er sieht im Talentcenter die einmalige Chance, Jugendliche bestmöglich auf ihre berufliche Karriere vorzubereiten. „Wir setzen alles daran, die Talente, die in jedem jun-



Foto: WKO Steiermark / Foto Fischer

v.l.: WKO-Direktor Karl-Heinz Dernoscheg mit Präsident Josef Herk und WIFI-Institutsleiter Martin Neubauer vor dem Talentcenter in Graz

gen Menschen stecken, zu identifizieren und damit die richtige Bildungs- und Berufswahl zu begleiten. Nur so können wir dem Fach-

kräftemangel effektiv entgegenwirken“, erklärt Herk. ■

<http://www.talentcenter.at/>

FH St. Pölten: Studienreise nach China

Huawei Technologies lud Österreichs Studierende erneut zur Teilnahme am Wettbewerb „Seeds for the Future“ ein. StudentInnen der TU Wien, TU Graz, Uni Wien, FH Oberösterreich, FH Joanneum und FH St. Pölten können mit Ideen zur Zukunft der Informations- und Kommunikationstechnik teilnehmen. Die zehn besten gewannen eine zweiwöchige Bildungsreise nach China und werden die Huawei-Zentrale in Shenzhen besuchen.

Die GewinnerInnen des Studierendenwettbewerbs „Seeds for the Future“ von Huawei wurden im Wiener Rathaus von Bürgermeister Michael Ludwig, dem chinesischen Botschafter Xiaosi Li und PAN Yao, CEO von Huawei Austria, ausgezeichnet. Ende August fahren die zehn Studierenden für eine zweiwöchige Bildungsreise nach China, um kulturelle und technische Erfahrungen zu sammeln.

Für die FH St. Pölten gewannen Lara Gamsjäger (Digital Media Management), Bernhard Ganglbauer (Bahntechnologie und Management von Bahnsystemen) und Julian Lindenhofer (Information Security).

Dazu PAN Yao, CEO von Huawei Austria: „Wir freuen uns sehr, daß der Studierendenwettbewerb bei den Studierenden der FH St. Pölten jedes Jahr so gut ankommt und auch heuer wieder zahlreiche Teilnehmer fand. Ganz herzlich möchte ich den diesjährigen drei Gewinnerinnen und Gewinnern gratulieren, die nicht nur fachlich, sondern auch persönlich einen positiven Eindruck bei der Jury hinterlassen haben. Unsere zweiwöchige Bildungsreise ermöglicht es ihnen Einblicke in eines der führenden Telekommunikationsunternehmen der Welt zu bekommen und ihr Wissen im Bereich IKT zu vertiefen.“ ■

<https://www.fhstp.ac.at/>

Der Urlaubseuro 2019

Weiterhin merkliche Kaufkraftvorteile im Osten und Süden Europas – die Türkei ist momentan die günstigste Destination

Aktuelle Berechnungen von Statistik Austria über Preisniveaus und die damit verbundene Kaufkraft der ÖsterreicherInnen im Ausland ergeben für Mai 2019 weiterhin merkliche Kaufkraftvorteile im Osten Europas und in den klassischen mediterranen Urlaubsdestinationen. Für 100 in Österreich verdiente Euro erhält man in Kroatien für einen vergleichbaren tourismusrelevanten Warenkorb Waren und Dienstleistungen im Wert von durchschnittlich 159 Euro, in Portugal 133 Euro, in Griechenland 131 Euro, in Spanien 126 Euro und in Italien, dem beliebtesten Reiseziel der Österreicherinnen und Österreicher, 110 Euro. Die mit Abstand teuersten Reiseziele sind weiterhin die Schweiz (73 Euro), Dänemark (78 Euro) und Schweden (88 Euro).

Massive Abwertung der türkischen Lira – Kaufkraftvorteile für Reisende

In ausgewählten osteuropäischen Ländern erhält man wie in den Vorjahren für einen

Wert von 100 Euro rund um die Hälfte mehr an vergleichbaren Produkten und Dienstleistungen als in Österreich. Bulgarien rangiert mit 213 Euro als preisgünstigste Destination vor Rumänien (191 Euro), Ungarn (169 Euro), Tschechien (166 Euro), Polen (159 Euro) und der Slowakei (142 Euro).

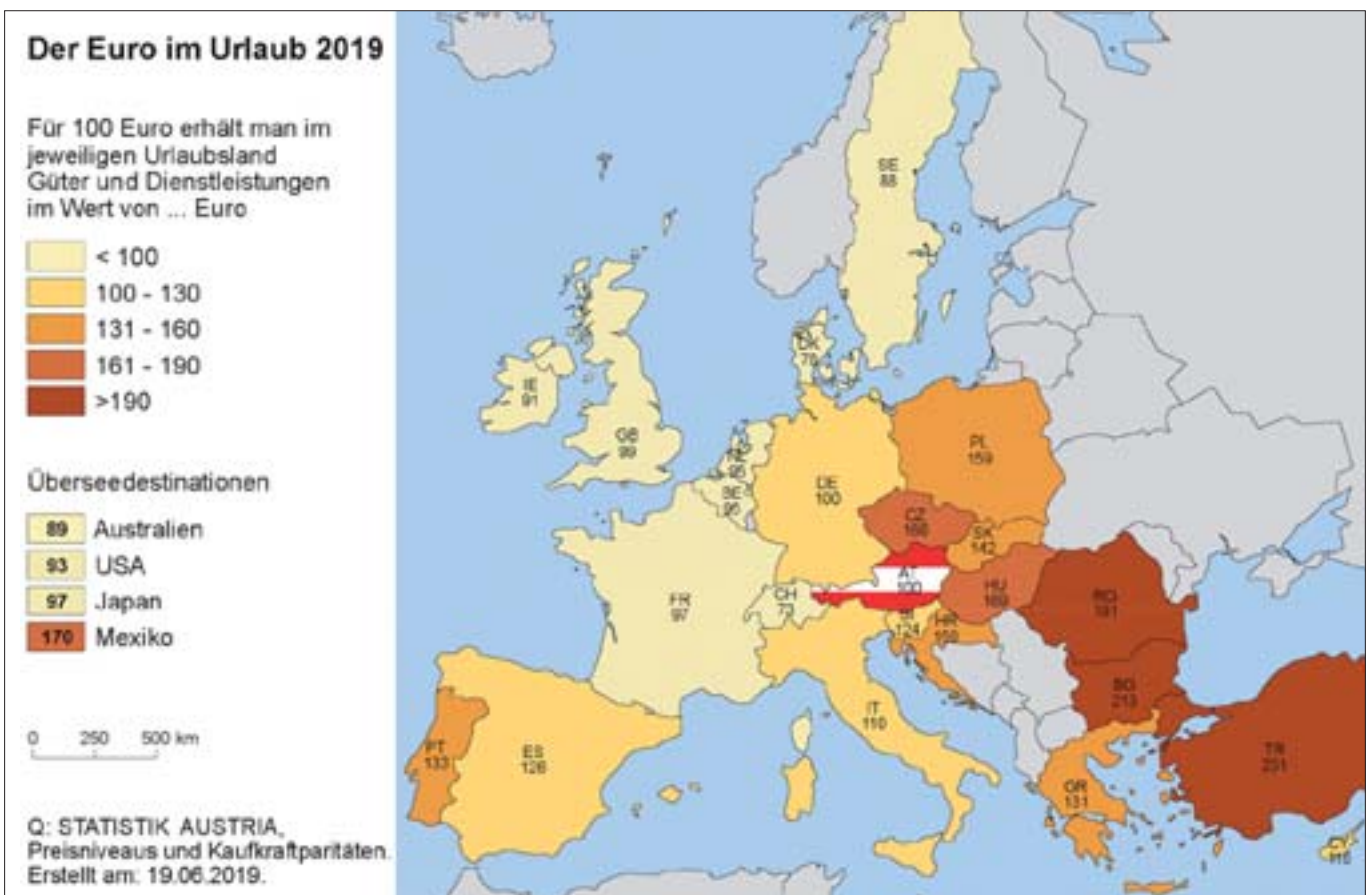
Die Veränderungen zum Vorjahr sind in der Mehrheit sehr gering ausgefallen; als Ausnahme ist hier die Türkei hervorzuheben. Diese verzeichnete mit einer Inflationsrate von rund 19% im Jahresabstand einen starken Anstieg der Konsumentenpreise, während die türkische Lira gleichzeitig massiv an Wert verlor (rund 29 %). Zusammen ergibt dies einen Gegenwert von derzeit 231 Euro (+10,5 %). Damit ist die Türkei die günstigste Destination im 28 Länder umfassenden Vergleich. Das beliebte Urlaubsland Kroatien bringt für Reisende im Landesdurchschnitt einen Euro-Gegenwert von 159 Euro, in Slowenien beträgt der Kaufkraftvorteil immerhin noch rund ein Viertel (124 Euro).

Überseesdestinationen wieder etwas teurer

Der Euro hat gegenüber anderen Währungen im Jahresabstand etwas nachgegeben – dies bewirkt ein höheres Preisniveau in ausgewählten Überseesdestinationen. Für USA-Reisende bietet sich mit einem Gegenwert von 93 Euro (Mai 2018: 99 Euro) ein Kaufkraftverlust basierend auf dem über 5-prozentigen Kursverlust des Euro gegenüber dem US-Dollar.

Ähnlich stark waren die Kursunterschiede gegenüber den Landeswährungen in Japan (+5 %; Euro-Gegenwert nunmehr 97 Euro, im Vorjahr noch 102 Euro) und vor allem in Mexiko (+7 %, Euro-Gegenwert nunmehr 170 Euro gegenüber 188 Euro im Vorjahr).

Einzig der australische Dollar verlor leicht (rund 3 %) gegenüber der europäischen Gemeinschaftswährung; Australien rangiert nunmehr bei einem Gegenwert von 89 Euro (zuvor 86 Euro).



Österreich, Europa und die Welt

Wenig Veränderung in der Eurozone

Aufgrund der gemeinsamen Währung und allgemein niedrigen Inflationsraten (zwischen 0,2 % in Zypern und 2,7 % in der Slowakei; Österreich +1,7 % im Jahresabstand) sind innerhalb der Eurozone nur geringfügige Veränderungen gegenüber dem Vorjahr festzustellen – dies gilt vor allem für die klassischen Mittelmeerdestinationen wie Griechenland, Spanien und Italien. Irland mit 91 Euro bzw. die Niederlande, Belgien und Frankreich mit 95 bis 97 Euro stellen weiterhin die teuersten Destinationen dar, Deutschland liegt mit 100 Euro gleichauf mit Österreich.

Kaufkraftparitäten

Kaufkraftparitäten (KKP) sind in ihrer einfachsten Form Preisrelationen in Landes-

währung für identische bzw. vergleichbare Güter und Dienstleistungen in verschiedenen Ländern (z. B. Preis für 1 Liter stilles Mineralwasser in Österreich in Euro in Relation zum Preis für 1 Liter stilles Mineralwasser in der Schweiz in Schweizer Franken – in Slowenien in Euro, etc.; 1 kg Reis, 1 Flasche Whisky, 1 Tagesticket für den öffentlichen Verkehr, 1 Paar Herrenschuhe, 1 Nächtigung im 4-Stern- Hotel, 1 Portion Spaghetti Bolognese im Restaurant etc.). Einzel-KKP werden für sämtliche Positionen eines vergleichbaren Warenkorb (nach ECOICOP) ermittelt und zu Ausgabengruppen hochaggregiert. Die KKP stammen aus Erhebungen im Rahmen des Internationalen Wirtschaftsvergleichsprogramms („European Comparison Programme“ – ECP) unter der Ägide von EUROSTAT und der OECD, das laufend

Informationen über etwa 2.400 vergleichbare Güter und Dienstleistungen pro Land liefert.

Für die Berechnung des „tourismuselevanten Preisniveaus“ wurde eine spezielle Gewichtung der einzelnen Ausgabenkategorien vorgenommen, die dem österreichischen Tourismus-Satellitenkonto (Statistik Austria) entnommen wurde. Das Hauptgewicht – rund 60 % – entfällt auf die Bereiche „Beherbergung“ sowie „Restaurants und Gaststätten“.

Zur Extrapolation der Daten auf den aktuellen Stand wurden die zuletzt verfügbaren Verbraucherpreisindizes und Wechselkursinformationen der einzelnen Länder herangezogen. Die eingesetzten KKP beziehen sich auf nationale Durchschnittswerte. ■

<http://www.statistik.at/>

Touristenparitäten, Preisniveauidizes und Euro-Gegenwert, Mai 2019

Land	Touristische KKP (AT=1)	Preisniveauidex ¹⁾ (AT=100)	Euro-Gegenwert ²⁾ (AT= € 100)
Österreich	1,0000	100,0	100
Belgien	1,0490	104,9	95
Bulgarien	0,9186	47,0	213
Dänemark	9,6210	128,8	78
Deutschland	1,0023	100,2	100
Frankreich	1,0342	103,4	97
Griechenland	0,7624	76,2	131
Irland	1,0930	109,3	91
Italien	0,9109	91,1	110
Kroatien	4,6700	62,9	159
Niederlande	1,0502	105,0	95
Polen	2,7025	62,9	159
Portugal	0,7544	75,4	133
Rumänien	2,4880	52,3	191
Schweden	12,1485	113,1	88
Schweiz	1,5572	137,8	73
Slowakei	0,7027	70,3	142
Slowenien	0,8034	80,3	124
Spanien	0,7967	79,7	126
Tschechien	15,5340	60,3	166
Türkei	2,9345	43,4	231
Ungarn	191,9692	59,1	169
Vereinigtes Königreich	0,8777	100,7	99
Zypern	0,8460	84,6	118
Australien	1,8104	112,3	89
Japan	126,3140	102,7	97
Mexiko	12,6002	58,9	170
USA	1,1982	107,1	93

Quelle: Statistik Austria, Preisniveaus und Kaufkraftparitäten. – 1) Preisniveauidex = KKP/Wechselkurs*100 Werte über 100 bedeuten, daß das Preisniveau höher, solche unter 100, daß es niedriger ist als jenes in Österreich. – Die bei der Berechnung verwendeten Wechselkurse (Periodendurchschnitt Mai 2019) wurden von der Österreichischen Nationalbank veröffentlicht. 2) Euro-Gegenwert = 10.000/Preisniveauidex.

Größte Airline Asiens in Wien

150 Gäste aus Tourismus, Wirtschaft und Luftfahrt heißen China Southern Airlines bei Flughafen Wien-Event willkommen – Buchpatenschaft für drei Werke des österreichischen Sinologen Arthur von Rosthorn in der Nationalbibliothek



Foto: Flughafen Wien AG

Das erste Flugzeug von China Southern Airlines wurde am Flughafen Wien mit einem Water-Salute begrüßt.

Die größte asiatische Fluglinie China Southern Airlines fliegt ab sofort nach Wien – und 150 Branchengäste sowie der Flughafen Wien begrüßten sie am 19. Juni im Rahmen eines austro-chinesischen Galaabends im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, sowie Han Wensheng, COO von China Southern Airlines, unterstrichen dabei die Bedeutung der neuen Route für beide Länder.

Jäger begrüßte die Airline offiziell in Wien: „Wir freuen uns sehr, China Southern Airlines mit einer Direktverbindung willkommen zu heißen. Die neue Route setzt einen wichtigen Meilenstein und stärkt die Tourismus- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und China. Verbindungen nach China zählen zu den beliebtesten im Langstreckenangebot ab Wien. Mit Ürümqi und Guangzhou sind ab sofort zwei Ziele in bedeutenden Regionen in China bequem erreichbar.“

Wensheng sagte dazu: „Der erfolgreiche Start der Verbindung Guangzhou-Ürümqi-Wien ist ein mutiger und aufregender Schritt um China Southern zu einer internationalen, netzwerkorientierten Fluggesellschaft zu entwickeln. Diese neue Route wird die Zusammenarbeit zwischen China und Österreich in den Bereichen Wirtschaft, Handel, Tourismus, Kultur und anderen Bereichen



Foto: Flughafen Wien AG

Crew China Southern Airlines mit (v.l.) Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, Han Wensheng, COO von China Southern Airlines, Norbert Kettner, Direktor des WienTourismus

erheblich fördern. Sie wird auch die Konnektivität auf der Strecke verbessern und den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen China und den Nachbarländern Österreichs, einschließlich Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien, erleichtern. Alle unsere Bemühungen dienen dazu, den Austausch, die Entwicklung und den Wohlstand Chinas und Europas, der beiden größten Volkswirtschaften der Welt, voranzutreiben

und werden einen wesentlichen Beitrag zur Belt and Road Initiative leisten.“

Buchpatenschaft vom Flughafen Wien an China Southern Airlines

Als Eventfläche für den gestrigen Gala-Abend wurde mit der österreichischen Nationalbibliothek eine besonders geschichtsträchtige Location gewählt. Der Flughafen Wien widmete der Airline im Rahmen des

Österreich, Europa und die Welt

gestrigen Abends eine Buchpatenschaft, gewählt wurden drei Werke, darunter etwa die „Geschichte Chinas“ von Arthur von Rosthorn. Der österreichische Sinologe und Diplomat reiste im Jahr 1883 mit einem Schiff zum Zolldienst nach China, lernte das Land jahrelang gut kennen, wurde Botschaftsrat und unterrichtete anschließend sogar an der Universität Wien Sinologie. Er setzte sich in Europa für die Interessen Chinas und der chinesischen Kultur ein und schrieb später seine China-Memoiren. Die Widmung bleibt in drei seiner Werke verewigt und ist in der Nationalbibliothek einsehbar.

Neben der beeindruckenden Kulisse sorgten auch musikalische Darbietungen von Opernsänger und Bariton Clemens Unterreiner, er ist Ensemblemitglied an der Wiener Staatsoper und zwei chinesischen Künstlerinnen für beeindruckende Momente. Über 150 Gäste aus Wirtschaft, Tourismus und Kultur begrüßten die chinesische Airline in Wien, moderiert wurde der Event von Sonja Kato-Mailath-Pokorny.

China Southern Airlines – Größte Fluglinie in Asien

Als größte Fluglinie Asiens und eine der größten weltweit (nach Flottenstärke) be-



Foto: Flughafen Wien AG

Austro-chinesischer Galaabends im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek

treibt China Southern eine beachtliche Flotte an 820 Flugzeugen der Marken Boeing und Airbus. Die chinesische Airline führt täglich mehr als 3000 Flüge zu 224 Destinationen in 40 Ländern durch und hat im Jahr 2018 mehr als 139 Millionen Passagiere transportiert. Am 15. Juni 2018 wurde China Southern Airlines mit dem „2-Star Flight Safety Dia-

mond Award“ der Civil Aviation Administration of China (CAAC) und damit zur sichersten Airline Chinas ausgezeichnet. Das renommierte Marktforschungsinstitut Skytrax hat der chinesischen Fluglinie außerdem das 4-Stern Prädikat verliehen. ■

<http://www.viennaairport.com>

<http://www.csair.com/en>

Air Arabia steuert Wien an

Noch mehr Flugangebot ab Wien: Mit 15. September 2019 nimmt Air Arabia eine neue Direktverbindung nach Wien auf. Die Low-Cost Airline verbindet dabei den Flughafen Wien mit der drittgrößten Stadt der Vereinigten Arabischen Emirate, Schardscha. Zunächst wird viermal wöchentlich geflogen, ab Mitte Dezember sogar täglich. Die Airline bedient mit ihrer Tochtergesellschaft Air Arabia Maroc bereits eine Verbindung zwischen Wien und Marrakesch.

„Mit Air Arabia kommt der größte Low-Cost Carrier der Vereinigten Arabischen Emirate nach Wien. Das Passagierwachstum in den Nahen und Mittleren Osten hat seit Jahresanfang um 20 Prozent zugenommen. Mit der neuen Verbindung in das Heimatdrehkreuz von Air Arabia nach Schardscha, wird diese Region künftig noch besser ab Wien bedient“, so Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG, am 26. Juni.

Schardscha ist die drittgrößte Stadt der Vereinigten Arabischen Emirate und liegt direkt neben Dubai am Persischen Golf. Die Destination bietet BesucherInnen neben Traumstränden auch besonders viel Kultur und wurde mit zahlreichen Moscheen, Palä-



Foto: Air Arabia

Die Maschinen der Air Arabia – führende Low Cost Airline des Nahen und Mittleren Ostens – werden ab Mitte Dezember 2019 vom Flughafen Wien abheben.

sten, Museen und einer historische Altstadt im Jahr 1998 sogar zur UNESCO Kulturhauptstadt der Arabischen Welt ausgerufen.

Zunächst hebt jeden Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag ein Air Arabia-Flugzeug aus Wien ab, Mitte Dezember erhöht die Fluglinie ihre Frequenzen auf einen täglichen Flug. Air Arabia ist die führende Low-Cost Airline des Nahen und Mittleren Ostens

und börsennotiert am Dubai Financial Market. Den operativen Betrieb startete Air Arabia im Jahr 2003 und betreibt aktuell eine Flotte von 54 neuen Airbus A320 und A321. Bedient werden damit 170 Ziele von vier Hubs aus in den Vereinigen Arabischen Emiraten, Marokko und Ägypten. ■

<http://www.airarabia.com/>

<https://www.viennaairport.com/>

Malyj Trostenez – ein Ort ohne Wiederkehr

Das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) bringt eine Ausstellung über den lange vergessenen Vernichtungsort Malyj Trostenez nahe Minsk nach Österreich.



Foto: Haus der Geschichte Österreich / Lorenz Seidler

v.l.: IKG-Präsident Oskar Deutsch, Doris Schmidauer, Bundespräsident Alexander Van der Bellen und hdgö-Direktorin Monika Sommer

Zwischen 1942 und 1944 wurden in Malyj Trostenez mehr als 55.000 Menschen ermordet, darunter knapp 10.000 österreichische Jüdinnen und Juden. Die Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung“, bislang in Deutschland, der Schweiz, in Tschechien und Belarus gezeigt, ist zwischen 14. Juni und 27. Oktober 2019 bei freiem Eintritt im hdgö zu sehen.

Rede von Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Meine Damen und Herren!

Wohin und zurück. Sie kennen vielleicht diesen Film über die Flucht eines Wieners vor den Nationalsozialisten und seine Rückkehr nach Europa wenige Jahre später. Georg Stefan Troller, der aus Wien Vertriebene, der Emigrant, schrieb das Drehbuch. Axel Corti – übrigens auch er ein Geflüchteter – führte Regie. Wohin und zurück – der Titel ruft Wehmut hervor; angesichts eines angedeuteten ungewissen Schicksals.

Wohin wird es einen verschlagen, in den Wirren des Krieges, der Verfolgung, des Hasses. Doch bei aller Wehmut läßt uns der Titel gleichzeitig hoffen – wohin und zurück. Wo auch immer jemand gestrandet ist. Er – oder sie – findet zurück. Möglicherweise in eine Heimat, in der er nicht mehr heimisch wird. Aber zumindest kann er versuchen, wieder Wurzeln zu schlagen. Zumindest hat er überlebt.

Dieser Hoffnung können wir uns bei Erzählungen über Maly Trostenez nicht hingeben. Maly Trostenez, diesen Namen kannte niemand. Schon gar nicht kannten ihn diejenigen, die dazu bestimmt wurden, dorthin deportiert zu werden.

Hier gab es ein fragendes Wohin – doch für niemand ein Zurück. Menschen, die dazu aufgefordert waren, sich am Aspangbahnhof einzufinden, die dort in Eisenbahnwaggons verladen wurden, die, ohne das Ziel zu kennen, tagelang ohne Nahrung, ohne Wasser auf die Reise geschickt wurden: diese Menschen waren Todgeweihte.

Vor einem Jahr habe ich diesen Ort, habe ich Maly Trostenez besucht. Den Ort, an dem mehr als zehntausend jüdische Österreicherinnen und Österreicher den gewaltsamen Tod fanden. Und unzählige Angehörige anderer Länder. Bei einer Zeremonie haben wir miteinander der Opfer gedacht. Das Reden fiel mir schwer, sehr schwer, angesichts des Grauens dieses Ortes.

Wohin auch immer man dort seine Schritte setzt, kommt man mit Bloodlands in Berührung, wie der US-Historiker Timothy Snyder diesen blutgetränkten Boden so treffend genannt hat. Maly Trostenez war ein reiner Vernichtungs-Ort. Die meisten, die hier ankamen, wurden sofort umgebracht. Männer, Frauen, Kinder, die noch einige Tage zuvor in den Straßen Wiens unsere Nachbarinnen und Nachbarn waren. Gerade einmal siebzehn! haben diese Hölle überlebt.

Meine Damen und Herren!

Meine Frau und ich, haben einen Baum gepflanzt. Wir haben damit den Grundstein

Österreich, Europa und die Welt

gelegt für das Mahnmal, das nur wenige Monate später als Ergebnis österreichisch-weißrussischer Zusammenarbeit errichtet werden sollte: Für das „Massiv der Namen“. Es nennt die Vornamen aller österreichischen Opfer. Es holt damit die ermordeten Menschen in die Gegenwart. Es zwingt uns, sich mit ihrer Vergangenheit zu befassen – und damit auch mit der unsrigen. Wir wollen uns an die Geschehnisse in Maly Trostenez und an ähnlich grauenvollen Orten erinnern, um sie dem Vergessen zu entreißen.

Wir wollen der unzähligen Opfer gedenken und dabei stets dessen gewahr sein, daß sie von Menschenhand zu Opfern gemacht wurden. Darunter auch von einer Reihe von Österreicherinnen und Österreichern. Ihre Verbrechen wurden allzu oft nur unzureichend geahndet, weil es einfacher bzw. politisch opportun war, zu vergessen und zu verdrängen.

Ich möchte heute auch danken.

Waltraud Barton, für Ihre Beharrlichkeit und Ihr großartiges Engagement, die Toten von Maly Trostenez nicht weiterhin dem Vergessen preiszugeben.

Dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes dafür, daß den Opfern ihre Namen zurückgegeben werden konnten.

Daniel Sanwald für sein berührendes „Massiv der Namen“.

Monika Sommer und ihrem Team dafür, diese so wichtige Ausstellung nach Wien geholt zu haben.

Meine Damen und Herren,

Sie haben sicher von der Ausstellung „Gegen das Vergessen“ des Fotografen Luigi Toscano gehört, die als erstes in Babyn Jar in der Nähe von Kiew in der Ukraine gezeigt wurde – einem weiteren Ort des nationalsozialistischen Massenmordes. Bis vor kurzem wurden die Porträts von Holocaust-Überlebenden auch an der Wiener Ringstraße gezeigt – und gleich mehrfach von Unbekannten mit Hakenkreuzen beschmiert bzw. massiv beschädigt. Der Akt der Schändung zeigt, daß wir noch einen weiten – gemeinsamen – Weg des Widerstandes gegen den Hass und gegen den Antisemitismus zu beschreiten haben.

Aber der Akt der Zivilcourage, der folgte, das Vernähen der Risse, die Bewachung der Porträts durch meist junge Menschen, birgt Hoffnung.

Wer nach Maly Trostenez gebracht wurde, kam nicht zurück. Und wir können dies nicht ungeschehen machen. Wir können nur unsere Stimme erheben und jeden einzel-

nen und jede einzelne der Ermordeten in unserer gemeinsames Gedächtnis zurück holen.

So bleibt mir nur, im Sinne einer friedlichen Zukunft zu mahnen: Niemals vergessen!

Danke!

schloß der Bundespräsident seine Rede am Eröffnungstag und übergab hdgö-Direktorin Monika Sommer das Wort: „Es ist uns wichtig, an diesen innerhalb Österreichs kaum bekannten Vernichtungsort zu erinnern, denn er ist Teil unserer Geschichte. Nirgends, außer in Auschwitz-Birkenau, forderte die Shoah so viele österreichische Opfer“, so Sommer. Lange war Malyj Trostenez vergessen. Die Erinnerung an die Opfer wurde in Österreich erst vom Verein „IM-MER Maly Trostinez erinnern“ um Waltraud Barton angestoßen, der seit 2010 Gedenkreisen mit Angehörigen der Ermordeten durchführt. Seit kurzem befindet sich vor Ort ein Denkmal, das an die österreichischen Opfer erinnert: Bundespräsident Alexander Van der Bellen legte im Juni 2018 den Grundstein für das Denkmal, das Bundeskanzler Sebastian Kurz im März 2019 der Öffentlichkeit übergab.

Das hdgö zeigt die Ausstellung am Almarosé-Plateau und stellt die Gräueltaten in Malyj Trostenez damit in unmittelbaren Zu-



Foto: HBF / Peter Lechner

hdgö-Direktorin Monika Sommer führt Doris Schmidauer und Bundespräsident Alexander Van der Bellen durch die Ausstellung

Österreich, Europa und die Welt

sammenhang mit dem Altan der Neuen Burg, vom dem Adolf Hitler 1938 den „Anschluß“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich verkündete.

Malyj Trostenez ist ein europäischer und auch ein österreichischer Gedenkort. Für die Ausstellung wurde daher ein eigener Österreich-Teil erarbeitet. Das hdgö war dabei Motor einer Kooperation zwischen dem Vienna Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI), erinnern.at, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) und weiteren wichtigen Institutionen, die zudem von der Kunst- und Kultursektion des Bundeskanzleramtes unterstützt wurde.

Anhand von bislang größtenteils unbekannt Quellen werden Einblicke in Biografien österreichischer Opfer gegeben, aber auch Täter, verfehlte Aufarbeitungen der österreichischen Nachkriegsjustiz und aktuelle Formen des Gedenkens thematisiert. Erinnert wird zudem an das Engagement Simon Wiesenthals, die Täter rechtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Das Modell des im März 2019 enthüllten österreichischen Denkmals in Malyj Trostenez, das auf einen Entwurf von Daniel Sanwald zurückgeht, verweist auf jüngste Initiativen des Gedenkens an einer zentralen NS-Mordstätte, die lange Zeit vergessen war.

Malyj Trostenez – ein österreichischer Gedenkort an die Shoah

Der Vernichtungsort Malyj Trostenez steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Beginn des deutschen Angriffskriegs gegen die Sowjetunion im Juni 1941. Waren bisher Vertreibung und Beraubung das Ziel der NS-Verfolgungspolitik, fiel nun die Entscheidung zur Vernichtung. Am 15. Oktober 1941 begannen im ganzen Reich die Deportationstransporte. Aus Wien wurden von Oktober 1941 bis Oktober 1942 fast wöchentlich 1000 Personen deportiert. Sie wurden in den Sammellagern im 2. Wiener Gemeindebezirk interniert und in offenen Lastwagen zum Aspangbahnhof gebracht. Von dort gingen in den Jahren 1941/42 insgesamt 45 Transporte mit mehr als 45.000 Menschen in die Gettos, Konzentrationslager und Vernichtungsorte. Zwischen Mai und Oktober 1942 wurden neun Transporte aus Wien nach Malyj Trostenez geführt. Abgelegt und doch per Bahn erreichbar, erschien Malyj Trostenez für die NS-Behörden der Vernichtung als geeigneter Exekutionsort für Massenschießungen. Ab Juni 1942 wurden auch Gaswagen eingesetzt.



Foto: Haus der Geschichte Österreich / Lorenz Seidler

Ausstellungsansicht im Haus der Geschichte Österreich

Malyj Trostenez ist – nach Auschwitz-Birkenau – jener Ort, an dem die meisten österreichischen Opfer der Shoah ermordet wurden. Nahezu 10.000 österreichische Jüdinnen und Juden wurden dort getötet. Insgesamt sind nur 22 österreichische Überlebende bekannt, die von der SS als ZwangsarbeiterInnen eingesetzt wurden.

Die Gesamtzahl der von 1942 bis zum Rückzug der Deutschen im Sommer 1944 in Malyj Trostenez Ermordeten liegt zwischen 55.000 und 60.000 Menschen. Überwiegend waren es Jüdinnen und Juden aus Weißrußland und dem Deutschen Reich, aber auch

sowjetische Kriegsgefangene und nichtjüdische Zivilbevölkerung, die als Partisanenverdächtige in weißrussischen Dörfern gefangen genommen und als „arbeitsunfähig“ eingestuft wurde.

Die Namen der meisten Opfer sind bis heute unbekannt.

Die internationale Wanderausstellung wird erstmals in Österreich gezeigt, zugleich bildet Wien den Abschlußort des Ausstellungsprojekts. Die Ausstellung im hdgö wurde am 13. Juni 2019 von Bundespräsident Alexander Van der Bellen eröffnet. ■

<https://www.hdgoe.at/>

Deportiert.

Das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) lud in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Unterstützung der ÖBB zur Internationalen Tagung zur dunkelsten Geschichte der europäischen Eisenbahnen.

Eine gemeinsam vom Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften konzipierte Tagung versuchte von 11. bis 13. Juni vergleichende Perspektiven auf die Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Deportation von Jüdinnen und Juden aus den von der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg besetzten Gebieten, den ersten Schritt am Weg zur mörderischen Vernichtung von Millionen Menschen, zu entwickeln.

ÖBB-Chef Andreas Matthä verwies bei der Begrüßung auf die zentrale Rolle der Bahnen in der grausamsten Geschichte des 20. Jahrhunderts, auf die Verpflichtung, der Opfer zu gedenken und einen Beitrag zur historischen Aufarbeitung zu leisten. Auch Iris Eliisa Rauskala, Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, wandte sich an die TeilnehmerInnen der Tagung.



Foto: ÖBB / Christian Zenger

Andreas Matthä, Generaldirektor ÖBB-Holding AG, bei seinen Begrüßungsworten.



Foto: VWI

Traude Kogoj berichtete über die von ihr organisierte Ausstellung „Verdrängte Jahre. Bahn und Nationalsozialismus in Österreich 1938–1945“.

Die dreitägige Konferenz fand in den Räumlichkeiten der ÖBB-Zentrale am Wiener Hauptbahnhof statt, eröffnet wurde sie

^{*)} „Anatomie eines Genozids. Das Leben und der Tod einer Stadt namens Buczacz.“



Foto: VWI

Auch Iris Eliisa Rauskala, Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung, wandte sich an die TeilnehmerInnen der Tagung.

mit der Präsentation verschiedener künstlerischer, wissenschaftlicher und pädagogischer Vorhaben zur Deportation – darunter auch das von Traude Kogoj betreute Arbeits- und Ausstellungsprojekt der ÖBB „Verdrängte Jahre. Bahn und Nationalsozialismus in Österreich 1938–1945“. Einige der Panels der Ausstellung waren auch am Tagungsort zu sehen.

Das Hauptreferat hielt der renommierte Historiker Prof. Omer Bartov zu „Anatomy of a Genocide. The Life and Death of a Town Called Buczacz.“^{*)} „Meine Gedanken dre-

hen sich stets um den Völkermord, wie das Verhältnis zwischen Opfern und Tätern aufgestellt ist“, so Bartov. Im Völkermord, der von den Nationalsozialisten begangen worden war, seien die Berührungspunkte zwischen den beiden Gruppen gering gewesen, die Opfergruppe sei weggeführt, aus dem Blickfeld geschafft worden. „Doch in den 1990er Jahren gab es abermals zwei Völkermorde, einer in Ruanda, einer in Bosnien“, so der Professor für europäische Geschichte und deutsche Studien an der Brown University in Providence, USA. „Da gab es nichts

Österreich, Europa und die Welt

Geheimes, es gab keine Distanz zum Grauen, da wurden Nachbarn von Nachbarn ermordet.“ Ihn habe interessiert, wie so etwas möglich gewesen sei. 1995 habe er seine Mutter über ihre eigenen Erfahrungen, ihrer Vertreibung aus Buczac, dem kleinen polnischen Dorf, in dem auch Simon Wiesenthal geboren wurde, befragt. In seinen Studien habe er immer wieder erkannt, „daß die Gewalt innerhalb der Gesellschaft wächst und nicht nur von außen injiziert wird“, so Bartov.

Zentrale Orte der Shoah

In den letzten Jahren sind Sammellager und Deportations-Bahnhöfe als zentrale Orte der Shoah wiederentdeckt worden. Denkmäler und Gedenkstätten erinnern an die Deportation der jüdischen Bevölkerung und anderer Opfergruppen in Ghettos, Vernichtungslager und Mordstätten.

Über die Durchführung der Deportationen etwa aus Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, München, Wien, Prag, Bratislava, Budapest, Zagreb, Skopje, Saloniki, Rom, Mailand, aber auch aus Durchgangslagern



Foto: ÖBB / Christian Zenger

Omer Bartov, Professor für europäische Geschichte und deutsche Studien an der Brown University in Providence, USA, hielt das Hauptreferat.

und Ghettos wie Drancy, Fossoli, Westerbork, Theresienstadt und anderen Orten liegen bereits Forschungsarbeiten vor, andere lokale und regionale Deportationsorte, häu-

fig auch in Zentral und Ostmitteleuropa, sind hingegen noch kaum erfährt.

Eine umfassende vergleichend-analytische Gesamtdarstellung der Deportationen aus dem nationalsozialistischen Herrschaftsbereich ist allerdings nach wie vor ein Desiderat. Der gemeinsam vom Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (WVI) und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete Workshop hatte sich zum Ziel gesetzt, vorliegende Forschungsergebnisse in vergleichender Perspektive systematisch zueinander in Beziehung zu setzen und so Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Organisation und Durchführung der Deportationen herauszuarbeiten: Wie erfolgte die Erfassung und Internierung der jüdischen Bevölkerung? Welche Organisationen waren dabei bzw. an der Zusammenstellung der Transporte beteiligt? Wie gestaltete sich das Verhältnis zwischen den zentralen Schaltstellen der „Endlösung“ (v. a. dem Eichmann-Referat im Reichssicherheitshauptamt) und lokalen NS-Stellen bzw. Akteuren in Bezug auf Macht- und Entscheidungskompetenzen? In welcher Form wurden jüdische Organisationen zur Mitwirkung gezwungen? Welche Rolle spielten dabei die nach dem Vorbild der von Adolf Eichmann gegründeten Wiener Zentralstelle für jüdische Auswanderung eingerichteten Institutionen in Berlin (1939), Prag (1939) und Amsterdam (1941)?

<https://www.wvi.ac.at/>

<https://www.oebb.ac.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Omer_Bartov

<https://konzern.oebb.at/de/vielfaeltige-oebb/verdraengte-jahre>

<https://volksgruppen.orf.at/slovaci/meldungen/stories/3001740/>



Einige der Panels der Ausstellung waren auch am Tagungsort zu sehen.



Fotos: ÖBB / Christian Zenger

Gäste aus Kanada

Österreich-Reise einer Gruppe des »Holocaust Education Centre Toronto«



Foto: Neuberger Holocaust Education Centre

Die Gruppe aus Toronto vor dem Oberen Belvedere, dem Palais des Prinz Eugen von Savoyen

15 Personen in Begleitung des österreichischen Gedenkdiener Bo Leiter kamen von 17. bis 24. Juni auf Einladung des Jewish Welcome Service nach Wien, um jüdisches Leben vor und nach dem Holocaust zu ergründen. Für alle aus der Gruppe war dies der erste Wien-Besuch und sie hatten ein dichtes Programm zu absolvieren. Sie haben verschiedenste Institutionen besucht, wie das Simon Wiesenthal Institut, das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Centropa, den ZPC-Campus. Und sie haben Gespräche mit der Generalsekretärin des Nationalfonds, Hannah Lessing, mit dem Direktor Béla Rásky vom Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien, mit Ed Serotta, Direktor der Organisation Centropa, und mit Ulrike Anton von Exil Arte geführt.

Dichtes Programm

Auf dem Programm stand der Besuch des Hauses der Geschichte Österreichs, wo bis 27. Oktober die Ausstellung zum Vernichtungsort „Maly Trostinec“ nahe Minsk zu sehen ist. Er war eine der größten Vernichtungsstätten des nationalsozialistischen Deutschen Reichs. 1942 wurden hier 60.000 Menschen sofort nach ihrer Ankunft ermordet.



Foto: Neuberger Holocaust Education Centre

Der geschichtsträchtige Heldenplatz – einst und jetzt. Gleich neben der Nationalbibliothek ist das Haus der Geschichte Österreichs beheimatet, das von den Gästen besucht wurde...

Unter den Opfern befanden sich knapp 10.000 jüdische ÖsterreicherInnen (siehe den Beitrag auf der Seite 13).

Dann wurde das Jüdische Museum Wien besucht, wo aktuell die Ausstellungen „Café As. Das Überleben des Simon Wiesenthal“

Österreich, Europa und die Welt

(bis 12. Jänner 2020), „Arik Brauer. Alle meine Künste“ (bis 20. Oktober 2019) und „Die drei mit dem Stift. Lily Renée, Bil Spira und Paul Peter Porges“ (bis 17. November 2019) zu sehen sind.

Milli Segal hat in ihr Museum zur Erinnerung „Für das Kind“ eingeladen – es widmet sich der Geschichte der Kindertransporte zur Rettung jüdischer Kinder nach Großbritannien 1938/39.

Ein Höhepunkt war für die Gruppe aus Toronto der Besuch mit Führung im Lern- und Gedenkort Schloß Hartheim, wo mit der Ausstellung „Wert des Lebens“ der Umgang der Gesellschaft mit Menschen steht, die den Erwartungen und Idealen der Mehrheitsgesellschaft nicht entsprechen. Der betrachtete Zeitraum erstreckt sich vom Zeitalter der Aufklärung bis zur Gegenwart. Der thematische Bogen spannt sich von der Sortierung der Menschen in ökonomisch „Brauchbare“ und „Unbrauchbare“ am Beginn der Industriegesellschaft bis zur aktuellen Forderung nach gesellschaftlicher Gleichstellung behinderter Menschen.

Der anschließende Besuch in Mauthausen war für die meisten der in Kanada geborenen Enkelkinder von Holocaust-Überlebenden der erste Besuch in einer Gedenkstätte. Zwischen 1938 und 1945 waren etwa 190.000 Menschen aus mehr als 40 Nationen in den Konzentrationslagern Mauthausen und Gusen oder in einem der Außenlager inhaftiert. Mindestens 90.000 Personen wurden getötet. Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen ist heute ein internationaler Ort der Erinnerung und der historisch-politischen Bildung.

Zurück in Wien stand eine Sightseeing-Tour mit Schwerpunkt auf jüdischen Spuren auf dem Programm.

Kultureller Höhepunkt war schließlich das Sommernachtskonzert vor dem Schloß Schönbrunn – von dem alle restlos begeistert waren: der Venezolaner Gustavo Dudamel dirigierte die Wiener Philharmoniker und die gefeierte chinesische Pianistin Yuja Wang trat als Solistin auf. Der ORF übertrug das Konzert übrigens in mehr als 80 Länder.

Vor der Wien-Reise

In einer vom Holocaust Education Centre Toronto zu dieser Reise vorbereiteten Information hieß es: „Wir hoffen, daß Sie diese Erfahrung bereichernd und unvergeßlich finden werden, während wir gemeinsam auf diese Bildungsreise gehen. Mit den Ereignissen des Holocaust, die immer mehr in die Geschichte eingehen, könnte diese Gelegenheit nicht zu einem relevanteren Zeitpunkt



Besuch der Gruppe im Cafe Korb mit Susanne Trauneck (l.), Generalsekretärin des Jewish Welcome Service, und Nino Loss (Bildmitte, sitzend)



Der Besuch in Mauthausen war für die meisten der in Kanada geborenen Enkelkinder von Holocaust-Überlebenden der erste Besuch in einer Gedenkstätte.

kommen: Der Besuch von Orten des jüdischen Lebens in der Vorkriegszeit und des zeitgenössischen jüdischen Wien wird Ihre Wahrnehmung grundlegend verändern und Ihr Verständnis für diese Geschichte und dieses Land verbessern.“

Und weiter: „Die Programmkomponenten wurden speziell ausgewählt, um eine differenzierte, zeitgemäße Perspektive auf den Holocaust, das jüdische Leben und sein Erbe in Österreich zu bieten. Wir haben das Glück, Gastredner, Wissenschaftler und Spezialisten auf dem Gebiet der Holocaust-Studien zu treffen, die für ihr Fachwissen bekannt sind. Diese Reise wird Ihr Verständnis des Holocaust erweitern und Ihren Perspektiven des europäischen Judentums neue Dimensionen

verleihen. Wir hoffen, daß Sie Botschafter des Bildungszentrums werden und Ihr Wissen und Verständnis verbreiten, das Sie aus Ihren Erfahrungen aus der Wien-Reise 2019 mit Ihren Gemeinden gewonnen haben.“

<https://www.holocaustcentre.com/>

<https://www.centropa.org/>

<https://www.doew.at/>

<http://www.exilarte.at/>

<http://fdk.milliseagal.at/>

<https://www.hdgoe.at/>

<https://jewish-welcome.at/>

<https://www.mauthausen-memorial.org/>

<https://www.nationalfonds.org/>

<http://www.schloss-hartheim.at/>

<https://www.vwi.ac.at/>

<https://www.zpc.at/>

Die Lange Nacht der fantastischen Geschichten

Bei der von der Botschaft der VAE unterstützten »Gala der Toleranz« vereinten sich orientalische und jüdische Kultur, Musik und Erzählung auf einer Bühne.



Foto: PaN / Florian Wieser

Das Internationale Storytelling Festival richtete sich dieses Jahr in Wien speziell nur an Erwachsene. Bespielt wurde dabei eine der eindrucksvollsten Locations der Stadt: das MuseumsQuartier (MQ). „Genau das ist es, was das Festival so außergewöhnlich und unvergleichlich macht: daß die Menschen, die Orte und die Programme selbst eine Geschichte erzählen!“, sagt Tessa Tegetthoff, seit nunmehr neun Jahren Intendantin des Festivals. Dessen Gründer, Folke Tegetthoff, ergänzt: „Die Hauptrolle hat das Publikum inne, denn es läßt durch sein Zuhören und Zusehen all die Geschichten erst lebendig werden...“

MQ Storymarathon

Beim MQ Storymarathon am 15. Juni erlebten die BesucherInnen einen Marathon der ganz besonderen Art: Knapp drei Stunden lang waren im fantastischen Ambiente des Haupthofes im MQ die einzigartige Kraft und Faszination internationaler Erzählkunst zu spüren. Präsentiert wurden sämtliche Formen der „erzählenden Künste“, von klassischer Erzählkunst bis hin zu Tanz, Akrobatik, Sandmalerei und Musik.

Bei Scheherazade & Reb Klezmer wurden am darauffolgenden Tag zwei fantastische Kulturwelten zusammengeführt: Die Welt einer der wichtigsten Figuren der orientalischen Literaturgeschichte, Scheherazade, mit der gleichnamigen Musik von Rimski-Korsakov (gespielt von Mitgliedern des Grazer

Symphonieorchesters und neuen Interpretationen von Folke Tegetthoff), und jene eines jüdischen Rabbis (mit Klezmer Musik und erzählt von Roman Grinberg).

„Eine gute Geschichte hat etwas Magisches. Wer in eine gute Geschichte eintaucht, kann darin Abenteuer erleben und auf Reisen



Foto: PaN / Florian Wieser

v.r.: S.E. Botschafter Hamad Al Kaabi, ÖVAEG-Generalsekretär Walter J. Gerbautz und ÖVAEG-Vizepräsident Omar al Rawi im Haupthof des Museumsquartiers Wien

Österreich, Europa und die Welt



Foto: PaN / Florian Wieser

Der Vorstand der Österreich-Vereinigte Arabische Emirate Gesellschaft – PaN, erweitert durch Vertreter des Dachverbandes PaN – mit S.E. Botschafter Hamad Al Kaabi (Bildmitte, mit ÖVAEG-Generalsekretär Walter J. Gerbautz I. und ÖVAEG-Vizepräsident Omar al Rawi r.) und den Mitgliedern des „Al Ain“-Theaterensembles

gehen – der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Das MuseumsQuartier ist ein Ort der Geschichten, der Gespräche und des Erlebens. Jeder, der das Areal besucht, entwickelt seine eigene MQ-Geschichte. Manchmal ist es aber einfach auch schön, einem Geschichtenerzähler zu lauschen und sich in die Welt der Fantasie entführen zu lassen“, erklärte MQ-Direktor Christian Strasser.

Ein Märchen aus 1001 Nacht

Der Botschafter der Vereinigten Arabischen Emirate in Österreich, S.E. Hamad Al Kaabi, hörte von diesem außergewöhnlichen Festival, das bereits seit 32 Jahren ebenfalls die „Toleranz Andersdenkenden gegenüber“ als eines seiner wichtigsten Intentionen sieht – und Erzähler aus aller Welt, aller Kulturen und Religionen präsentiert. Sein Land feierte gerade das große „Jahr der Toleranz“. Also waren sich der Botschafter und Intendantin Tegethoff schnell einig und eine fantastische Zusammenarbeit war geboren: Erstmals wurden beide Veranstaltungen von den VAE unterstützt, die im „Jahr der Toleranz“ das eigens für das Festival geschriebene, 15minütige, nonverbale Theaterstück „Altasamuhh“ (Toleranz) eines der berühmtesten Theater des arabischen Raumes beisteuerten. Das Stück würde die Synonyme von Toleranz wie Koexistenz, Gleichheit und Zusammenarbeit zwischen Menschen präsentieren, die den Weg der Liebe, des

Friedens und des Glücks zwischen ihnen ebnet, wie der Botschafter sagte, der dafür vier der prominentesten Mitglieder der im gesamten arabischen Raum berühmten Theatertruppe des „Al Ain“-Theaters nach Wien holte.

Für die „Gala der Toleranz“, Scheherazade & Reb Klezmer, vereinten sich orientalische und jüdische Kultur, Musik und Erzählung für einen Abend auf einer Bühne. Für die Lange Nacht der fantastischen Geschichten mit insgesamt 18 Erzählkünstlern aus acht Nationen wurden die VAE Partner von MQ magicSTORIES im Wiener Museumsquartier – um damit zum Ausdruck zu bringen, daß Geschichten es sind, die seit Tausenden von Jahren Menschen verbinden.

Die ÖVAEG

Die Österreichisch-Vereinigte Arabische Emirate Gesellschaft-PAN wurde im Juli 2003 von den Proponenten Architekt Walter Hildebrand und Senator Walter J. Gerbautz mit dem Ziel und im Sinne der Statuten des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften-PAN gegründet, um die Beziehungen beider Nationen auf den verschiedensten Gebieten zu vertiefen und ein Netz der Freundschaft auf der People to People-Ebene zu schaffen.

Dazu wurde ein Vorstand aus den verschiedenen Gesellschaftlichen Bereichen wie der Kultur, Kunst, Diplomatie, Wirtschaft,

Tourismuswirtschaft und politikerfahrenen Menschen gebildet, welcher auf verschiedenste Weise bemüht ist, die beiden unterschiedlichen Kulturkreise enger miteinander zu verbinden und gegenseitiges Verständnis zu wecken.

Dazu zählt auch das Engagement der Botschaft der Vereinigten Arabischen Emirate im Rahmen des „Year of Tolerance, prominente Mitglieder des angesehenen Theaters „Al Ain“ zum ersten Mal beim Internationalen Storytelling Festival in Wien auftreten zu lassen. Die Einladung der Botschaft diese menschenverbindende Aufführung des Stückes „Altasamuhh -Tolerance“ zu bewerben und zu unterstützen, hat die ÖVAEG-PaN und deren Vorstand gerne wahrgenommen. So nahm auch eine repräsentative Anzahl von Vorstandsmitgliedern und Mitgliedern und FreundInnen der Gesellschaft am vorgelagerten VAE-Botschafterempfang im Museums Quartier sowie an der großartigen und sehr gut besuchten Vorstellung von „Altasamuhh -Tolerance“ mit der eindrucksvollen Erzählung von Folke Tegethoff teil.

Auf dieser Basis plant auch die ÖVAEG-PaN weitere kulturelle Veranstaltungen, die auch den Menschen in den Emiraten die abendländische Musik näher bringen soll. ■

<http://www.storytellingfestival.at/>

<http://www.oevaeg.at/>

<https://www.dachverband-pan.org/>

<https://www.mqw.at/>

US-Auszeichnungen für vier österreichische KünstlerInnen

Seit 2005 verleiht das Internationale Komitee für die Künste des Kennedy Center Goldmedaillen für außerordentliche Leistungen



© KCICA / Foto: elmanstudio

Nach der Verleihung in der Wiener Albertina (v.l.): Karel Komárek und Gattin Stephanie, Dirigent Franz Welser-Möst, Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler, Sänger Adrian Eröd, Kennedy-Center-Präsidentin Deborah F. Rutter und Schauspieler Christoph Waltz

Das John F. Kennedy Center für darstellende Künste gab am 19. Juni die Empfänger der Goldmedaille des Kennedy Center International Committee on the Arts (KCICA) in the Arts bekannt. Der Preis, der DarstellernInnen und international führenden KünstlerInnen in ihren jeweiligen Ländern verliehen wird, wurde an die Dirigenten *Ádám Fischer* und *Ivan Fischer* verliehen, an den Komponisten und Pianisten *György Kurtág* und die Sopranistin *Eva Marton* aus Ungarn sowie an den Komponisten *Iván Eröd*; nach Österreich gingen die Medaillen an die Salzburger Festspielpräsidentin *Helga Rabl-Stadler*, Oscar-Preisträger *Christoph Waltz*; und Cleveland Orchestra-Musikdirektor *Franz Welser-Möst*.

Seit 2005 verleiht das Internationale Komitee für die Künste des Kennedy Centers auf seinem internationalen Gipfel die Goldmedaillen in den Künsten für außerordentliche Leistungen. Das Komitee zeichnet inspirierende Personen aus, deren Lebensleistungen die weltweit Künste und Künstler hervorgebracht, gefördert, unterstützt und gefördert haben. In diesem Jahr wurden die Preisträger bei zwei Zeremonien geehrt, von denen die erste am 18. Juni in Budapest in der Residenz des US-Botschafters und die zweite am 21. Juni in Wien in der Albertina stattfand.

„Jedes Jahr überreichen wir Kreativen, die die internationale Kunstwelt nachhaltig geprägt und Generationen von Künstlern auf

der ganzen Welt inspiriert haben, die Goldmedaille des Kennedy Center in the Arts Globus“, erklärt *Deborah F. Rutter*, Präsidentin des Kennedy Centers. „Es ist eine Ehre, die diesjährige außergewöhnliche Gruppe ungarischer und österreichischer Künstler und Kunstführer anzuerkennen.“

„Österreich und Ungarn sind ein Synonym für Kultur und Tradition, und jedes Land hat über Jahrhunderte hinweg einen enormen Beitrag zur Kunstwelt geleistet. Die Preisträger der diesjährigen Goldmedaille in den Künsten haben diese Beiträge nur verbessert, und es ist eine große Ehre, ihnen diese Auszeichnung zu überreichen“, erklärte *Karel Komárek*, Inhaber der SAZKA-Gruppe, Hauptaktionär von Casinos Austria

Österreich, Europa und die Welt

und Mitvorsitzender der Kennedy Center Internationales Komitee für die Künste.

Österreich

Iván Eröd wurde 1936 in Budapest in einer ungarisch-jüdischen Musikerfamilie geboren. 1944 wurden seine Großeltern und sein Bruder Opfer des Holocaust. Von 1951 bis 1956 studierte Eröd an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest. 1956 emigrierte Eröd nach Österreich und studierte von 1956 bis 1961 an der Wiener Musikakademie. Von 1962 bis 1968 war Eröd Solobegleiter und Studienleiter an der Wiener Staatsoper und den Wiener Festspielen. Darüber hinaus war Eröd ein überaus produktiver Konzertpianist – Solo, Kammermusik und Begleiter –, der weltweit etwa 500 Auftritte hatte, darunter mit den Wiener Philharmonikern und Karl Böhm. Von 1975 bis 1989 war er ordentlicher Professor für Komposition und Musiktheorie an der Grazer Musikakademie. Von 1989 bis 2004 war er ordentlicher Professor an der Wiener Musikuniversität, von der er 2004 emeritiert wurde. Von 2004 bis 2005 war Eröd Gastprofessor an der Budapester Musikuniversität. Sein Werk umfaßt drei Opern, symphonische Musik, Konzerte, Kammermusik und Vokalmusik. Er trat in der ganzen Welt auf, unter anderem in Wien, Berlin, London, New York, Minneapolis und Tokio, zusammen mit Künstlern wie den Wiener Philharmonikern, Sir Roger Norrington, Leonard Slatkin, Andris Nelsons und Sir András Schiff.

Zu Eröds Auszeichnungen zählen der Österreichische Staatspreis, der Verdienstorden der Stadt Wien, der Große Silberne Verdienstorden der Republik Österreich, der Béla Bartók / Ditta Pásztor-Preis und das Budapester Mitglied der Széchenyi-Akademie für Literatur und Kunst, Ungarn.

Helga Rabl-Stadler studierte Rechtswissenschaft, Publizistik und Politikwissenschaft. Von 1971 bis 1978 arbeitete sie als Journalistin mit den Schwerpunkten Wirtschaft und Politik. Sie war die erste Journalistin, die eine Kolumne für die österreichische Tageszeitung „Kurier“ verfaßte. 1983 wurde sie Mitinhaberin und Partnerin des Familienunternehmens Modehaus Resmann in Salzburg und Linz. Von 1983 bis 1990 war sie Mitglied des österreichischen Parlaments. 1988 wurde sie erste Präsidentin der Wirtschaftskammer Salzburg.

1995 wurde sie zur Präsidentin der Salzburger Festspiele ernannt und trat von all ihren politischen Ämtern zurück. Als Mit-

glied der Direktion des Festivals hat sie unter anderem ein hervorragendes Sponsornetzwerk aufgebaut. Der Höhepunkt ihrer erfolgreichen Spendenaktion war die Finanzierung des Wiederaufbaus des 2006 wiedereröffneten Hauses für Mozart. Sie entwickelte auch die Idee, das Programm der Salzburger Festspiele weltweit zu präsentieren, was auch heute ein Grund für die Festspiele ist begrüßt Besucher aus 85 Nationen, 47 davon außereuropäisch.

Christoph Waltz ist ein mehrfach mit dem Academy Award® ausgezeichneten Schauspieler. Für seine Darstellung von Nazi-Oberst Hans Landa in Quentin Tarantinos Inglourious Basterds erhielt Waltz 2009 die Preise für Academy®, SAG, BAFTA, Golden Globe® und Cannes Film Festival. Waltz gewann seinen zweiten Oscar® für seinen Auftritt in Tarantinos Django Unchained. Die Rolle von Dr. King Schultz wurde ihm auch als bester Nebendarsteller bei den Golden Globe®- und BAFTA-Awards 2013 verliehen. Am 1. Dezember 2014 wurde Waltz auf dem Hollywood Walk of Fame mit einem Stern ausgezeichnet. Weitere bemerkenswerte Arbeiten sind unter anderem seine Auftritte in Alita: Battle Angel, Downsizing, Die Legende von Tarzan, Spectre, Big Eyes, The Zero Theorem, Carnage und Water for Elephants. 2013 inszenierte Waltz die Richard-Strauss-Oper Der Rosenkavalier. Seine Produktion wurde im Dezember 2013 an der Vlaamse Opera in Antwerpen unter der musikalischen Leitung von Dmitri Jurowski und Philipp Pointner uraufgeführt. Im Jahr 2017 führte Waltz Regie bei Giuseppe Verdis Falstaff, ebenfalls mit der Vlaamse Opera. Die Arbeit von Waltz in europäischen Fernseh-, Film- und Theaterproduktionen erstreckt sich über drei Jahrzehnte. Zu seinen Filmen zählen Gun-Shy, Lapsilazuli, Dorian, She, Falling Rocks, Der Bruder unseres Gottes, The Beast, Berlin Blues und Angst. Im Fernsehen war Waltz in den mit dem Adolf-Grimme-Preis ausgezeichneten Filmen Der Tanz mit dem Teufel, Die Entführung des Richard Oetker und Dienstreise – Was für eine Nacht zu sehen. Für seine Arbeit in Du bist nicht allein – Die Roy Black Story erhielt Waltz den Bayerischen und den Deutschen Fernsehpreis sowie den RTL Goldenen Löwen.

Franz Welser-Möst prägt seit 18 Jahren als Musikdirektor des Cleveland Orchestra eine unverwechselbare Klangkultur. Unter seiner Leitung wurde das Orchester wiederholt von internationalen Kritikern für seine musika-

sche Exzellenz gelobt. Neben Orchesterresidenzen in den USA, in Europa und in China sind er und das Cleveland Orchestra regelmäßig auf allen wichtigen internationalen Festivals zu Gast. Als Gastdirigent verbindet Welser-Möst eine besonders enge und produktive künstlerische Partnerschaft mit den Wiener Philharmonikern. Er war zweimal auf dem Podium für das gefeierte Neujahrskonzert und dirigierte das Orchester regelmäßig in Abonnementkonzerten im Wiener Musikverein. Welser-Möst ist auch regelmäßiger Gast bei den Salzburger Festspielen, wo er als Operndirigent mit jüngsten Auführungen wie Der Rosenkavalier, Fidelio, Aribert Reimanns Oper Lear und Richard Strauss' Salome, mit denen er Festivalgeschichte schrieb, Maßstäbe in der Interpretation gesetzt hat 2018 und wird für die Leistung auf dem Festival 2019 wiederbelebt. Welser-Möst wurde mehrfach ausgezeichnet und ausgezeichnet. Er ist Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, Gewinner des Ehrenrings der Wiener Philharmoniker, und mit der Kilenyi-Medaille der Bruckner Society of America ausgezeichnet. 2017 wurde Welser-Möst für sein Engagement und seine Leistungen als musikalischer Botschafter mit dem Pro Arte Europapreis ausgezeichnet. Seine Diskografie ist umfangreich und zahlreiche CDs und DVDs wurden mit bedeutenden internationalen Preisen ausgezeichnet. Zu den jüngsten Aufnahmen mit dem Cleveland Orchestra gehörten die Symphonien von Johannes Brahms und Anton Bruckner. Seine Salzburger Opernproduktionen, darunter Rosenkavalier, die mit mehreren internationalen Preisen ausgezeichnet wurden, wurden alle im österreichischen Fernsehen ausgestrahlt und von Unitel für die internationale Veröffentlichung auf DVD aufgezeichnet.

Goldmedaille 2019 in Ungarn

Wir bitten Sie um Verständnis, daß wir Ihnen an dieser Stelle keine ebenso ausführlichen Lebensläufe und Verdienste der PreisträgerInnen aus Ungarn anbieten können. Lesen Sie aber bei Interesse auf Wikipedia, ausführlich über diese:

Ádám Fischer

https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%81d%C3%A1m_Fischer

Iván Fischer

https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%A1n_Fischer

György Kurtág

https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%B6rgy_Kurt%C3%A1g

Eva Marton

https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%89va_Marton

<http://www.kennedy-center.org>

Weltbund-Tagung

Auslandsösterreichertreffen 2019

5. bis 8. September in Eisenstadt

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren FreundInnen ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen *gekennzeichneten Veranstaltungen* können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 5. September

- 09.00 – 18.00 Uhr **Registrierung:** Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Foyer, Franz Schubert-Platz 6
- 13.30 – 16.00 Uhr **Führung durch den Römersteinbruch St. Margareten** oder **Weinwerk Neusiedl** in Neusiedl am See, Treffpunkt für die Abfahrt der Busse jeweils um 13.30 Uhr: Ort: Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Franz Schubert-Platz 6
- 13.00 – 16.00 Uhr **Besichtigung der malerischen Freistadt Rust** Treffpunkt für die Abfahrt der Busse um 13.00 Uhr: Ort: Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Franz Schubert-Platz 6
- 19.00 Uhr **Abendessen im Haydnbräu**
Ort: Pfarrgasse 22; Essen auf Rechnung des AÖWB; Getränke auf eigene Rechnung. *Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich! Ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!*

Freitag, 6. September

- 09:00 – 17:00 Uhr **Registrierung:** Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Foyer, Franz Schubert-Platz 6
- 09:00 – 13.30 Uhr **Besuch des Nationalparks Neusiedlersee-Seewinkel** Treffpunkt für die Abfahrt der Busse um 09.00 Uhr: Ort: Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Franz Schubert-Platz 6
- 09:10 – 11:10 Uhr **Stadtführung durch die Eisenstädter Altstadt** und **Schlossführung**
Treffpunkt vor dem Schloss Esterházy: Ort: Esterházyplatz 1
- 14:00 – 18:00 Uhr **Generalversammlung 1. Teil**
Ort: Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Kleiner Saal, Franz Schubert-Platz 6
- 19:30 – 22:00 Uhr **Burgenland-Abend**
Ort: Schloss Esterházy, Esterházyplatz.
Ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!

Samstag, 7. September

- 10:00 – 12:00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2019“**
Ort: Schloss Esterházy, Haydnsaal, Esterházyplatz 1
- 12:15 Uhr **Mittagessen**
Ort: Hotel Burgenland, Franz Schubert-Platz 1
Ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!
- 14:30 – 17:30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
Ort: Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Kleiner Saal, Franz Schubert-Platz 6
- 20:30 Uhr **Ball des Auslandsösterreichers-Weltbundes**
Ort: Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Großer Saal, Franz-Schubert-Platz 6
(Festliche Abendkleidung erwünscht)

Sonntag, 8. September

- 09:00 Uhr **Evangelischer Gottesdienst**
Ort: Evangelische Pfarrkirche, St. Rochus Straße 1
- 09:00 Uhr **Katholischer Gottesdienst**
Ort: Dom St. Martin, Domplatz 1a
- 10:30 – 16:30 Uhr **Abschlußveranstaltung**
Besuch des Weinguts Scheiblhofer, Halbturmerstraße 1, 7163 Andau
Besichtigung des Weinguts, Betriebsführung sowie Winzerjause inkl. Weinverkostung
Treffpunkt für die Abfahrt der Busse um 10.30 Uhr: Ort: Kultur Kongress Zentrum Eisenstadt, Franz Schubert-Platz 6
Teilnahmegebühr € 30,-; *Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich! Ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!*

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß bei allen Veranstaltungen, zu welchen Sie bei der Registrierung eine Zugangsberechtigung erhalten, der Eintritt ausschließlich mit dieser möglich ist. Bitte teilen Sie uns Ihre Anmeldung zu Veranstaltungen des Rahmenprogramms rechtzeitig mit Ihrer Tagungsanmeldung mit.

Änderungen vorbehalten.

Nach der Europawahl – was als nächstes passiert

Mehr als 200 Millionen Europäer haben bei der Europawahl 2019 ihre Stimme abgegeben. Damit ist die Wahlbeteiligung EU-weit auf 51 Prozent gestiegen. Die neue Legislaturperiode beginnt am 2. Juli.



© European Union 2019 – Source: EP / Photo: Marc Dossmann

Ein Blick in den beeindruckenden Plenarsaal des Europäischen Parlaments in Brüssel

Vor der ersten Plenarsitzung Anfang Juli halten die Fraktionen ihre konstituierenden Sitzungen ab. Eine Fraktion muß aus mindestens 25 Abgeordneten bestehen, die in mindestens einem Viertel der Mitgliedsstaaten (also mindestens 7) gewählt werden. Um ab dem 2. Juli offiziell anerkannt zu werden, müssen die Fraktionen ihre Zusammensetzung dem Präsidenten bis zum 1. Juli mitteilen.

Was sind die Bedingungen zur Bildung einer Fraktion?

Nach der Wahl zum Europäischen Parlament schließen sich Abgeordnete verschiedener Mitgliedsstaaten gemäß ihren politischen Ausrichtungen zu Fraktionen zusammen. Auch zu einem späteren Zeitpunkt in der Legislaturperiode können Fraktionen gebildet werden. Zum Ende der 8. Legislaturperiode gibt es im Europäischen Parlament acht Fraktionen.

Eine Fraktion muß mindestens 25 Mitglieder haben, und es müssen ihr Abgeordnete angehören, die in mindestens einem Viertel der Mitgliedsstaaten (d. h. in mindestens sieben Mitgliedsstaaten) gewählt wurden. Jedes Mitglied des Europäischen Parlaments kann nur einer Fraktion angehören. Die Bildung einer Fraktion muß dem Präsidenten des Parlaments mitgeteilt werden; in dieser Mitteilung sind der Name der Fraktion, die Namen der Mitglieder und die Zusammensetzung des Vorstands anzugeben, sowie eine politische Erklärung, in der der Zweck der Fraktion dargelegt wird.

Das Parlament nimmt im Regelfall keine Bewertung der politischen Zugehörigkeit der Mitglieder einer Fraktion vor. Mitglieder, die sich zu einer Fraktion zusammenschließen, akzeptieren damit definitionsgemäß, daß eine politische Zusammengehörigkeit zwischen ihnen besteht. Nur wenn die Mitglieder einer Fraktion selbst dies bestreiten, muß das Par-

lament bewerten, ob die Fraktionsbildung den Bestimmungen der Geschäftsordnung gemäß erfolgt ist.

Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und der Quästoren

Die neu gewählten Abgeordneten des Europäischen Parlaments werden vom 2. bis 4. Juli in der konstituierenden Plenarsitzung des Parlaments in Straßburg zusammenkommen, um ihren Präsidenten, 14 Vizepräsidenten und fünf Quästoren zu wählen.

Wie wird der Präsident gewählt?

Kandidaten können nur von einer Fraktion oder von einer Gruppe von mindestens 38 Mitgliedern („niedrige Schwelle“) vorgeschlagen werden. Die Abstimmung ist geheim. (Artikel 15 GO)

Bei dieser Wahl stimmen die Abgeordneten ab, indem sie einen Stimmzettel mit dem Namen eines Kandidaten in die Urne werfen.

Europa

Dieser Vorgang wird von acht Wahlhelfern beaufsichtigt, die unter den Abgeordneten ausgelost werden. Um gewählt zu werden, muß ein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten, also 50 Prozent plus eine Stimme (Artikel 16).

Leere oder ungültige Stimmzettel zählen nicht. Wird im ersten Wahlgang kein Kandidat gewählt, können derselbe oder andere Kandidaten unter den gleichen Bedingungen für einen zweiten Wahlgang nominiert werden. Dies kann bei Bedarf in einer dritten Runde wiederholt werden, wiederum mit den gleichen Regeln.

Hat nach drei Wahlgängen kein Kandidat die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten, können beim vierten Wahlgang nur die beiden Mitglieder Kandidaten sein, die im dritten Wahlgang die höchste Stimmenzahl erhalten haben. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält.

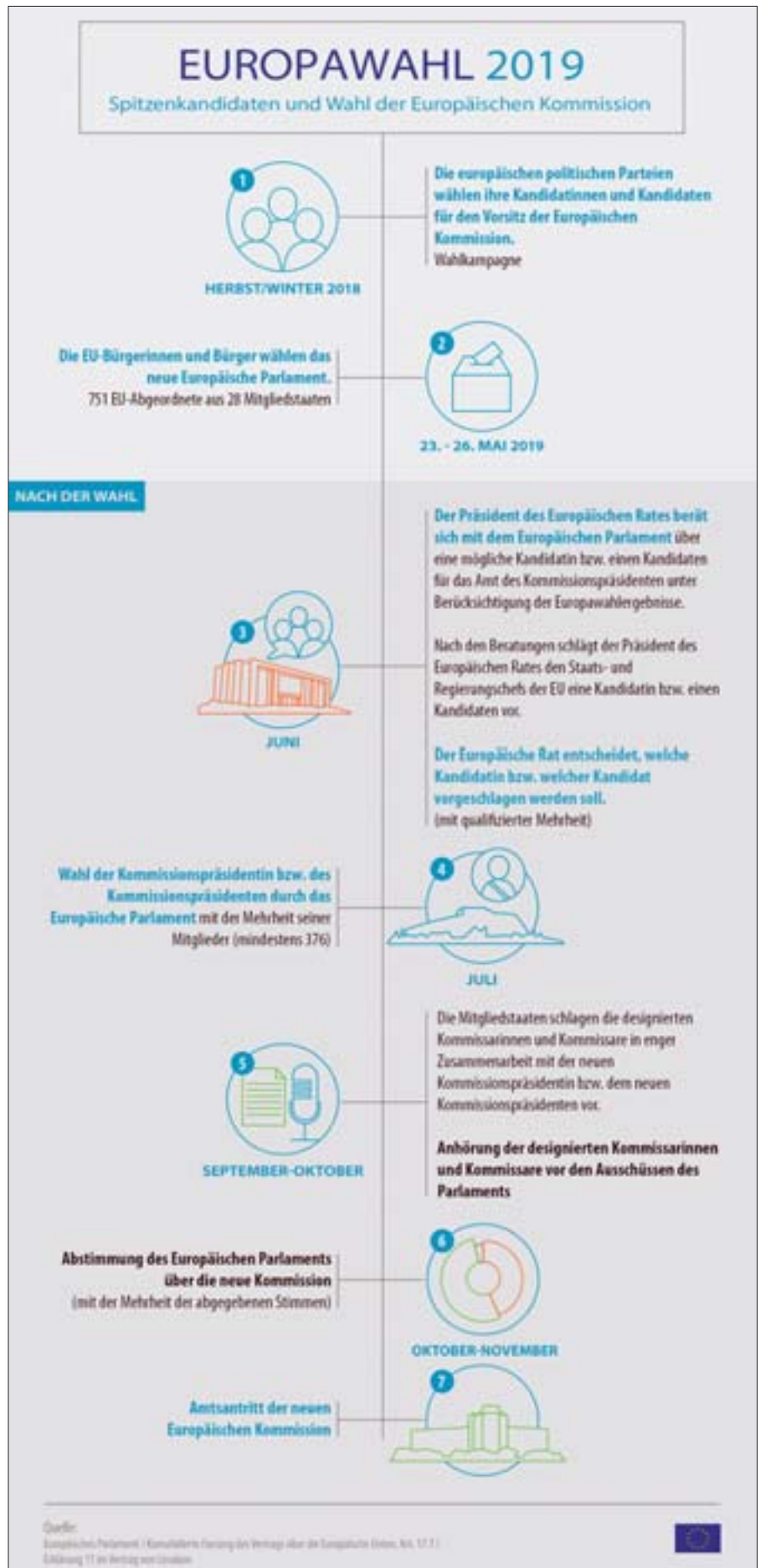
Sobald der neue Präsident gewählt ist, übernimmt er den Vorsitz und kann eine Eröffnungsansprache halten, bevor die Wahl der Vizepräsidenten und Quästoren beginnt.

Wie werden die Vizepräsidenten und die Quästoren gewählt?

Nach der Wahl des Präsidenten wählt das Parlament die beiden anderen wesentlichen politischen Gremien, die für den reibungslosen Ablauf der Tätigkeiten des Parlaments notwendig sind, und zwar in dieser Reihenfolge: 14 Vizepräsidenten und anschließend fünf Quästoren.

Die Ernennungen erfolgen auf der gleichen Grundlage wie für den Präsidenten (Artikel 15 GO). Die 14 Vizepräsidenten werden in einer einzigen Abstimmung mit der absoluten Mehrheit der abgegebenen Stimmen gewählt (Artikel 17 GO). Wenn die Anzahl der erfolgreichen Kandidaten weniger als 14 beträgt, wird eine zweite Abstimmung durchgeführt, um die restlichen Sitze unter den gleichen Bedingungen zu vergeben. Ist eine dritte Abstimmung erforderlich, genügt eine einfache Mehrheit, um die restlichen Sitze zu besetzen.

Die Rangfolge der Vizepräsidenten wird durch die Reihenfolge ihrer Wahl und bei Stimmgleichheit durch das Lebensalter bestimmt. Bei einer Abstimmung durch Akklamation bestimmt eine geheime Abstimmung die Rangfolge. Die Quästoren werden nach demselben Verfahren wie im Fall der Vizepräsidenten gewählt (Artikel 18). In der Praxis achten die Fraktionen darauf, daß die Vizepräsidenten und die Quästoren die zahlenmäßige Stärke der Fraktionen ungefähr



Europa

widerspiegeln und berücksichtigen das Ergebnis der Wahl zum Präsidenten.

Das Parlament wird auch über die zahlenmäßige Zusammensetzung der Ausschüsse abstimmen und damit die neue Legislaturperiode beginnen. In den folgenden Wochen werden die Ausschüsse dann ihre ersten Sitzungen abhalten, um ihre jeweiligen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden zu wählen.

Wahl des Präsidenten der Europäischen Kommission

Die erste Möglichkeit für das Europäische Parlament, die Präsidentin oder den Präsidenten der Kommission zu wählen, ist die zweite Juli-Plenartagung (vom 15. bis 18. Juli). Sie oder er braucht die absolute Mehrheit im Parlament, also die Hälfte der derzeitigen Mitglieder des Parlaments plus einen (376). Erreicht die Kandidatin oder der Kandidat nicht die erforderliche Mehrheit, müssen die Mitgliedsstaaten innerhalb eines Monats einen anderen Kandidaten vorschlagen. Der Europäische Rat beschließt mit qualifizierter Mehrheit.

Zur Europawahl 2019 nominierten die europäischen politischen Parteien erneut Kandidaten für das Amt des Kommissionspräsidenten. In einer Erklärung vom 28. Mai hat sich die Konferenz der Präsidenten des EP (EP-Präsident und Fraktionsvorsitzende) wiederholt zum Spitzenkandidaten-Prozeß bekannt. Der nächste Kommissionspräsident muß demnach eine EU-weite Kampagne geführt und sein Programm und seine Persönlichkeit vor der Europawahl bekanntgemacht haben.

Wie werden der Präsident der Kommission und ihre Mitglieder ernannt?

Der Präsident der Kommission

Das Europäische Parlament wählt den Präsidenten der Kommission. Die erste Gelegenheit dazu ist die zweite Plenarsitzung im Juli (15.-18. Juli).

Eine der ersten Aufgaben des neu gewählten Parlaments besteht darin, den neuen Präsidenten der Europäischen Kommission, d. h. den Leiter des Exekutivorgans der EU, zu wählen. Die Mitgliedsstaaten nominieren einen Kandidaten oder eine Kandidatin für dieses Amt, wobei sie die Ergebnisse der Wahl zum Europäischen Parlament berücksichtigen müssen.

Zudem muß das Parlament den neuen Präsidenten oder die neue Präsidentin der Kommission mit absoluter Mehrheit bestäti-

gen (d. h. mit einer Stimme mehr, als die Hälfte der Sitze ausmacht). Wenn der Kandidat oder die Kandidatin die vorgeschriebene Mehrheit nicht erreicht, müssen die Mitgliedsstaaten durch einen Ratsbeschluß mit qualifizierter Mehrheit innerhalb eines Monats einen anderen Kandidaten oder eine andere Kandidatin vorschlagen. Vor der Wahl 2014 hat das Parlament das Spitzenkandidaten-Verfahren eingeführt. Bei diesem Verfahren tritt jede europäische politische Partei mit einem Spitzenkandidaten oder einer Spitzenkandidatin für das Amt des Kommissionspräsidenten bei den Europawahlen an, und die Partei, welche die meisten Sitze erringt und zusätzlich eine Mehrheit im Parlament hinter sich versammeln kann, benennt den vom Parlament für das Amt des Präsidenten der Kommission gewünschten Kandidaten oder die gewünschte Kandidatin.

Und die Kommissare?

Der Europäische Rat nimmt im Einvernehmen mit dem gewählten Kommissionspräsidenten eine Liste der Kandidatinnen und Kandidaten für die Kommission an. Diese designierten Kommissionsmitglieder erscheinen dann vor den parlamentarischen Ausschüssen in ihren künftigen Aufgabenbereichen zu Anhörungen, die voraussichtlich im Oktober stattfinden werden.

Auch die Kandidaten für die Posten eines Kommissionsmitglieds werden vom Europäischen Parlament streng geprüft.

Der Rat nimmt im Einvernehmen mit dem gewählten Präsidenten der Kommission ein Verzeichnis der designierten Kommissionsmitglieder an, wobei auf jeden Mitgliedsstaat ein Kommissionsmitglied entfällt. Diese designierten Kommissionsmitglieder erscheinen vor dem für ihren jeweiligen voraussichtlichen Geschäftsbereich zuständigen Parlamentsausschuss. Jeder Ausschuss bewertet dann in einer Sitzung das Fachwissen und den Auftritt des jeweiligen Kandidaten. Das Ergebnis der Bewertung wird dem Parlamentspräsidenten übermittelt. Dieses Vorgehen hat in der Vergangenheit auch schon dazu geführt, daß schlecht bewertete Kandidaten ihre Kandidatur zurückgezogen haben. Schließlich muß die gesamte Kommission – einschließlich der Präsidentin bzw. des Präsidenten der Kommission und der Hohen Vertreterin bzw. des Hohen Vertreters für Außen- und Sicherheitspolitik – durch das Parlament bestätigt werden.

Sobald das Parlament der Präsidenten oder dem Präsidenten und den Mitgliedern

der Kommission seine Zustimmung erteilt hat, werden sie vom Rat in einem mit qualifizierter Mehrheit gefällten Beschluss offiziell ernannt.

Im Falle einer wesentlichen Änderung der Aufgabenverteilung innerhalb der Kommission während ihrer Amtszeit, der Besetzung eines frei gewordenen Postens oder der Ernennung eines neuen Kommissionsmitglieds nach dem Beitritt eines neuen Mitgliedsstaates müssen sich die jeweiligen Kommissionsmitglieder erneut einer Anhörung vor den zuständigen Ausschüssen unterziehen.

Unerledigte Arbeit

Die Ergebnisse sämtlicher Abstimmungen des Parlaments, die vor der Wahl am Ende einer Legislaturperiode durchgeführt wurden, bleiben für das Parlament der nächsten Legislaturperiode rechtsverbindlich. Das bedeutet, daß das neu gewählte Parlament genau an der Stelle an den Vorlagen weiterarbeitet, wo das Parlament in seiner alten Zusammensetzung aufgehört hat, und zur nächsten Etappe in der Entscheidungsfindung voranschreitet.

Für all jene Gesetzesvorlagen, über die das Plenum vor den Wahlen nicht mehr abgestimmt hat, gibt es keine rechtswirksame Position des Europäischen Parlaments. Die Geschäftsordnung des Parlaments sieht daher vor, daß in solchen Fällen die Arbeit der Abgeordneten (zum Beispiel in Form von Beschlüssen auf Ausschußebene) verfällt. Allerdings kann die neue Konferenz der Präsidenten zu Beginn der neuen Legislaturperiode beschließen, die Arbeit an diesen Gesetzesvorlagen ab dem bisher erreichten Stand fortzusetzen.

Wieviele Mitglieder wird das neue Parlament haben?

Die neue Sitzverteilung im Europäischen Parlament mit 705 Abgeordneten wird gelten, sobald das Vereinigte Königreich aus der EU austritt.

Bis dahin bleibt die aktuelle Regelung (751 Abgeordnete) in Kraft.

Die Mitgliedsstaaten, die im Zuge dieser Neuverteilung zusätzliche Sitze erhalten, können diese nach dem Austritt des Vereinigten Königreichs in Anspruch nehmen (Betroffen sind Frankreich, Italien, Spanien, Polen, Rumänien, Niederlande, Schweden, Österreich, Dänemark, Slowakei, Finnland, Irland, Ungarn und Estland). ■

<http://www.europarl.europa.eu/>

Bundeskanzlerin stellt Übergangsregierung vor

Brigitte Bierlein: Für Verlässlichkeit stehen wir und um Vertrauen werben wir.



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

80. Sitzung des Nationalrates: Erklärungen der Bundeskanzlerin und des Vizekanzlers anlässlich des Amtsantrittes der neuen Bundesregierung

Für Verlässlichkeit stehen wir und um Vertrauen werben wir“, bekräftigte die erste Bundeskanzlerin der Republik, Brigitte Bierlein, am 12. Juni zu Beginn ihrer Erklärung vor dem Nationalratsplenum. Sie unterstrich diesen Leitgedanken mit einem Zitat von Cicero: „Nichts hält das Gemeinwesen besser zusammen als die Verlässlichkeit.“ Bierlein betonte, sie übernehme ihre Aufgabe mit großer Demut.

Die Bundeskanzlerin stellte die am 3. Juni von Bundespräsident Alexander Van der Bellen angelobte Übergangsregierung – bestehend aus 12 ExpertInnen – vor, die nun die Regierungsgeschäfte leiten wird, nachdem die Bundesregierung unter Sebastian Kurz aufgrund eines Mißtrauensantrags abberufen wurde.

Appell Bierleins, das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen

Bierlein appellierte vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Situation an die Ver-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein bei ihrer Erklärung – links neben ihr: Vizekanzler und Justizminister Clemens Jabloner

antwortung des Parlaments, das Gemeinsame von das Trennende zu stellen. Das Miteinander habe in Österreich Tradition, so die Bundeskanzlerin, wir alle seien verschieden,

dennoch müsse das verbindliche Element, nämlich die Menschlichkeit, beachtet werden. Als Herausforderungen für die Politik nannte die Bundeskanzlerin die Digitalisie-

Innenpolitik

zung, den Klimawandel, die Sicherung des Sozialsystems und den demographischen Wandel, wobei sie für ein lebenswertes, wirtschaftlich erfolgreiches und weltoffenes Österreich plädierte.

Sowohl Bierlein als auch Vizekanzler Clemens Jabloner lobten die Bundesverfassung, die für die derzeitige einmalige Situation kluge Vorkehrungen getroffen habe. Bierlein sprach von einer einmaligen Situation, da erstmals eine Bundesregierung vom Bundespräsidenten eingesetzt wurde. Dabei habe sich gezeigt, was in der Bundesverfassung stecke und wie verlässlich sie sei, sagte Bierlein. Trotz einer ungewöhnlichen und heiklen Zeit könne von Staatskrise keine Rede sein, wies Jabloner auf die solide Bundesverfassung hin. Bierlein dankte in diesem Zusammenhang auch dem Bundespräsidenten explizit für dessen umsichtiges und ruhiges Vorgehen.

Bierlein thematisierte die einmalige Situation, daß ihre Übergangsregierung weder direkt noch indirekt gewählt sei. Man werde daher kein politisches Programm abarbeiten, man habe auch keine Wahlversprechen umzusetzen. Auch die Tagespolitik werde nicht kommentiert und man werde auf das tagespolitische Kalkül verzichten. Wichtige und absehbare politische Fragen müssten von der kommenden Regierung beantwortet werden, so die Kanzlerin. Diese Bundesregierung werde jedoch Stabilität und Sicherheit gewährleisten und in diesem Sinne sei sie auch voll handlungsfähig. Bierlein versprach dabei auch, höchste Sparsamkeit walten zu lassen. Selbstverständlich werde man die Beschlüsse des Parlaments mit bestem Wissen und Gewissen umsetzen, so Bierlein, denn im Hohen Haus schlage das Herz der österreichischen Demokratie und dieses schlage heftig und lebendig.

Wie schon nach ihrer Angelobung bekräftigte Bundeskanzlerin Bierlein abermals, einen breiten Dialog mit den politischen Parteien, der Zivilgesellschaft und den Religionsgemeinschaften führen zu wollen.

Die Bundeskanzlerin warf in ihrer Rede auch einen Blick über die Staatsgrenzen hinaus und versicherte, ihre Regierung werde die Interessen in Europa und der Welt wahrnehmen. Österreich bleibe ein verlässlicher Partner (siehe den entsprechenden Beitrag ab der Seite 8).

Sie verhehlte jedoch nicht, daß nach den Europawahlen wesentliche Weichen auf EU-Ebene gestellt werden müssen – man denke an den Mehrjährigen Finanzrahmen, an den Brexit und an Personalentscheidungen – und



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Vizekanzler und Justizminister Clemens Jabloner bei seiner Rede

daß dort hoch komplexe politische Strukturen vorherrschen. In diesem Sinne rief sie vor allem im Hinblick auf Personalentscheidungen für die EU dazu auf, Personen mit fachlicher Expertise und politischem Können vorzuschlagen und in diesem Prozeß Einigkeit zu zeigen. Denn es sei wichtig, in Brüssel weiterhin als starke Stimme wahrgenommen zu werden.

Jabloner: Rechtsstaat und Grundrechte sind oberste Handlungsmaxime

Auch Vizekanzler und Justizminister Clemens Jabloner ging auf die aktuelle Situation ein, in der die neue Bundesregierung nicht auf eine gesicherte Mehrheit im Nationalrat zurückgreifen kann. Die Regierung stehe unter Beobachtung des Nationalrats und deshalb gelte es, dessen Vertrauen ständig zu erwerben. Die Bundesregierung sei jedoch durch den Bundespräsidenten, der vom Volk direkt gewählt wird, demokratisch legitimiert.

Die Handlungsmöglichkeiten sieht der Vizekanzler beschränkt, hält dies aber für angebracht. Jabloner sieht die Aufgabe des Kabinetts in einer sachkundigen Fortführung der Amtsgeschäfte, wobei es auch darum gehe, gegebenenfalls möglichen Schaden abzuwenden. Man werde aber keine Initiativen setzen, diese sollen der nach den nächsten Nationalratswahlen legitimierten Bundesregierung vorbehalten bleiben, ist er sich mit der Bundeskanzlerin einig.

Als Justizminister sind für ihn Rechtsstaat und Grundrechte oberste Handlungsmaxime. Besonders die Europäische Menschenrechtskonvention steht für ihn unverrückbar im Zentrum des politischen Handelns. Jabloner bekräftigte, vor allem die Unabhängig-

keit und Funktionsfähigkeit der Gerichtsbarkeit stärken zu wollen.

Was den Föderalismus und die Verwaltungsreform betrifft, wird diesen Themen nicht jene Bedeutung zukommen, wie bei der vergangenen Regierung, hielt Jabloner fest. Das heiße aber nicht, daß er keine Überlegungen dazu anstellen werde.

Parteien unterstützen Übergangsregierung

Nach den Erklärungen von Bundeskanzlerin und Vizekanzler kam die Parteipolitik zu Wort. Dabei legten die RednerInnen der einzelnen Fraktionen die jeweilige Sichtweise der jüngsten Ereignisse und der aktuellen politischen Situation in Österreich dar. Der Übergangsregierung wurde parteiübergreifende Unterstützung zugesichert und für die Übernahme der verantwortungsvollen Aufgabe gedankt.

ÖVP gegen teure Wahlzuckerl in Übergangsphase

ÖVP-Klubobmann August Wöginger nahm zunächst zu dem Vorfall Stellung, der die derzeit ungewöhnliche Regierungssituation erst ausgelöst hat. Aufgrund des unfaßbaren Ibiza-Videos hätte man nicht zur Tagesordnung übergehen können und Neuwahlen seien eine Notwendigkeit gewesen, sagte er. Daß sich in der Folge ein „rot-blauer Pakt“ zum Abwählen der Bundesregierung entwickelt habe, ist seiner Ansicht nach einzigartig in der zweiten Republik und etwas wofür die Mehrheit der Bevölkerung kein Verständnis habe.

Die nun mit den Amtsgeschäften betraute Übergangsregierung werde die ÖVP im Sinne der Staatsverantwortung unterstützen,

Innenpolitik

versicherte der Klubobmann. Wichtig sei jedoch, schnell wieder Handlungsfähigkeit auf Regierungsebene herzustellen. Der spät angesetzte Wahltermin würde nun längeren Stillstand bedeuten, so Wöginger. Er appellierte an die Abgeordneten, das, was man während der letzten Legislaturperiode gemeinsam auf den Weg gebracht habe, zu beschließen und sprach sich dezidiert gegen das Einbringen und den Beschluß von neuen und teuren Vorhaben, sogenannten Wahlzuckerl, aus.

Peter Haubner (ÖVP) erinnerte daran, daß Politik und insbesondere das Parlament dazu da sei, unterschiedliche Standpunkte auszudrücken. Diese werde man bei den Debatten im Hohen Haus weiterhin stark vertreten, betonte er. Eine Regierung, die gestalte und Maßnahmen setze, befürwortet der Mandatar gegenüber der derzeitigen aus Beamten bestehenden, die nur verwalte. Für gute und richtige Maßnahmen sprach er der Übergangsregierung jedoch die volle Unterstützung zu. Denn Stillstand, sei in jedem Fall die schlechteste Variante für die Entwicklung Österreichs, meinte Haubner. Während die SPÖ in letzter Zeit nur aus Rachsucht und Zorn gehandelt habe, habe die ÖVP-FPÖ-Regierung Österreich auf einen guten Weg gebracht, keine neuen Schulden und keine neuen Steuern fabriziert und zum ersten Mal seit 60 Jahren ein Nulldefizit erreicht, hielt der ÖVP-Abgeordnete fest.

SPÖ strebt Sachlichkeit und Kompromißlösungen an

In der Regierungskrise käme es nun ganz besonders darauf an, daß PolitikerInnen mit Empathie Verantwortung übernehmen und im richtigen Moment die richtigen Entscheidungen treffen, sagte SPÖ-Klubobfrau Pamela Rendi-Wagner. Dem Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen und der Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, die dem bereits gerecht geworden seien, sprach sie daher ihren vollen Dank aus. Dabei betonte die SPÖ-Klubobfrau auch, daß es sich um ein historisches Novum handle, daß erstmals eine Frau an der Spitze der österreichischen Bundesregierung steht.

Für die kommende Phase erhofft sich Rendi-Wagner Sachlichkeit statt Inszenierung und Gespräche statt Dialoglosigkeit, die sie in der Vorgängerregierung verortete. Ein spürbares Bemühen, gemeinsame Lösungen zu finden, habe sie in den letzten Monaten schwer vermißt. Die Hand der Sozialdemokratie sei ausgestreckt, um konstruktiv zusammenzuarbeiten und das Ver-



ÖVP-Klubobmann August Wöginger



SPÖ-Klubobfrau Pamela Rendi-Wagner

trauen der Bevölkerung in die Politik zurückzugewinnen und zu stärken, so die SPÖ-Chefin.

In inhaltlicher Hinsicht sprach sich Rendi-Wagner für neue Regelungen bei der Parteientransparenz und der Parteienfinanzierung sowie für Nichtraucherenschutz aus. Zudem sollte freiwilliges Engagement durch eine Freistellung von fünf Tagen mit Entgeltfortzahlung unterstützt werden sowie mittels Verfassungsänderung sichergestellt werden, daß Wasser nicht privatisiert werden kann. Auch SPÖ-Fraktionskollege Jörg Leichtfried unterstützt diese Initiativen gegenüber einem Stillstand in der Übergangsregierung. Diese außergewöhnliche Phase des Parlamentarismus müsse man als Chance begreifen, um das Leben der Menschen zu verbessern, wenn gleich es Verantwortungsbewußtsein und

Mut bedarf, meinte er. Das freie Spiel der Kräfte und die Kompromissfindung bezeichnete er als Wesen der Demokratie, von dem Österreich profitieren könne.

FPÖ will beschlossene Gesetze nicht rückgängig machen

Ideologie und verschiedene weltanschauliche Ansichten seien das, was das Hohe Haus ausmacht, meinte FPÖ-Klubobmann Norbert Hofer. Da man Ideologie als Leuchtturm des Handels immer brauche, sollte es ihm zufolge im Parlament in der nunmehrigen Phase nun darum gehen, Sachpolitik in den Vordergrund und taktische Überlegungen hintan zu stellen. Der Klubobmann stellte klar, daß sich die FPÖ dazu entschieden habe, in der Koalition beschlossene Gesetze nicht rückgängig machen zu wollen, das

Innenpolitik

betreffe auch die Raucherregelung. Wenn diese Regelung zu Fall gebracht wird, würde das eine hohe budgetäre Belastung bedeuten, warnte er. Den Vorwurf eines „rot-blauen Pakts“ wies Hofer zurück: Eine Koalition mit der SPÖ gibt es auf Bundesebene nicht.

Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein bezeichnete Hofer als hochangesehene, fachlich und sozial kompetente sowie zielorientierte Persönlichkeit. Die von ihr angesprochenen Werte wie Verlässlichkeit, Vertrauen, Stabilität, Sicherheit und Menschlichkeit teile er.

Ein konkreter Apell der FPÖ richtete sich an den neuen Verteidigungsminister Thomas Starlinger. Daß ein im Regierungsabkommen budgetär ausfinanziertes Projekt für ein differenziertes Schulwesen einfach gestrichen wurde, bezeichnete FPÖ-Mandatar Walter Rosenkranz als große Ungerechtigkeit, vor allem gegenüber den bereits an der Schule angemeldeten SchülerInnen. Mittels eines mehrheitlich angenommenen Entschließungsantrags soll der Erhalt der Sicherheitsschule Wiener Neustadt sichergestellt werden. Kritik gab es seitens des FPÖ-Mandatars auch gegenüber dem „von den ÖVP-Granden getriebenen“ Parteichef Sebastian Kurz, der sich als Opfer darstelle und sich der Debatte im Nationalrat verweigere. Die Koalition habe so viel Wichtiges weitergebracht, das hätte man nicht aufs Spiel setzen sollen, meinte Rosenkranz.

NEOS sehen einmalige Chance für Reform der Parteienfinanzierung

Großen Dank für die Übernahme der Verantwortung durch Brigitte Bierlein sprach NEOS-Klubobfrau Beate Meinel-Reisinger aus. Nun sei es wesentlich, daß in die politische Situation Ruhe einkehre, um besonnen und abseits von Parteipolitik die Geschicke des Landes zu lenken, meinte sie. Dies sei zwar politisches Neuland, aber auch eine einmalige Chance, um das Vertrauen der Menschen zu stärken. Denn Verlässlichkeit und Vertrauen müsse nicht nur für die Regierung, sondern auch für das Parlament gelten. In den vergangenen Monaten habe man hier viele Machtspielchen und reichlich Taktieren miterleben müssen. Dieses kleinkarierte Hick-Hack würde Meinel-Reisinger in Zukunft gerne missen und forderte ihre Politiker-KollegInnen dazu auf, mit klugen Gesetzen und einem Bekenntnis zu Transparenz dafür zu sorgen, die eigene Macht zu beschränken. Außerdem sollten nun keine Beschlüsse gefaßt werden, die das Budget belasten, so die NEOS-Klubobfrau.



FPÖ-Klubobmann Norbert Hofer



NEOS-Klubobfrau Beate Meinel-Reisinger

NEOS-Fraktionskollegin Irmgard Griss sagte zur historisch einmaligen Situation, daß das Erfordernis nach Vertrauen ganz besonders für die Gerichtsbarkeit gelte. Es genüge nicht nur, daß Gerechtigkeit hergestellt wird, sie müsse auch stets sichtbar sein, so daß kein Anschein von Unsachlichkeit entstehe, so Griss. Dafür sieht sie drei Erfordernisse: die institutionelle Unabhängigkeit, eine ausreichende finanzielle Ausstattung sowie die Auswahl der RichterInnen und StaatsanwältInnen nach objektiven Kriterien.

Liste JETZT will lebendigen Parlamentarismus nützen

Dem Geschäftsführenden Klubobmann der Liste JETZT, Wolfgang Zinggl, war es wichtig, im Zuge der Debatte festzuhalten, daß die BürgerInnen ihre parlamentarischen

VetreterInnen wählen, nicht aber die Bundesregierung. Daß diese aufgrund der Vorkommnisse die Mehrheit verloren hat, sei ein normaler demokratischer Prozeß, der seiner Ansicht nach nicht in Frage zu stellen ist.

Daß das Parlament nun Gesetze beschließen kann, die nicht von der Regierung diktiert wurden und wo keine Koalitionsvereinbarungen das freie Spiel der Kräfte binden, befürwortet er. Mit diesem „lebendigen Parlamentarismus“ könnten nun auch Gesetze beschlossen werden, die das Budget nicht belasten, etwa im Bereich Tierschutz und Klimaschutz. Auch die Gesetzgebung zur Parteienfinanzierung ist für Zinggl ein Gebot der Stunde. Zwei wichtige Elemente dabei sind für ihn die Kontrolle durch den Rechnungshof sowie höhere Strafzahlungen bei Überschreitungen der Wahlkampfkosten.

Auch Fraktionskollegin Daniela Holzinger-Vogtenhuber hob die Vorteile der gegenwärtigen Regierungssituation hervor. Nicht nur schreibe man dieser Tage Geschichte, weil es zum ersten Mal in Österreich eine Bundeskanzlerin gibt, sowie eine Bundesregierung, die zu gleichen Teilen aus Frauen und Männern besteht, sondern auch weil man das erste Mal von einer „echten Trennung der Staatsgewalten“ sprechen könne. Weil die Regierung frei von wahltaktischen Überlegungen agieren könne, sieht Holzinger-Vogtenhuber auch das demokratisch gewählte Parlament als handlungsfähiger denn je zuvor. Das Hohe Haus sollte diese „Stunde der Wahrheit“ nützen, so die JETZT-Mandatarin. ■

<https://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Der Geschäftsführende Klubobmann der Liste JETZT, Wolfgang Zinggl

Demokratiewerkstatt-Profi-Schulklassen ausgezeichnet

Dritte NR-Präsidentin Kitzmüller: Profi-TeilnehmerInnen können die Bedeutung von Demokratie und demokratischem Miteinander erleben.

Am 25. Juni wurden wieder Demokratiewerkstatt-Profis ausgezeichnet. Geehrt wurden die jungen Politikinteressierten aus Wien, weil sie an vier verschiedenen Schulklassen-Workshops der Demokratiewerkstatt teilgenommen und sich dabei umfassend mit den Themen Parlament, Partizipation und Demokratie auseinandergesetzt haben. Die Übergabe der Medaillen übernahm diesmal Dritte Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller. Sie bedankte sich bei ihnen für die begeisterte Teilnahme an den Workshops der Demokratiewerkstatt. Die TeilnehmerInnen der Demokratiewerkstatt hätten nicht nur die Arbeit des Parlaments kennengelernt, sondern dabei auch selbst die Bedeutung von Demokratie und demokratischem Miteinander erleben können. „Das ist wichtig, denn ihr seid die jungen Menschen, die die Zukunft der österreichischen Demokratie mitgestalten werden“, sagte Kitzmüller.

Demokratie bedeute, ein friedliches Zusammenleben in einem Land zu ermöglichen. Voraussetzung dafür seien gegenseitiger Respekt und Wertschätzung, die es ermöglichen, daß jede Meinung gleichermaßen gehört wird und Mitbestimmung für alle möglich ist. Das werden die TeilnehmerInnen, die heute als Demokratiewerkstatt-Profi geehrt werden, mitnehmen.

Die Demokratiewerkstatt feiert heuer ihr zwölfjähriges Bestehen. Bisher nahmen mehr



Foto: Parlamentsdirektion / Raimund Appel

Ehrung der Schulklassen, welche vier mal an Demokratiewerkstätten oder Workshops teilgenommen haben.

als 112.000 SchülerInnen an den Workshops teil. Anwesend waren auch die NR-Abgeordneten Wolfgang Gerstl (ÖVP) und Stephanie Cox (Liste JETZT) sowie die Bundesrätin Daniela Gruber-Pruner (SPÖ).

Die Demokratiewerkstatt vermittelt SchülerInnen interaktiv die Gesetzgebung und die Funktion von Gesetzen, die Rolle von Zivilgesellschaft und Medien in der Demokratie, Wissen über die Europäische Union sowie die Geschichte der Republik Österreich. Die

Demokratie-Profi-Auszeichnung wurde bisher an 244 Klassen mit etwa 5.450 SchülerInnen verliehen.

Infos zur Workshop-Anmeldung finden sich auf der Website der Demokratiewerkstatt. Und traditionell war bei dieser Feier zur Titelverleihung auch das Maskottchen der Demokratiewerkstatt, Lesco, anwesend. ■

<http://www.demokratiewerkstatt.at>

<https://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

150 Jahre Verfassungsgerichtsbarkeit in Österreich

Das Reichsgericht (1869 bis 1918) als Vorläufer des heutigen Verfassungsgerichtshofes

Das Reichsgericht der konstitutionellen Monarchie war ein Vorläufer des Verfassungsgerichtshofes. Die besondere Bedeutung des Reichsgerichts liegt darin, daß einige institutionelle Besonderheiten, die den österreichischen Verfassungsgerichtshof von anderen Verfassungsgerichten unterscheiden, bereits dort zu finden sind. Das Reichsgericht war der erste Vertreter einer Gerichtsbarkeit des öffentlichen Rechts für die „im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ Altösterreichs („Cisleithanien“). Der Verwaltungsgerichtshof wurde erst einige Zeit später, im Jahr 1876, errichtet.

Standort des Reichsgerichts am Schillerplatz

Das Reichsgericht wurde mit den Staatsgrundgesetzen vom 21. Dezember 1867 – der sogenannten Dezemberversfassung 1867 – errichtet. Es nahm seine Tätigkeit am 21. Juni 1869 auf. Seinen Sitz hatte es in Wiener Innenstadt, zunächst in der Bankgasse (Nr. 10, dann Nr. 14), schließlich am Schillerplatz 4.

Hüter der Grundrechte

Das Reichsgericht war zur Entscheidung bei Kompetenzkonflikten (z.B. zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden) und in „streitigen Angelegenheiten öffentlichen Rechtes“ berufen; dazu gehörte vor allem auch die Entscheidung über Beschwerden der StaatsbürgerInnen wegen Verletzung der ihnen durch die Verfassung gewährleisteten politischen Rechte. Damit war das Reichsgericht das weltweit erste speziell zur Prüfung von Grundrechtsverletzungen geschaffene Gericht.

Auf Lebenszeit bestellt

Der Präsident des Reichsgerichts und sein Stellvertreter wurden vom Kaiser ohne Vorschlag, die zwölf Mitglieder und vier Ersatzmänner zu gleichen Teilen auf Grund von Dreivorschlägen der beiden Häuser des Reichsrats ernannt. Abgesehen vom Erfordernis einer nicht spezifizierten Sachkunde war eine weitere Qualifikation für die Mit-



© Verfassungsgerichtshof Österreich

Der frühere Standort des Reichsgerichts am Schillerplatz

glieder des Reichsgerichts nicht vorgesehen. Unvereinbarkeitsbestimmungen fehlten. Die Mitglieder des Reichsgerichts wurden auf Lebenszeit bestellt. Das Reichsgericht kannte bereits die Funktion der so genannten ständigen Referenten, die das Gericht aus seiner Mitte für die Dauer von drei Jahren wählte. Dem Vorsitzenden des Reichsgerichts kam ein Stimmrecht grundsätzlich nicht zu; nur bei Stimmgleichheit hatte auch er seine Stimme abzugeben.

Letzter Präsident des Reichsgerichts: Karl von Grabmayr

Letzter Präsident des Reichsgerichts war der Tiroler Rechtsanwalt und ehemalige Abgeordnete zum Abgeordnetenhaus Karl von Grabmayr. Grabmayr wurde 1919 zum Präsidenten des (deutschösterreichischen) Verwaltungsgerichtshofes ernannt.

Der (deutschösterreichische) Verfassungsgerichtshof als Nachfolger

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie und der Entstehung der Republik Deutschösterreich vorerst in den Rechtsbestand des neuen Staates übernommen, war das Reichsgericht doch eine Institution in Ab-

wicklung. Das Gericht war von den ersten Gesetzesbeschlüssen der Provisorischen Nationalversammlung nicht direkt betroffen, stellte seine Arbeit aber im Dezember 1918 ein. Mit Gesetz vom 25. Jänner 1919 wurden die „dem ehemaligen österreichischen Reichsgerichte zugewiesenen Aufgaben“ dem neu errichteten deutschösterreichischen Verfassungsgerichtshof übertragen. Am 24. Februar 1919 erfolgte schließlich die offizielle Amtsübergabe des Präsidenten des ehemaligen Reichsgerichts, Karl von Grabmayr, an den Präsidenten des neuen Verfassungsgerichtshofes, Paul von Vittorelli, der bereits dem alten Reichsgericht angehört hatte.

Der Verfassungsgerichtshof heute

Dem Verfassungsgerichtshof obliegt es, die Einhaltung der Verfassung zu kontrollieren. Durch seine Aufgabe als „Grundrechtsgerichtshof“ und seine Zuständigkeit zur Prüfung von Gesetzen und Verordnungen ist er in besonderer Weise dazu berufen, der demokratisch-rechtsstaatlichen Grundordnung Wirksamkeit zu verschaffen und ihren Bestand zu sichern. Der Sitz des VfGH ist heute auf der Freyung 8, 1010 Wien. ■

<https://www.vfgh.gv.at/>

Regierungsklausur

Regierungs-Fahrplan für zentrale Vorhaben: Pflegeplan, Bio-Wende, Gratis-Kinder-
garten, Mindestlohn und freiwilliger zusätzliche Englischunterricht an Volksschulen

Zentrale Vorhaben welche die Regierung im kommenden Halbjahr umsetzen will, standen am 13. und 14. Juni auf der Agenda der zweitägigen Regierungsklausur im süd-burgenländischen St. Martin an der Raab. Die Regierungsmitglieder haben sich auf ein weitreichendes Arbeitspaket festgelegt: Der Fahrplan zur Umsetzung von zentralen Vorhaben wie Pflegeplan, Gratiskindergraten, Bio-Wende, Mindestlohn und der freiwillige zusätzliche Englischunterricht an Volksschulen wurden fixiert.

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil: „Wir haben bereits im Vorfeld der Regierungsklausur vorausgeschickt, uns darauf verständigen zu wollen, welche Vorhaben und Projekte wir bis zur Landtagswahl, bis Ende des Jahres umsetzen wollen. Das haben wir bei dieser Regierungsklausur gemacht. Andererseits ist es mir auch wichtig, klar zu dokumentieren, daß die Regierung im Burgenland auch nach den Geschehnissen auf Bundesebene genauso funktioniert, wie in den letzten vier Jahren. Wir diskutieren Dinge intern, gehen nach außen geschlossen und wir arbeiten die Themen, die für das Burgenland wichtig sind, ab.“

Pflege, Mindestlohn und Bildung zentrale Themen

Vom Zeitplan her werde man Ende Oktober den Auflösungslandtag haben, so Doskozil. Darüber hinaus werde man noch den einen oder anderen Sonderlandtag haben, um die zentralen Vorhaben wie im Bereich der Pflege, dem Gratis-Kindergraten, dem Mindestlohn im Landes- und landesnahen Bereich oder auch den freiwilligen zusätzlichen Englischunterricht an Volksschulen beschließen zu können. Ein ganz ein wesentlicher Faktor sei natürlich auch der Beschluß des Budgets im Dezember. Im Jänner werde es dann einen kurzen, durch Inhalte geprägten Wahlkampf geben. „Ein kurzer Wahlkampf, der weniger Kosten wie andere Wahlkämpfe verursachen wird, ist auch für die Bevölkerung wichtig.“ In weiterer Folge würden sich die gewählten Parteien, wie auch immer die Wahlen ausgehen, wieder auf das Arbeiten für das Burgenland konzentrieren.

Der Zeitplan in Bezug auf die Pflege „wird eingehalten werden können. Das



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Regierungsklausur in St. Martin an der Raab mit den Schwerpunkten Pflege, Bildung und Mindestlohn (v.l.) Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz, SPÖ-Klubobfrau Ingrid Salamon und FPÖ-Klubobmann Geza Molnar

bedeutet, das ab 1. Oktober 2019 in einer Tochtergesellschaft der KRAGES die pflegenden Angehörigen beschäftigt werden können. Wir halten das, was wir angekündigt haben, ein und setzen es um“, so Doskozil. Der zweite wesentliche Punkt werde der Mindestlohn sein. Ein Statusbericht liege bereits vor. Trotz des engen zeitlichen Korsetts, werde man gemeinsam daran arbeiten, die gesetzlichen Grundlagen dafür zu schaffen, damit der Mindestlohn ab 1. Jänner 2020 sowohl im Landes- aber auch im landesunmittelbaren Bereich in Kraft tritt.

Der dritte Bereich sei die Bildung, wo man neben dem freiwilligen zusätzlichen Englischunterricht an Volksschulen mit Beginn des nächsten Schuljahres, auch den „tatsächlichen, effektiven alle Zeiten und alle Altersgruppen umfassenden Gratiskindergarten umsetzen wird“, so Doskozil. Dieser Kindergartenbereich werde bisher von den Gemeinden unterschiedlich gehandhabt. Künftig soll der Kindergarten zur Gänze gratis sein und zu den Ferienzeiten sollen attraktive Betreuungszeiten für die Eltern zur Verfügung stehen.

Nächste Schritte zu noch mehr Sicherheit

Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz lobte die gute, partnerschaftliche

Zusammenarbeit. In Sachen Sicherheit wurden weitere Verbesserungsschritte gesetzt, wie das neue, in Begutachtung befindliche Feuerwehrgesetz oder das Projekt Sicherheitspartner. Letzteres werde man flächendeckend burgenlandweit ausbauen. Erfreulich gut laufe auch die Wirtschaft, so Tschürtz: „Es gibt heuer ein Investitionsvolumen von 85 Millionen Euro im Burgenland. Das löst Förderungen von rund neun Millionen Euro aus.“

Salamon: Großes Programm vorgenommen, das auch umgesetzt wird

„Alle Themen die wir uns vorgenommen haben, arbeiten wir ab. Dafür müssen wir noch über 30 Gesetzesanpassungen und Änderungen noch machen müssen. Das haben wir auch schon gut vorbereitet“, so SPÖ-Klubobfrau Ingrid Salamon. Beispiele dafür seien das Bodenschutzgesetz, das Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz oder das Sozialhilfegesetz. Es gehe um Lösungen, man werde diese Arbeit machen und abliefern.

Bisher habe man in diesem Jahr 132 Gesetzesanträge beschlossen, dreiviertel davon seien mit den Stimmen aller Landtagsabgeordneten beschlossen worden, nur fünf Prozent, sieben Gesetze mußten mit den Stimmen der Abgeordneten der Regierungspar-

teien beschlossen werden, so FPÖ-Klubobmann Geza Molnar. „Das spricht gleichermaßen für den Arbeitseifer wie für die Qualität der Arbeit. Wenn man 95 Prozent der Gesetze nicht alleine als Koalition beschließen muß, dann zeichnet das ein etwas anderes Bild, wie es die Opposition darzustellen versucht.“ Das Programm, das die Regie-

rung noch vor sich habe sei sehr ambitioniert. Die dafür noch zu beschließenden Gesetze verhandle man bereits. „Wir werden im Jahr 2019 auf ungefähr 160 Gesetzesbeschlüsse kommen. In den grundsätzlichen Fragen sei sich die Koalition einig. Der Zukunftsplan Pflege habe seine Wurzeln im Koalitionsübereinkommen, ebenso die Besol-

dungsreform. Auch zur Bio-Wende kommt Zustimmung.

„Wenn es um die Ökologisierung der Landwirtschaft geht, kann niemand etwas dagegen haben.“ Mit der bisherigen Bilanz sei man sehr zufrieden, und das, was die Regierung noch vor habe, könne sich sehen lassen, so Molnar. ■

Budapest: Burgenland-Empfang

Der jährliche Empfang in der Residenz der Österreichischen Botschaft ist ein Symbol des Zusammenwirkens und des Miteinanders

Bei einem „Burgenland-Empfang“ in der Residenz der Österreichischen Botschaft in Budapest traf Landeshauptmann Hans Peter Doskozil gemeinsam mit Landesrat Christian Illedits am 19. Juni 2019 an der Spitze einer burgenländischen Delegation mit zahlreichen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Kultur sowie mit hochrangigen Vertretern des Diplomatischen Corps zu informellen Gesprächen zusammen. Im Mittelpunkt dieses bereits traditionellen Sommerfestes, das vom Joseph-Haydn-Brass musikalisch umrahmt wurde, standen die Pflege bestehender Kontakte sowie die Vertiefung der guten Beziehungen.

„Diese Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn insgesamt und zwischen dem Burgenland und Ungarn im Speziellen sind etwas Besonderes. Dieses Sommerfest in der österreichischen Residenz hier in Budapest ist deshalb ein Symbol dieses Zusammenwirkens und des Miteinander. Bereits im Vorfeld dieses Empfanges bin ich mit Dr. László Mosóczy, dem ungarischen Staatssekretär für Verkehrspolitik, zusammengetroffen. Diese guten Kontakte mit Ungarn sind uns sehr wichtig, denn wir leben in der gleichen Region im Zentrum Europas. Es ist deshalb wesentlich, daß wir uns zu diesem gemeinsamen Europa bekennen, es auch leben und aus unserer gemeinsamen Vergangenheit lernen. Ich danke daher den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der österreichischen Botschaft hier in Budapest - mit Botschafterin Mag. Ellison-Kramer an der Spitze - für die Förderung dieser Beziehungen in unserer Region, für die Verbundenheit mit dem Burgenland, für die Verdienste um ein freundschaftliches und partnerschaftliches Miteinander. Diese bilaterale Zusammenarbeit wird auch hinkünftig für das Burgenland von vorrangiger Bedeutung sein“, so Landeshauptmann Hans Peter Doskozil. ■



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, László Mosóczy, Ungarns Staatssekretär für Verkehrspolitik, Botschafterin Elisabeth Ellison-Kramer und Landesrat Christian Illedits beim bereits traditionellen Sommerfest in der Österreichischen Residenz in Budapest



Foto: Österreichische Botschaft Budapest

Ein Blick auf einen Teil der vielen Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Kultur sowie hochrangige Vertreter des Diplomatischen Corps, die der Einladung des Landes Burgenland gefolgt sind

Mehr Ärzte für das Burgenland

Ab Herbst jährlich fünf kostenlose Studienplätze für BurgenländerInnen – Land, KRAGES und Danube Private University vereinbaren Kooperation

Um die wohnortnahe ärztliche Versorgung für die Zukunft abzusichern, wird es im Rahmen einer Kooperation des Landes Burgenland und der KRAGES mit der Danube Private University (DPU) in Krems ab dem Wintersemester 2019/20 jährlich fünf kostenlose Studienplätze für BurgenländerInnen geben. Die entsprechende Vereinbarung wurde am 19. Juni von Landeshauptmann Hans Peter Doskozil gemeinsam mit KRAGES-Geschäftsführer Harald Keckeis und der Führung der DPU präsentiert.

Laut aktuellen Daten der Burgenländischen Gebietskrankenkasse gehen in den nächsten Jahren 60 Prozent der AllgemeinmedizinerInnen des Burgenlands in Pension. Ebenso besteht bei FachärztInnen für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Allgemeinchirurgie, Orthopädie und Traumatologie, Innere Medizin sowie Kinderheilkunde verstärkter Bedarf. Das Land Burgenland hat bereits eine Reihe von Maßnahmen gesetzt, um die wohnortnahe ärztliche Versorgung nachhaltig abzusichern – darunter die Einrichtung der Akutordinationen, Förderungen für Medizinstudierende und Turnusärzte sowie eine eigene Ordinationsförderung.

Um aber bereits bei der Ärzteausbildung anzusetzen und AbsolventInnen von Medizinstudien künftig an das Burgenland zu „binden“, kommt nun ein neues, attraktives Angebot hinzu: Auf Basis einer Kooperation zwischen dem Land Burgenland, der Burgenländischen Krankenanstalten GmbH (KRAGES) und der Danube Private University (DPU) in Krems werden ab Herbst jährlich fünf kostenlose Studienplätze für junge BurgenländerInnen zur Verfügung gestellt, die bereit sind, nach ihrer Ausbildung als Hausarzt oder Facharzt mit Kassenvertrag im Burgenland oder in einer burgenländischen Krankenanstalt tätig zu sein.

Die Kooperationsvereinbarung

„Wir haben mit der Danube Private University eine Kooperationsvereinbarung getroffen, die gestern auch bereits in der Landesregierung beschlossen wurde. Sie gibt uns seitens des Landes Burgenland die Möglichkeit, bereits ab Herbst 2019 pro Jahr fünf Studierende an diese Privatuniversität zu nominieren. Das ist ein Meilenstein in der bur-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, DPU-Präsidentin Hon.-Prof. Brigitte Wagner-Pischel, Robert Wagner, Direktor für wissenschaftliche Koordination der DPU, und KRAGES-Geschäftsführer Harald Keckeis

genländischen Gesundheitspolitik – denn erstmals bietet das Burgenland für Burgenländer finanzierte Medizin-Studienplätze an, die in der Folge auch im Burgenland arbeiten werden“, so der Landeshauptmann.

Eigentlich sei die Schaffung von Medizin-Studienplätzen Sache des Bundes – dabei sei es vor allem ein Problem, daß viele Mediziner aus EU-Staaten auf Kosten des Steuerzahlers ausgebildet werden, danach aber nicht in Österreich arbeiten: „Das ist aber eine Aufgabenstellung der Bundesregierung. Wir haben jetzt für das Burgenland einen im Bundesländervergleich völlig neuen Weg eingeschlagen, mit der wir unserer eigenen Verantwortung für die Absicherung der wohnortnahen ärztlichen Versorgung gerecht werden“, betont der Landeshauptmann: „Für die Umsetzung dieses Projektes haben wir mit der DPU einen renommierten Partner gefunden, der eine hochwertige Ausbildung garantiert.“

Konkret betrifft die Kooperation zwischen Land Burgenland und DPU, die mit 1. Juli 2019 in Kraft tritt, den Konsekutiven Bachelor- und Masterstudiengang Humanmedizin an der DPU Krems mit einer Studierendauer von 6 Jahren (plus 2 Toleranzsemester). Fünf BurgenländerInnen jährlich bekommen ab dem Studienjahr 2019/20 – also ab Oktober – die Möglichkeit, kostenlos an

der DPU zu studieren. Die Abwicklung und Finanzierung erfolgt durch eine interne Regelung zwischen Land und DPU bezüglich Studiengebühren – „teilweise durch eine Kostenreduktion, teilweise werden uns Studienplätze gratis zur Verfügung gestellt, aber die Kosten trägt jedenfalls das Land Burgenland“, so Doskozil.

Das Auswahlverfahren für die BewerberInnen führt die Danube Private University nach den geltenden Kriterien durch. Zum Zug sollen pro Jahrgang die jeweils Bestgereihten kommen. Danach trifft das Land Burgenland mit den Nominierten eine vertragliche Vereinbarung, daß sie nach Absolvierung ihres Studiums fünf Jahre lang den Arztberuf im Burgenland ausüben müssen – entweder in einer burgenländischen Krankenanstalt oder als KassenvertragsärztIn im Landesgebiet.

Zusammenarbeit von KRAGES und DPU

Ab dem Wintersemester 2019/20 wird es außerdem eine enge Zusammenarbeit zwischen KRAGES und DPU in Sachen Forschung und Lehre geben – vor allem bei den klinischen Praktika. Denn im Rahmen der sechsjährigen Grundausbildung in Humanmedizin im Bachelor- und Masterstudiengang sind mehrere Praxis-Module zu durchlaufen: Studierende der DPU können den

praktischen Unterricht künftig auch in Abteilungen der KRAGES-Krankenhäuser im Burgenland absolvieren. ÄrztInnen der KRAGES können zudem in die Erstellung von Masterthesen eingebunden werden.

KRAGES-Geschäftsführer Harald Keckeis erläutert: „Für die KRAGES ist die Vereinbarung mit der Danube Private University ein großer Schritt. Wir vernetzen unsere Standorte damit mit einer weiteren renommierten Lehrinrichtung. Wir erwarten uns einerseits einen Austausch von Studenten, aber auch, daß wir zukünftig ärztliches Personal für unsere vier Standorte bekommen. Wir erwarten uns aber auch insgesamt eine Attraktivierung unserer Standorte, insbesondere für unser Leitspital im Süden, das Krankenhaus Oberwart. Moderne medizinische und pflegerische Infrastrukturen treffen hier auf die typisch burgenländische Art der persönlichen Zusammenarbeit.“ Keckeis stellt außerdem in Aussicht: „Perspektivisch geplant ist ein Trainingscenter der Privatuniversität am Standort Oberwart.“

Sie sei sich sicher, „daß mehr Ärzte im Burgenland ihren beruflichen Standort als Landärzte oder Ärzte in der KRAGES finden werden“, erklärt DPU-Präsidentin Hon.-Prof. Brigitte Wagner-Pischel und verweist auf einen Ausbildungsschwerpunkt für Zahnärzte an der DPU im vergangenen Jahrzehnt: „Recht viele davon sind bereits im Burgenland in eigener Praxis tätig, das wollen wir auch in der Humanmedizin auf den Weg bringen.“ Die DPU werde „ein internationales Netzwerk mit anerkannten Wissenschaftlern aus ganz Europa hier hinbringen.“

Voraussetzungen für das Stipendium

Voraussetzung für die Gewährung des Stipendiums sind eine mindestens zweijährige durchgehende Hauptwohnsitzmeldung im Burgenland, österreichische Staatsbürgerschaft oder gleichgestellt, die Anmeldung zum Zulassungsverfahren auf der Homepage der DPU, die Bereitschaft zur Absolvierung des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens sowie ein entsprechender Antrag beim Amt der Burgenländischen Landesregierung. Förderungswürdig ist, wer sich dazu verpflichtet, innerhalb von sechs Monaten nach Abschluß der Ausbildung zur Ärztin/zum Arzt für Allgemeinmedizin oder zur Fachärztin/zum Facharzt in einer burgenländischen Krankenanstalt oder als Kassenvertragsärztin/-arzt im Land Burgenland tätig zu werden und diese ärztliche Tätigkeit mindestens fünf Jahre im Burgenland aufrecht zu erhalten. ■

<https://www.krages.at/>

Leistbares Wohnen in hoher Qualität



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Gemeinderätin Andrea Gottweis, Bürgermeister Kurt Maczek, Wohnbau-Landesrat Heinrich Dorner, Karin Zauber Lohmeyer (Sprecherin Bürgerinitiative „Housing for all“), Günter Schütter (Bürgerinitiative „Housing for all“), Alfred Kollar, Obmann der Oberwarter Siedlungsgenossenschaft (OSG) und Vizebürgermeister Franz Rechberger

Wohnen muß leistungsfähig sein und bleiben: In diesem Punkt sind sich sowohl Wohnbau-Landesrat Heinrich Dorner und OSG-Direktor Alfred Kollar als auch die Gemeindevertretung in Pinkafeld mit Bürgermeister Kurt Maczek und Vizebürgermeister Franz Rechberger einig. Bei der gemeinsamen Pressekonferenz sagte Bürgermeister Maczek: „Auf dem ehemaligen Areal der Kaserne Pinkafeld wurde ein Branchenmix zusammengebracht, es gibt Reihenhäuser, Startwohnungen sowie leistungsfähiges Wohnen.“ Die Oberwarter Siedlungsgenossenschaft ist seit 1964 Partner in Pinkafeld, wo nun zwei Drittel des Kasernenareals gekauft wurden, um Wohnungen zu errichten.

Der OSG-Obmann wies auf die Initiative „Housing for all“ hin: „Für uns, die Oberwarter Siedlungsgenossenschaft, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß wir der Bevölkerung leistungsfähiges Wohnen zur Verfügung stellen. Wir stehen hinter der Initiative. Mit der Wohnbauförderung wird leistungsfähiges Wohnen geschaffen.“ Wichtig ist Kollar auch: „Wir schaffen Wohnraum für Jedermann.“ Sein Dank gilt aber auch „den 151 Gemeinden im Burgenland, die das möglich machen.“ Stellvertretend dankte er Bürgermeister Kurt Maczek für die gute Zusammenarbeit aller Gemeinden mit der OSG.

Der Wohnbau-Landesrat und das Land Burgenland stehen für leistungsfähiges Wohnen. Dorner streute dabei seinem Vorgänger, Alt-Landeshauptmann Hans Niessl, der für die

Wohnbauförderung zuständig war, Rosen: „Wir haben im letzten Jahr die Wohnbauförderung neu beschlossen, einen Sozialzuschlag eingeführt. Sowohl die Baulückenschließung als auch Abrisse werden gefördert. Wir starteten eine Wohnbau- und Informationsinitiative. Die Förderansuchen sind dadurch um 100 Prozent gestiegen. Wir können stolz auf das Burgenland sein: Es gibt die niedrigsten Mietzinsen im Bundesländervergleich. Das Burgenland steht an erster Stelle.“

Karin Zauber Lohmeyer, Sprecherin der Bürgerinitiative „Housing for all“, setzt sich dafür ein, daß Wohnen bezahlbar sein und bleiben muß. Ihre Forderungen:

- der Zugang zu leistungsfähigem/sozialem Wohnen darf nicht durch die EU beschränkt werden,
- Investitionen von Gebietskörperschaften im Bereich des leistungsfähigen Wohnbaus müssen von den Maastricht-Kriterien ausgenommen werden,
- Gemeinnützige Wohnbauträger müssen Finanzmittel zu verbesserten Konditionen von der europäischen Investitionsbank erhalten,
- Kurzzeitvermietungen von Wohnraum über digitale Plattformen müssen gerecht auf europäischer Ebene geregelt werden,
- um den Wohnbedarf in den europäischen Regionen darstellen zu können, müssen entsprechende Daten europaweit standardisiert erhoben werden. ■

<https://www.housingforall.eu/at/>

#politik-er-leben

LTP Dunst: »Interesse an politischen und gesellschaftlichen Prozessen sind unbezahlbare Erfahrungen und aus demokratiepolitischer Sicht enorm wichtig.«



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landtagspräsidentin Verena Dunst (Mitte links) stellte gemeinsam mit den Projektpartnern die Demokratie-Offensive vor.

Den Landtag und politische Zusammenhänge den Menschen näherbringen und zur aktiven Teilnahme an der Politik einladen – um diese Ziele zu erreichen, startete Landtagspräsidentin Verena Dunst eine umfassende Demokratie-Offensive unter dem Titel #politik-er-leben. Gelingen soll das mit einem Bündel an Maßnahmen und Veranstaltungen, so Dunst, die im Rahmen einer Pressekonferenz am 12. Juni die Kooperationspartner und die Eckdaten zu dem Projekt vorstellte. „Die von mir initiierte Demokratie-Offensive soll den Landtag und politische Zusammenhänge den Menschen aller Altersgruppen im Land näherbringen. Sie sollen wissen, warum sie am demokratischen Entscheidungsprozeß aktiv teilnehmen, wie man politische Debatten führt und welche Rechte sie haben“, so Dunst. Als Projektpartner fungieren die Fachhochschule Burgenland, die Pädagogische Hochschule, die Akademie Burgenland, die Bildungsdirektion und die Burgenländischen Volkshochschulen. Durch deren Mitwirkung sind die Arbeiten für das Projekt bereits weit gediehen. Die Projektleitung übernimmt Doris Wagner.

Demokratiportal für SchülerInnen

Die Bildungsdirektion Burgenland und die Pädagogische Hochschule Burgenland arbeiten an einem neuen Demokratiportal, worauf SchülerInnen über die LMS Plattform (Lernen mit System) zugreifen können. Geplant sind sechs Module, die auf den Lehr-

plan Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung abgestimmt sind. Die Themen reichen von den politischen Parteien und direkten Formen der Partizipation bis hin zur Macht von Zivilgesellschaften. Die Module enthalten jeweils kurze Informationsteile. Im Anschluss finden sich Arbeitsaufträge in Form von offenen Fragen oder Diskussions- und Interpretationsaufgaben, die in Einzel- oder Teamarbeit bearbeitet werden können. Ziel ist es, für die Jugendlichen möglichst informative und interaktive Informationen zur Verfügung zu stellen, die ihr Interesse an politischen Fragen und das Verstehen von Zusammenhängen und Wirkungsweisen von politischen Entscheidungen wecken. Mit Schulbeginn 2019/2020 soll das Konzept implementiert werden.

Neues Besucherprogramm für alle Altersgruppen

In Zukunft werden Führungen im Landhaus für jede Altersgruppe speziell gestaltet. Durch ein neues Besucherprogramm sollen alle Altersgruppen – vom Kindergartenkind bis hin zu Senioren über den Landtag im Burgenland, die Politik und Geschichte des Burgenlandes informiert werden. Es werden spezielle Führungsprogramme für Kindergarten- und Volksschulkinder ausgearbeitet. Für SchülerInnen der Sekundarstufe sind ebenfalls spezielle Führungen geplant und es wird bereits daran gearbeitet Studierende an der Pädagogischen Akademie im Rahmen

des außerschulischen Praktikums als Guides einzubinden. Auch für Erwachsene sollen die Landhausführungen attraktiver gestaltet werden.

Dunst: „Es gibt bereits bestehende Angebote wie Live-Stream, Informationen über Gesetzesvorlagen oder die Gebärdensprache bei Landtagssitzungen. Aber wir wollen mehr: einen neuen, modernen, einladenden und serviceorientierten Web-Auftritt, der alle Burgenländerinnen und Burgenländer einladen soll, aktiv an der Politik mitzuwirken – an dieser neuen ‚Demokratie-Homepage‘ wird derzeit intensiv gearbeitet. Wichtig ist mir aber auch das Landhaus mehr zu öffnen und dazu gehören unbedingt zielgruppenspezifische, altersgerechte Führungen im Landhaus die über den Landtag im Burgenland, die Politik und die Geschichte des Burgenlandes informieren.“

Informationsabende und Diskussionsveranstaltungen in Gemeinden

Um das Politikverständnis in der Bevölkerung zu verbessern, wird es in Zusammenarbeit mit den Volkshochschulen Burgenland Diskussionsveranstaltungen und Informationsabende rund um die Themen Politik und Demokratie in Gemeinden geben. Dazu wird die Volkshochschule Burgenland neue Konzepte entwickeln.

Weitere Details zum Demokratie-Paket werden in den kommenden Wochen präsentiert. ■

Neue Volksschule für Bruckneudorf

Die ehemalige Konservenfabrik in Bruckneudorf wird für künftige Verwendungszwecke umgebaut und saniert. Das unter Denkmalschutz stehende Objekt soll in Zukunft für 134 Kinder als Volksschule dienen. In einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Bildungslandesrätin Daniela Winkler, Bildungsdirektor Heinz Zitz, OSG-Geschäftsführer KommR Dir. Alfred Kollar und Bürgermeister Gerhard Dreiszker wurde das Projekt am 19. Juni dort vorgestellt. „Es freut mich, daß hier auf diesem Gelände ein zukunftsweisendes Projekt entsteht. Das ist eine ganz wichtige Investition in die Bildung und damit in die Zukunft der Kinder, die diese Schule besuchen werden“, so Winkler. Als Bauträger fungiert die Oberwarther Siedlungsgenossenschaft – OSG. Die Gesamtkosten werden sich auf rund 10. Mio. Euro belaufen. Der Schulbetrieb soll 2021/2022 starten.

Es entsteht eine Volksschule mit acht Klassen, die auf zehn erweiterbar ist und in der eine Musikschule integriert wird. Außerdem werden zwei Klassen für eine Ganztagschule mit Nachmittagsbetreuung, ein Speisesaal, ein Turnsaal und Kreativräume gebaut. Der Außenbereich wird ebenfalls neu gestaltet. Winkler: „Den Schülerinnen und Schülern wird in dieser neuen Volksschule Bruck-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Bildungsdirektor Heinz Zitz, Bürgermeister Gerhard Dreiszker, Bildungslandesrätin Daniela Winkler und OSG-GF KommR Dir. Alfred Kollar nach der Pressekonferenz

neudorf ein ausgezeichnetes Umfeld für eine positive Entwicklung geboten werden. Davon bin ich felsenfest überzeugt.“

Bürgermeister Gerhard Dreiszker: „Derzeit werden die Kinder unserer Gemeinde in Niederösterreich in der Gemeinde Bruck an der Leitha unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler lernen dort die Geschichte von Niederösterreich und der Gemeinde Bruck an

der Leitha. Von der Gemeinde Bruckneudorf und dem Bundesland indem sie eigentlich leben, erfahren die Kinder in der Schule relativ wenig. Darum freut es mich umso mehr, daß in Zukunft die Kinder unserer Gemeinde die Volksschule besuchen können und unter anderem die Geschichte des Burgenlandes und ihrer Heimatgemeinde lernen.“

<http://www.bruckneudorf.eu/>

Eisenstadt: Abbiegeassistenten für städtische LKW

Die österreichweit vermehrt auftretende Zahl von Abbiegeunfällen im „toten Winkel“ von LKW nahm sich Eisenstadt zum Anlaß, die LKW der städtischen Wirtschaftsbetriebe mit sogenannten Abbiegeassistenten auszustatten. Drei Fahrzeuge sind nun mit dem neuen System unterwegs. „Die Verkehrssicherheit liegt uns sehr am Herzen. Auch wenn in Eisenstadt noch kein städtisches Fahrzeug in so einen Unfall verwickelt war, haben wir gehandelt und aktiv in die Aufrüstung unserer wichtigsten LKW investiert“, erklärt Bürgermeister Thomas Steiner.

Die neuen Abbiegeassistenten überwachen den toten Winkel auf der rechten Fahrzeugseite und sorgen für höhere Sicherheit der VerkehrsteilnehmerInnen. Eine Seitenkamera überwacht einen definierten Bereich entlang der Seite des Fahrzeugs. Sobald das System durch Einlegen des Blinkers aktiviert wird und eine Bewegung stattfindet, warnt das System optisch (Kamerabild) und akustisch (Lautsprecher) den Fahrer.

„Die Aufrüstung der LKW durch einen Abbiegeassistenten kostet rund 2.000 Euro



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Bürgermeister Steiner läßt sich das System des Abbiegeassistenten im städtischen LKW erklären.

pro Fahrzeug. Die drei Fahrzeuge des städtischen Bauhofs, die am meisten in der Stadt unterwegs sind wurden in den vergangenen Wochen mit dem System ausgestattet. Ich

freue mich, daß wir damit einen weiteren Beitrag zur Verkehrssicherheit leisten können“, so der Bürgermeister abschließend.

<http://www.eisenstadt.at/>

Ruster Kids on the Lake – leben und segeln am See

In der letzten Juniwoche startete diese Initiative des Burgenländischen Yachtclubs und der boats2sail Academy, die auch von der Stadt Rust unterstützt wird. 20 Kinder der zweiten Schulstufe der neuen Mittelschule Rust bekamen die Gelegenheit mit erfahrenen Trainern auf schnellen Booten der Boats2Sail Academy erste Segelerfahrungen zu sammeln. Die Kinder hatten großen Spaß und auch ein Flautentag konnte die gute Stimmung nicht trüben und wurde für Stand Up Paddel Bewerbe genutzt. Die Vision dieses Projektes ist es, allen Kindern aus Rust und Umgebung den Segelsport nahezubringen, Barrieren abzubauen und langfristig den einen oder anderen Teilnehmer in den Kader des sportlich sehr erfolgreichen Burgenländischen Yacht Clubs einzubauen.

Gerold Stagl (Bürgermeister Stadtgemeinde Rust): „Es ist uns wichtig, daß unsere Jugendlichen verschiedene Aktivitäten am See erlernen. Dieses Projekt soll einen Dauerhafte Einrichtung werden und jedem Ruster Schüler drei Jahre lang die Möglichkeit bieten Segeln zu lernen.“

Dieter Conrad (Präsident BYC): „Wir wollen hier Fakten setzen, anstatt nur zu



Foto: Burgenländischer Yacht-Club

v.l.: LH Hans Peter Doskozil, LR Christian Illedits, Wilhelm Falb (Oberbootsmann BYC), Dieter Conrad (Präsident BYC), Markus Hiebeler (Boat2Sail) mit den Kindern der Opti-Trainingsgruppe des BYC

reden und auch ganz klar den Yachtclub für alle öffnen. Die Schüler sollen die Liebe zum See und zum Segelsport finden. Mit der boats2sail academy haben wir den idealen Partner für die Umsetzung gefunden.“

Clemens Kruse (Sportdirektor BYC): „Die Jugendlichen sollen so viele Wassertage wie möglich erleben, dann kommt der Spaß am Segeln ganz von allein.“

<https://www.byc.at/>

Die Welt der Operette neu entdecken

Die Seefestspiele Mörbisch veranstalteten im Jahr 2018 mit „Gräfin Mariza“ erstmalig eine Operettenaufführung in abgeänderter Form speziell für Kinder und Jugendliche. Mehr als 2.000 SchülerInnen durften dabei eine musikalische Reise erleben und das einmalige Ambiente kennenlernen. Ein anschließender Blick mit Führungen hinter die Kulissen sorgte bei den Jüngsten für zusätzliches Staunen. Nach diesem enormen Interesse erwartete die SchülerInnen bei den Seefestspielen Mörbisch 2019 mit „Das Land des Lächelns“ ein weiteres Operetten-Highlight.

„Es ist ganz wichtig, dem neuen Publikum von morgen schon heute das Genre der Operette auf diese einzigartige und eindrucksvolle Art und Weise näher zu bringen. Wir wollen den Schülerinnen und Schülern deshalb auch in Zukunft dieses nachhaltige Erlebnis ermöglichen und so ihr Interesse für die Aufführungen bei den Seefestspielen Mörbisch wecken“, betonte die Bildungslandesrätin am 24. Juni 2019 im Rahmen einer Aufführung von „Das Land des Lächelns“ für Kinder der Volksschulen Andau, Neufeld an der Leitha und Olbendorf.



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landesrätin Daniela Winkler und Bildungsdirektor Heinz Josef Zitz mit und den Kindern der Volksschulen Andau, Neufeld an der Leitha und Olbendorf bei den Seefestspielen Mörbisch

In zehn Vorstellungen erleben die rund 2500 Gäste die Liebesgeschichte zwischen dem Wiener Mädels Lisa und dem chinesischen Prinzen Sou-Chong. Als Erzähler führt Autor Gernot Kranner durch die Handlung.

Die wunderbaren Musiknummern von Franz Lehár und den launigen Erzählungen bringen den Kindern den Inhalt von „Das Land des Lächelns“ näher.

<https://www.seefestspiele-moerbisch.at/>

Fröhlich, was da lebt in Ost und West

Die Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Rechnitz unter Pfarrer Carsten Marx und Kurator Josef Reiter luden zum Gustav-Adolf-Fest nach Rechnitz



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (10.v.r.), Landtagspräsidentin Verena Dunst (5.v.l.), Rechnitzs Bürgermeister Martin Kramelhofer (8.v.r.), Landtagsabgeordneter Christian Drobits (6.v.r.), Grünen-Landessprecherin und Landtagsabgeordnete Regina Petrik (7.v.r.), Festpredigerin Prälatin Gabriele Wulz (7.v.l.), Bischof Michael Chalupka (4.v.l.), Pfarrer Carsten Marx (9.v.r.), Superintendent Manfred Koch (9.v.l.), Pfarrerin und Obfrau des GA Zweigvereins Burgenland, Ingrid Tschank (r.) sowie weitere Offizielle nach dem Festakt in Rechnitz

Das Gustav-Adolf-Fest der Evangelischen Pfarrgemeinden im Burgenland wurde 20. Juni – zu Fronleichnam – in Rechnitz unter dem Motto „Fröhlich, was da lebt in Ost und West!“ gefeiert. Ausgerichtet wurde es von der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Rechnitz unter Pfarrer Carsten Marx und Kurator Josef Reiter. Nach dem Gottesdienst wurden die Ehrengäste, an der Spitze Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Landtagspräsidentin Verena Dunst, begrüßt und die Festansprachen durchgeführt. Teil des Festes war ein Geistliches Konzert mit dem Berliner Vokalkreis in der evangelischen Kirche in Rechnitz.

Eine Führung beim Mahnmal Kreuzstahl in Zusammenarbeit mit R.E.F.U.G.I.U.S. stand ebenfalls auf dem Programm. Auch die Jahreshauptversammlung des burgenländischen Gustav-Adolf-Vereines (GAV) wurde durchgeführt.

Landeshauptmann und Landtagspräsidentin wurden in Diskussionsrunden nach dem Festgottesdienst auf die Bühne gebeten. Auf

die Frage, ob der Landeshauptmann fröhlich sei, antwortete er: „Ich bin ökumenisch aufgewachsen, meine Mutter ist evangelisch, mein Vater katholisch. Für mich ist ‚Ost/West‘ schon eine Frage der Betrachtungsweise. Überall leben Menschen. Sie haben immer die gleichen Ziele, sie möchten gesund sein, eine Altersversorgung haben und es soll ihnen gut gehen. Aus diesem Blickwinkel ist ‚Ost/West‘ gar nicht so unterschiedlich.“ Erst danach antwortete er auf die Frage und meinte dazu: „Fröhlichkeit ist, wenn man privat und beruflich erfolgreich ist. Es liegt an der Grundeinstellung, positiv zu denken.“

Die Landtagspräsidentin antwortete darauf: „Wenn ich höre, wie es in anderen Ländern auf der Welt zugeht, weiß ich nicht, wie man bei uns nicht fröhlich sein kann. Es geht uns so gut, wir alle können fröhlich darüber sein.“ Und Grünen-Landessprecherin und Landtagsabgeordnete Regina Petrik meinte dazu: „Zusammenhalten ist noch immer besser. Ich bin ein fröhlicher Mensch und höre gerne Melodien oder singe diese auch.“

Nach den Interviews und Grußworten wurde auch noch der neue Bischof der Evangelischen Kirche A.B., Michael Chalupka auf die Bühne gebeten. Er tritt sein Amt offiziell als Nachfolger von Michael Bünker am 1. September 2019 an: „Ich bin eigentlich noch Bischofslehrling, aber schon gewählter Bischof. Es ist wunderbar, daß es so viele Traditionen in Österreich gibt“, scherzte Chalupka. Und was macht ihn fröhlich? „Zur Fröhlichkeit gehört Übung, ich werde demnächst noch mehr Zeit mit meiner Tuba verbringen.“

Die Ausrichtung eines Gustav-Adolf-Festes ist für jede Pfarrgemeinde eine große Herausforderung. „Sie ist ein wunderbares Geschenk und ein Grund zum Danken. Durch jedes Fest wachsen unsere freundschaftlichen Kontakte und wir stärken unseren Glauben“, sagte Pfarrer Carsten Marx beim Fest in Rechnitz. ■

<https://evang-bgld.at/ort/rechnitz/>
<http://www.refugius.at/>
<http://www.rechnitz.at/>

Land Burgenland kauft Synagoge Koberisdorf

Wichtiges historisches Baudenkmal soll generalsaniert werden und anschließend Raum für Ausstellungen, Konzerte, Symposien und vor allem für eine lebendige Auseinandersetzung mit dem jüdischen Erbe des Burgenlandes bieten.

Unmittelbar vor dem 160jährigen Jubiläum erwirbt das Land Burgenland die Synagoge Koberisdorf und plant eine umfassende Sanierung und Adaptierung als Veranstaltungsstätte. Bei der Synagoge, deren feierliche Einweihung am 11. April 1860 stattfand, handelt es sich um eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse jüdischen Lebens im Burgenland. Das Gebäude steht auch sinnbildlich für das Schicksal der jüdischen MitbürgerInnen – insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus – und soll in Zukunft gleichermaßen Veranstaltungsstätte wie Mahnmal sein. „Uns ist das kulturelle und vor allem das jüdische Erbe im Burgenland ein besonderes Anliegen“, betont Landeshauptmann Hans Peter Doskozil.

Große Bedeutung für jüdische Gemeinde

„Wir wissen, daß die Synagoge für die jüdische Gemeinde von äußerst großer Bedeutung ist. Ich bin mir sicher, daß wir mit dem Kauf der Synagoge einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt eines wirklich wichtigen und bedeutenden historischen Gebäudes beitragen, das viel mehr ist als nur altes Gemäuer“, so Doskozil.

Zuspruch erhält der Landeshauptmann auch von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG): „Die Israelitische Kultusgemeinde Wien als zuständige Kultusgemeinde auch für das Burgenland begrüßt den auf Initiative von Landeshauptmann Doskozil erfolgten Kauf des Gebäudes der ehemaligen Synagoge Koberisdorf, dem einzigen noch existierenden freistehenden Synagogengebäude der ‚Sieben Jüdischen Gemeinden‘ des Burgenlandes. Es wird damit nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Erinnerungskultur geleistet, sondern gerade in Zeiten eines steigenden Antisemitismus auch durch die geplante kulturelle Verwendung das wichtige und richtige Zeichen gesetzt“, kommentiert IKG-Präsident Oskar Deutsch.

Die Zukunft

Bereits in den nächsten Wochen soll mit Erstmaßnahmen sowohl am Grundstück als



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Die Synagoge Koberisdorf soll generalsaniert werden

auch am historischen Gebäude begonnen werden. Anschließend soll ein Sanierungskonzept erarbeitet und die Synagoge generalsaniert werden. Ziel der Restaurierung ist die Erhaltung der historischen Bausubstanz, konservatorische Maßnahmen an den originalen Mauern, die Sanierung des Daches, die statische Sicherung und die Durchführung notwendiger Wiederherstellungsmaßnahmen im Innen- und Außenbereich. Diese behutsamen konservatorischen Maßnahmen haben den Zweck, möglichst viel Originalsubstanz zu retten und die begonnene Form einer alterswertigen Restaurierung fortzuführen.

Die Arbeiten erfolgen wie bisher in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt. Ziel ist es, das Gebäude so weit wie möglich in den ursprünglichen Zustand zu versetzen. Dadurch soll die historische Aussagekraft der Synagoge – als sichtbarer Zeitzeuge einer grausamen historischen Epoche – nicht zerstört werden und das Gebäude auch weiter-

hin die Funktion eines Mahnmals ausüben. Das Gebäude soll nach der erfolgten Generalsanierung entsprechend der Intention der vormaligen Besitzer ein Kultur-, Wissenschafts- und Bildungszentrum mit einem Schwerpunkt auf regionaler jüdischer Kultur und Geschichte sein und einen regelmäßigen Veranstaltungsbetrieb (geführt von der landeseigenen Kulturbetriebsgesellschaft) entfalten. Geplant sind Kooperationen mit verschiedenen Institutionen.

Die Synagoge von Koberisdorf soll ein sichtbares Zeichen dafür sein, daß das Land Burgenland sich seiner jüdischen Wurzeln, seiner jüdischen Traditionen und seiner Verantwortung für die jüdischen Opfer aus der Zeit des NS-Terrors bewußt ist.

Die Restaurierung wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Die baulichen Maßnahmen werden von der BELIG – Beteiligungs- und Liegenschafts GmbH durchgeführt. ■ <http://www.ojm.at/gemeinden/koberisdorf/>

Historische Kostümführung in Eisenstadt

»Luigi Tomasini« erzählt von Joseph Haydn



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

Bereits die Generalprobe für die Kostümführung war ein Erfolg: Klaus Leitgeb alias „Luigi Tomasini“ führte bereits Stadtführerkolleginnen und Mitarbeiterinnen des Tourismusverbands Eisenstadt. Auch Bürgermeister Thomas Steiner zeigte sich von der Führung beeindruckt.

Der Todestag von Joseph Haydn jährt sich heuer zum 210. Mal. Die Stadt Eisenstadt hat deshalb das ganze Jahr 2019 dem großen Meister gewidmet. Auch zahlreiche Organisationen und Musikgruppen beteiligen sich an diesem Gedenkjahr. Etwas ganz besonderes hat sich der Tourismusverband Eisenstadt Leithaland einfallen lassen: Spezielle historische Kostümführungen – die erste fand am 14. Juni statt.

Die historische Altstadt von Eisenstadt und ihre Bauwerke haben vieles zu erzählen, bei einer Stadtführung werden diese Geschichte so richtig lebendig. Besonders bei den abendlichen Kostümführungen mit Luigi Tomasini – erster Geiger der Hofkapelle der Esterházy und enger Freund von Joseph Haydn – erwarten die Teilnehmer Überraschungen aus der Barockzeit.

Termine

- Freitag, 26. Juli 2019
- Samstag, 31. August 2019
- Freitag, 27. September 2019

Jeweils um 18.30 Uhr, Dauer ca. 120 Minuten, MindestteilnehmerInnen 15 Personen, Kosten: € 23,- (inkl. Wein und kleiner Kuli-

narik). Treffpunkt ist gegenüber vom Schloß Esterházy, eine Anmeldung beim Tourismusverband Eisenstadt Leithaland ist erforderlich: info@eisenstadt-leithaland.at oder 02682 / 67390.

Neue Wege: Haydn jazzt durch die Fußgängerzone

Rund um den 210. Todestag am 31. Mai 2019 gab es besondere Veranstaltungen: Sowohl im Joseph Haydn Konservatorium als auch in der Bergkirche gab es klassische Konzerte im Gedenken an Joseph Haydn.

Eine andere Facette wurde am 15. Juni, in der Innenstadt geboten: Die New Orleans Dixielandband von Wolfgang Friedrich hat Werke von Haydn verjazzt und wird diese bei ihrem Konzert als „Walking Act“ in der Fußgängerzone darbringen. Das Hauptinstrument der Band – ein „Sousaphon“ – wurde anlässlich eines Konzertaufenthaltes in New Orleans angeschafft und es ist seit dieser Zeit möglich, so wie in New Orleans, auch ohne Strom bei allen Veranstaltungen aufzutreten. Die Band formiert sich je nach Engagement immer wieder neu und garantiert dadurch abwechslungsreiche und be-

schwungte Auftritte. Die Musik ist zeitlos und verbreitet immer Frohsinn und Heiterkeit.

Haydn in allen Facetten

Der Name des großen Komponisten zieht sich wie ein roter Faden durch Eisenstadt. Nicht nur Chor, Orchester und andere Musikensembles, Museen, Organisationen und Institutionen setzen mit Joseph Haydn auseinander, sondern auch ein Eiskunstlaufwettbewerb und diverse Mehlspeisen tragen den wohlklingenden Namen.

„Das Jahr 2019 hat sich ganz dem Gedenken an den großen Komponisten verschrieben. Der Blumenschmuck der Stadt steht daher auch ganz im Zeichen von Joseph Haydn und beinhaltet sein Lieblingsobst – die Pomeranze – als besonderes Element“, erklärt Bürgermeister Thomas Steiner. Diese Zierpflanze ist eine Orangensorte und kann in gekochter Form (zum Beispiel als Marmelade) auch gegessen werden. Beim am 1. Mai 2018 enthüllten Haydn-Denkmal in der Bürgerspitalgasse wurden kürzlich die ersten Bäume gepflanzt. ■

<http://www.eisenstadt.at/>

Best of Burgenland 2019

Weinprämierung Burgenland – Präsentation der Landessieger am 5. Juni im Schloß Esterházy in Eisenstadt



Foto: LK Burgenland / Martina Lex

Alle Gewinner der Weinprämierung 2019 mit Präsident Nikolaus Berlakovich, Landesrätin Astrid Eisenkopf, Weinbaupräsident Ök.-Rat Andreas Liegenfeld, Weinkönigin Tatjana I., Weinprinzessin Laura und weiteren Ehrengästen.

Dieses Jahr wurden 1.701 Proben (2018: 1.617 Proben) zur Weinprämierung Burgenland eingereicht. Davon wurden 695 Weine mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Eine Besonderheit dieses Jahr war die Prämierung von 17 Landessiegern, durch die Erweiterung der Kategorie „Rosé-Wein“. Im Burgenland wird eine Weingartenfläche von rund 13.100 Hektar bewirtschaftet, wobei auf 56 Prozent der Rebfläche Rotwein und auf 44 Prozent Weißwein erzeugt werden.

Neue Kategorie »Rosé«

Mit der neuen Kategorie „Rosé“ werden heuer erstmals 17 Landessieger ausgezeichnet. Mit dem Jahrgang 2018 durften heuer zum ersten Mal Weine unter der Herkunftsbezeichnung „Rosalia DAC“ in Verkehr gebracht werden, welche unter anderem als „Rosé“ verarbeitet werden. Lediglich im Rahmen des Weststeiermark DAC ist es ebenso gestattet, Roséweine mit spezifischer Herkunft in Verkehr zu bringen. Das Weingut Scheiblhofer wurde, wie bereits 2012 und 2017, mit dem Titel „Weingut des Jahres 2019“ prämiert. Aufgefallen ist der Betrieb Allacher Vinum Pannonia, da das Weingut mit insgesamt 6 Finalweinen in 6 verschiedene



Foto: LK Burgenland / Magdalena Kaiser

Landwirtschaftskammer-Präsident Nikolaus Berlakovich gratuliert Bettina und Erich Scheiblhofer, den Inhabern des gleichnamigen »Weinguts des Jahres 2019«.

nen Kategorien vertreten war, von klassischen Weißweinen bis vollmundigen Rotweinen.

Aushängeschild der burgenländischen Landwirtschaft

„Der Wein ist das Aushängeschild der burgenländischen Landwirtschaft. Hervorragend ausgebildete, kreative und moderne Winzerinnen und Winzer stehen für die aus-

gezeichnete Qualität der burgenländischen Weine. Die Landesweinprämierung ist Gradmesser und Standortbestimmung für die heimischen Winzerinnen und Winzer. Die hohe Anzahl der eingereichten Weine zeigt die Bedeutung dieser Prämierung für die heimische Weinwirtschaft“, so NR Nikolaus Berlakovich, Präsident der Landwirtschaftskammer, anlässlich der Landessiegerpräsentation am 5. Juni im Schloß Esterházy in Eisenstadt.

Berlakovich weiter: „Burgenlands Weine sind national und international top. Sie finden sich bei verschiedensten Weinbewertungen immer wieder auf Spitzenplätzen. Seit 1966 wird die Landesweinprämierung veranstaltet. Sie bietet den heimischen Winzerinnen und Winzern eine große Bühne zur Präsentation ihrer Weine. Burgenländische Weine sind Botschafter des gesamten Landes. Sie repräsentieren aber auch die Besonderheiten jeder einzelnen Region. Burgenländische Winzerinnen und Winzer leisten einen wichtigen Betrag zur Stärkung der Regionen und der regionalen Wirtschaft.“

Zufrieden mit dem Jahrgang 2018

„Der Jahrgang 2018 stellt sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr zufrieden. Der frühe Erntebeginn im August geht in die Geschichte ein und stellte die Betriebe teilweise vor kellertechnische Herausforderungen. Auf die verfrühte Reblüte im Mai folgten ein heißer Juni und Juli, wobei lediglich im Juni noch einige Niederschläge zu verzeichnen waren, während sich der Juli eher trocken gestaltete. Ein milder September bereitete ideale Voraussetzungen für die Lese, so daß diese weitestgehend Anfang Oktober abgeschlossen war. Der Jahrgang präsentiert sich mit sehr fruchtigen und sortentypischen Weinen mit dichtem und elegantem Körper. Die reife und ausgewogene Säure unterstützt die Fruchtigkeit, während der moderate Alkoholgehalt für angenehmen Trinkgenuß sorgt. Die Kombination aus jungen Winzertalenten mit Top-Ausbildung und langjähri-



Foto: Weingut Scheiblhofer / steve.haider.com

Weingut Scheiblhofer, »Hall of Legends« für Lagerung in Barriquefässern und exklusive Events

ger Erfahrung in unseren Betrieben beweist einmal mehr die Spitzenposition der Burgenländischen Weinwirtschaft“, so Ökonomierat Andreas Liegenfeld, Weinbaupräsident.

Gespannt wartete eine Vielzahl von WinzerInnen und WeinliebhaberInnen im Schloß Esterházy auf die Präsentation des Ergebnisses der diesjährigen Weinprämierung. Als Moderatorin trat wieder die Organisatorin der Burgenländischen Weinprämierung und Geschäftsführerin des Burgenländischen Weinbauverbandes, Verena Klöckl, auf. Vor der Bekanntgabe der Landessieger hatten die Gäste die Möglichkeit, alle Finalweine der jeweiligen Sortengruppe zu verkosten und sich selbst ein Bild ihres persönlichen Landessieger-Favoriten zu machen. Nach der Präsentation der Landessieger konnten die

BesucherInnen ihre Weineindrücke vertiefen.

„Den Mitarbeitern der Burgenländischen Landwirtschaftskammer danken wir zur guten Organisation und Durchführung der Landesweinprämierung. Wir freuen uns, daß der Ruf der burgenländischen Qualitätsweine national und auch auf internationaler Ebene, auch durch Veranstaltungen wie die Weinprämierung Burgenland, immer bekannter wird und möchten dazu unseren Weinbaubetrieben recht herzlich gratulieren“, so Präsident Berlakovich und Weinbaupräsident Liegenfeld abschließend.

Die Organisatoren bedanken sich bei allen Sponsoren für die Unterstützung. ■

<https://bgld.lko.at/>

<https://www.scheiblhofer.at/>



Foto: Weingut Scheiblhofer / steve.haider.com

Die modernen Verkostungsräumlichkeiten des Weinguts Scheiblhofer in Andau bei Nacht

Wie man Hasen jagt

Das neue Programm des Güssinger Kultur Sommers 2019



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (6.v.r.) mit Intendant Frank Hoffmann (7.v.r.), Bürgermeister Vinzenz Knor (6.v.l.), Vizebürgermeister Alois Mondschein (2.v.r.), Güssings Burgherr Gilbert Lang (r.) sowie allen Verantwortlichen und Darstellern auf der Burg Güssing

„Wie man Hasen jagt“, ein Stück von George Feydeau, feierte am 22. Juni Premiere auf der Burg Güssing. Die Proben dazu wurden bereits im März begonnen, damit die Darsteller maximale Sicherheit in ihren Rollen erlangten, um sich am Premierenabend und bei allen Folge-Vorstellungen ganz und gar der Lust am Theaterspiel hingeben zu können. Für Landeshauptmann Hans Peter Doskozil war es die Premiere als Landeshauptmann, als Kulturlandesrat war er bereits 2018 dabei. „Voriges Jahr war es eher noch ein Kennenlernen, es gab viele organisatorische Fragen zu beantworten.“ Er klärte bei der Präsentation der Komödie am 7. Juni auch auf, welche Rolle der Kulturbereich in der Zukunft spielen wird. Gleichzeitig sicherte er Intendanten Frank Hoffmann und seinem Team zu, daß man sich in Güssing weiterhin Zukunft keine Sorgen um die finanzielle Unterstützung machen müsse. „Hier steckt viel persönliches Engagement drinnen. Ein guter Grund, sich das Stück auch anzusehen.“ Doskozil war bei der Premiere am 22. Juni selbst anwesend.

Das Bühnenbild wurde wieder von Norbert Arturo gestaltet. „Ich bin jedes Jahr erstaunt, was mir dazu einfällt. Die Idee ist immer gleich vorhanden, das Bühnenbild steht zu 98 Prozent.“ Und Güssings Bürgermeister Vinzenz Knor ernannte seinen Intendanten Frank Hoffmann bei der Pressekonferenz zum „Ehrenbürger des Südburgenlands“. „Es ist erstaunlich und lobenswert, was Du im Süden machst. Ein Dankeschön ergeht auch an Landeshauptmann Hans Peter Doskozil für die finanzielle Unterstützung.“



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (r.) und Intendant Frank Hoffmann

Vizebürgermeister Alois Mondschein war zu Scherzen aufgelegt: „Ich finde es toll, daß es einen aktuellen politischen Bezug im Stück gibt. Ich lese da von einem Raucherzimmer“, schmunzelte er in Anspielung auf die auf Bundesebene seit vielen Monaten geführte Debatte um generelles Rauchverbot in der Gastronomie. Nebenbei bedankte er sich beim Landeshauptmann, daß dieser sich dafür einsetzt, daß es in Güssing schon bald kein „Rotes“ (Kultursummer) und „Schwarzes“ (Burgspiele)-Theater mehr geben wird, sondern in Zukunft in Güssing auf allen Ebenen parteipolitisch unabhängig zusammengearbeitet werden soll.

Das Programm: „Wie man Hasen jagt“, eine Komödie von Georges Feydeau. Regie: Frank Hoffmann.

Weitere Termine auf der Burg Güssing: 5., 6., 12., 13., 19. und 20. Juli

Auch heuer schließen sich an die Serie der Theater-Vorstellungen auf der Burg Güssing wieder eine Reihe von Veranstaltungen mit erstklassigen Künstlern und Ensembles an:

- Klapa Neverin: 3. August, 19.30 Uhr: Heiliggeistkirche Stegersbach
- Margret's Musi: 10. August, 19.30 Uhr: Freilichtmuseum „Ensemble“ Gerersdorf
- „Sir“ Oliver Mally & Martin Gasselsberger: 17. August, 19.30 Uhr: Freilichtmuseum „Ensemble“ Gerersdorf
- Cécile Verny / Johannes Maikranz: 7. September, 19.30 Uhr: Freilichtmuseum „Ensemble“ Gerersdorf

<http://www.kultursommer.net/>

Lust auf Theater | 2019/2020

Die neue Spielsaison in den Kulturzentren

Im Herbst startet in den Kulturzentren des Landes Burgenland die neue Theatersaison mit einem erneut vielfältigen Programm für Erwachsene und Kinder. Die neue Saison bringt insgesamt 28 Theater-Produktionen an 90 Spielterminen und viele Stars der österreichischen und internationalen Bühnenwelt ins Burgenland. In gewohnter Weise wird ein thematischer Bogen rund um rasante Komödien, klassisches Sprechtheater und Musik- bzw. Tanztheater gespannt. Kunterbunte Stücke und märchenhafte Musicals lassen auch das jüngste Publikum in die spannende Welt des Theaters eintauchen.

Lust auf Theater – Unter diesem Motto bieten die Kulturzentren an vier Standorten ein flächendeckendes Theaterangebot im gesamten Burgenland. Die Vielfalt dieser Sparte wird auch in der Saison 2019/2020 sichtbar gemacht. Mit bekannten Stücken und namhaften Akteuren verspricht die kommende Spielzeit ein Fest für TheaterliebhaberInnen zu werden.

Ihrer wichtigsten Aufgabe, dem ganzen Burgenland leistbare Kultur für Jung und Alt vor die Haustüre zu bringen, kamen die Kulturzentren auch in der vergangenen Saison mit Begeisterung nach. Neben Theatervorstellungen für Erwachsene ist es auch ein zentrales Anliegen, Theatererlebnisse für Kinder, Kindergärten und Schulen anzubieten. Das Interesse in der Spielzeit 2018/19 war groß: insgesamt rund 48.600 Gäste besuchten die Vorstellungen an den Standorten Eisenstadt, Raiding, Oberschützen und Güssing.

„Seit Jahrzehnten sind die Theatervorstellungen der Kulturzentren fixer Bestandteil des burgenländischen Kulturlebens. Es ist mir ein großes Anliegen, der Bevölkerung auch weiterhin ein vielfältiges und spannendes Kulturprogramm anbieten zu können – und das in nächster Umgebung“, so Landeshauptmann Hans Peter Doskozil.

Daß die Theatervorstellungen wie gewohnt energiegeladen über die Bühnen gehen, ist durch die langjährige Kooperation mit der Energie Burgenland möglich. Die Partnerschaft verbindet bereits seit dem Jahr 2000 den landesweiten Energiedienstleister und den flächendeckenden Kulturversorger.

„Als Landesenergiedienstleister liegen uns die Burgenländerinnen und Burgenländer am Herzen. Deshalb sorgen wir nicht nur



Foto: KBB – Kultur-Betriebe Burgenland GmbH / Peter Reichert

Die Posse mit Gesang „Einen Jux will er sich machen“ – der Nestroy-Klassiker – mit Christian Spatzek wird für gute Unterhaltung sorgen.

für eine verlässliche und ökologische Energieversorgung – wir bemühen uns auch einen Beitrag zur Lebensqualität im Land zu leisten. Daher führen wir eine bereits langjährig bestehende Tradition fort und sind Partner der Kulturzentren Burgenland. Wie die Kulturzentren, bieten auch wir unseren Kundinnen und Kunden ein vielseitiges Angebot, mit dem wir ihre Wünsche und Bedürfnisse abdecken wollen. Was uns zudem verbindet, ist die Nähe zu den Kundinnen und Kunden: Wir sind mit sieben Kundencentern im ganzen Land immer in der Nähe unserer Kundinnen und Kunden, die Kulturzentren agieren auch landesweit und bieten

Kulturgenuß von Nord bis Süd“, sagt Energie Burgenland Vorstandsvorsitzender Michael Gerbavits.

Die neue Theatersaison 2019/2020

In der Saison 2019/2020 warten zahlreiche starke Theatererlebnisse auf die Gäste: Die Vielfalt der Sparte Theater wird mit einem abwechslungsreichen Programm im Bereich Sprech- und Musiktheater für Erwachsene und unterhaltsamen (Mitmach-) Theaterstücken für Kinder und Familien ausgedrückt. Ebenso werden wie bereits in der Vergangenheit Theaterstücke für Schulklassen und Kindergärten aufgeführt.

Theater für Erwachsene

Die Kulturzentren setzen seit über 40 Jahren auf ein abwechslungsreiches Theaterprogramm. Bereits 1978 wurde mit Unterstützung der Arbeiterkammer Burgenland das erste Abonnement angeboten, das mittlerweile zu einem fixen Bestandteil des burgenländischen Kulturangebots geworden ist.

In der Spielzeit 2019/2020 werden die Standorte Eisenstadt, Oberschützen und Güssing erneut zum Schauplatz eindrucksvoller Theaterabende mit herausragenden Produktionen. Eine Saison lang können BesucherInnen der Kulturzentren einen bunten Mix aus Schauspiel und Musiktheater genießen.

„Das neue Saisonprogramm der Kultur-Betriebe Burgenland zielt mit einem abwechslungsreichen Theaterangebot auf ein breites Publikum. Unser Theaterprogramm bietet dem Publikum in nächster Nähe und zu leistbaren Preisen eine größtmögliche Programmvietfalt: von Klassikern der Weltliteratur über unterhaltsame Stücke und Komödien bis hin zu Musicals der Spitzenklasse“, so Dietmar Posteiner, Geschäftsführer der Kultur-Betriebe Burgenland.

Unter dem Motto „Es darf gelacht werden“ bescheren amüsante Komödien mit herrlicher Situationskomik heitere Theaterabende. So spielt z.B. Daniel Glattauers Komödie „Vier Stern Stunden“ mit aktuellen Reizthemen. Auch der Nestroy-Klassiker „Einen Jux will er sich machen“ mit Christian Spatzek wird für gute Unterhaltung sorgen. Herrliche Situationskomik bieten hingegen die Stücke „Schmetterlinge sind frei“ oder „Freundschaftsspiel“ – beides Produktionen der Neuen Bühne Wien.

Im Bereich Tanztheater verspricht die fulminante Irish Dance Show „Timeline“ pure Energie. Die Zusatzveranstaltung „Fred Astaire – ein Leben für den Tanz“, eine Hommage an den amerikanischen Leinwandstar, wird mit viel Musik und beeindruckenden Choreographien ebenso für einen unvergeßlichen Abend sorgen!

Aber auch Schauspiel-Klassiker stehen am Programm. So öffnet sich unter anderem der Vorhang für Dürrenmatts „Die Physiker“, Arthur Millers „Tod eines Handlungsreisenden“ oder Schillers „Kabale und Liebe“.

14 verschiedene Produktionen stehen ab Herbst 2019 auf dem Spielplan.

Theater für Kinder

Seit 1988 wird in den Kulturzentren Jahr für Jahr ein buntes Theaterprogramm für Kinder angeboten. Speziell auf die jeweilige Altersgruppen abgestimmte Theaterveranstaltungen sollen das Interesse des jungen Publikums für die Welt des Theaters nachhaltig fördern.



»Die Wahrheit« – Beziehungskomödie nach Florian Zeller



»Die Schneekönigin« – Familienmusical nach Hans Christian Andersen

staltungen sollen das Interesse des jungen Publikums für die Welt des Theaters nachhaltig fördern.

Schultheater

Theater mit Klasse: Ein spezielles Programm für Volksschulen sorgt für besondere Theatererlebnisse gemeinsam mit den Klassenkameraden. Insgesamt 43 Mal hebt sich der Vorhang für Schultheater-Vorfürungen: Das Kinderstück „Ginpuin“ thematisiert auf liebevolle Weise das Anderssein; „Peter Pan“ erzählt die berühmte Kindergeschichte vom Erwachsenwerden und mit „Die Schöne und das Biest“ wird ein zauberhaftes Märchenmusical zur Aufführung gebracht. Lustiges Draufgängertum und Abenteuer sind hingegen die Zutaten von Mozarts Singspiel „Die Zauberflöte“.

Vier Produktionen stehen in der neuen Saison auf dem Programm.

Kindergartentheater

Das Kindergartentheater in den Kulturzentren fasziniert die kleinsten Gäste ab 3 Jahren. Das junge Publikum wird auch in der neuen Saison lustige und spannende Abenteuer zum Mitsingen und Mitmachen auf der Theaterbühne erleben können. In der Adventzeit steht mit „Es hat sich halt eröffnet“ ein klingender Adventkalender am Programm.

Musiktheater zum Mitmachen ist indes das Mira Lobe-Stück „Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel“.

Zwei Produktionen stehen in der neuen Saison auf dem Programm. ■

<https://kultur-burgenland.at/>

Moderates Wachstumstempo

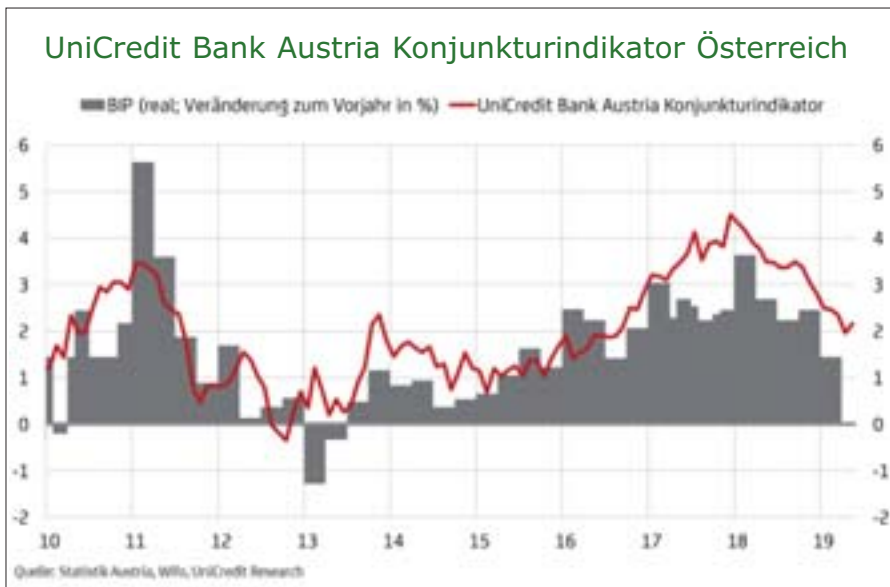
Optimismus in der heimischen Wirtschaft, trotz erneut steigender Herausforderungen im Exportgeschäft – BIP-Anstieg für Österreich unverändert mit 1,4 Prozent für 2019 und 1,3 Prozent für 2020 erwartet

Die Talfahrt der Konjunkturstimmung in Österreich hat ein zumindest vorläufiges Ende gefunden: „Der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator ist im Mai auf 2,2 Punkte gestiegen. Erstmals seit sieben Monaten hat sich die Stimmung in der österreichischen Wirtschaft wieder verbessert“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Nach dem deutlichen Abschwung ausgehend vom Konjunkturföhpenkt rund um den Jahreswechsel 2017/18 pendelt sich die heimische Wirtschaft nun auf ein moderateres Wachstumstempo ein.

„Die Inlandsnachfrage, insbesondere die Konsumenten, tragen derzeit das Wirtschaftswachstum in Österreich. Durch die Abschwächung der Weltwirtschaft ist jedoch in den vergangenen eineinhalb Jahren viel Schwung verloren gegangen. Die Wachstumsraten haben sich von rund 3 Prozent rund um den Konjunkturföhpenkt daher mittlerweile halbiert. Dieses ruhigere Tempo, das etwa der Höhe des Potenzialwachstums entspricht, dürfte die heimische Wirtschaft jedoch beibehalten“, so Bruckbauer.

Stabilisierung der Konjunkturstimmung

Die erstmalige Verbesserung des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators seit über einem halben Jahr stellt zwar keine



Trendwende dar, läßt jedoch zumindest auf eine Stabilisierung der Konjunkturstimmung nach einer langen Abschwungsphase schließen. Maßgeblichen Anteil daran hat die gute Stimmung unter den heimischen Konsumenten, die im Mai sogar den höchsten Wert des laufenden Jahres erreicht hat.

Dazu haben die weiterhin rückläufige Arbeitslosigkeit, die höhere Lohndynamik sowie leicht unterstützende fiskalische Akzente, unter anderem durch den Familienbonus Plus beigetragen.

Gestützt auf die positive Verbraucherstimmung hält der Optimismus im Dienstleistungssektor kaum vermindert an. Am Bau hat sich die Stimmung angesichts voller Auftragsbücher sogar erneut verbessert und erreicht ebenfalls ein Jahreshoch. „In den einzelnen Sektoren der österreichischen Wirtschaft hat sich die Stimmung im Mai zumeist verbessert. Selbst die heimische Industrie hat erstmals seit drei Monaten wieder an Zuversicht gewonnen, trotz der erneuten Verschlechterung des Exportumfelds. Der In-

Österreich Konjunkturprognose	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Prognose	
										2019	2020
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,8	2,9	0,7	0,0	0,7	1,1	2,0	2,6	2,7	1,4	1,3
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr)	7,0	6,7	0,1	0,8	1,1	2,4	2,5	4,2	3,8	2,5	2,0
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	0,3	0,4	1,4	1,4	1,6	1,5	1,33
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,6	6,6	0,9	1,6	-0,4	2,3	4,3	3,9	3,4	2,3	1,2
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	0,9	2,1	2,0	1,7	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,1	8,5	7,7	7,4	7,43
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,6	2,0	2,5	1,8	0,8
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP) ***)	-4,4	-2,6	-2,2	-2,0	-2,7	-1,0	-1,6	-0,8	0,1	0,1	0,2
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,7	82,4	81,9	81,3	84,0	84,7	83,0	78,2	73,8	71,4	69,0

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen ***) eigene Schätzung
Quelle: UniCredit Research

Wirtschaft

dikator für die internationale Industriestimung ist auf den niedrigsten Wert seit Sommer 2013 gesunken“, meint Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl. Während sich in den europäischen Ländern zumeist eine leichte Aufwärtstendenz zeigt, stellen aktuell die Entwicklungen in den USA sowie einigen Schwellenländern die österreichische Exportwirtschaft vor erhöhte Belastungen.

Privater Konsum trägt Wachstum in Österreich

In der heimischen Wirtschaft zeigen sich nach der Abschwächung des Wirtschaftswachstums im ersten Quartal 2019 auf 1,4 Prozent im Jahresvergleich nunmehr Anzeichen für eine Stabilisierung der Konjunktur.

„Der Abwärtstrend scheint gestoppt. Das Wirtschaftswachstum wird sich in den kommenden Monaten etwa auf dem Niveau vom Jahresbeginn bewegen, getragen von der Inlandsnachfrage, insbesondere dem Konsum. Damit erwarten wir ein Wirtschaftswachstum von 1,4 Prozent im Jahr 2019“, meint Pudschedl.

Die Aussicht auf eine mögliche leichte Erholung der Weltwirtschaft mit positiven

Auswirkungen auf die heimische Exportwirtschaft hat sich angesichts der andauernden Verunsicherung durch die Handelspolitik der USA mittlerweile deutlich reduziert. Das Risiko einer US-Rezession im Jahr 2020 ist weiterhin evident und wird das Wachstum auch in Österreich belasten. Im Jahr 2020 ist in Österreich unter den schwierigen internationalen Rahmenbedingungen nur mehr mit einem Wirtschaftswachstum von 1,3 Prozent zu rechnen.

Arbeitsmarkt beginnt langsamere Konjunktur zu spüren

Die Abschwächung der Konjunktur zu Jahresbeginn wirkt sich zeitverzögert nun auf dem heimischen Arbeitsmarkt aus. Aufgrund des nachlassenden Beschäftigungswachstums ist seit dem Frühjahr die Anzahl der Arbeitslosen nach saisonbereinigten Daten sogar wieder angestiegen. Die Arbeitslosenquote, die zwischenzeitlich auf 7,3 Prozent saisonbereinigt gesunken war, liegt zur Jahresmitte bei 7,4 Prozent. „Trotz der Verlangsamung der Konjunktur wird sich im Jahresvergleich der Rückgang der Arbeitslosigkeit auch 2019 fortsetzen. Nach 7,7 Pro-

zent im Jahresdurchschnitt 2018 erwarten wir allerdings nur noch eine Verringerung auf 7,4 Prozent für 2019“, so Pudschedl. Bisher erwarteten die Ökonomen der UniCredit Bank Austria eine Arbeitslosenquote von 7,3 Prozent im Jahresdurchschnitt 2019.

Inflation bleibt niedrig

Aufgrund des energiepreisbedingt niedrigeren Starts ins Jahr 2019 wird die durchschnittliche Teuerung im ersten Halbjahr 2019 auf 1,7 Prozent sinken, nach 2,0 Prozent im Gesamtjahr 2018. Der Auftrieb durch den Ölpreis wird in den kommenden Monaten voraussichtlich weiter abnehmen. Damit wird die Inflation niedrig bleiben. „Wir erwarten, unterstützt durch den Ölpreis, einen Rückgang der Inflation im Jahresdurchschnitt 2019 auf 1,7 Prozent. Der kräftige Konsum wird jedoch in Österreich erneut für eine um etwa drei Zehntel höhere Inflation als im Euroraum sorgen“, erwartet Bruckbauer.

Trotz des 2020 schwächeren Wirtschaftswachstums sollte sich die Teuerung auf 1,9 Prozent erhöhen, da nachfrageseitig von etwas Druck nach oben auszugehen ist. ■

<https://www.bankaustria.at>

WIFO: Robuste Binnenwirtschaft stützt die Konjunktur in Österreich

Nach einer Verlangsamung der Dynamik der Weltwirtschaft im Laufe des Vorjahres expandierte diese im I. Quartal 2019 mäßig. Im Einklang damit schwächte sich das Wachstum der heimischen Exporte leicht ab. Die Binnenwirtschaft stützt die österreichische Konjunktur. Das BIP stieg in Österreich im I. Quartal 2019 gegenüber dem Vorquartal um 0,4 %.

Im I. Quartal 2019 dürfte die Weltwirtschaft nur mäßig expandiert haben, wobei die Entwicklung regional sehr unterschiedlich verlief. Im Euro-Raum und in den USA wuchs das reale Bruttoinlandsprodukt, in einigen Schwellenländern hingegen schwächte sich die Konjunktur weiter ab. Das Wachstum der heimischen Exporte war zuletzt leicht gedämpft. Im Gegensatz dazu erwies sich die Binnennachfrage im I. Quartal erneut als stabile Wachstumsstütze der österreichischen Wirtschaft. Das Wachstum der Konsumausgaben der privaten Haushalte verstärkte sich weiter, und auch die hohe Dynamik der Bauinvestitionen hielt an.

Die Vorlaufindikatoren zeichnen für Österreich ein gemischtes Bild. Laut dem Kon-

junkturtest des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung WIFO vom Mai sind die Unternehmen trotz Eintrübung seit dem Konjunkturrückgang Ende 2017 und Anfang 2018 nach wie vor zuversichtlich. Im Konsumentenvertrauen halten einander die positiven und pessimistischen Einschätzungen gemäß der jüngsten Befragung die Waage. Einen spürbar pessimistischeren Ausblick geben u. a. der Uni-Credit-Bank-Austria-Einkaufsmanagerindex sowie Unsicherheitsindikatoren wieder.

Die Konjunkturabkühlung beginnt sich nun auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar zu machen, wenngleich die Situation immer noch günstig ist. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich nach vorläufigen Schätzungen im Mai mit 74.000 im Vorjahresvergleich weiter. Im Bereich der Arbeitslosigkeit zeichnet sich hingegen ein Ende der Erholung ab, die Arbeitslosenquote gemäß nationaler Definition stagnierte saisonbereinigt.

Die Inflationsrate entsprach im April 2019 mit 1,7 % (VPI und HVPI) dem Durchschnitt des Euro-Raumes. Der Preisauftrieb ist in Ös-

terreich weiterhin mäßig und ließ im April gegenüber dem Vormonat sogar etwas nach. Als bedeutendster Preistreiber zeigten sich erneut die Ausgaben für Wohnung, Wasser und Energie sowie für Restaurants und Hotels.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate mißt die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone – siehe auch <http://www.statistik.at/>

WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit. Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen. ■

<http://www.konjunkturtest.at>

<http://www.wifo.ac.at>

Immobilienpreisspiegel 2019

WKÖ präsentierte aktuelle Trends und neueste Entwicklungen in der Branche

Im Jahr 2018 gab es insgesamt 108.000 Immobilien-Transaktionen, was einen geringfügigen Rückgang von rund 2,6 % im Vergleich zu 2017 bedeutet. Während die Anzahl der verbücherten Kaufverträge in den Kategorien Wohnhaus und Wald österreichweit gestiegen ist, sind die Transaktionen in den Kategorien Bauland, Landwirtschaft und Wohnung tendenziell rückgängig. Das Transaktionsvolumen ist um 5 %, auf rund 29,5 Mrd. Euro, gestiegen. Über 20.000 Baugrundstücke, rund 43.000 Eigentumswohnungen und annähernd 30.000 verbaute Liegenschaften und wechselten ihre Besitzer“, faßte Georg Edlauer, Obmann des Fachverbandes der Immobilien- und Vermögenstreuher in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), am 18. Juni die Ergebnisse des aktuellen Immobilienpreisspiegels 2019 in Wien präsentiert wurde, zusammen.

Seit 30 Jahren publiziert der Fachverband der Immobilien- und Vermögenstreuher jährlich den österreichischen Immobilienpreisspiegel, ein – nicht nur für die Immobilienwirtschaft – österreichweit, anerkanntes Nachschlagewerk. „Wir evaluieren und arbei-

ten laufend daran, den Preisspiegel marktgerecht anzupassen und eine noch größere Detailtiefe der Daten anzubieten“, unterstreicht Edlauer.

Österreichweit sind die Kosten für Baugrundstücke um 4,97 % auf durchschnittlich 265,87 Euro/m² gestiegen. Neuwertige Mietwohnungen werden bundesweit im Durchschnitt um 7,62 Euro netto pro Quadratmeter vermietet (+ 1,24 %). Bei Wohnimmobilien – so der aktuelle Preisspiegel 2019 – ist der durchschnittliche Quadratmeterpreis Erstbezug österreichweit um 8,8 % gestiegen, wobei ein direkter Vergleich mit dem Preisspiegel aufgrund der aktualisierten Parameter nicht möglich ist.

Gewerbe-Immobilien: Anpassung des Mietermixes an die Wünsche der Konsumenten

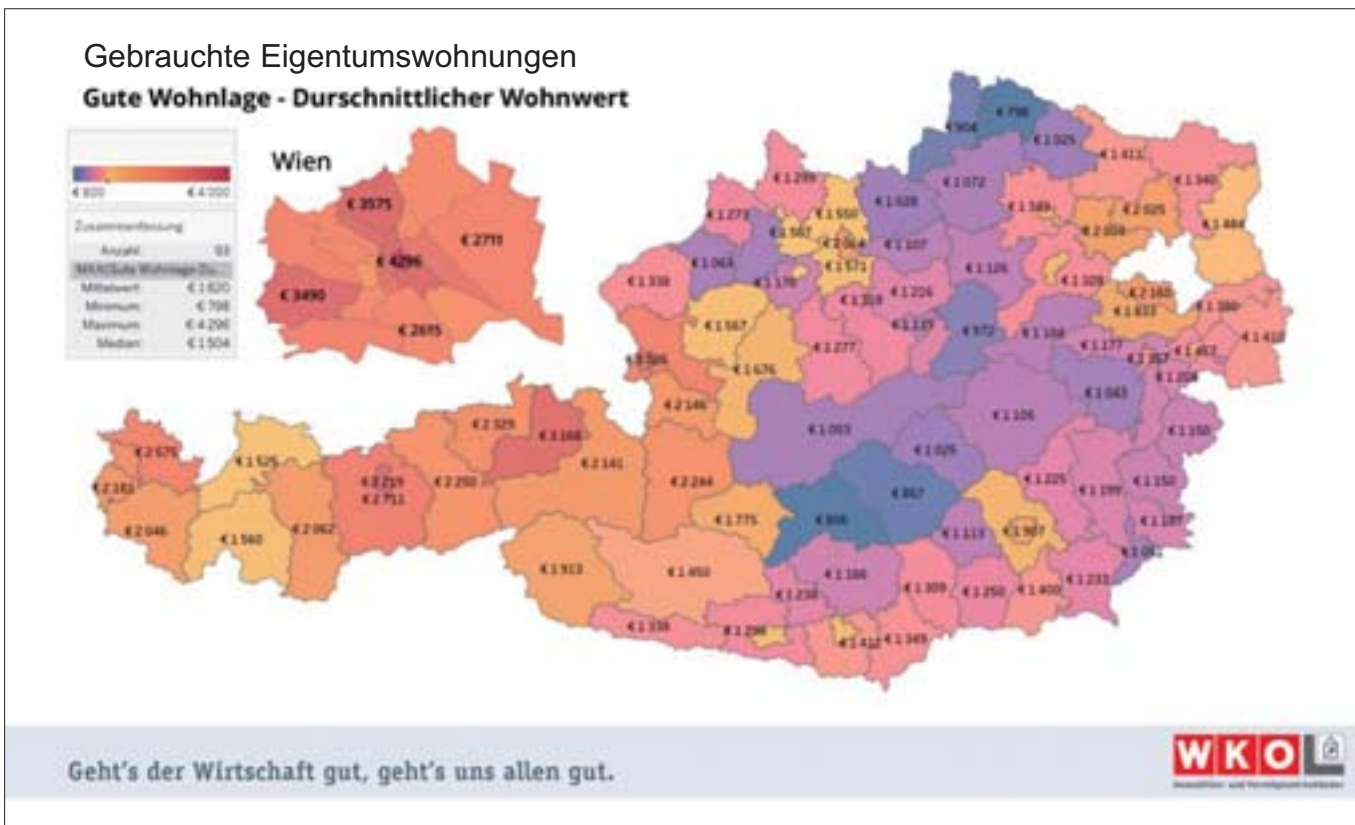
„Wir verzeichnen in allen Landeshauptstädten einen Anstieg der Büromieten, was wir als guten wirtschaftlichen Indikator deuten“, berichtet Gerald Gollenz, Obmann-Stv. des Fachverbandes. Die massive Fertigstellung von 260.000 Quadratmeter Bürofläche

in Wien hat in keiner Form zu einem Abschwung der Preise geführt, und die kommenden Projekte in den Landeshauptstädten wie Linz, Graz, Innsbruck oder Salzburg bringen dringend benötigte innovative Flächen auf den Markt.

Bei den Geschäftsflächen zeige sich die Situation eher durchwachsen. Das sei einerseits der aktuellen Wirtschaftsentwicklung geschuldet, andererseits zeigt E-Commerce immer stärkere Auswirkungen, so Gollenz. Die Gesamtgröße der Handelsflächen ist rückläufig. „Es wird sicherlich sehr spannend, wie und in welcher Form die Geschäftsflächen in den kommenden Jahren genutzt werden. Eine sinnvolle Nutzung wird an den einzelnen Betreibern liegen“, zeigt sich Gollenz überzeugt. Der wichtigste Faktor wird die Anpassung des Mietermixes an die Wünsche und Gewohnheiten der Konsumenten sein.

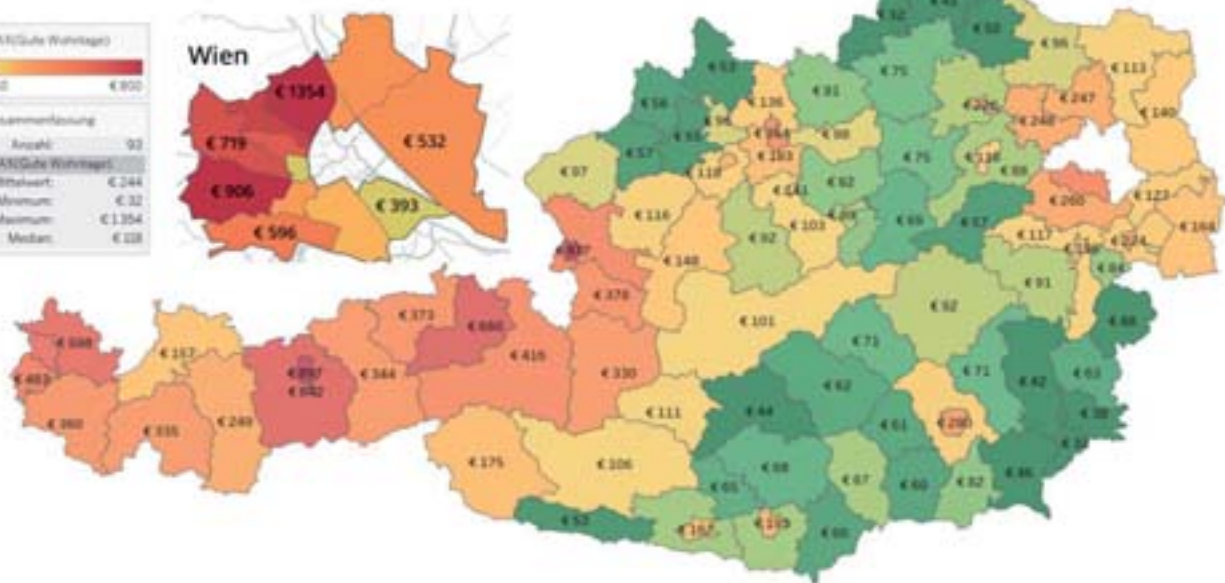
Wien ist anders – Eigentumsquote bei 20 %

„Wien ist grundsätzlich anders“, unterstreicht der stv. Fachverbands-Obmann Mi-



Wirtschaft

Bauland – Gute Wohnlage



Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut.



chael Pisecky. Im Vergleich zu allen anderen Bundesländern, wo die Eigentumsquote bei durchschnittlich 60 % liegt, bewohnen in Wien nur 20 % der Bevölkerung eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus. Der Markt ist also vergleichsweise klein. Es gibt kaum gebrauchte Eigentumswohnungen, weshalb die Preise auch 2018 um 4 % gestiegen sind.

Moderate Steigerung zu erwarten

Mit einer moderaten weiteren Steigerung ist auch in den kommenden Jahren zu rechnen. Im Erstbezug gibt es viele Fertigstellungen und ein breites Angebot, speziell in den Bezirken 10, 21, 22, und 23. Getrieben durch die hohen Grundkosten und die gerade in den letzten Jahren stark gestiegenen Baukosten, liegen die Preise um 6,5 % über dem Vorjahr. Durch den hohen Marktdruck werden höhere Preise auf Kundenseite allerdings kaum mehr akzeptiert. Gegenteilig wirkt sich die neue Widmungskategorie aus, die mit der letzten Bauordnungs-Novelle beschlossen wurde und die vorsieht, daß bei Um- und Neuwidmungen 2/3 für den geförderten Wohnbau reserviert sind. „Damit ist der Wert für Baugrundstücke gesunken, was wiederum dazu führt, daß kaum verkauft wird und die Preise für bereits gewidmete Grundstücke steigen“, kritisiert Pisecky.

Die gewerblichen Bauträger tragen wesentlich zur zunehmenden Sättigung des Marktes bei und durch die vielen Investitionen in freifinanzierte Miethäuser und Vorsor-

gewohnungen ist hier großes Angebot vorhanden. Die Mietpreise sanken im vergangenen Jahr um 2,3 %, speziell bei größeren Wohnungen. Die Nachfrage nach Einfamilienhäusern bleibt hoch, viele Wiener weichen nach Niederösterreich aus.

Wien: Günstige Wohnungen fehlen

Der große Anteil an Sozialwohnungen in Wien prägt weiterhin die Wohnsituation, wirkt preisdämpfend, es mangelt an sozialer Treffsicherheit. Günstige Wohnungen, speziell schon lange vermietete, werden „aufgehoben“ und fehlen so dem Markt für die Neuvergabe. Der Handlungsbedarf für eine ausgewogene Bewirtschaftung des Wiener Wohnmarkts bleibt groß.

Baugrundstücke - Durchschnitt - Veränderung

Landeshauptstadt	PS 2018	PS 2019	%
Salzburg	871,40	913,03	+ 4,78
Innsbruck	799,02	875,65	+ 9,59
Wien	600,47	626,63	+ 4,36
Bregenz	554,70	588,46	+ 6,09
Linz	318,98	341,25	+ 6,98
Graz	237,40	250,62	+ 5,57
Eisenstadt	193,45	197,13	+ 1,90
Klagenfurt	168,71	180,60	+ 7,05
St. Pölten	110,88	114,83	+ 3,57



Betriebsgrundstücke - Durchschnitt - Veränderung

Landeshauptstadt	PS 2018	PS 2019	%
Salzburg	450,40	484,63	7,60
Innsbruck	434,20	466,07	7,34
Bregenz	275,90	302,67	9,70
Wien	281,05	284,70	1,30
Graz	171,30	180,15	5,16
Linz	173,60	173,47	-0,07
Eisenstadt	148,30	157,75	6,37
Klagenfurt	87,20	94,50	8,38
St. Pölten	68,70	82,31	19,84



© PWK Immobilien- und Vermögenstreuhänder

Eugen Otto: Run auf Wiener Zinshäuser ist nicht abgeebbt

„Der Run auf Zinshäuser ist nicht abgeebbt. Dies zeigt sich schon alleine daran, daß die Milliarden Grenze zum 4. Mal in Folge übertroffen wurde. Mit 1,38 Milliarden Euro verzeichnet Otto Immobilien im Vorjahr den stärksten Umsatz seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 2009“, erklärt Eugen Otto anhand der Ergebnisse aus dem Ersten Wiener Zinshaus-Marktbericht von Otto Immobilien. Während die Maximalpreise auf hohem Niveau stabil geblieben bzw. nur leicht angestiegen sind, legten die Mindestpreise in einigen Bezirken teils kräftig zu. Der höchste Zuwachs bei den Mindestpreisen wurde mit einem Plus von 23 % im 2. Bezirk verzeichnet, allerdings war dieser auch führend bei den Preissteigerungen der Maximalpreise mit 7 %. Die Renditen spiegeln aktuell das besondere Investoreninteresse an Lagen im 1., 2., 15. und 20. Bezirk wider – hier fielen die Maximalrenditen zwischen 0,2 %- und 0,4 %-Punkten. Laut Otto Immobilien ist nur mehr in einigen Bezirken außerhalb des Gürtels eine Rendite um 3 % erzielbar. Alle anderen liegen darunter. Bei den Preiskategorien war die Zahl verkaufter Zinshäuser bis 5 Mio. Euro mit einem Anteil von 79 % diesmal vergleichsweise niedriger, der Anteil der Verkäufe mit höheren Volumina hat sich heuer im Vergleich zu 2017 von 10 % auf 21 % mehr als verdoppelt.

<https://www.wkimmo.at/>

Unternehmensdemografie 2017

Rund 90 Prozent der 42.417 Unternehmensneugründungen waren im Dienstleistungsbereich angesiedelt.

Im Jahr 2017 wurden laut Statistik Austria 42.417 neue Unternehmen in Österreich gegründet. Gemessen an den insgesamt am Markt aktiven Unternehmen entspricht das einer Neugründungsrate von 7,7 %; gegenüber dem Vorjahr (2016: 8,3 %) ist diese Rate leicht gesunken. Pro Neugründung wurden 2017 im Durchschnitt 1,6 Arbeitsplätze geschaffen. Im Produzierenden Bereich (ÖNACE 2008 Abschnitte B-F) wurden pro Neugründung mehr Arbeitsplätze (1,8 Beschäftigte) geschaffen als im Dienstleistungsbereich (ÖNACE 2008 Abschnitte G-S: 1,5 Beschäftigte). Im gleichen Zeitraum (2017) wurden 37.171 Unternehmen geschlossen (Schließungsrate: 6,8 %); durchschnittlich gingen pro Schließung 1,5 Arbeitsplätze verloren.

Neugründungen des Dienstleistungsbereichs dominieren

89,5 % der Unternehmensneugründungen erfolgten im Dienstleistungsbereich, die meisten davon im Gesundheits- und Sozialwesen (10.035), im Handel (6.891) sowie in den freiberuflichen/technischen Dienstleistungen (5.274). Die höchste Neugründungsrate (11,9 %) verzeichnete ebenfalls der Wirtschaftsbereich Gesundheits- und Sozialwesen – dazu zählen etwa die Branchen Hauskrankenpflege, Pflegeheime oder Tagesbetreuung von Kindern –, gefolgt von den sonstigen Dienstleistungen (10,4 %). An dritter und vierter Stelle reihen sich die Wirtschaftsbereiche sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen (10,0 %) und Verkehr (9,4 %) ein. Am niedrigsten war der Anteil neu gegründeter Unternehmen im Dienstleistungssektor beim Grundstücks- und Wohnungswesen (4,3 %), im Bereich Finanz- und Versicherungsleistungen (4,7 %) sowie bei den freiberuflichen/technischen Dienstleistungen (5,9 %).

Die meisten Unternehmen werden als Klein- und Kleinstbetriebe gegründet

Beinahe drei Viertel (73,5 %) der 2017 neu gegründeten Unternehmen waren Einzelunternehmen (31.194). 6.398 Neugründungen (15,1 %) erfolgten als Kapitalgesellschaften; etwas weniger häufig wurden neue Unternehmen in Form von Personengesell-



schaften und anderen Rechtsformen (4.825 bzw. 11,4 %) gegründet. Auch die Verteilung der Neugründungen nach Beschäftigten-größenklasse spiegelt die kleinbetriebliche Struktur der österreichischen Wirtschaft wider: Die überwiegende Mehrheit (81,9 %) der neu gegründeten Unternehmen waren ohne unselbständig Beschäftigte. 13,5 % der Unternehmen hatten im Jahr der Gründung zwischen einem und vier unselbständig Beschäftigte; nur 3,3 % bzw. 1,3 % waren mit zwischen fünf und neun bzw. mit zehn und mehr unselbständig Beschäftigten erstmals am Markt aktiv.

Hohe Überlebensraten in der Energie- und Wasserversorgung

Die Überlebensraten der Unternehmen eines Gründungsjahrgangs (d. h., einer Gründungskohorte) sinken von Jahr zu Jahr: Von den 2012 neu gegründeten Unternehmen waren ein Jahr später noch 84,5 % am Markt

tätig. Die Zweijahresüberlebensrate (von 2012 auf 2014) betrug 70,7 %; nach drei Jahren waren 62,0 % und nach vier Jahren 54,7 % dieser Unternehmenskohorte noch aktiv. Die Fünfjahresüberlebensrate beträgt nur mehr 49,3 %. Nach Wirtschaftsbereichen betrachtet gab es die höchsten Fünfjahresüberlebensraten in den Bereichen Energieversorgung (74,5 %), Wasserversorgung und Abfallentsorgung (65,1 %), in der Herstellung von Waren (62,1 %) sowie im Grundstücks- und Wohnungswesen (61,6 %).

Die Unternehmensdemografie-Statistik wird auf Basis von Administrativdaten sowie statistischen Registern erstellt. Die entstandene Datenbasis wird von unechten Neugründungen bzw. Schließungen bereinigt.

Detaillierte Ergebnisse bzw. weitere Informationen zur Statistik der gesamten Unternehmensdemografie finden auf dieser Seite der Statistik Austria:

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/unternehmen_arbeitsstellen/unternehmensdemografie_ab_2015/index.html

»Vermessung der Jugend«

2.263 junge Menschen im Alter zwischen 14 und 29 Jahren wurden in Österreichs größter Jugendstudie von DocLX und Marketagent.com befragt.

Am 18. Juni präsentierten DocLX, Österreichs größte Eventagentur mit touristischem und digitalem Schwerpunkt, und Marketagent.com den neuen Jugend Trend Monitor. In Österreichs größter Jugendstudie werden 2.263 junge Menschen im Alter zwischen 14 und 29 Jahren repräsentativ zu aktuellen Themen befragt.

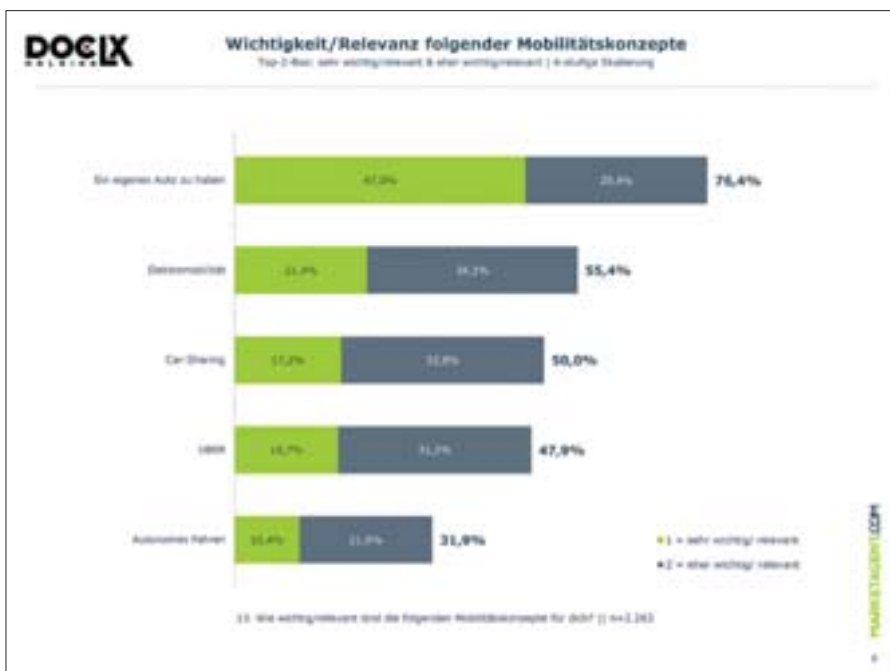
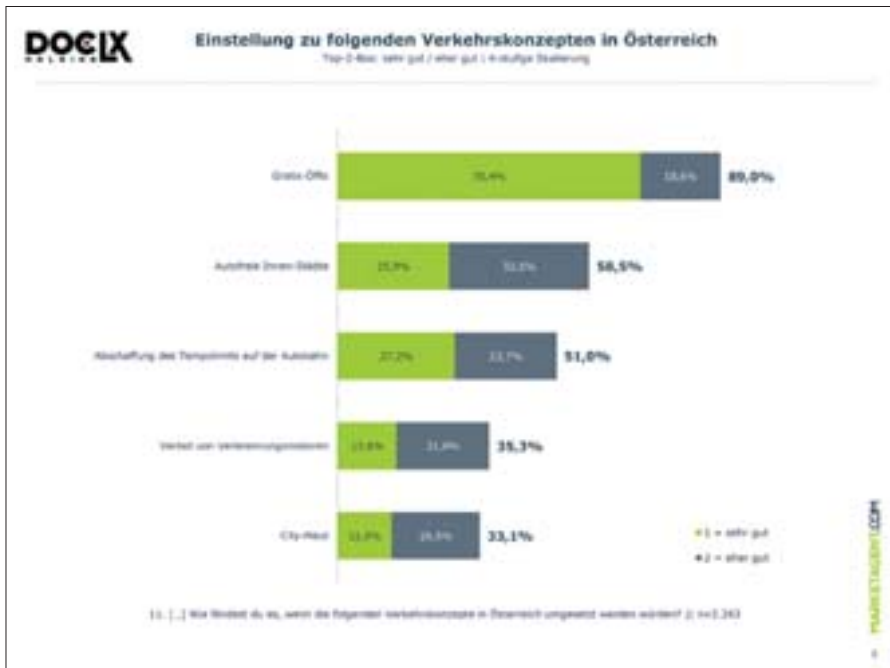
„Wir sehen das Bild einer sehr vernünftigen Jugend, die bereits mit der Digitalisierung aufgewachsen ist und eine gewisse Ambivalenz entwickelt hat. Schattenseiten der Digitalisierung sind ebenso bewußt wie Vorteile, Potentiale und verbindende Faktoren“, faßt DocLX-Gründer Alexander Knechtsberger zusammen.

„Digitalisierung ist ein fixer Bestandteil des Lebens der jungen Österreicher und wird nicht mehr losgelöst gesehen. Im Umgang mit digitalen Medien und Devices sind die 14- bis 29jährigen sehr bewußt und nutzen sie gezielt. Auch eine Auszeit vom hyperdigitalen Dauerstress wird als immer erstrebenswerter angesehen“, so Marketagent.com Geschäftsführer Thomas Schwabl.

Mobilität im Wandel

70,4 % der jungen ÖsterreicherInnen wünschen sich kostenfreie öffentliche Verkehrsmittel, womit der Trend zur Abkehr vom eigenen PKW untermauert wird. 25,9 % sprechen sich für autofreie Innenstädte aus und beachtliche 27,2 % wären für eine Abschaffung des Tempolimits auf Autobahnen. Nur 13,6 % unterstützen ein Verbot von Verbrennungsmotoren. Die Einführung einer City-Maut halten 12,6 % der Befragten binnen der nächsten zehn Jahre für realistisch, die Abschaffung des Tempolimits hingegen sogar 14,5 %. Jeder fünfte junge Österreicher kann sich vorstellen, daß der öffentliche Verkehr in der nächsten Dekade gratis angeboten werden wird. Ein eigenes Auto zu haben, halten nur mehr 47 % der befragten jungen Menschen für wichtig. 21,4 % denken, daß Elektromobilität relevant ist und 17,2 % sprechen sich für Car-Sharing aus. Mobilitätsplattformen wie Uber, CAR:GO oder Taxify haben für 16,7 % der Befragten sehr hohe Relevanz.

Mit 81,1 % ist der Wunsch nach dem eigenen Auto in den Bundesländern erwar-



tungsgemäß stärker ausgeprägt als in Wien (61,4 %). Bei der Frage nach der Relevanz von Carsharing und Mobilitätsplattformen zeigen sich hingegen kaum Unterschiede zwischen urbaner und ruraler Population.

In ein autonom fahrendes Auto würden 46 % der jungen Österreicher einsteigen; allerdings ist die Zustimmung bei Männern (60,9 %) stärker ausgeprägt als bei Frauen

(30,2 %). Nur 20,8 % der jungen Menschen kann sich mit dem Gedanken eines autonom fahrenden Autos noch gar nicht anfreunden.

Ähnlich ambivalent ist auch die Einstellung zu Zustelldiensten mit Drohnen: 50,6 % der Befragten begrüßen sie. Auch hier zeigen sich Männer (61,2 %) wesentlich technik- und innovationsaffiner als Frauen (39,4 %). 44,3 % sind der Überzeugung, daß Amazon

Chronik

und Co. in den nächsten zehn Jahren die Bestellung wie im Flug liefern werden.

Hoher Stellenwert für Electronic Sports

26,9 % der jungen ÖsterreicherInnen definieren „Counterstrike Global Offensive“, „Dota 2“, „FIFA“ oder „League of Legends“ als „echte“ Sportart. 39,4 % sehen intensive Beschäftigung mit eSports nicht als sportliche Betätigung im eigentlichen Sinn an. 29,1 % sind an eSports interessiert: Auch hier zeigen sich Männer (47,7 % sind sehr interessiert) als deutlich digitalaffiner. 26,8 % haben eSports-Turniere schon auf Streamingplattformen wie Twitch verfolgt, 10,4 % im Fernsehen.

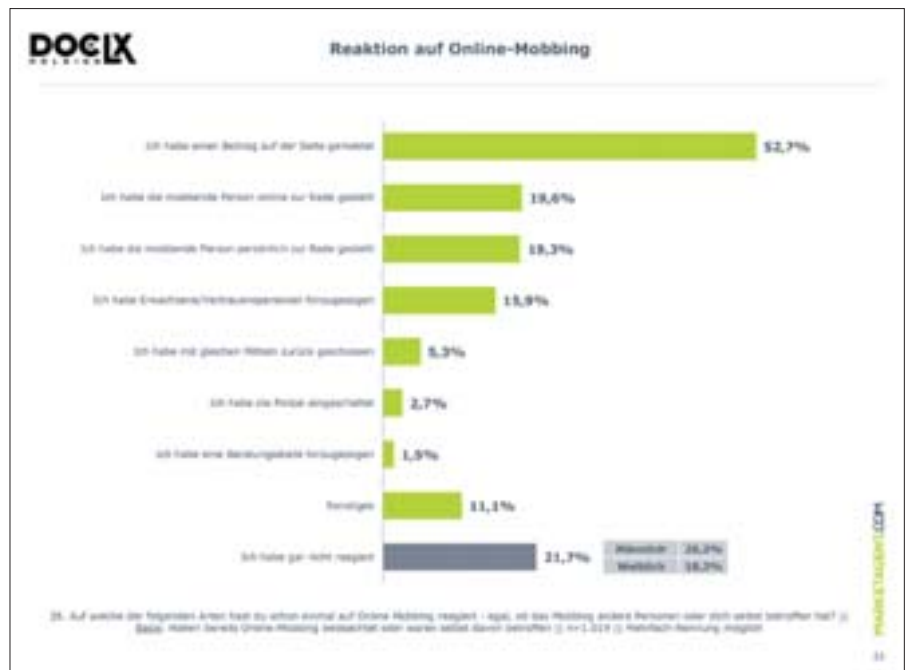
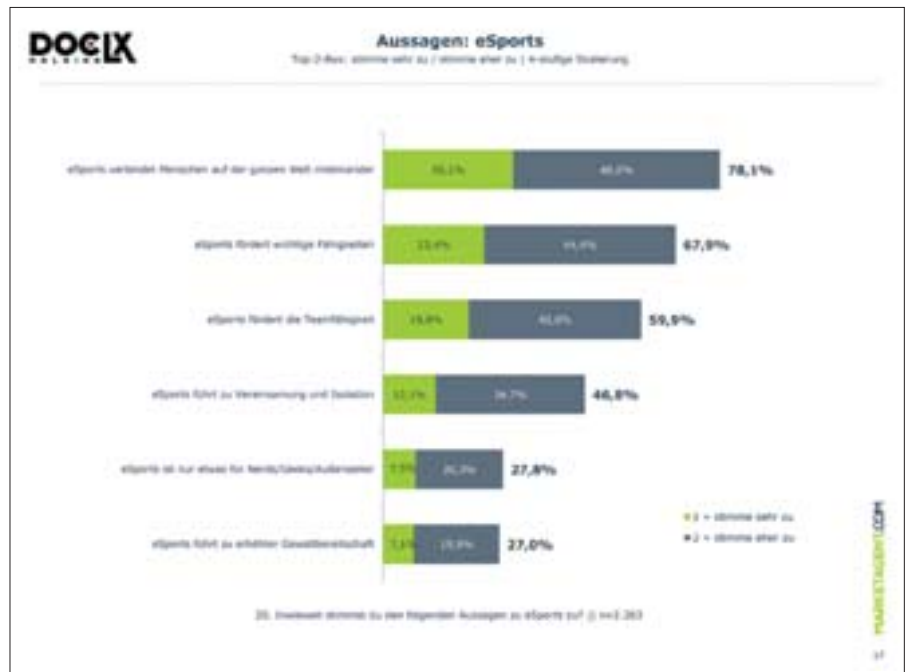
eSports wird jedoch eine wesentliche Bedeutung zugemessen: 78,1 % denken, daß digitale Sportarten Menschen auf der ganzen Welt verbinden und 67,9 % sind überzeugt, daß sie wichtige Fähigkeiten wie Konzentration oder Reaktionsgeschwindigkeit positiv beeinflussen. Knapp 60 % schreiben ihnen auch eine bessere Teamfähigkeit zu. Der durchschnittliche österreichische eSportler verbringt täglich 1,2 Stunden mit seiner digitalen Sportart.

Digitale Schattenseiten

13 % der jungen ÖsterreicherInnen waren bereits selbst Opfer von Online-Mobbing. 36,2 % waren mit dem Thema bereits im persönlichen Umfeld konfrontiert. 70,5 % der Betroffenen ist das Online-Mobbing nahe gegangen und hat sie betroffen gemacht. 52,7 % haben die Beiträge beim jeweiligen Plattformanbieter – überwiegend juristisch unregulierte Digitalgiganten aus den Vereinigten Staaten – gemeldet. Jeweils knapp 20 % haben die verursachende Person entweder digital oder persönlich zur Rede gestellt. 15,9 % haben sich an eine Vertrauensperson gewandt. 12,4 % erachten Online-Mobbing als noch verletzender als persönliche Untergriffigkeiten. 75,9 % sehen keinen Unterschied, ob sie im realen oder digitalen Umfeld attackiert werden. 86 % halten Online-Mobber für bemitleidenswert und denken, daß sie sich durch ihre digitalen Attacken selbst größer machen. 27,7 % denken, daß man Haßpostings nicht ernstnehmen sollte. 21,1 % sind so abgebrüht, daß sie Online-Mobbing als Alltagsrealität wahrnehmen.

Schönheitsideale sind nicht ideal

72,4 % der jungen Menschen würden ihren Körper gerne nach einem Idealbild formen und 64,2 % wünschen sich, daß ihr Aussehen auf andere positiv wirkt. 52,6 % füh-



len sich unwohl, wenn sie sich subjektiv gesehen nicht attraktiv fühlen. Digitale Vorbilder wie Influencer und Blogger haben jedoch nur einen sehr geringen Einfluß: Nur 3,8 % der jungen Österreicher nehmen sie zum Vorbild. Immerhin ist der perfekte Partner (89,3 %) für die 14- bis 29jährigen noch wichtiger als der perfekte Job (83,8 %).

Knapp die Hälfte der jungen Erwachsenen (47,4 %) kann sich kosmetische Zahnbehandlungen, Laserbehandlungen (31,6 %) oder eine Fettabsaugung (16,2 %) vorstellen. Ein Drittel der Befragten lehnt kosmetische Eingriffe zur Gänze ab.

21,9 % waren schon selbst eine Zielscheibe von Body Shaming. Frauen (26,7 %) sind

von Diskriminierung aufgrund ihrer Äußerlichkeit stärker betroffen als Männer (17,3 %). Fast die Hälfte (49,1 %) haben solche Diskriminierungen schon im persönlichen Umfeld erfahren müssen. Daher ist es nicht verwunderlich, daß 80,9 % der Befragten die „Body Positivity Bewegung“ für wichtig erachten. Hier ist die Zustimmung bei Frauen mit 91,4 % besonders stark ausgeprägt.

Bewußter Umgang mit den Ressourcen

Die Generation der 14- bis 29jährigen sucht einen bewußten Umgang mit der Umwelt und achtet auf einen ökologisch nachhaltigen Lebensstil. 6,5 % setzen dafür auf

Chronik

vegetarische Ernährung und 2,6 % auf ein veganes Leben. 66,8 % halten vegetarische Ernährung für gesund und ein Viertel (24,8 %) spricht dieses Urteil auch über einen veganen Lebensstil aus. Die überwiegende Mehrheit (79,5 %) glaubt, daß vegetarische Ernährung umweltfreundlicher sei. Über zwei Drittel (67,8 %) denken dies auch über Veganismus. 78,4 % sind der Überzeugung, daß vegetarische Ernährung ein langfristiger Trend und kein „Hype“ ist. Bei Veganismus sind nur 44,3 % der Befragten dieser Überzeugung.

Beim Einkauf von Lebensmitteln achten nur 17 % auf den „Nutri-Score“ (Anm.: Nährwertangabe auf dem Lebensmittel-Etikett). Zwei Drittel (66,1 %) der jungen Menschen ist dieser bisher noch nie aufgefallen. Mehr als die Hälfte (51,7 %) versucht jedoch, Plastikverpackungen weitestgehend zu vermeiden. Etwas stärker ausgeprägt ist das Umweltbewußtsein in dieser Hinsicht bei Frauen (57,5 %). Das Plastiksackerl ist auf jeden Fall Teil der Vergangenheit: 94 % der jungen Menschen transportieren ihre Einkäufe zumeist in mitgebrachten Taschen, Sackerln oder Rucksäcken. Ähnlich viele (91,1 %) sprechen sich auch für ein Verbot von Plastiksackerln aus. Dieses hat die Verwaltungsregierung auf Initiative von Ex-Umweltministerin Elisabeth Köstinger im Nationalrat durchgesetzt. 88,2 % unterstützen ein generelles Verbot von Plastikverpackungen. Ähnlich viele junge Menschen (83,6 %) können sich auch ein Verbot von Einweg-Plastikverpackungen vorstellen.

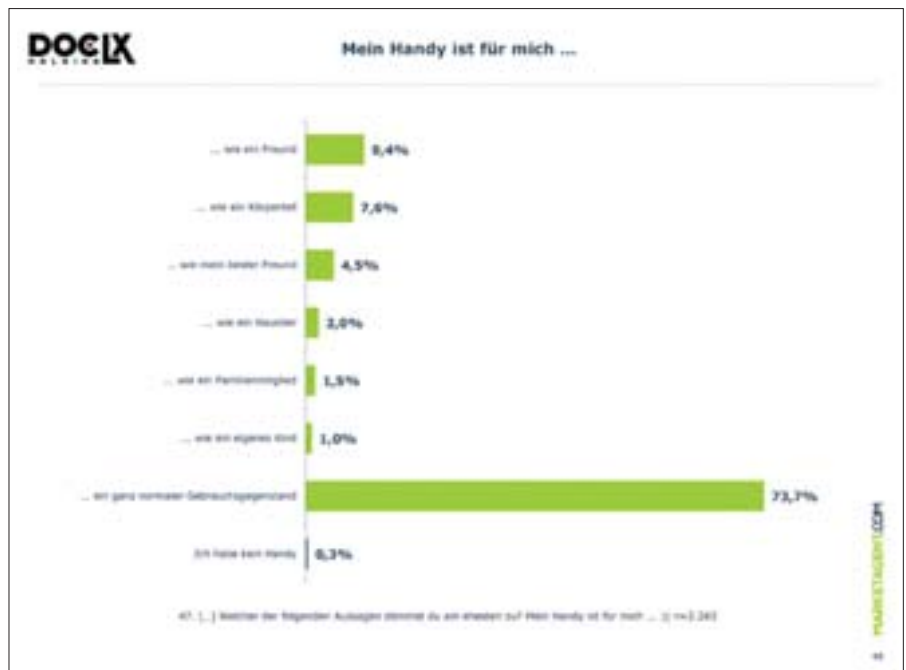
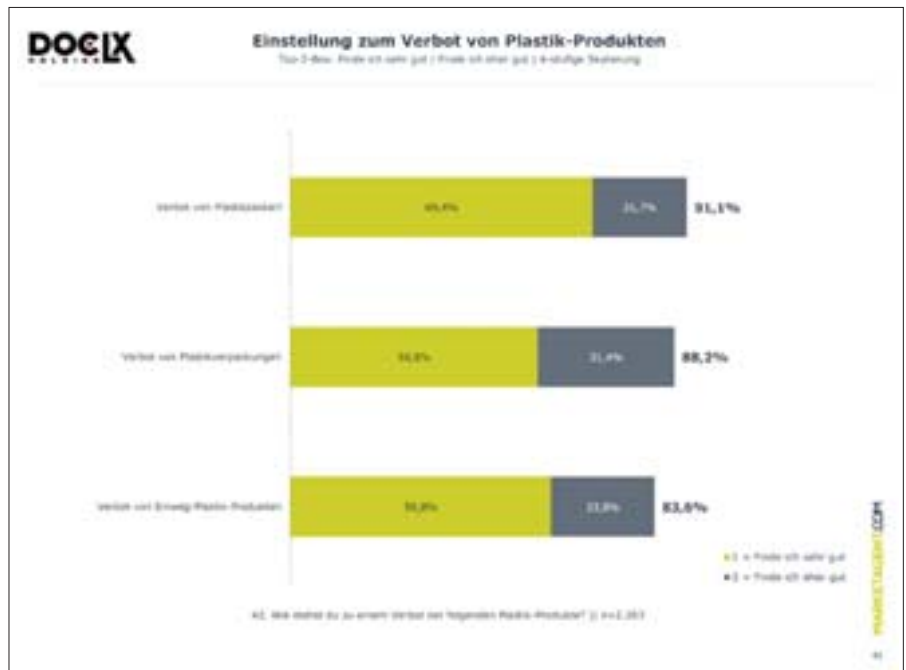
Echten Pelz tragen nur 2,9 % der jungen Menschen. 59,2 % sprechen sich deutlich dagegen aus. 71 % befürworten ein Verkaufsverbot für echten Pelz. Nur 11,5 % sind klar gegen dieses Verbot.

Impfpflicht: Gesunder Menschenverstand

38,4 % sind für eine generelle Impfpflicht. Weitere 46,3 % stimmen dieser für gefährliche Krankheiten zu. Nur 15,3 % verwehren sich der gesetzlichen Verpflichtung zur Gesundheitsvorsorge. Noch stärker ist das Bewußtsein, wenn es um die eigenen Kinder geht: 93,8 % würden ihren Nachwuchs präventiv impfen lassen. Dagegen spricht sich nur ein verschwindender Prozentsatz von 6,2 % der Befragten aus.

Smarter Umgang mit dem Smartphone

73,7 % der 14- bis 29jährigen sehen ihr Smartphone als normalen Gebrauchsgegenstand. Bedenklich ist, daß ein Zehntel (9,4 %)



es als „Freund“ bezeichnet und 7,6 % es schon als eigenen Körperteil betrachten. Durchwegs kritisch ist die Einstellung zur Nutzung des digitalen Dauerbegleiters: 78,4 % sagen, daß ihre Freunde zu viel Zeit mit dem mobilen Device verbringen und 72,2 % sind sich bewußt, daß sie selbst zu viel Zeit in gebückter Haltung über dem Smartphone investieren. Nur 24,2 % kritisieren dies an ihren Eltern.

74,3 % wünschen sich zumindest manchmal eine Auszeit vom digitalen Webgebleiter und können sich „Digital Detox“ vorstellen. Dem steht ein Viertel (25,7 %) der Befragten gegenüber, für das ein Handyverzicht unvorstellbar wäre. Jeder Fünfte (21,6 %) hat sich

bereits eine digitale Auszeit gegönnt und fast die Hälfte (48,1 %) hat dies demnächst vor. Ein knappes Drittel (30,2 %) kann sich einen Handyverzicht allerdings nicht vorstellen.

Ein handyloser Tag löst bei 30,8 % der jungen Menschen Unruhe aus, ein Viertel (25,2 %) fühlt sich ohne Smartphone gelangweilt und für ein weiteres Viertel bedeutet die Abstinenz vom Handy pure Entspannung.

Bewegtbild bewegt die jungen ÖsterreicherInnen

Wenn sich die jungen ÖsterreicherInnen für einen Content-Kanal entscheiden müssten, würde mehr als die Hälfte (54,8 %) auf

Chronik

Streaming-Abos wie Netflix, Amazon Video oder Sky setzen. 14,9 % würden nicht auf Privatsender verzichten wollen; und 9,6 % halten das öffentlich-rechtliche Fernsehen für essentiell.

Über das aktuelle Tagesgeschehen informieren sich 55,7 % der jungen Menschen in sozialen Netzwerken, wobei hier auch die Inhalte der klassischen Medienmarken hinzuzuzählen sind. 38,4 % konsumieren die Digitalangebote der Tageszeitungen. Gleichauf liegt Radio als wesentliches Informationsmedium. 34,1 % konsumieren Nachrichten im Fernsehen, ein Viertel (23,9 %) liest Tageszeitungen in gedruckter Form und ein weiteres Viertel (24,3 %) informiert sich in Online-Medien, so genannten Publisher-Sites. Die Bedeutung sozialer Medien nimmt mit zunehmendem Alter deutlich ab, worin sich auch eine Differenzierung in der Wahrnehmung der Informations- und Quellenqualität widerspiegelt.



Digitalisierung als Fluch oder Segen

Mehr als die Hälfte (52,2 %) der jungen Menschen befürwortet ein bedingungsloses Grundeinkommen im Bewußtsein, daß die fortschreitende Digitalisierung Arbeitsplätze kosten wird. 90,8 % der jungen ÖsterreicherInnen würden auch bei Bezug des bedingungslosen Grundeinkommens arbeiten. Nur 2,4 % würden die Arbeit verweigern, wenn sie rund 1.500 Euro im Monat ohne Gegenleistung beziehen könnten. 35,2 % halten das bedingungslose Grundeinkommen in den nächsten zehn Jahren für realistisch.

Große Sorgen vor der Digitalisierung als Jobkiller hat die Jugend nicht: 68,1 % halten Bits und Bytes nicht für die Konkurrenten der Zukunft auf dem Arbeitsmarkt. Nur 7 % sehen ihren (künftigen) Arbeitsplatz durch die Digitalisierung gefährdet.

<http://www.marketagent.com/>



Schulschluß: 240.000 Wiener SchülerInnen starteten in die Ferien

Zum Abschluß des Schuljahres besuchten Bildungsstadtrat Jürgen Czernohorszky, Bildungsdirektor Heinrich Himmer und Bezirksvorsteher Wilfried Zankl die Volksschule Karl-Löwe-Gasse in Wien-Meidling. Stellvertretend für insgesamt fast 240.000 SchülerInnen wünschten sie den Kindern der 2. Klasse Volksschule sowie den LehrerInnen eine schöne und erholsame Ferienzeit.

Bildungsdirektor Heinrich Himmer: „Ich gratuliere allen Wiener SchülerInnen zu

ihren Leistungen im abgelaufenen Schuljahr und wünsche tolle Ferien! Für jene Kinder mit negativem Zeugnis lautet das Motto: Keep cool! Jetzt gilt es, nach den Ursachen zu forschen, die Probleme an den Wurzeln zu packen, sich für die Nachprüfung vorzubereiten – und trotzdem auch die Ferien zu genießen.“

Stadtrat Jürgen Czernohorszky: „Aber auch jene SchülerInnen, die in den Ferien in der Stadt bleiben, werden sich nicht lang-

weilen: So haben wir heuer mit den Summer City Camps ein supertolles Ferienprogramm auf die Beine gestellt. Dabei kann man sich auch gleich fit fürs nächste Schuljahr machen – denn an fünf Standorten gibt es Lernhilfe für alle, die es brauchen. Hier sind auch noch Plätze frei!“

Alle Infos über freie Plätze in den Summer City Camps mit Lernhilfe – den „Summer Schools“ – gibt es unter <http://www.summercycamp.at>

Steuerausgleich mit Rebensaft

Bayerische Bauern mußten den Salzburger Kirchenherren jährlich eine Pferdladung Wein abliefern.

Warum Bauern eines kleinen Bergdorfs gleich mehrfach steuerpflichtig waren, welche Form von „road pricing“ im Mittelalter in Mode war, und warum man sich mit Weinlieferungen an das kirchliche Finanzamt nicht der Bestechung verdächtig machte, enthüllt dieser „Salzburger Grenzfall“ mit bayerischer Schlagseite.

Wo der Südrand von Bayern an Tirol grenzt, liegt das 2.000-Seelendorf Schleching, ein kleiner Luftkurort. Das war nicht immer so. Über Jahrhunderte hat sich ein Relikt aus der Zeit gehalten, in der Salzburg mehr politischen Einfluß hatte. Als unfreie Bauern waren die meisten Schlechinger bis Anfang des 19. Jahrhunderts Grunduntertanen des bayerischen Herzogs und mehrerer Salzburger Grundherren. So hatten etwa das Domkapitel und St. Peter hier Besitz. Nicht nur, denn auch den Klöstern Baumburg und Frauenchiemsee gehörten hier Land und Leute.

Käse für die Oberen

An die Herren waren Abgaben zu leisten. Für den bayerischen Herzog trieb sein Marquartsteiner Pfleger zwei Drittel des Zehents ein, ein Drittel stand dem Pfarrer von Grasnau zu. Doch auch die Salzburger wollten bezahlt sein. So hatten die großen Bauernhöfe jährlich 300 Käselaibe abzuliefern. Auch Luxusgüter waren gefragte Steuerwährung. Einige Schlechinger Bauern waren im Nebengewerbe Transportunternehmer und beförderten mit Pferden Wein aus Südtirol sowie Salz entlang der Tiroler Achen.

Flüssige Weinsteuern für die Kirche

Ein Saum Wein, also die Menge, die auf ein Pferd passte, war pro Hof jährlich nach Salzburg abzuliefern. Das läßt sich aus Grundbüchern aus dem Jahr 1385 nachlesen, auch die verpflichteten Hofnamen wie Graf, Haider, Piltzl, Huefl, die heute noch erhalten sind. Steuern mit Wein zu bezahlen war in Nordtirol, in Bayern, im Salzburgischen Zillertal und im Pinzgau häufige Praxis, Bezeichnungen wie „Weinlehen“ erinnern heute noch daran.

Steter Tropfen für die Tafel

Im ausgehenden Mittelalter sattelten die Schlechinger „Weinzinser“ um und beglichen



Foto: Land Salzburg / Ferdinand Lainer

Die Säumerei mit Pferden war in den Alpen eine wichtige Erwerbsquelle für die Bauern. Hier eine Nachstellung über den Felbertauern.

ihre Steuerschuld in bar. Rebensaft-Ersatz für die fürsterzbischöfliche Tafel kam dafür aus Salzburgs niederösterreichischen und südsteirischen Besitzungen und eigenen

Weinhöfen in Südtirol. Abgerundet wurde das Weinsortiment durch Ankäufe aus dem Friaul.

Überbleibsel Alt-Salzbürger Verbundenheit

Schleching blieb bis 1817 kirchlich Teil des Bistums Chiemsee, das dem Salzburger Erzbistum unterstellt war. Sichtbare Salzburg-Bezüge lassen sich heute nur noch schwer ausmachen. Wandmalereien in der Streichenkirche, einem ehemaligen Wallfahrtsort hoch über dem Achental werden dem in Salzburg aktiven Conrad Laib, zwei Glasfenster einem Meister von Tamsweg zugeschrieben.

Kurioses über Grenzen hinweg

Die „Salzburger Grenzfälle“ versammeln Kuriositäten rund um die Grenzen Salzburgs und bilden eine aufschlußreiche Lektüre zu Geschichte, Landeskunde und Politik des Landes. Autor Stefan Mayer beschäftigt sich seit 2002 mit grenzfälligen Besonderheiten in und um Salzburg, die bereits vier Bücher füllen. Um 6,90 Euro kann Band 4 per E-Mail an <mailto:landesmedienzentrum@salzburg.gv.at> bzw. unter ++43 / (0)662 8042-2417 bestellt werden. Digitale Versionen aller vier Bände stehen hier kostenlos zur Verfügung: <http://www.salzburg.gv.at/grenzfaelle>



Foto: Land Salzburg / Rufus46

An einem alten Saumpfad in den Chiemgauer Alpen liegt die Streichenkirche. Bauern dieser Gegend bezahlten den Salzburger Erzbischöfen einst Steuern mit Käse und Wein.

Chronik

614 selbstgebaute Bienenhotels auf der »Garten Tulln«

Auf der „Garten Tulln“ wurde am 27. Juni das größte Nützlingshotel der Welt errichtet. Über 1.000 SchülerInnen aus über 60 Schulen sowie rund 100 Privatpersonen aus ganz Niederösterreich haben in den vergangenen Wochen an ihrem persönlichen Beitrag gearbeitet. „Ich danke allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die mit ihrem Engagement ein wichtiges Zeichen für die Förderung der Artenvielfalt in Niederösterreich gesetzt zu haben“, so Landesrat Martin Eichinger. Mit 614 Baukästen mit einem Nettovolumen von 31,37 Kubikmetern wurde der gültige Guinness World Record überboten – der lag bei 18,46 Kubikmetern, aufgestellt in Großbritannien im August 2017. „Natur im Garten“ will damit im Jahr des 20jährigen Jubiläums ein Ausrufezeichen für die Biodiversität und gegen das Artensterben in unseren Gärten und Grünräumen setzen.

Am Weltrekordversuch nahmen Schulen mit Kindern im Alter zwischen acht und 14 Jahren teil. Auch Privatpersonen waren dazu eingeladen. Nach dem Weltrekordversuch nahmen die TeilnehmerInnen ihre Nützlingshotels wieder mit nach Hause, denn viele kleine Nützlingshotels, verteilt in ganz Nie-



Foto: NLK / Filzwieser

Auf der „Garten Tulln“ wurde das größte Nützlingshotel der Welt errichtet. Im Bild: Landesrat Martin Eichinger mit teilnehmenden Schülerinnen

derösterreich, sind ökologisch wertvoller als ein riesengroßes Nützlingshotel.

Wildbienen zählen zu den wichtigsten Bestäubern der heimischen Kulturpflanzen. In Niederösterreich gibt es rund 700 verschie-

dene Wildbienenarten. Ein Nützlingshotel bietet davon rund 20 Prozent geeignete Nistmöglichkeiten. Auch andere Insekten finden in diesen Unterkünften Unterschlupf. ■

<https://www.naturimgarten.at/>

Bad Ausseer Konditorei erhält steirisches Landeswappen

Das Bad Ausseer Traditions-Kaffeehaus Lewandowsky-Temmel GmbH wurde am 6. Juni von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer mit dem steirischen Landeswappen ausgezeichnet. Im Kurcafé – Konditorei Lewandowsky-Temmel gratulierte er gemeinsam mit zahlreichen Gästen Geschäftsführer Wilfried Temmel und seinem Bruder Charly Temmel zur Auszeichnung.

In seiner Laudatio sagte Schützenhöfer: „Den Anstrengungen, dem großen Durchhaltevermögen und nicht zuletzt auch dem finanziellen Einsatz der Familie Temmel ist es zu verdanken, daß sich die Konditorei in den letzten zehn Jahren zu einem hervorragenden, viel frequentierten kulinarischen Unternehmen entwickelt hat.“ Das Haus habe durch die Verschmelzung von moderner Architektur und historisch belassenem Gebäudealtbestand ein Alleinstellungsmerkmal in Bad Aussee erlangt, genauso wie die aus Eigenherzeugung stammenden Mehlspeis- und Eisspezialitäten, so der Landeshauptmann weiter. „Nicht zuletzt auch das berühmte Temmel-Eis aus Graz und Los Angeles trägt dazu bei, daß im Café Lewandowsky-Temmel österreichische Kaffeehausgeschichte



Foto: Abendpost / Seiberl

v.l.: Charly, Heike und Wilfried Temmel bei der Überreichung des Landeswappens mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer

neu und weiter geschrieben wird. Daß das so gut gelingen kann, liegt einerseits an der guten Führung des Unternehmens, andererseits tragen aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen wesentlichen Teil zum Er-

folg bei“, so der Landeshauptmann, der abschließend der Familie Temmel herzlich dankte. ■

<http://www.kommunikation.steiermark.at/>
<https://temmel.com/>

»OÖ Sommerfrische« in Wien

Das war Oberösterreichs erstes Genuss & Kulturfestival in Wien



Foto: Land OÖ / Heinz Kraml

v.l.: Landesrat Günther Steinkellner, Starkoch Lukas Nagl, Maria-Theresia Wirtl (Leiterin Genussland Oberösterreich), Landeshauptmann Thomas Stelzer, Johannes Artmayr (Geschäftsführer Strasser Steine), Landesrat Markus Achleitner und Landesrat Max Hiegelsberger

Einfach Auszeit vom Alltag nehmen und Oberösterreich genießen. Dieser Aufforderung sind am 20. und 21. Juni rund 7.000 BesucherInnen nachgekommen und haben die oberösterreichische Gastfreundschaft bei der erstmals veranstalteten „OÖ Sommerfrische“ im Kursalon Wien im Stadtpark richtig genossen. Eine breite Palette an kulinarischen und kulturellen Highlights wurde kredenzt – „Sommerfrischln“ auf oberösterreichisch war einfach angesagt.

„Oberösterreich zeichnet sich nicht nur durch seine Gastfreundschaft, sondern durch seine Kultur und Kulinarik aus. Bei der ‚OÖ Sommerfrische‘ hier in Wien kann man die Vielfältigkeit unseres Angebotes erstmals in seiner Breite und mit allen Sinnen erleben“, so Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer bei der Eröffnung.

Neben Botschaftern aus den Nachbarländern begrüßte er unter anderem VertreterInnen vom Verein der Oberösterreicher in Wien, viele WienerInnen und unzählige extra aus Oberösterreich angereiste Gäste.

70 AusstellerInnen – mehr als 50 ProduzentInnen aus dem Genussland OÖ

Im Zentrum der Veranstaltung stand die oberösterreichische Kulinarik. 50 ProduzentInnen aus dem Genussland Oberösterreich haben die Gäste mit ihren Produkten und kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnt. Frischen Saibling vom Holzkohlengrill gab's vom Traunseefischer Johann Parzer. Wer es eher deftig mochte, war bei den Innviertler Knödeln von Franz Jenichl oder den Mühlviert-

ler Knödeln von der Fleischerei Leibetseder aus Schlägl genau richtig, und Gourmetfein lockte mit dem besten Leberkäse aus dem Hausruckviertel.

Starkoch Lukas Nagl servierte den Gästen kulinarische Highlights auf Haubenniveau in der Strasser Schauküche. Mehr als 800 Portionen gingen in kürzester Zeit über die Theke. Zum Mitkochen und Mitbacken von Knödel und Krapfen hat die aus dem TV bekannte Resi Oma eingeladen. Aber auch international bekannte Edelbrände und ausgewählte Weine fanden regen Zuspruch, ebenso die Kostproben der für ihre Vielfalt bekannten Bierjuwelen Oberösterreichs. Konditormeister Leo Jindrak kredenzt nicht nur Kostproben seiner Linzertorte, sondern auch sommerfrische Erdbeeromelettes.

„Oberösterreich ist ein Land der Vielfalt. Diese Vielfalt zeigt sich nicht nur in seiner Kulturlandschaft, sondern auch bei den oberösterreichischen Spezialitäten. Mir ist es daher ein besonderes Anliegen, diese kulinarischen Erlebnisse gemeinsam mit unseren Genusslandpartnern vom Land in die Stadt zu bringen. Die ‚OÖ Sommerfrische‘ ist dazu ein hervorragendes Vehikel, diesem Anspruch gerecht zu werden“, so Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger.

Aber auch der Spaß kam bei der „OÖ Sommerfrische“ nicht zu kurz. So machte Oberösterreichs Landeshauptmann im nachgeahmten Starthaus des kommenden AUDI FIS Ski Weltcup in Hinterstoder eine sportliche Figur. Der Rudersimulator zog ebenfalls viele Gäste an.

„Wir freuen uns sehr, daß wir Oberösterreich in Wien präsentieren dürfen, weil Oberösterreich ist ja Österreich im Kleinen. Alles was Österreich zu bieten hat, haben wir auch in Oberösterreich. Ob's die Almen sind, die Berge, die Seen, das Kulturland oder die Kulinarik. Oberösterreich liegt einfach im Trend, wenn es darum geht, das richtige Paket für Erholungssuchende zu schnüren. Heute soll ein starkes Zeichen von Landwirtschaft und Tourismus gemeinsam ausgehen. Wir wollen hier in Wien präsentieren und zeigen, wie toll Oberösterreich ist“, sagt Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Markus Achleitner.

Musikalische Leckerbissen lieferten die aus Oberösterreich stammenden SängerInnen Cesár Sampson, die Poxrucker Sisters und mehrere Kapellen, wie Blechsalat oder das aus Bad Ischl stammende Salonensemble.

Rundum war die erste „OÖ Sommerfrische“ mehr als gelungen – im Wiener Stadtpark haben die OberösterreicherInnen die richtige Location gefunden. Der Stadtpark ist Wiens älteste öffentliche Parkanlage, die um 1860 entstand, und wird sowohl von TouristInnen als auch von einheimischen BürgerInnen gern besucht. Schon im Biedermeier war das Wasserglacié vor dem Karolinenstadttor ein beliebter Unterhaltungsort. Diesem Anspruch ist das erste große oberösterreichische Kultur & Genussfestival in Wien voll und ganz gerecht geworden. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

<http://www.genussland.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Stadtpark

Die SALON Sieger 2019

270 SALON Weine, davon 17 Sieger und zehn Auserwählte: In Wien wurden die ausgezeichneten Weine aus Österreichs härtestem Weinwettbewerb präsentiert.



Foto: ÖWM / Anna Stöcher

17 Sieger und 10 Auserwählte: In Wien wurden die ausgezeichneten Weine aus Österreichs härtestem Weinwettbewerb präsentiert.

Einzigartige Weine entstehen in allen Weinbaugebieten Österreichs. Das bestätigen die 270 prämierten Weine aus dem diesjährigen SALON Österreich Wein, die am 18. Juni im Wiener Palais Niederösterreich erstmals dem gespannten Publikum präsentiert wurden. Naturgemäß konnte dabei Österreichs größtes Weinbaugebiet Niederösterreich mit 148 Weinen die meisten VertreterInnen stellen. Dahinter folgen das Burgenland mit 75, die Steiermark mit 35 und Wien mit acht Weinen. Auch die Weinbauregion Bergland stellt mit drei Weinen aus dem Weinbaugebiet Kärnten und einem Vertreter aus Oberösterreich sein Weinbaupotenzial unter Beweis.

Im SALON findet sich aber nicht nur die Vielfalt der österreichischen Weinbaugebiete, sondern auch jene der heimischen Weinstile wieder: von klassisch-fruchtbetonten über körperreiche Weiße und Rote bis hin zu edelsüßen Raritäten und herausragenden österreichischen Sekten. Die Besten der jeweiligen Sorten- und Geschmackskategorien, die 17 SALON Sieger, wurden Wien ebenso präsentiert wie die zehn von Experten nominierten SALON Auserwählten.

Auch den Wein-Entwicklungen der letzten Zeit Rechnung trägt der SALON Rechnung: Den erstmals vergebenen Sekt-Kategorieertrag konnte umgehend ein Wein der neuen heimischen Schaumwein-Spitzenkategorie Sekt g.U. erringen. Darüber hinaus fanden Weine mit alternativer Stilistik Eingang in eine eigens geschaffene Kategorie.

Die Nummer eins der Welt kochte das Galadinner

Ausgiebig gewürdigt wurden die 27 SALON Sieger und Auserwählten 2019 bei einem exklusiven Galadinner im Palais Coburg. Dabei bot sich für die Gäste die wohl einmalige Gelegenheit, in Wien vom italienischen Starkoch Massimo Bottura kulinarisch verwöhnt zu werden. Bottura, der mit seiner „Osteria Francescana“ in Modena aktuell die renommierte Liste „The World’s 50 Best Restaurants“ anführt, kredenzte ein siebengängiges Menü mit einigen seiner legendären Signature Dishes wie etwa „The Crunchy Part of the Lasagna“. Massimo Bottura outete sich als einer der größten internationalen Fans von österreichischem Wein: Sein Essen und österreichischer Wein würden

perfekt zusammenpassen – sein Sommelier verwende seit 20 Jahren Weine aus Österreich. Besonders geriet er beim spannenden Thema Lagerpotential und Komplexität gereifter heimischer Weine ins Schwärmen.

Über den SALON Österreich Wein

Seit über drei Jahrzehnten gilt der SALON Österreich Wein als die Staatsmeisterschaft des heimischen Weins, sein Urteil genießt höchstes Vertrauen bei WinzerInnen, HändlerInnen und KonsumentInnen. Ein Teil des Erfolgs beruht auf dem mehrstufigen, unabhängigen Blindverkostungs-marathon, durch den die besten der besten österreichischen Weine aus tausenden Einreichungen für den SALON ermittelt werden. In 17 Kategorien geht der beste Wein jeweils als SALON Sieger hervor, zudem ermitteln Fachmagazine, WeinjournalistInnen und Sommeliers zehn SALON Auserwählte. Durch diesen dualen Bewertungsmodus vereint der SALON Jahr für Jahr in einzigartiger Manier aufstrebende Talente und österreichische Winzer-Ikonen. ■

<https://www.oesterreichwein.at/>

<https://www.osteriafrancescana.it/>

Der Bundespräsident ist Kaunertaler Ehrenbürger

Großer Festakt in Heimatgemeinde von Alexander Van der Bellen



Foto: Land Tirol / Kaser

Gratulation an den frischgebackenen Ehrenbürger der Gemeinde Kaunertal (v.l.): Ernst Schöpf (Präsident des Tiroler Gemeindeverbandes), LHStv Josef Geisler, Doris Schmidauer (Ehefrau des Bundespräsidenten), Bundespräsident Alexander Van der Bellen, LHStvin Ingrid Felipe, LH Günther Platter, LR Johannes Tratter und Alfred Riedl (Präsident Österreichischer Gemeindebund)

Im Rahmen eines großen Festaktes wurde Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 6. Juni die Ehrenbürgerschaft seiner Heimatgemeinde Kaunertal verliehen. Neben VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft waren zahlreiche Gäste ins Tiroler Oberland gekommen, um diesem Ereignis beizuwohnen.

„Die letzten Tage und Wochen waren politisch gesehen sehr turbulent. Da ist es gut, wenn man jemanden in der Hofburg hat, der die Nerven bewahrt und sich nicht treiben lässt, der mit Lebenserfahrung und politischem Gespür ganz einfach das Richtige tut“, ließ Tirols Landeshauptmann Günther Platter die Geschehnisse Revue passieren. „Alexander Van der Bellen hat in den Jahrzehnten seines politischen Wirkens immer wieder gezeigt, daß ihm viel an einer Kultur des Miteinanders liegt und er übt sein Amt auch in diesem Sinne aus. Mit der Ehrenbürgerschaft würdigt seine Heimatgemeinde dieses Engagement mit der höchstmöglichen Auszeichnung. Die Kaunertalerinnen und Kaunertaler können ganz besonders stolz auf ihren ‚Sohn‘ Alexander sein.“

Für den Bundespräsidenten war der Tag in seiner Heimat ein ganz besonderer: „Hier im Kaunertal wurde mir als Flüchtlingskind seit vielen Jahrzehnten eine Heimat ge-

schenkt. Deswegen freue ich mich ganz besonders über diese große Wertschätzung. Ich bedanke mich bei allen Kaunertalerinnen und Kaunertalern: Es ist jedes Mal wieder schön, hier zu sein, es ist schön, einer von euch zu sein!“

Auch LH-Stellvertreterin Ingrid Felipe freute sich, dem Geehrten ihre Anerkennung auszusprechen: „Mit großer Wertschätzung und Freude habe ich Bundespräsident Alexander Van der Bellen in den vergangenen Wochen beobachtet, wie besonnen und ruhig er seinen Pflichten in diesen politisch unruhigen Zeiten nachgekommen ist. Seine bedachte Vorgehensweise, begleitet von seiner überlegten Kommunikation haben gezeigt, wie verantwortungsvoll er das Amt des Bundespräsidenten erfüllt und damit auch ein Vorbild für alle politisch Tätigen ist.“

Verleihung im feierlichen Rahmen

Wie immer in Tirol bei Feierlichkeiten dieses Formats, lud Platter zum Landesüblichen Empfang, der von der Schützenkompanie Kaunertal und der Musikkapelle Kaunertal im Beisein von zahlreichen Fahnenabordnungen durchgeführt wurde. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Kindern der Volksschule Feichten.

„Es erfüllt mich und alle Bürgerinnen und

Bürger der Gemeinde Kaunertal mit besonderem Stolz, unserem Bundespräsidenten heute diese Auszeichnung verleihen zu dürfen. Alexander Van der Bellen ist ein Politiker von internationalem Format, dem Aufgrund seines staatsmännischen Agierens Respekt aus allen politischen Lagern gezollt wird. Dabei hat er aber auch nie auf seine Wurzeln vergessen und ist unser bekanntester Botschafter“, so Bürgermeister Josef Raich an den Geehrten gerichtet.

Über die Ehrenbürgerschaft

Der Kaunertaler Gemeinderat hatte am 29. August 2018 einstimmig beschlossen, Alexander Van der Bellen in Anerkennung und Würdigung seiner starken Verbundenheit zu seiner Heimatgemeinde, die er als Bundespräsident der Republik Österreich zum Ausdruck bringt, die Ehrenbürgerschaft zu verleihen.

Die Ehrenbürgerschaft ist ein in den Stadtrechten der Statutarstädte und Gemeindeordnungen festgelegtes Recht der Kommunen, Persönlichkeiten mit diesem höchsten Rang auszuzeichnen. Zuständig hierfür ist der jeweilige Gemeinderat. ■

<http://www.bundespraesident.at/>

<http://www.tirol.gv.at/>

<http://www.kaunertal.eu/>

Personalia

Landtagspräsidentin a.D. Preinstorfer feierte 90. Geburtstag

Ein runder Geburtstag ist immer ein Freudentag. Und feiert man wie die Jubilarin ihren 90. Geburtstag, dann bedeutet das, daß man viel erlebt, geschafft und daher noch einen Grund mehr zum Feiern hat. Als Vorreiterin hat dies Johanna Preinstorfer sicherlich in vielerlei Hinsicht: Sie bekleidete Funktionen wie die der Landtagspräsidentin oder einer Bürgermeisterin in Oberösterreich zum ersten Mal als Frau und wurde so zum Vorbild für viele. Oberösterreich hat sich für ihr Engagement und den Einsatz in ihrer Arbeit sowie darüber hinaus zu bedanken. Daher gratuliere ich sehr herzlich zum heutigen runden Jubiläum und bin mir sicher, daß Johanna Preinstorfer ein Vorbild für viele Frauen war, die unsere politische Landschaft durch ihr Engagement heute verstärkt bereichern“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer, der der Jubilarin anlässlich ihres Geburtstages am 24. Juni einen Besuch in ihrer Heimatgemeinde Ohlsdorf abstattete.

„Johanna Preinstorfer war eine der ersten weiblichen Vorreiterinnen in Oberösterreichs Politik und hat unser Bundesland über viele Jahre maßgeblich mitgestaltet. In ihrer politischen Laufbahn war sie als engagierte



Foto: Land OÖ / Denise Stinglmayr

Landeshauptmann Thomas Stelzer mit Landtagspräsidentin a.D. Johanna Preinstorfer

Sozialpolitikerin und politische Pionierin, über die Parteigrenzen hinweg, hoch angesehen. Für ihren unermüdlichen Einsatz möchte ich Johanna danken“, betonte Landtagspräsident Sigl.

Landtagspräsidentin a.D. Johanna Preinstorfer war von 1979 bis 1991 die erste Präsi-

dentin des OÖ. Landtages und wurde im November 1982 erste Bürgermeisterin Oberösterreichs in Ohlsdorf. Ihre Funktionen reichten von der Bezirks- und Landesbäuerin über die Österreichische Frauenbewegung, Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Johanna_Preinstorfer

Ehrenring des Landes Steiermark für Barbara Frischmuth

Im Weißen Saal der Grazer Burg überreichte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer am 14. Juni der aus Altaussee stammenden Schriftstellerin Barbara Frischmuth den Ehrenring des Landes Steiermark. An der feierlichen Überreichung nahmen unter anderen Bundesministerin a.D. Ruth Feldgrill-Zankel, Landtagspräsident a.D. Franz Majcen, LHStv. a.D. Kurt Jungwirth, LHStv. a.D. Peter Schachner-Blazizek, Bischofsvikar Heinrich Schnuderl, Stadtrat Günther Riegler und ORF-Chef Gerhard Koch teil.

Schützenhöfer: „Ihre vielen Leserinnen und Leser empfinden Ihr Schaffen als Bereicherung und Beförderung des Gemeinwohls in seiner ganzen Breite und Tiefe. Ihre Kunst und Ihr reiches Bemühen um eine Sprache des Verbindens von Menschen und Kulturen ist immer auch eine starke sozialpolitische Positionierung. Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre vielfältigen Verdienste um das Kulturgut der Steiermark.“

„Es macht mich stolz einer der bedeutendsten Autorinnen der österreichischen Gegenwart und einer gesellschaftspolitischen Akteurin für eine Kultur des Miteinanders namens der Steiermärkischen Landesregie-



Foto: Land Steiermark / Frankl

Große Freude bei der Verleihung des Ehrenringes in der Grazer Burg: Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer mit der Literatin Barbara Frischmuth

rung und namens Ihres Heimatlandes Steiermark als Zeichen des Respekts und der Anerkennung den Ehrenring des Landes Steiermark, überreichen zu dürfen“, so der Lan-

deshauptmann abschließend. ■

<http://www.kommunikation.steiermark.at/>

<http://www.barbarafrischmuth.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Barbara_Frischmuth

Kärnten: Großes Ehrenzeichen für Werner Scherf

Werner Scherf, geschäftsführender Vorstand der Carinthian Tech Research (CTR), erhielt am 28. Juni das Große Ehrenzeichen des Landes Kärnten für seine Verdienste rund um die CTR und den Forschungsstandort Kärnten. Ohne sein engagiertes Zutun und seine stetigen Bemühungen um internationale Sichtbarkeit im Bereich der Innovations- und Technologiesysteme wären weder die CTR noch der Forschungsstandort Kärnten im Bereich der Mikrosensorik national bzw. international so erfolgreich. Und als wäre das noch nicht genug, zeigte sich Werner Scherf stets bestrebt JungforscherInnen auf ihrem Aus- und Weiterbildungsweg zu begleiten.

„Werner Scherf gestaltete und begleitete höchst erfolgreich, motiviert und engagiert den Werdegang der CTR von der schwierigen Frühphase, in der er die Verantwortung für die CTR übernahm, bis zum Merger zwischen der CTR und den Silicon Austria Labs (SAL). Ohne seine vorausschauenden, zukunftsorientierten Bemühungen wäre SAL so nie zustande gekommen. Als CEO inspirierte er, scheute nicht davor zurück eine Vorbildfunktion – auch für andere Zentren –



Foto: Büro LHSV in Schauinig

v.l.: LHSV.in Gaby Schaunig, Werner Scherf, Vizebürgermeisterin Petra Oberrauner und Bürgermeister Günther Albel nach der Verleihung des Großes Ehrenzeichen des Landes Kärnten

zu übernehmen und förderte den wissenschaftlichen Nachwuchs in allen seinen Tätigkeitsfeldern“, beschrieb Technologiereferentin LHSV.in Gaby Schaunig den Geehrten.

Die designierte SAL-Divisions-Leiterin für Sensorsysteme, Christina Hirschl, langjährige Mitarbeiterin des Ehrenzeichenträgers, charakterisiert ihren Vorgesetzten als

eine Rarität der Manager-Welt: „Scherf hat neben dem großen strategischen Feingefühl auch für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer ein offenes Ohr und das macht ihn zu einem Forschungsmanager, der es versteht, wissenschaftliche Exzellenz mit Herz und Verstand zu verbinden.“

<https://www.ktn.gv.at/>

<https://www.ctr.at/>

»Goldene Wien-Tasse« für Michael Heltau

Bürgermeister Michael Ludwig überreichte am am 7. Juni dem Doyen des Wiener Burgtheaters, Kammerschauspieler Michael Heltau, die „Goldene Wien-Tasse“. Michael Heltau ist der erste Künstler, der diese seltene persönliche Ehrengabe des Bürgermeisters erhalten hat. Bis dato wurde sie nur an Bürgermeister, z.B. Christian Ude aus München, Roberto Cosolini aus Triest, oder auch an Landeshauptmann Luis Durnwalder aus Südtirol, überreicht.

Die „Goldene Wien-Tasse“ ist ein Dankeschön des Bürgermeisters und der Stadt Wien für wunderbare Theaterstunden auf allen großen Bühnen Wiens, die Michael Heltau dem Theaterbegeisterten Wiener Publikum über Jahrzehnte bereitet hat. Der Künstler, der im Juli bereits 86 Jahre alt wird, hatte im Vorjahr seinen Abschied von der Bühne bekannt gegeben.

Die Überreichung war begleitet von einem angeregten Gespräch über das Theater und die Stadt Wien, die Michael Heltau so sehr liebt, wie er betonte. Für ihn sei Wien unvergleichlich und eine der schönsten Städte, die er kenne – mit einer wunderbaren Theaterszene. Bürgermeister Ludwig bedau-



Foto: PID / Jobst

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig bei der Überreichung der Auszeichnung an den Doyen des Wiener Burgtheaters, Michael Heltau

erte den Bühnenabschied von Michael Heltau, den dieser mit einem launigen Statement kommentierte: „Ich möchte nicht einer von denen sein, wo das Publikum Geld dafür be-

zahlt, um dann sagen zu können, der ist aber auch alt geworden.“

<http://www.wien.gv.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Michael_Heltau

Elfriede Ott

Die überaus beliebte Schauspielerin starb am 12. Juni 2019, einen Tag nach ihrem 94. Geburtstag.



© Wikipedia / Cc-by-sa-3.0 / Foto: Manfred Werner

Elfriede Ott bei der Premiere von „Die unabsichtliche Entführung der Frau Elfriede Ott“ am 29. September 2010 im Wiener Gartenbaukino.

Bundespräsident Van der Bellen

„Die Republik Österreich verliert mit Elfriede Ott eine ihrer beliebtesten und profiliertesten Schauspielerinnen. Besonders in typisch österreichischen Rollen begeisterte sie jahrzehntlang ein dankbares Publikum und spielte sich in die Herzen der Theaterbegeisterten. An der Seite zahlreicher Schauspiellegenden wirkte sie erfolgreich am Theater in der Josefstadt, wo sie sich besonders um die Pflege des Wiener Volksstückes verdient gemacht hat. Bis ins hohe Alter vermochte Elfriede Ott ihr Talent auf der Büh-

ne, im Fernsehen und Film einzusetzen, wofür sie generationenübergreifend bewundert wurde. Nicht zuletzt widmete sie sich engagiert der Ausbildung angehender Bühnentalente und bot ihnen die Möglichkeit, erste Theatererfahrungen zu sammeln.

Wir alle werden Elfriede Ott ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren. Unser Mitgefühl ist bei ihrer Familie, ihren Angehörigen und ihren Freundinnen und Freunden“, sagte Bundespräsident Alexander Van der Bellen anlässlich des Todes von Elfriede Ott am 12. Juni.

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

„Ott war eine große Schauspielerin, die es nicht nur im Theater an der Josefstadt schaffte, die österreichische Lebensweise auf die Bühne zu bringen. Für ihre Förderung des Nachwuchses, aus der viele großartige SchauspielerInnen hervorgingen, gilt unser besonderer Dank. Ott wird mit ihrer Leistung für das kulturelle Österreich stets im Herzen des Landes und seiner Menschen verankert bleiben“, sagte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka. „Meine Gedanken und mein Mitgefühl sind bei ihrer Familie und Wegbegleitern.“

Zweite NR-Präsidentin Doris Bures

„Elfriede Ott war nicht nur eine der beliebtesten Schauspielerinnen Österreichs und Wiens, sondern für mich geradezu der Inbegriff einer Wiener Theaterlegende mit Hirn, Können, Herz und viel Schmah. Sie prägte als eine der wenigen Universalkünstlerinnen ein halbes Jahrhundert die Wiener Theaterbühnen und fand dabei immer Zeit junge Schauspieltalente zu fördern. Ihre Auftritte und ihr verschmitztes Lächeln werden mir sehr fehlen“, so die Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures. „Meine tiefe Anteilnahme und mein Beileid gehören nun der Familie und den Angehörigen, denen ich in diesen Stunden viel Kraft wünsche. Österreich wird Elfriede Ott immer ein ehrendes Andenken bewahren“, so Bures abschließend.

ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz

„Elfriede Ott war eine der herausragenden Künstlerpersönlichkeiten des Landes, die in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur auf der Bühne, sondern auch in Film und Fernsehen das Publikum zu begeistern verstand. Mit ihrem vielseitigen Talent als Schauspielerin, Kabarettistin, Regisseurin, Festspiellintendantin und Autorin sowie ihrer ansteckenden Vitalität verewigte sich die Grande Dame des Volksschauspiels in den Herzen der Menschen. Prägend war sie als Lehrerin auch für Generationen von Schauspielerinnen und Schauspielern, die durch die Ott'sche Schule ihren Weg zu großen Karrieren fanden. Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen.“ ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Elfriede_Ott

Leon Zelman Preis 2019

Am 12. Juni – dem Geburtstag von Leon Zelman – wurde Shoshana Duizend-Jensen im Wiener Rathaus ausgezeichnet.

Der Leon Zelman Preis wurde heuer zum sechsten Mal vergeben. Ziel des Preises ist, die Personen zu würdigen, die sich im Sinne Leon Zelmans aktiv für die Erinnerung an die Shoah und den Dialog zwischen dem heutigen Österreich und den Opfern der NS-Verfolgung und ihren Nachkommen einsetzen. Er richtet sich an Bildungs- und Jugendarbeit sowie Projekte, die den interkulturellen Dialog fördern. Leon Zelman appellierte stets an eine verantwortungsbewußte Gesellschaft, die sich für eine Welt engagiert, in der Antisemitismus und Rassismus keinen Platz mehr haben.

Die Jurybegründung: „Die Preisträgerin Shoshana Duizend-Jensen setzt sich seit vielen Jahren umfassend mit der Entrechtung, Beraubung, Vertreibung und Verfolgung Wiener Jüdinnen und Juden auseinander. In ihrer Arbeit als Historikerin macht Duizend-Jensen zerstörtes und verschwundenes jüdisches Leben in der Stadt sichtbar und zeigt die vielen Leerstellen, die in Wien während der NS-Zeit, aber auch nach 1945 entstanden sind, auf. Durch ihre Ausstellungen und Publikationen trägt sie dazu bei, das Bewußtsein der Öffentlichkeit in Bezug auf die Shoah und deren Folgen zu schärfen und zu sensibilisieren. Ihr Engagement und ihre Empathie spiegeln sich nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Arbeit und deren Vermittlung, sondern auch in ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement in der Flüchtlingshilfe, sie unterstützt ‚Shalom Aleikum‘ wider“, so die Begründung der Jury.

Angelika Shoshana Duizend-Jensen stellt uns folgende Anmerkungen zu ihrem Lebenslauf zur Verfügung:

Kindheit

„Ich wurde am 24. 10. 1961 in Wien als Tochter des Dr. Bernhard Jensen (Internist) und der Dr. Hedwig Jensen (Kinderärztin) in Wien mit Missbildungen an beiden Armen, Händen und am Herzen geboren.

Mein Vater „Bobby“ Jerusalem, (der sich später vor dem Hintergrund des drohenden Nationalsozialismus in Jensen umbenannte) wurde am 26. 12. 1915 in Wien geboren und mußte im März 1938 als Erster der Familie vor den Nazis in die USA fliehen. Er war als



Foto: Andrea Schütz

Wiens Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler und Shoshana Duizend-Jensen mit der Urkunde

Jude leicht erkennbar, während seines Medizin-Studiums wurde er einmal von der Uni-Rampe gestoßen und war schweren antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Er kehrte 1946 aus der Emigration nach Wien zurück, wurde ein beliebter Arzt und ist am 22.3.1961 unter tragischen Umständen verstorben. Meine Mutter Dr. Hedwig Jensen, geb. Egger, wurde am 13.4.1926 in Wien geboren und lebt 93jährig in Wien, Neubau.

Ich bin als behütetes Mädchen mit meiner nichtjüdischen Mutter und jüdischen Großmutter Elisabeth Jensen in Wien 7 aufgewachsen. Ich besuchte dank der liberal eingestellten Leiterin eines städtischen Kindergartens ab meinem 3 1/2. Lebensjahr den Kindergarten der Stadt Wien am Schottenring, lernte dort trotz meiner fehlenden Daumen und verkürzten Arme wesentliche, handwerkliche Fertigkeiten und erlangte mühelos die Schulreife. Ab 1968 besuchte ich erfolgreich die Volksschule der Stadt Wien in Wien 7, Stiftgasse. Ich besuchte von 1972 bis 1980 das Gymnasium im 6. Bezirk, Amerlingstraße und maturierte 1980 mit gutem Erfolg. Zunächst studierte ich ein paar Monate Medizin, wollte aber eigentlich Kindergartenpädagogin werden praktizierte bis zum

Sommer 1982 im Anna-Freud-Kindergarten in Wien 18. Wegen meiner Behinderung wurde ich aber leider nicht in der Kindergärtnerinnenbildungsanstalt zugelassen.

Behinderung

Die Tragik der Behinderung wurde mir erstmals in meinem 9. Lebensjahr bewußt, als sich mein Gesundheitszustand verschlechterte. Im Jahr 1970 hatte ich plötzlich kaum mehr Kraft zum Leben, der schwere, angeborener Herzfehler, der schon früher diagnostiziert wurde, begann sich auszuwirken und ich wurde im Frühjahr 1970 operiert, indem mir eine künstliche Herzklappe eingesetzt wurde. Diese und zahlreiche weitere Operationen waren sehr so traumatische Erlebnisse.

Die Behinderung war für meine Mutter eine so schwere seelische Belastung, daß sie mit mir nie darüber sprach. Erst als ich im Alter von 35 Jahren über die Ursache zu forschen begann und andere ähnlich behinderte Menschen kennenlernte, erzählte mir meine Mutter die ganze Wahrheit. Sie hatte in der Nacht, nachdem mein Vater starb, das Medikament Softenon der deutschen Aachener Pharmafirma Grünenthal eingenommen und

Religion und Kirche

dann noch mehrmals. Da im Beipackzettel nichts über eventuelle Gefahren für Ungeborene stand, ja sogar propagiert wurde, daß das Mittel harmlos wie ein Zuckerplätzchen sei, nahm es meine Mutter, um nach dem furchtbaren Schock, ein paar Stunden schlafen zu können. Es handelte sich um den Wirkstoff Thalidomid, der seit 1959 in Deutschland als „Contergan“ rezeptfrei im Umlauf war und schwerste Behinderungen zur Folge hatte. Ich kämpfte von 1996 bis 2008 um meine eigene Entschädigung und gründete im Jahr 2008 gemeinsam mit zwei anderen Frauen die „Selbsthilfegruppe der Contergan- und Thalidomidgeschädigten Österreichs“ um auch andere Betroffene in ihrem Kampf um Anerkennung und finanzielle Abfindung zu unterstützen. Wir erreichten mit vereinten Kräften mit viel Überzeugungs- und Medienarbeit eine einmalige Entschädigung für die Contergangeschädigten Österreichs.

Jüdische Herkunft

Die Tatsache, daß mein Vater Jude war, erzählte man mir nicht. Ein Konsens des Schweigens wurde von allen Familienmitgliedern durchgehalten, zu schwer war die Vergangenheit vor allem für den jüdischen Teil meiner Familie. Sogar meine, im gemeinsamen Haushalt lebende jüdische Großmutter, die erst Ende 1939 aus Wien in die USA flüchten konnte, sprach niemals darüber, erzählte mir, dem neugierigen Kind, nur immer wieder von schrecklichen Hurrikans in ihrer Exilstadt Miami Beach. Ich wurde getauft und wuchs sehr katholisch auf. Meine mütterliche, nichtjüdische Großmutter hat sich rührend um mich gekümmert, hielt mich aber vom jüdischen Teil der Familie fern und war nicht frei von antisemitischen Vorurteilen.

Erst ab dem Tod meiner Großmutter 1979, in meinem 18. Lebensjahr, emanzipierte ich mich und begann einen intensiven Kontakt zu meiner Tante Edith Stein, Tochter der Schriftstellerin Else Jerusalem, geb. Kotany, der Halbeschwester meines Vaters, zu pflegen. Edith gab mir das wesentliche Rüstzeug für meinen späteren Beruf und meine intensive Beschäftigung mit den Ursachen und Folgen des Holocaust. Sie hatte eine riesige Bibliothek, die ich geradezu in mich aufgesogen hatte. Leider verstarb Edith Stein im Jahr 1987.

Studium

Im Jahr 1982 inskribierte ich an der Universität Wien Geschichte und eine Fächer-

kombination aus Politikwissenschaft und Judaistik. In meiner Diplomarbeit beschäftigte ich mich mit der jüdischen Jugend vor 1938, auch um herauszufinden, in welchem Umfeld mein Vater in den 30er-Jahren in Wien lebte. Im Jahr 1995 erschien mein erstes Buch mit dem Titel „Sei stark und mutig! Chasak we'emaz! 40 Jahre jüdische Jugend in Österreich am Beispiel der Bewegung „Hashomer Hazair“ 1903-1943“. Ich wollte aber das Judentum nicht nur studieren, sondern auch leben und so trat ich 1997 zum Judentum über und wählte den Namen Shoshana.

Beruflicher Werdegang

Im Herbst 1992 fand ich eine Anstellung als Historikerin im Wiener Stadt- und Landesarchiv, wo ich mit Ausnahme einiger Unterbrechungen wegen Karenzierung bis heute arbeite. Die Schwerpunkte der Arbeit verschoben sich von der Betreuung der Fotoammlung (1992-1999) mehr und mehr auf das Erschließen zeithistorischer Archivbestände und Bestände, die die Geschichte der Juden in Wien abbilden. 1998 hielt ich am Institut für Judaistik der Universität Wien ein Semester lang eine Vorlesung zum Thema „Jüdisches Vereinsleben“, 1991-2000 war ich Mitglied der Historikerkommission der Republik Österreich mit dem Projekt „Jüdische Gemeinden, Vereine, Stiftungen und Fonds, Arisierung und Restitution“. Ich halte laufend Vorträge und machte im Rahmen des Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung zahlreiche Führungen durch das jüdische Wien. Im Jahr 2018 kuratierte ich die Ausstellung „Gepündert, verbrannt, demoliert. Verschwundene Zentren jüdischen Lebens in Wien“. Seit kurzem bin ich Teil des Kernteams der Historischen Internetplattform der Stadt Wien Wien Geschichte Wiki und verfasse in dieser Funktion wissenschaftliche Artikel zum Jüdischen Wien und zeithistorischen Themen.

Ehrenamtliches Engagement

Im April 2019 wurde ich gemeinsam mit drei anderen Frauen zum ersten weiblichen Tempelvorstand des Wiener Stadttempels gewählt und möchte mich hier für Frauenrechte engagieren.

Seit 2015 betreue ich ehrenamtlich im Rahmen des Vereins „Shalom Alaikum. Jewish Aid for refugees“ geflüchtete Menschen aus de, Kongo, Syrien und Afghanistan.

Anlässlich meiner Ausstellung begann ich mich für die Erhaltung, Würdigung und da,

wo es noch nicht passierte, Kenntlichmachung ehemaliger jüdischer Zentren in Wien einzusetzen und führe diesbezügliche Gespräche mit Bezirksvorstehungen und anderen Institutionen.

Fallweise engagiere ich mich sehr politisch, wie auch im vergangenen Wahlkampf zum Bundespräsidenten und gehe auf Demonstrationen.

Mein politisches Lebensmotto ist

Ich möchte 2015 nach Österreich Geflüchtete in ihrem schweren Weg der Integration weiter begleiten.

Ich möchte noch viel mehr als bisher gegen Antisemitismus, Israelhaß und aber auch gegen Ausgrenzung gegenüber Geflüchteten und Zugewanderten kämpfen.

Als Historikerin widme ich mich der Erinnerungsarbeit. Ich liebe mein jüdisches Volk in all seinen Facetten von orthodox bis sekular. Die Trauer über das im Holocaust Verlorene bewegt mich dazu, das jüdische Leben vor der Vernichtung vor allem in meiner geliebten Heimatstadt Wien immer wieder in Erinnerung zu rufen. Mein größtes Anliegen und Lebensziel ist es, den Menschen davon zu erzählen und sie dafür zu begeistern. Ich möchte den Verlust der jüdischen Generationen in Wien aufzeigen und gegen das Vergessen ankämpfen. Menschen verschiedenster Herkunft sollen spüren können, wen und was sie in ihrer Nachbarschaft haben könnten, würden noch hunderttausende Jüdinnen und Jüdinnen hier leben. Die wichtigste Vorbeugung vor dem völkischen und nationalistischen Hass ist das Wissen um das größte Verbrechen der Menschheit, den Holocaust. Es genügt nicht, Jugendliche als Pflichtprogramm durch Mauthausen zu führen, in Ergänzung dazu möchte ich gerne daran mitwirken, Jugendliche mit jüdischen Schicksalen und jüdischen, verschwundenen Institutionen in ihrer Wohn- und Schulumgebung konfrontieren und auf diese Weise Vergangenheit lebendig werden lassen.“

Der Jewish Welcome Service

1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrates Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon Zelman gegründet. Präsident ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt Wien. Weitere Aufgaben neben dem Besuchsprogramm sind die Unterstützung von Gedenk- und Erinnerungsinstitutionen sowie Information und Service für jüdische Wien-BesucherInnen. ■

<https://jewish-welcome.at/>

Bischof Bünker verabschiedet

Bundespräsident Van der Bellen zum evangelisch-lutherischen Bischof Michael Bünker: »Sie haben dem unverzichtbaren Teil des Ganzen eine Stimme gegeben.« – Festgottesdienst in der Wiener lutherischen Stadtkirche



Foto: epd / Uschmann

„Ihr Wirken als Bischof hat unserer Republik viel gebracht“, dankte Bundespräsident Van der Bellen (l.) dem scheidenden Bischof Bünker.

Mit einem Festgottesdienst in der Wiener lutherischen Stadtkirche hat der Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich, Michael Bünker, am 29. Juni Abschied aus seinem Amt genommen. „Daß ich mich als ein schlechthin geborgener Mensch einbringen konnte in der Kirche Jesu Christi und in der Welt Gottes, unter seinen Menschen, das hat mich wohl im Tiefsten getragen wie es hoffentlich alle trägt, die aus diesem Glauben leben und vor allem die, die davon öffentlich zu reden haben“, sagte Bünker in seiner Predigt. Neben zahlreichen Gläubigen waren bei der Feier viele VertreterInnen von Kirche, Ökumene und öffentlichem Leben zugegen, darunter auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Wiens Bürgermeister Michael Ludwig, Weihbischof Helmut Krätzl, Metropolit Arsenios Kardamakis und kurz auch Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg. Außenminister Alexander



Foto: epd / Uschmann

Den „guten Kampf des Glaubens“, wie er in seinem Konfirmationsspruch aus dem ersten Timotheusbrief angesprochen wird, stellte Bünker in den Mittelpunkt seiner Predigt.

Religion und Kirche

Schallenberg nahm in Vertretung von Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein am anschließenden Abschiedsfest teil. Bünker wird mit 31. August nach 12 Jahren als Bischof in Pension gehen, auf ihn folgt Michael Chalupka, den die Synode im Mai gewählt hat.

Bünker: Einsetzen für das gute Leben für alle

Den „guten Kampf des Glaubens“, wie er in seinem Konfirmationsspruch aus dem ersten Timotheusbrief angesprochen wird, stellte Bünker in den Mittelpunkt seiner Predigt: Glaube bestimme „den ganzen Menschen, mit Kopf, Herz und Hand, mit Leib und Seele.“ Das Geborgensein in Jesus Christus sei nicht ein „Privatbesitz“ sondern ein Auftrag, für jene einzutreten, die am Rand stehen. Bünker erinnerte in diesem Zusammenhang an Carola Rackete. Die 31jährige Kapitänin der Sea-Watch 3, hatte mit ihrem Schiff, auf dem sich gerettete Flüchtlinge befanden, auf Lampedusa angelegt und war daraufhin verhaftet worden. „Sie hat Menschen auf sicheren Boden gebracht und muß nun rechnen, dafür ins Gefängnis zu gehen“, sagte der Bischof.

Einer offenen und pluralen Gesellschaft im weltanschaulich und religiös neutralen Verfassungsstaat „jetzt und in Zukunft“ tue es gut, wenn sich Menschen aus dem Glauben heraus einsetzen, „nicht nur für das Eigene, die eigenen Überzeugungen, die eigenen Leute, sondern für das Ganze, für das gute Leben für alle und für die Bewahrung der Schöpfung, die die Grundlage ist für das gute Leben für alle auch in Zukunft.“ Beim „guten Kampf des Glaubens“ gehe es schließlich „um das Morgen. Für die Kinder und Enkel. Für die an Freitagen streikenden Jugendlichen. Für das gedeihliche Miteinander in aller Vielfalt in Europa und in unserem Österreich. Für ein gutes Leben für alle.“

Van der Bellen: Als Minderheit für das Ganze mitverantwortlich

Bundespräsident Van der Bellen erinnerte vor den Festgästen an Bundespräsident Rudolf Kirchschläger, der 1981 von der Evangelischen Kirche als „unverzichtbarem Teil des Ganzen“ gesprochen hat. „Sie haben als Bischof diesem unverzichtbaren Teil des Ganzen eine Stimme gegeben, die Gewicht hat weit über Österreich hinaus“, sagte Van der Bellen. Die Evangelische Kirche habe immer ausgezeichnet, „daß sie sich als Minderheit für das Ganze mitverantwortlich sieht“. Denn neben den politischen Parteien brauche es auch „aufrechte Bürgerinnen und



Bundespräsident Van der Bellen: „Ihr Wirken als Bischof hat unserer Republik viel gebracht!“



Bürgermeister Ludwig: Es sei sehr wichtig, über nationale Grenzen hinaus zu wirken...



Weihbischof Krätzl: „Ich danke dir für alles, was ich persönlich von dir erfahren und gelernt habe.“

Religion und Kirche



Synodenpräsident Peter Krömer dankte dem Bischof namens der Landeskirche...



Fotos: epd / Uschmann

Die Festgemeinde in der Wiener lutherischen Stadtkirche

Bürger, die die Demokratie tragen“. Van der Bellen würdigte auch Bünkers „unerschrockenen Blick in den Abgründe der Geschichte, auch der eigenen Kirche“. Dabei habe er es jedoch „nicht bei dem Gedenken allein“ belassen sondern „Konsequenzen für das Hier und Jetzt“ eingemahnt. „Ihr Wirken als Bischof hat unserer Republik viel gebracht“, schloß der Bundespräsident.

Bürgermeister Ludwig: Wichtig, über nationale Grenzen hinaus zu wirken

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig hob in seinem Grußwort Bünkers internationales Engagement als Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa hervor: „Gerade in Zeiten wie diesen ist es sehr wichtig, über nationale Grenzen hinaus zu wirken und aufzuzeigen, daß der Nationalismus nicht die Lösung der Probleme sein

kann.“ Ebenso würdigte Ludwig Bünkers frühzeitige Beschäftigung mit Fragen des Umweltschutzes und der Klimagerechtigkeit und seine Auseinandersetzung mit dem komplexen und potentiell gefährlichen Verhältnis von Politik und Religion: „Wir müssen darauf achten, daß Religion nie wieder dazu herangezogen wird, Konflikte und Kriege zu führen“, unterstrich Ludwig. Der scheidende Bischof sei ein starker Träger des Miteinanders der Religionen, auch in Wien, gewesen. Von Anfang an sei es ihm gelungen, Glaube mit Intellekt und sozialer Kompetenz zu verbinden.

Weihbischof Krätzl: Kirchen verbindet mehr als sie trennt

Seinen persönlichen Dank und den Dank des Kardinals Christoph Schönborns, der sich in Rom befand, sprach der emeritierte

römisch-katholische Weihbischof Helmut Krätzl aus: „Ich danke dir für alles, was ich persönlich von dir erfahren und gelernt habe: In der Ökumene, im Glauben, in der öffentlichen Tätigkeit.“ Erst in der persönlichen Begegnung mit Protestanten sei er „draufgekommen, daß unseren Glauben viel mehr verbindet als uns trennt.“ Das hätten die Kirchen auch in Europa zu zeigen: „Daß es bei aller Unterschiedlichkeit doch eine größere Einheit gibt.“ In einer Nebenbemerkung über den Streitpunkt des gemeinsamen Abendmahls betonte Krätzl allerdings: „Wenn wir gegenseitig die Taufe anerkennen, dann verstehe ich nicht, warum wir bis heute den eucharistischen Leib nicht teilen.“ In Gegenwart und Zukunft hätten die Kirchen „Werte zu vermitteln in einer Sprache, die die Menschen verstehen“.

Synodenpräsident Krömer: Dank für unendlichen Einsatz

Für Bünkers „unendlichen Einsatz, Fleiß, Treue und Gewissenhaftigkeit“ dankte namens der Landeskirche Synodenpräsident Peter Krömer. Über 20 Jahre – zwölf Jahre als Bischof und acht als Oberkirchenrat – habe Bünker seine Gaben in die Kirchenleitung eingebracht. Gerade das Reformationsjubiläum 2017 sei stark mit Bünker verbunden gewesen, dabei sei es ihm gelungen, „die Botschaft der Reformation in die Öffentlichkeit zu tragen“. In den letzten Monaten hätte die Debatten um die Trauung für alle und um den Karfreitag „viel abverlangt“, Bünker habe sich dabei immer „sehr stark für die evangelische Sache eingesetzt“. „Namens der Synode sind wir für diesen Einsatz sehr dankbar“, betonte der Synodenpräsident.

Den Gottesdienst in der Wiener Innenstadt gestalteten die evangelisch-lutherischen OberkirchenrätInnen Ingrid Bachler, Dieter Beck, Gerhild Herrgesell, Günter Köber und Karl Schiefermair ebenso wie der reformierte Landessuperintendent und Vorsitzende des Ökumenischen Rats der Kirchen, Thomas Hennefeld, und der evangelisch-reformierte Oberkirchenrat Klaus Heußler.

Für die Musik verantwortlich zeichneten Heinz Haunold an der Violine und Landeskantor Matthias Krampe an der Orgel. Unter seiner Leitung war auch ein Ensemble des Albert Schweitzer Chors zu hören, das von einem Jazzensemble unter Flip Philipp begleitet wurde. Als Solistin wirkte Carole Alston.

Die Grußworte moderierte Vikarin Julia Schnizlein-Riedler. ■

<https://evang.at/>

Dialog der Religionen

Wolfgang Sobotka sieht Kampf gegen Antisemitismus als demokratischen Grundkonsens – Nationalratspräsident und Prof. Armin Lange rufen Religionsgemeinschaften zu gemeinsamem Auftreten gegen Judenhaß auf

Der Kampf gegen den Antisemitismus muß demokratischer Grundkonsens werden“, betonte Wolfgang Sobotka am 24. Juni beim Dialog der Religionen vor VertreterInnen der in Österreich anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften im Parlament. Der Nationalratspräsident appellierte dabei an alle Religionsgemeinschaften, gemeinsam gegen Judenhaß aufzutreten und für Toleranz und Öffnung einzustehen. Religionen sollten ihre Gläubigen gegen Judenhaß immunisieren, bekräftigte auch Professor Armin Lange, der in seinem Impulsreferat die Religionsgemeinschaften aufrief, antisemitische Stereotypen und Symbole aus dem kulturellen und religiösen Gedächtnis zu verbannen.

Sobotka ruft Religionsgemeinschaften zum Dialog auf

„In einer modernen und demokratischen Gesellschaft ist der Dialog zwischen den Religionsgemeinschaften von entscheidender Bedeutung, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu erhalten und zu stärken“, steht für Sobotka fest. In einem demokratischen Staat müsse es unterschiedliche Ansichten zu verschiedenen Themen geben. Wichtig sei es deshalb, die Bereitschaft zum Dialog zu erhalten und dadurch ein friedliches Zusammenleben zu sichern.

Der Nationalratspräsident zeigte sich in seinen Begrüßungsworten besorgt über nach wie vor bestehenden Antisemitismus in der Gesellschaft und meinte, der Kampf gegen den Antisemitismus sei ein europäisches Thema, wobei Österreich aufgrund seiner Geschichte eine besondere Verantwortung trage. Der Kampf gegen den Antisemitismus müsse auch dem Parlament ein großes Anliegen sein, unterstrich er und stellte klar, jeder Angriff gegen jüdische MitbürgerInnen sei auch ein Angriff auf ÖsterreicherInnen.

Lange fordert Religionen zum Kampf gegen antisemitische Stereotypen und Symbole auf

Antisemitismus sei in seiner Irrationalität ein quasi-religiöses Phänomen, gab Armin Lange zu bedenken. Der Professor für Judaistik an der Universität Wien erinnerte in die-



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka vor Religionsvertretern beim Dialog der Religionen

sem Zusammenhang an antisemitische Symbole und Stereotypen, aber auch an die Ritualmordverleumdungen, die zu Haß und Gewalt führen. Als symptomatisch nannte er dabei den Fall Robert Bowers, der sein an jüdischen Gläubigen in einer US-Synagoge begangenes Massaker mit dem Hinweis auf jüdische Ritualmorde legitimierte.

Antisemitische religiöse Symbole seien Bestandteile der kulturellen und religiösen Gedächtnisse der westlich-christlichen und islamischen Welten und würden von Antisemiten abgerufen werden, um die Wirklichkeit haßgeleitet zu interpretieren, betonte Lange. Den Religionsgemeinschaften komme daher eine zentrale Rolle in der Bekämpfung des Antisemitismus zu, haben sie doch über einen sehr langen Zeitraum zur Tradierung antisemitischer Stereotypen beigetragen.

Religionen sollten nach Meinung Langes ihre Gläubigen gegen Judenhass immunisieren und ihnen gemeinsame positive Erfahrungen mit Juden ermöglichen. An die Stelle antisemitischer Stereotypen sollten Traditionen treten, die den Respekt vor den Andersgläubigen lehren und das Judentum als die Mutter der abrahamitischen Religionen ernst nehmen, plädiert Lange überdies. Sowohl



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Armin Lange, Professor für Judaistik an der Universität Wien

das Christentum als auch der Islam seien Religionen der Liebe, erinnerte Lange und schloss mit dem Aufruf: „Bemühen Sie sich, daß diese Liebe auch gegenüber den Andersgläubigen den Haß verdrängt!“

<https://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Zelluläre Müllentsorgung

Innsbrucker Zellbiologen entdecken neuen Protein-Abbau-Weg mit unerwarteter Funktion

Damit Zellen ihre Funktion erfüllen und gesund bleiben, müssen laufend neue Proteine gebildet sowie alte und fehlerhafte Proteine entfernt werden. Defekte in diesen Prozessen können zu Erkrankungen wie Krebs oder Neurodegeneration führen. Ein Team um den Zellbiologen David Teis vom Biozentrum der Medizin Uni Innsbruck konnte nun einen neuen Protein-Abbau-Weg identifizieren, der zudem auch eine essentielle Funktion im intrazellulären Lipidstoffwechsel erfüllt. Das neue Wissen lässt potentielle Therapie-Ansätze für den gezielten Abbau von Proteinen erwarten.

Zellen müssen ihren intrazellulären Abfall entsorgen und recyceln. Damit wird verhindert, daß sich Proteine ansammeln und Schaden anrichten. Zellen bedienen sich dafür eines ausgeklügelten Müll-Managements, das bestimmte Gruppen von Proteinen in unterschiedliche Proteinabbau Systeme einschleust. Für den gezielten Abbau von Membran-Proteinen waren bisher zwei Entsorgungswege bekannt: ERAD (ER-assoziierte Proteindegradation) und der ‚multivesicular body‘ (MVB) Weg, der vom Proteinkomplex ESCRT (‚endosomal sorting complexes required for transport‘) gesteuert wird. „Sind diese Abbauprozesse aufgrund einer Fehlfunktion gestört, kann das zu schwerwiegenden Erkrankungen von Krebs bis Neurodegeneration führen“, weiß Zellbiologe David Teis, der mit seinem Team an der Sektion für Zellbiologie des Innsbrucker Biozentrum seit vielen Jahren zum Zellstoffwechsel forscht und die Funktion des ESCRT-Komplexes bereits maßgeblich aufklären konnte.

Regieübernahme bei der zellulären Müllentsorgung

Im Rahmen eines FWF-geförderten Projekts und in Zusammenarbeit mit einem internationalen Team von WissenschaftlerInnen der ETH Zürich, der Universität Osnabrück und dem Research Institute of Molecular Pathology, IMP, in Wien stellte sich Erstauteur Oliver Schmidt aus dem Innsbrucker Biozentrum nun die Frage, ob tatsächlich alle Protein-Abbauwege in Zellen bekannt sind oder nicht. Mit Bäckerhefe, einem Modellorganismus, in dem diese hoch konservierten Abbau-Wege ebenso zu finden sind wie in



Foto: MUI / Heidegger

Die Zellbiologen (v.l.) Oliver Schmidt, David Teis, Michael Widerin und Yannick Weyer.

humanen Zellen, entdeckte das Team tatsächlich einen neuen Abbau-Weg. „Durch die Ausschaltung des ESCRT-Systems konnten wir mit genetischen Screens erkennen, daß ein weiterer Mechanismus – EGAD (Endosome und Golgi-assoziierte Degradation) – eine zentrale Rolle im Müllmanagement übernimmt“, so Schmidt. Der EGAD-Prozess benutzt eine molekulare Maschine, die unter anderem Membran-Proteine aufspürt, die verwaist sind und nicht auf den richtigen Organellen sitzen. Sind diese verwaisten Proteine einmal erkannt, sorgt EGAD dafür, daß sie für den Abbau markiert und aus der Membran der Organellen herausgelöst werden. Erst in dieser Form können sie vom Proteasom, einem zellulären Müllzerkleinerer, abgebaut werden.

Überraschende Rolle im zellulären Lipidstoffwechsel

Unter den Proteinen, die über den EGAD-Pfad abgebaut werden, fanden sich auch viele, die im Fettstoffwechsel der Zelle eine Rolle spielen. „Unsere Experimente zeigen, daß zu wenig Sphingolipide produziert werden, wenn der EGAD-Weg nicht funktioniert“, erklärt Teis. Sphingolipide sind spezielle Fettmoleküle und einer der Hauptbestandteile in der Membran tierischer Zellen. Ein Mangel an Sphingolipiden führt zu einer falschen Zusammensetzung der Membranen

und damit zu schweren Membran-Defekten. Die Zellen regeln die Produktion von Sphingolipiden über die Orm-Proteine. „Orm2, ein Substrat des EGAD-Wegs, das wir im Hefe-Modell gefunden haben, kommt auch in humanen Zellen vor und wird mit der Entstehung chronisch entzündlicher Erkrankungen in Verbindung gebracht“, so Schmidt, der sich vor diesem Hintergrund in weiteren Untersuchungen auf den Einfluß des EGAD-Pfades im Rahmen des Fettstoffwechsels fokussieren will.

Der EGAD-Pfad könnte sich als vielversprechende Angriffsfläche für neue therapeutische Ansätze erweisen. „Unsere Ergebnisse dürften für künftige biotechnologische Innovationen, also für die Entwicklung von Medikamenten relevant sein, mit denen Proteine gezielt abgebaut werden sollen. Damit könnte es gelingen, die schädliche Akkumulation von Proteinen zu korrigieren und die Behandlung von damit verbundenen Erkrankungen zu ermöglichen“, schließt Teis.

Die Entdeckungen der Innsbrucker Zellbiologen wurden in der renommierten Fachzeitschrift *The EMBO Journal* publiziert. ■

<https://www.i-med.ac.at/>

Forschungsarbeit: Endosome and Golgi-associated degradation (EGAD) of membrane proteins regulates sphingolipid metabolism. Oliver Schmidt et al. The EMBO Journal (2019) e101433

<https://doi.org/10.15252/emj.2018101433>

Wie eine Körperzelle zu ihrer Bestimmung findet

Eine internationale Studie unter maßgeblicher Mitwirkung der MedUni Wien beleuchtet den Mechanismus, wie sich undifferenzierte Zellen auf ihre biologische Bestimmung im Körper festlegen.

Ob die lichtempfindlichen Zapfen der Retina im Auge, die blutpumpenden Muskeln des Herzens oder die Zellen des Ausscheidungssystems der Nieren, der menschliche Körper besteht aus hunderten Zelltypen, die höchst spezialisiert sind, um ihre Aufgaben mit größter Präzision zu erfüllen. Diese Billionen von komplexen Zellen entstehen alle aus einer einzigen Art von Urkeimzelle. Jetzt haben WissenschaftlerInnen der Medizinischen Universität Wien, der Harvard Medical School, des Karolinska Instituts in Schweden und anderen Institutionen neue Hinweise bezüglich der molekularen Logik der Zellen, die ihre Bestimmung prägt, entdeckt.

Die ForscherInnen untersuchten den Werdegang von primitiven Zellen aus der Neuralleiste (embryonale Gewebestruktur) von Mäusen – das sind Zellen, die in der frühen Entwicklung auftreten und Grundlage für die Bildung von außerordentlich verschiedenartigen Zelltypen im Körper sind. Beim Menschen ist sie für die Entstehung des Gesichtes, der Zähne, der Sinnesneuronen, der Pigmentierung, der neuroendokrinen Zellen sowie der Gliazellen und vieler anderer Zellen im Körper verantwortlich. Um die genetischen Veränderungen in einzelnen Zellen, Zelle für Zelle zu beobachten, setzten die ForscherInnen die Methode der Einzelzell-Sequenzierung ein.

Zahlreiche Weggabelungen mit Entscheidungen

Die Studiengruppe zeichnete den Zell-Werdegang in Form eines Entscheidungsbaumes mit einer Reihe von Weggabelungen auf. Um die Abfolge der Zell-Entscheidungen festzustellen und wie sich diese damit auf ihre vorgegebene Bestimmung festlegt, beobachteten Die ForscherInnen die Anzahl der Veränderungen der RNS (Ribonukleinsäure). Veränderungen in der RNS entstehen, wenn eine Zelle beginnt, ihre Startbefehle von den Genen auszuführen und sich zu transformieren. Da genetische Programmierung aktiviert oder stillgelegt werden kann, verän-

dert sich die Menge der RNS-Produktion dementsprechend.

Die Ergebnisse zeigen, daß die Zellen im Laufe ihres Weges bis ins Erwachsenenalter mehrfach konkurrierenden Wahlmöglichkeiten gegenüberstehen und eine Reihe von binären Entscheidungen treffen, bis sie ihre endgültige Bestimmung erreichen. Bei den Zellen der Neuralleiste läuft das zum Beispiel in drei Phasen ab: Aktivierung der konkurrierenden genetischen Programmierungen, die um die Aufmerksamkeit der Zelle wetteifern, graduelle Beeinflussung in Richtung einer der Alternativen und die endgültige Bestimmung der Zelle. Die erste Verzweigung in der Entwicklung erfolgt auf einer Schnittstelle, wo die Zelle der Neuralleiste sich entscheiden muß ob sie eine sensorische Nervenzelle oder ein anderer Zelltyp wird. An der nächsten Weggabelung muß sich die Nervenzelle entscheiden, ob sie eine Gliazelle oder ein Neuron wird und so weiter bis ihre endgültige Bestimmung erreicht ist.

Konkurrenz buhlt um die Zelle

Konkurrierende Gruppen von Genen – genetische Programme, die verschiedene Zellfunktionen regulieren – drängen die Zellen gleichzeitig in unterschiedliche Entwicklungspfade hinein. Je näher die Zelle zu einer Entscheidungsgabelung kommt, desto größer ist die Ko-Aktivierung der zwei genetischen Programme, die jedes für sich die Zelle in eine andere Richtung locken wollen – zum Beispiel zu einer Entscheidung, ob sie ein Kieferknochen oder eine Nervenzelle wird. Sobald sich eine Zelle für einen Pfad entscheidet, wird dieses genetische Programm stärker, während das konkurrierende Programm schwächer und stillgelegt wird.

Beobachtungen lassen vermuten, daß die Zelle ihre Entscheidung erst trifft, nachdem beide Programme teilweise aktiviert wurden, wobei sie auf beide Alternativen vorbereitet wird, bevor sie sich festlegt. Das war überraschend für die ForscherInnen, die erwartet hatten, daß die Zelle eine frühe Präferenz für die eine oder andere Option zeigt. Ko-Stu-

dienleiter Igor Adameyko von der MedUni Wien und dem Karolinska Institut dazu: „Das könnte bedeuten, daß eine komplexe und lange Abfolge von widersprüchlichen Signalen die Zelle auf eine Reihe von möglichen Ergebnissen vorbereitet, und erst am Ende wird die Situation entschieden und auf eine einzige gültige Option reduziert.“

Welche Faktoren tatsächlich zur endgültigen Entscheidung führen, ist noch nicht geklärt. Das Team schätzt, daß es wahrscheinlich eher externe Signale aus dem Umfeld der Zelle sind als Signale, die aus der Zelle selbst erfolgen. Sie macht sich bereit, auf das eine oder andere Signal zu reagieren, was aber die Zelle dann genau in eine bestimmte Richtung treibt, ist noch unverstanden. Die Erkenntnisse beziehen sich vorerst zwar ausschließlich auf Zellen der Neuralleiste, doch derselbe Denkansatz könnte auch zum Verständnis der Zelldifferenzierung in anderen Geweben beitragen.

Vom rechten Weg abkommen

Die Studienbeobachtungen helfen dem Verständnis, wie Zellen reifen, um ihre Rolle zu erfüllen, aber auch, was genauso wichtig ist, wie sie „vom Weg abkommen“ und sich unkontrolliert teilen – das wesentliche Kennzeichen etwa eines Karzinoms. Obwohl die Zellspezialisierung ein streng kontrollierter Prozess ist, können Fehler in der Differenzierung auftreten, die dann zu bösartigem Wachstum führen. Adameyko: „Krebsereignisse geben noch immer Rätsel auf, und unsere Studien lassen vermuten, daß sie auf Grund von Fehlberechnungen entstehen, wo, ähnlich wie bei einem abstürzenden Computerprogramm, die Zelle in einem fehlerhaften Stadium festhängt, obwohl die zugrundeliegende Hardware immer noch in Ordnung ist.“

Das Verständnis der grundlegenden Biologie der Wahlentscheidungen der Zellen könnte aber auch dazu beitragen, künstliches Gewebe für medizinische Behandlungen wachsen zu lassen. ■

<https://www.meduniwien.ac.at/>

Revolutionäre Innovation gegen Parkinson

Einer Studierendengruppe der FH Wiener Neustadt ist es nun gelungen, ein neues Wearable zu entwickeln, das den therapeutischen Markt für Parkinson-PatientInnen revolutionieren will.

Rund sechs Millionen Menschen leiden weltweit unter Parkinson, die Hälfte davon hat mit den Symptomen des Freezings und des Trippelings zu kämpfen. Einer Studierendengruppe der FH Wiener Neustadt ist es nun gelungen, ein neues Wearable zu entwickeln, das den therapeutischen Markt für Parkinson-PatientInnen revolutionieren will. Zusammen mit dem führenden Parkinson-Spezialisten Dieter Volc, der bereits auf 25 Jahre Erfahrung mit der Krankheit zurückblicken kann, entwickelte die Studierendengruppe ein Produkt, das den beiden Phänomenen des Freezing und des Trippelings entgegenwirken soll. Durch Freezing und Trippeling wird die Mobilität der Betroffenen stark eingeschränkt, was in vielen Fällen zu schwerwiegenden Stürzen und gefährlichen Situationen führen kann. Eben jene Situationen sollen durch die Innovation künftig verhindert werden können, indem diskrete Reize in Form von Vibration verabreicht werden. So soll die Lebensqualität der Betroffenen nachhaltig verbessert werden.

Von Anfang an stand das Start Up-Center der FH Wiener Neustadt dem Helpsole-Team mit Rat und Tat zur Seite. Leiter Thomas Wally CFA sieht den Erfolg als Bestätigung des Wegs, den die FH Wiener Neustadt seit Jahren eingeschlagen hat. „Wir fördern innovative Ideen und helfen jungen GründerInnen bei der Entwicklung ihrer Geschäftsidee. An der FH Wiener Neustadt ist riesiges Potential vorhanden – Erfolgsgeschichten wie jene von Helpsole zeigen, daß wir so junge Menschen auf ihrem Weg zum erfolgreichen Unternehmen begleiten und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur lokalen Wirtschaft leisten können.“

»Helpsole« gewinnt Teilnahme an der Berkeley Summer School

Eine weitere Bestätigung dafür, daß es sich bei „Helpsole“ um ein Start Up mit grossem Potential handelt: Bei einem durch tecnet, accent, WKO und Open Austria (Initiative der Außenwirtschaft Austria und des Außenministeriums) organisierten Pitching



v.l.: Ferdinand Perktold (CFO Helpsole), Ines Nechi (CEO Helpsole), Petra Bohuslav (NÖ Landesrätin), Andreas Müllner (COO/CTO Helpsole) und Philip Lederle (CSO Helpsole)

Events für die Teilnahme an der Berkeley Summer School gingen die Studierenden der FH Wiener Neustadt als Sieger hervor. Im Rahmen der Spin-off-Strategie des Landes Niederösterreich und unter Federführung der Technologiefinanzierungsgesellschaft tecnet equity und dem accent Gründerservice kämpften heuer 12 Teams aus niederösterreichischen Fachhochschulen um die Teilnahme an dem zehntägigen Aufenthalt im Silicon Valley sowie den den an der Berkeley Entrepreneurship Summer School im August.

„Mit der Teilnahme an der Berkeley Summer School, die heuer zum dritten Mal stattfindet, wollen wir einen Schritt setzen, damit auch niederösterreichische Studentinnen und Studenten die US-amerikanische Gründungskultur und den besonderen Spirit im Silicon Valley erleben können“, erklärt Landesrätin Petra Bohuslav. „Denn neben der Summer School wird auch ein Blick hinter die Kulissen von Firmen wie Google, Facebook und Co geworfen. Dort wird das Team auch ihr Projekt vorstellen und wertvolle Tipps zur Weiterentwicklung erhalten“.

„Als wir eingereicht haben, hätten wir nie damit gerechnet, das Ganze zu gewinnen. Die Reise nach Berkeley ist nicht nur für uns

persönlich eine Riesensache, sondern natürlich auch eine unglaubliche Chance zur Weiterentwicklung unseres Produkts“, freut sich „Helpsole“-Mitgründer Ferdinand Perktold.

„Wir wollen gerade im Technologiebereich bewußt den internationalen Wissensaustausch fördern und jungen heimischen Gründern den Blick über die Grenzen ermöglichen“, betont Doris Agnetter, Geschäftsführerin von tecnet equity. Und accent Geschäftsführer Michael Moll erklärt: „Die Teams, die in den vergangenen zwei Jahren im Silicon Valley waren, haben durch diese Teilnahme eine ganz erstaunliche Weiterentwicklung erhalten.“

Land Niederösterreich schlägt Brücke zwischen Wirtschaft und Wissenschaft

Das Land Niederösterreich schloß im Rahmen der Amerikareise von Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav eine Kooperation mit der Universität Berkeley ab. Diese Kooperation ist Teil der Spin-off-Strategie Niederösterreich und verstärkt die Brücke von der Wissenschaft zur Wirtschaft. Damit werden neue Impulse für Start Ups und Spin-offs in Niederösterreich geschaffen. ■

<http://www.fhwn.ac.at/>

Flugzeug, das sich von Turbulenzen nicht erschüttern läßt

Eine neue Erfindung reduziert die Auswirkungen von Turbulenzen auf Flugzeuge um 80 Prozent. Bei der internationalen Airshow in Paris wird das neue Konzept von der TU Wien nun erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

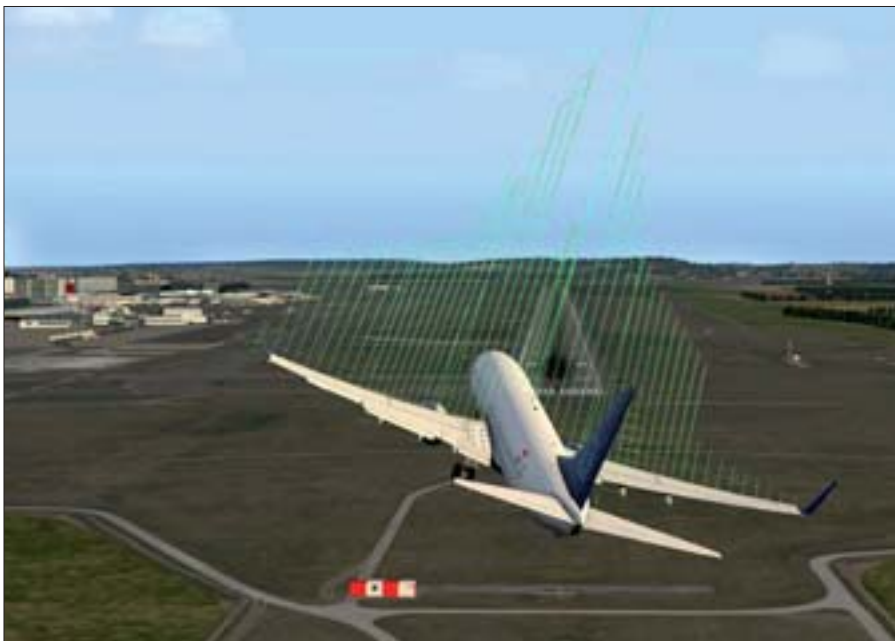
Sie sind eine Qual für Menschen, die unter Flugangst leiden: Selbst große, schwere Flugzeuge werden von heftigen Turbulenzen kräftig geschüttelt. Die Erfindung eines Dissertanten an der TU Wien soll dieses Problem nun deutlich verringern: Fluggeräte werden mit speziellen Sensoren ausgestattet und sobald eine Turbulenz erkannt wird, kann man mit Hilfe einer ausgeklügelten Regelungstechnik gegensteuern. Simulationen und Flugexperimente zeigen, daß die Stabilität der Flugbahn und somit der Komfort der PassagierInnen erheblich verbessert werden kann.

Sogar noch bessere Ergebnisse könnte man in Zukunft durch neuartige Flügelkonstruktionen erzielen, die ihre Geometrie verändern und an die Turbulenzen anpassen können, ähnlich wie Flügel von Vögeln. Die neue Steuerungstechnik zur Lösung von Turbulenzproblemen wurde auf einer der wichtigsten Luftfahrtmessen, dem Pariser Aéroson, von 17. bis 23. Juni erstmals dem Fachpublikum öffentlich präsentiert.

Turbulenzen: ausgleichen statt ausweichen

Heute versucht man, Turbulenzen vorherzusagen und besonders turbulente Luftregionen zu umfliegen. Das kostet Zeit, Geld und Treibstoff. In Zukunft soll es möglich sein, Turbulenzen direkt zu durchfliegen, ohne schwere Erschütterungen zu erleiden – und zwar mit den Flugzeugen, die es heute bereits gibt. Wenn man nämlich ihre Flügelklappen auf die richtige Weise ansteuert, kann man die Auswirkung von Turbulenzen drastisch reduzieren.

„Zunächst werden in Fühlern vor dem Flugzeug Sensoren eingebaut, die den Luftdruck messen und dadurch Turbulenzen registrieren“, erklärt András Gálffy, Erfinder und nunmehr Assistent am Institut für Automatisierungs- und Regelungstechnik der TU Wien. „Sekundenbruchteile später, wenn die Flügel in diese Luftregion gelangen, kann man mit Hilfe einer intelligenten Ansteuerung der Aktorik, die bei uns am Institut entwickelt worden ist, bereits gegensteuern“,



© TU Wien

Landeanflug bei atmosphärischen Turbulenzen – Visualisierung der lokalen Verteilung von Auftrieb und Luftwiderstand

sagt Prof. Georg Schitter, Leiter der Forschungsgruppe für intelligente mechatronische Systeme. Kleine, genau der Turbulenz entgegenwirkende Schwingungsbewegungen der Flügelklappen genügen, um den Auftrieb zu variieren und damit die Schwingungen des Flugzeugs deutlich zu dämpfen. „Man kann sich das so vorstellen wie bei geräuschunterdrückenden Kopfhörern mit noise cancelling: die Störungen, die von außen auf das System einwirken, werden genau gegengleich erzeugt und heben sich insgesamt auf. Das Ergebnis: ein turbulenzfreier Flug“, erklärt András Gálffy.

Durch Simulationsrechnungen und unbemannte Testflüge konnte man zeigen, daß sich die Störeffekte durch Turbulenzen mit der neuen Technik um über 80 Prozent verringern lassen. Die neue Methode wurde bereits zum Patent angemeldet. Nun soll durch Tests an bemannten Flugzeugen gezeigt werden, daß sich die Ergebnisse auf die kommerzielle Luftfahrt übertragen lassen.

Besonders interessant ist die Technik auch für senkrecht startende Fluggeräte –

dort wirken der vertikale Schub und die neue Auftriebsregelung in dieselbe Richtung, sodaß sich eine besonders gute Dämpfung ergibt.

Weitere Schritte sind geplant

Noch besser könnte man die Auswirkung von Turbulenzen abfedern, wenn man noch drastischere Möglichkeiten hätte, steuernd in die Aerodynamik der Flügel einzugreifen. Das soll bei neuen Flugzeugtypen gelingen, indem man speziell adaptive Elemente in die Flügel einbaut. „Wenn man auf kurzer Zeitskala nicht nur die Flügelklappen ansprechen, sondern sogar die Geometrie des Flügels verändern könnte, wäre unsere Methode noch einmal deutlich wirkungsvoller“, sagt András Gálffy. „Das streben wir nun mit adaptiven Flügeln an, mit sogenannten Morphing Wings, die Vogelflügeln nachempfunden sind.“ Weitere Forschung dazu ist bereits geplant. ■

<https://www.tuwien.at/>

So sieht die Turbulenz-Dämpfung aus:

<https://youtu.be/LxvfOesdDkE>

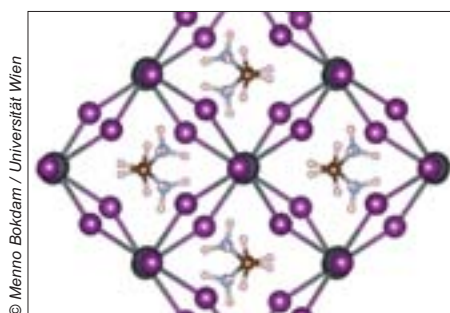
Neue Erkenntnisse könnten Solarzellen günstiger machen

»On-the-fly« maschinelles Lernen erkennt atomare Wechselwirkungen in komplexen Materialien

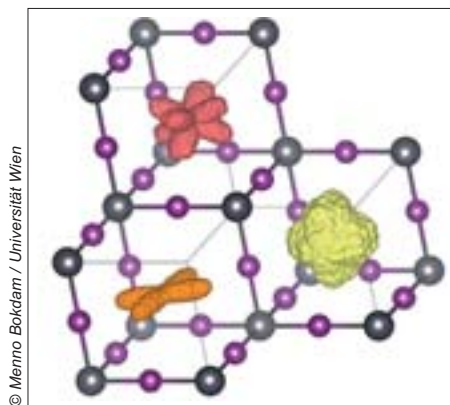
Auf atomarer Ebene können Materialien eine reiche Palette an dynamischem Verhalten zeigen, das sich direkt auf ihre physikalischen Eigenschaften auswirkt. Seit vielen Jahren versuchen WissenschaftlerInnen diese Dynamik in komplexen Materialien bei verschiedenen Temperaturen zu beschreiben. Physiker der Universität Wien haben nun eine neue „On-the-fly“-Maschinenlernmethode entwickelt, die solche Berechnungen durch direkte Einbindung in das weitverbreitete Vienna Ab-initio Simulationspaket (VASP) ermöglicht. Die Vielseitigkeit der selbstlernenden Methode belegen neue, im Fachjournal *Physical Review Letters* veröffentlichte Erkenntnisse über die Phasenübergänge von Hybrid-Perowskiten, die wegen ihres Potentials als neuartige Solarzellen-Materialien zu dienen von großem wissenschaftlichem Interesse sind.

Bei Raumtemperatur befinden sich die Atome aller Materialien in ständiger Bewegung. Selbst solides Gestein besteht aus schwingenden Atomen. Die physikalischen Eigenschaften von Materialien stehen in direktem Zusammenhang mit der Anordnung ihrer Atome. Je nach Temperatur oder Druck können sich diese Anordnungen und die Materialeigenschaften ändern. Veranschaulicht am Beispiel eines Diamanten, ist dieser, der transparent und hart, weil die Kohlenstoffatome im Diamantkristall periodisch angeordnet sind. Aus den gleichen Atomen entsteht bei anderer Anordnung schwarzer, spröder Graphit. Für einfache Materialien ist es möglich, die Position ihrer Atome bei verschiedenen Temperaturen mit quantenmechanischen Molekulardynamik-(MD)-Simulationen genau zu bestimmen. Solche Berechnungen sind jedoch rechenintensiv und beschränken die praktische Anwendung auf ein paar hundert Atome und eine begrenzte Simulationszeit.

Physiker aus der Gruppe Computergestützte Materialphysik an der Universität Wien haben nun einen neuen Ansatz entwickelt, der diese Einschränkungen überwindet und Simulationen komplexer Materialien für zukünftige Energieanwendungen ermög-



Hochsymmetrische Atomstruktur von MAPbI₃ bei Raumtemperatur.



Dreidimensionale Verteilung der Orientierung des Moleküls in den drei verschiedenen Kristallphasen. Wenn die Temperatur erhöht wird (orange → rot → gelb), können die Moleküle mehr Orientierungen erreichen. Die rote Verteilung entspricht der Raumtemperaturstruktur.

licht. Dies wird durch die Entwicklung eines effizienten und robusten datengesteuerten selbstlernenden Algorithmus erreicht und vor allem durch die direkte Integration dieses Algorithmus in das Vienna Ab-initio Simulation Package (VASP). Im neuen Ansatz kann die „Maschine“ ganz allein die wesentlichen Bestandteile für eine einfachere Beschreibung der wechselwirkenden Atome noch während der MD-Simulationen bereitstellen. Bereits nach der Berechnung von einigen hundert bis tausend Zeitschritten ist die Maschine genau genug, um eine Vorhersage der Positionen der Atome im nachfolgenden Zeitschritt zu machen.

Die Maschine ist auch in der Lage, eine Schätzung ihrer Genauigkeit für die nachfol-

genden Schritte vorzunehmen. Wenn der Fehler zu hoch ist, schaltet die Maschine auf die genaueren, aber rechenintensiven MD-Berechnungen um. Je mehr Simulationszeit vergeht, desto mehr lernt die Maschine und desto genauer wird sie. Auf diese Weise sind immer weniger MD-Berechnungen erforderlich, was schließlich dazu führt, daß alle Zeitschritte von der Maschine ausgeführt werden. Die Selbstlernfähigkeit bei laufendem Betrieb reduziert den Bedarf an menschlichem Eingreifen, der bei bestehenden Methoden des Maschinenlernens üblicherweise erforderlich ist.

Um die Leistungsfähigkeit der neuen Methode unter Beweis zu stellen, haben die Forscher damit Übergänge zwischen den verschiedenen Atomstrukturen des MAPbI₃-Perowskites nach Änderung der Temperatur untersucht. Dieses Material ist wegen seines Potentials als neues, billiges Solarzellen-Material eingesetzt zu werden sehr beliebt. Es besteht aus organischen Molekülen, die sich schnell drehen können und durch ein Gitter aus Blei- und Iodidatomen getrennt sind. Je nach Temperatur entstehen drei verschiedene Kristallphasen. Die atomaren Mechanismen in der Nähe der Übergangstemperatur sind sehr schwer experimentell zu bestimmen, und herkömmliche MD-Simulationen würden selbst auf einem modernen Supercomputer jahrelange Rechenzeit erfordern.

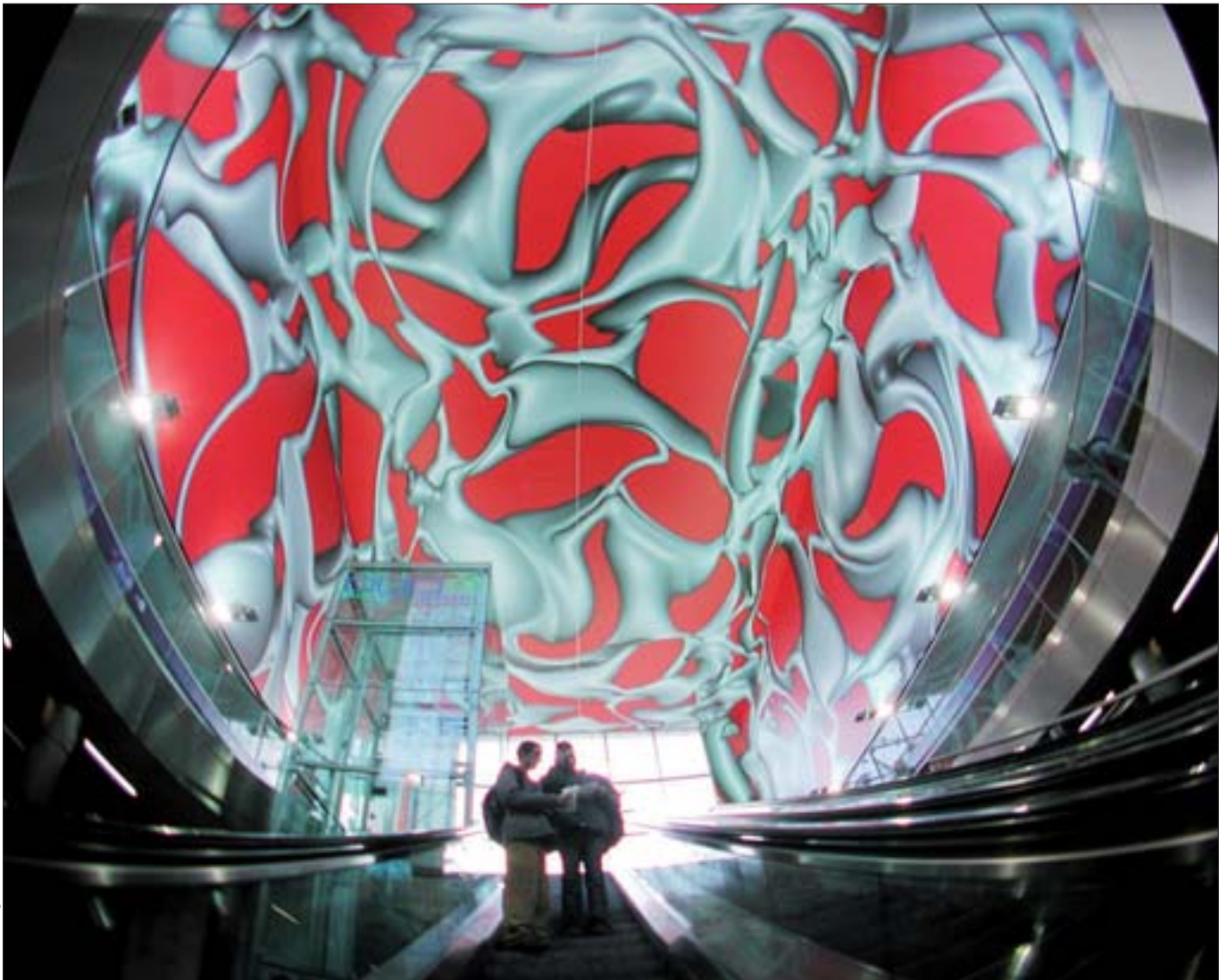
Mit der neuen „On-the-Fly“-Methode kann die Maschine nach dem Lernen die Phasenübergangstemperaturen und Gitterkonstanten dieses Materials mit beispielloser Präzision vorhersagen. Die neu entwickelte Methode ist allgemein und auf viele andere zukünftige materialwissenschaftliche Probleme anwendbar und wird in der kommenden Version von VASP für ForscherInnen weltweit verfügbar sein. ■

<http://www.univie.ac.at/>

Publikation in *Physical Review Letters*
 "Phase Transitions of Hybrid Perovskites Simulated by Machine-Learning Force Fields Trained on the Fly with Bayesian Inference", Ryosuke Jinnouchi, Jonathan Lahnsteiner, Ferenc Karsai, Georg Kresse and Menno Bokdam, *Phys. Rev. Lett.* 122, 225701 (2019), DOI: 10.1103/PhysRevLett.122.225701

Connected. Peter Kogler with ...

... verknüpft österreichischen Medienkünstler mit Avantgardisten der Moderne – von 28. Juni bis 20. Oktober 2019 im Kunsthaus Graz



© Peter Kogler

Peter Kogler, Hauptbahnhof Graz, 2003, Ausführung: TYPICO

Auf zwei Stockwerken widmet sich die Ausstellung „Connected. Peter Kogler with...“ dem Denken in einer vernetzten Welt von Bildern und Codierungen. Eine Matrix aus Arbeiten des Medienkünstlers Peter Kogler der letzten 30 Jahre formt im unteren Geschoß im Kunsthaus Graz die Struktur und greift eine Geschichte künstlerischer Avantgarde-Netzwerke auf, die 1924 in Wien bei Friedrich Kieslers „Internationaler Theaterausstellung“ beginnt. Zentral ist die Bedeutung der Wirkkraft von Formen und Rhythmen im organisch-technologisch geprägten Raum. Sie lassen sich bei Fernand Léger und George Antheil ebenso ablesen wie an den Möbel- und Wohnbauentwürfen von Char-

lotte Perriand und besonders an Bühnen- und Ausstellungskonzepten von Friedrich Kiesler, die im Kunsthaus ihren idealen Entfaltungsraum bekommen. Sie finden sich auch in den Kommunikationserfindungen von Otto Neurath und Hedy Lamarr sowie in den sich parallel zur Technik entwickelnden Bildfindungen von Kogler.

Peter Kogler und sein Netzwerk

Der Name Peter Kogler ist seit Jahrzehnten weit über Graz hinaus international bekannt. Spätestens seit 2003 und der großen Wandarbeit in der Grazer Bahnhofshalle, die nicht nur über die Jahre bestehen blieb, sondern sogar um eine weitere im Bahnhofsneu-

bau und der zweiten Unterführung ergänzt wurde, kennt auch ein breites Publikum vor Ort seine Arbeiten. Graz bedeutet in Koglers Schaffen aber noch viel mehr. So ist hier seine Produzentengalerie Artelier Contemporary beheimatet, mit der Kogler viele Druckerzeugnisse wie auch seine ersten digitalen Projekte realisierte. In der Sammlung der Neuen Galerie Graz sind dementsprechend einige seiner Werke vertreten und auch im Österreichischen Skulpturenpark steht eine riesenhafte Bank als endlos sich windende Rasterstruktur um einen Baum am Losteich. Kogler ist einer der wichtigsten und ersten Medienkünstler Österreichs mit einer Affinität zum Technoiden und so gibt es di-

Kultur

rekte inhaltliche Schnittmengen seiner Arbeit mit dem Kunsthaus und dessen techno-uto- pischer Architektur.

In Korrespondenz zur Collage-Praxis des Medienkünstlers formt sich im Kunsthau- se ein mehrdimensionales Bezugssystem. Als räum- liche Montage werden im unteren Geschoß bedeutende Leihgaben und Neuinterpretati- onen der Avantgarde in einer Struktur von Koglers großflächigen Wandarbeiten im bio- morph-technologischen Raum zusammenge- bracht. In enger Zusammenarbeit mit Peter Kogler entstand für die Ausstellung eine of- fene Matrix, die sich als eigene Wand- und Trägerstruktur in die „Living Architecture“ von Peter Cook und Colin Fournier und de- ren Geschichte hineinwebt. Kogler schiebt für den unteren Ausstellungsraum (Space02) eine rechtwinklig organisierte Struktur ein, die sich als Geste der Moderne im organisch- technischen Raum manifestiert und einen Rahmen für Werke der Avantgarde und eine der Zeit und ihrer Technik adäquate Neuin- terpretation durch den Klangkünstler Win- fried Ritsch schafft.

Das geometrische Raster, bestehend aus mechanisch bewegten und fixen Vorhängen, über 80 übereinander gereihten collagierten Bildern, Tapetenwänden, einem LED-Moni-



Foto: Atelier Kogler

Peter Kogler, Installationsansicht „Artists & Robots“, Grand Palais, Paris, 2018



© Atelier Peter Kogler / Franz West Archiv / Franz West Estate

Peter Kogler, Franz West, „Hirn mit Ei (Wiener Küche)“, 1994, Regional Contemporary Art Collection of Occitanie Montpellier – France

Kultur

torraum und hängenden Stoffbahnen, formiert sich zu flexiblen Wänden, deren visuelle Muster aus verschiedenen Phasen des bald vier Jahrzehnte währenden Schaffens von Kogler den Raum strukturieren und gleichzeitig visuell zum Fließen bringen.

Das hypnotische Ballet mécanique

Im Zentrum der Präsentation im Space02 steht die Reflexion des wegweisenden und revolutionären Ballet mécanique. Das bis heute nachhallende Werk, das als erste surrealistisch-dadaistisch geplante Verbindung zwischen Filmmontage und mechanisierter Musik zwischen den Künstlern Fernand Léger als Bildkompositeur, Dudley Murphy als Kameramann und George Antheil als Komponist Anfang der 1920er-Jahre geplant war, wollte in den Worten von Antheil „dem (heutigen) Zeitalter sowohl die Schönheit wie auch die Gefahr seiner unbewußten mechanischen Philosophie und Ästhetik klar-machen.“ Der Effekt des Stückes ist hypnotisch: schnellste, mechanisch präzise Rhythmen wechseln sich mit Attacken auf die Tasten des Instrumentes und furchterregender Stille ab. Winfried Ritsch, der seit vielen Jahren als experimenteller Klangkünstler und Automateninstrumentenbauer installative Ar-



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Nach der Ausstellungseröffnung am 27. Juni (v.l.): die kaufmännische Direktorin des Universalmuseum Joanneum Alexia Getzinger, der Künstler Peter Kogler, Kuratorin Katrin Bucher Trantow, Kulturstadtrat Günter Riegler, Kunsthausleiterin Barbara Steiner und die Abgeordnete zum Steirisch Landtag Sandra Holasek

beiten für den öffentlichen und den Museumsraum macht, zeigt in seiner ausschließlich maschinell gespielten Neuinterpretation der Partitur wie exemplarisch sein Vorgehen für eine Verankerung des Stückes vor Ort und in der Architektur des Hauses selbst ist. Für die

Umsetzung der Neuinterpretation unterstützen Winfried Ritsch das Atelier Algorithemics und Studierende der Kunstuniversität Graz.

Eintauchen in Architektur, Struktur, Bild und Sound

Im oberen Geschoß (Space01) setzt sich das vernetzte Denken in der Gestalt eines immersiven Illusionsraumes fort: Ein dynamisches Liniengflecht Peter Koglers versetzt dort mit rauschhaftem Sound von Franz Pomassl die bestehende Gitterstruktur der Architektur in hypnotische und spürbare Bewegung. Entlang von Parallelen in Koglers analytischem Medienschaffen und wegweisenden Ereignissen und Bildfindungen der Avantgarde – wie dem prägenden Film Ballet mécanique von Fernand Léger und Dudley Murphy – entsteht ein verzweigtes Netz von künstlerischen Experimenten in der Auseinandersetzung mit dem reproduzierbaren Bild. Das dadaistische Ballet mécanique, das in Wien bei Friedrich Kiesler auf dessen berühmter Raumbühne 1924 uraufgeführt wurde, führt über zu Kieslers correalistischen Bühnenideen und Légers Ziel einer Synthese der Künste zugunsten einer neuen Gesellschaft, das er mit Kunstschaffenden wie Charlotte Perriand teilt. Entlang einer grundsätzlichen Beschäftigung mit neuen Techniken und technologischen Entwicklungen formt-Connected Mediengeschichte nach, die in Österreich tief verwurzelt ist. Die Ausstellung ist damit zugleich im Sinne einer Abwicklung von Mustern, Strukturen und Bildmon-



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Peter Kogler, Ohne Titel, Courtesy Neue Galerie Graz, Universalmuseum Joanneum

tagen im Raum als künstlerisches Projekt wie auch als Einbettung von Koglers Schaffen in eine allgemeine Kunst- und Medien-geschichte zu lesen, in der dem Menschen eine zentrale Rolle zukommt.

Eine Ausstellung als Netz, als Abbild des Denkprozesses, als Spiegel einer alltäglichen algorithmischen Suche nach Markern im Internet – oder eben als Gehirnstruktur aus Synapsen, Neuronensträngen und Botenstoffen: „Connected. Peter Kogler with...“ läßt sich als Geflecht erleben, in dem das bewegte Publikum zum wesentlichen Teil der fließenden Struktur wird. Als Bezugssystem legt es sich in den dreidimensionalen Kunstraum der Maschinenarchitektur des Kunsthauses, formt sich über historische, konzeptuelle, inhaltliche und gestalterische Kriterien und legt dabei im Sinne von Deleuze und Guattari den Fokus auf ein maschinelles Denken der Beziehungen.

Das Kunsthaus Graz: Ein »Friendly Alien«

„Auf ins Unbekannte!“ ist auf einer der ersten Skizzen für das Kunsthaus Graz zu lesen. Nach über fünfzehn Jahren Ausstellungs-betrieb ist der „Friendly Alien“ mehr als nur gelandet – er hat sich längst als inter-

Bild links: Fernand Léger, „Deux papillons jaunes sur une échelle“, 1951, Courtesy Musée national Fernand Léger, Biot. Schenkung der Lutèce Foundation, 1978

Bild unten: „Connected. Peter Kogler with ...“, Ausstellungsansicht, 2019



Foto: Centre Pompidou, MNAM-CCI, Dist. RMN-Grand Palais - © Jacques Faujour, © Bildrecht Wien, 2019



Foto: Universalmuseum Joanneum /

Kultur

national anerkanntes Zentrum für Gegenwartskunst etabliert.

Die Architektur des Kunsthauses Graz stellt immer wieder von Neuem vor künstlerische und kuratorische Herausforderungen. Die Ausstellungsräume sind ungewöhnlich, es gibt keinen rechten Winkel und keine weisen Wände, sondern lediglich Hängepunkte, in denen Displays befestigt werden können. Doch gerade das erlaubt ungewöhnliche Ausstellungsinszenierungen. Das hat eine Reihe von KünstlerInnen über die Jahre immer wieder eindrucksvoll in ihren Ausstellungen gezeigt.

BIX-Medienfassade oder: Das hohe Interesse an niedriger Auflösung

Die BIX-Medienfassade ist ein einzigartiges Medium urbaner Kommunikation. Ihre Erfinder realities:united erhielten dafür 2005 den „Inspire Award“ der Deutschen Telekom.

Die akustische Skulptur des amerikanischen Klangkünstlers Max Neuhaus ist fester Bestandteil des Kunsthauses Graz – ein ähnliches Werk befindet sich bei Dia:Beacon in Upstate New York (US).

Eine Bilanz mit Perspektive

Graz, 27./28. September 2003: Als architektonischer Schlußpunkt des „Europäischen Kulturhauptstadtjahres Graz 2003“ wurde das Kunsthaus Graz eröffnet. Zehn Jahre danach ist der „Friendly Alien“ nicht mehr aus dem Stadtbild von Graz wegzudenken und Anziehungspunkt für Kunst- und Kulturinteressierte aus aller Welt. 90 Ausstellungen – darunter viel besprochene Gruppenausstellungen wie HyperAmerika, China Welcomes You, Geknetetes Wissen, Glaube Liebe Hoffnung, Congo Stars und Einzelausstellungen von etwaSol Le Witt, Romuald Hazoumè, Katharina Grosse, Ai Weiwei, Berlinde de Bruyckere, Erwin Wurm, Koki Tanaka, Haegue Yang – wurden von insgesamt 1.192.678 Personen (*Stand: 31. Dezember 2018*) besucht; ein eindrucksvoller Beleg für das vitale Interesse an der profunden und intensiven Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst.

Die internationale Strahlkraft des Kunsthauses Graz zeigt sich nicht nur in seiner exponierten Architektur, sondern auch darin, wie sehr seine „Inhalte“, also die Ausstellungen, reisen: Neben dem Projekt „Bewegliche Teile. Formen des Kinetischen“, das auch im Museum Tinguely in Basel (CH) zu sehen war, wurde die Personale des früh verstorbenen Künstlers Michel Majerus nach Statio-



© Bildrecht Wien, 2019

Fernand Léger (1881-1955), Dudley Murphy, „Ballet Mécanique“, 1923-1924, Videostills, Courtesy of Cinédoc, Paris

nen in Amsterdam (NL), Hannover und Hamburg (DE) auch zur Eröffnung des europäischen Kulturhauptstadtjahrs 2007 in Luxemburg gezeigt. Darüber hinaus war die international viel beachtete Ausstellung „Chikaku. Zeit und Erinnerung in Japan“ nach ihrer Präsentation im Kunsthaus Graz auch im MARCO (Museo de Arte Contemporánea) in Vigo (ES) und im Taro-Okamoto-Museum in Kawasaki (JP) zu sehen. Die Ausstellung „Taumel, ein künstlerisches

Forschungsprojekt“ in Kooperation mit der Akademie der bildenden Künste in Wien, reiste ins Ujazdowski Castle Centre for Contemporary Art in Warschau (PL). „Graz Architektur“ und „Auf ins Ungewisse“ waren in modifizierter Form im MSU (Museum of Contemporary Art) in Zagreb (HR) zu sehen und „Congo Stars“ jüngst in der Kunsthalle Tübingen (DE).

<http://www.kunsthhausgraz.at>
https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Kogler

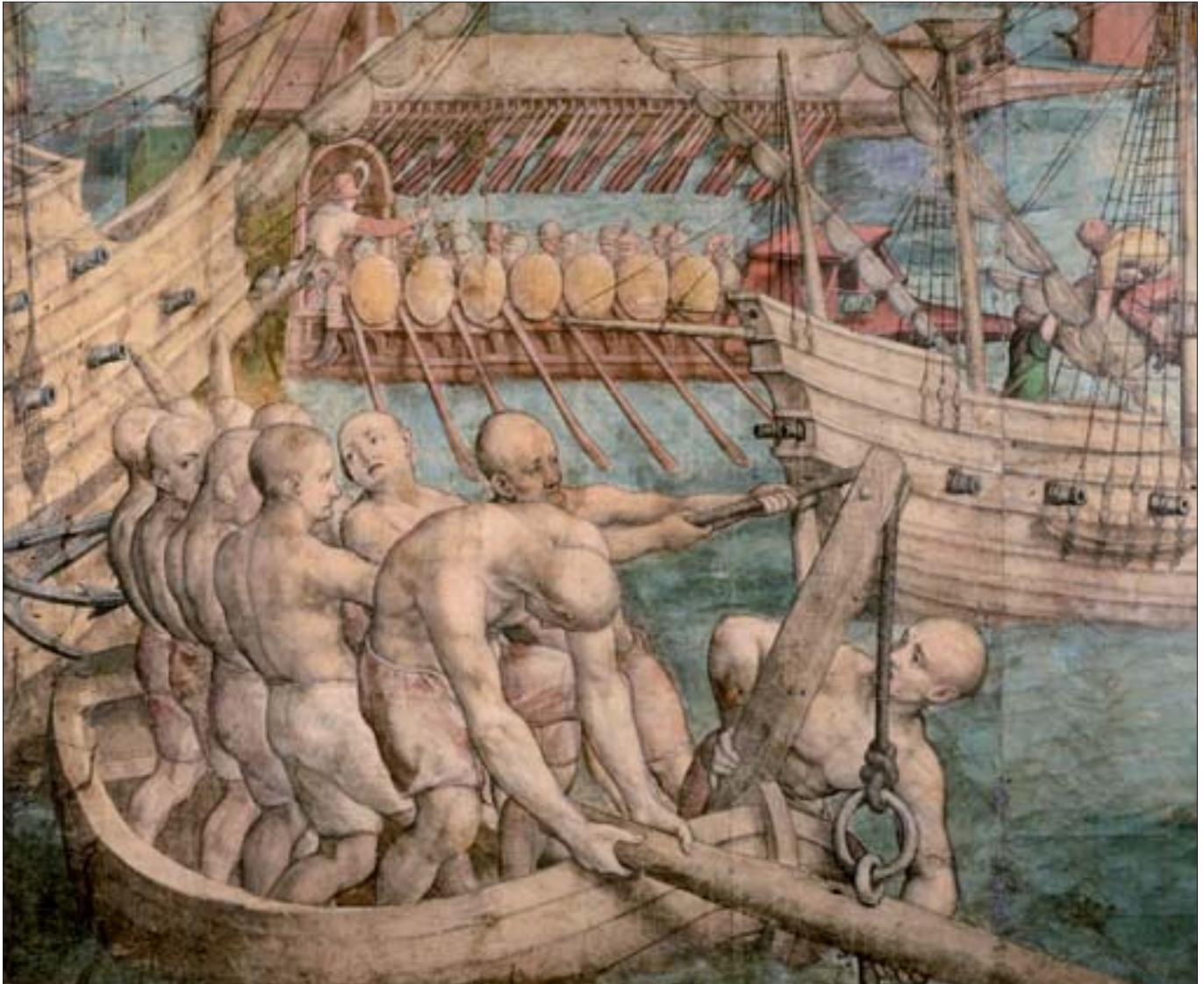


Foto: Universalmuseum Joanneum / Eduardo Martinez

Das Kunsthaus Graz

Piraten erobern Schloss Ambras

Ein historischer Blick auf den Konfliktherd Mittelmeerraum – Ausstellung von Schloss Ambras und Universität Innsbruck von 20. Juni bis 6. Oktober 2019



© KHM-Museumsverband

Galeresklaven – Detail aus: Kriegszug Kaiser Karls V. gegen Tunis: Einnahme von La Goletta, Karton als Vorlage für Bildteppiche, die im Auftrag der Statthalterin Maria von Ungarn angefertigt wurden. Jan Cornelisz Vermeyen, 1546/1550; Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie, Inv.-Nr. 2043

Die Ausstellung Piraten und Sklaven im Mittelmeer lädt ein zu einer abenteuerlichen Reise in den Mittelmeerraum der Seefahrer und Freibeuter. Sie erzählt von berühmten Piraten und vom militärischen Konflikt zwischen dem Habsburgischen und dem Osmanischen Reich. Dabei standen sich die mächtigsten Herrscher ihrer Zeit sowie berühmte Seehelden gegenüber. Es ging um die Kontrolle des westlichen Mittelmeerraumes und der nordafrikanischen Küste.

Schlüsselereignisse waren die Belagerung von Tunis 1535 und die Schlacht von Lepanto 1571. Über Jahrhunderte wurden un-

zählige Frauen und Männer Opfer von Seepiraterie: Entführung, Versklavung und Lösegelderpressung. Ein solches Schicksal prägte entscheidend ihren weiteren Lebensweg und den ihrer Familien.

Piraten und Sklaven im Mittelmeer behandelt zum ersten Mal in einer Ausstellung das Thema der frühneuzeitlichen kulturellen Kontakte und Konflikte in dieser Region. Darüber hinaus wird der einstige Kulturaustausch zwischen Okzident und Orient auch im Lichte der aktuellen Entwicklungen in diesem Lebensraum beleuchtet. Aufgezeigt wird ebenso der Wandel des Begriffs des

Seeräubers und die Wahrnehmung des Piraten als „Helden“ u.a. durch die verschiedenen Medien von Film und Literatur.

Präsentiert werden Gemälde und Stiche, Waffen und Harnische sowie seltene originale Sklavenberichte aus dem 16. bis ins frühe 19. Jahrhundert. Die Objekte stammen aus dem reichhaltigen Bestand der Sammlungen des Kunsthistorischen Museums sowie von Leihgebern (Albertina, Wien, Benediktinerstift Göttweig, Franckesche Stiftungen zu Halle an der Saale, Internationales Maritimes Museum Hamburg, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Staatsbibliothek zu

Kultur

Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Wienbibliothek im Rathaus, Österreichische Nationalbibliothek, Privatleihgeber)

Erstmals in einer Ausstellung von Schloss Ambras Innsbruck ist das Ausstellungskonzept als Partizipationsprozeß entstanden. Es war eine Zusammenarbeit des Kunsthistorischen Museums mit der Universität Innsbruck und mit Tiroler Bildungseinrichtungen (Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung, Institut für Organisation und Lernen (Wirtschaftspädagogik), Akademisches Gymnasium Innsbruck, Bundeshandelsakademie und Bundeshandelschule Innsbruck, HTL Bau und Design Innsbruck). Entstanden ist es im Rahmen des Förderprogramms Sparkling Science, gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Die Sonderausstellung entstand in Kooperation von Schloss Ambras Innsbruck mit der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

Zur Ausstellung, kuratiert von Matthias Pfaffenbichler, erscheint ein reich bebildeter deutschsprachiger Katalog mit Zusammenfassungen auf Englisch.

<https://www.schlossambras-innsbruck.at/>



© KHM-Museumsverband

Deckelbecher – Syrien um 1600, Bronze, Kunsthistorisches Museum Wien, Kunstammer



© KHM-Museumsverband

Sklavenmarkt – aus: Pierre Dan, *Historie van Barbayren* [...], Amsterdam 1684, Stecher: Jan Luyken; Drucker: Jan Claesz ten Hoor

Das Haus des Ölhändlers

Das Römische Stadtviertel in Carnuntum ist um eine Attraktion reicher.



Foto: Römerstadt Carnuntum / A. Hofmayer

Die Rekonstruktion des Geschäftslokals im Haus des Ölhändlers beleuchtet die Rolle Carnuntums als Wirtschaftsstandort und als Absatzmarkt für Fernhandelsprodukte an der Kreuzung zweier wichtiger Handelsrouten, der Donau und der Bernsteinstraße.

Das frisch fertiggestellte Haus des Ölhändlers wurde am 27. Mai Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner eröffnet. Seither können alle BesucherInnen die neuen Räumlichkeiten entdecken und Wissenswertes über den Handel von Olivenöl und anderen Waren erfahren. Für die Vermittlung des römischen Alltagslebens in Carnuntum wurde mit den neuen Rekonstruktionen ein weiteres spannendes Kapitel hinzugefügt.

Ausbau des Römischen Stadtviertels

Um das ehemalige Aussehen und die dichte innerstädtische Siedlungsstruktur des Römischen Stadtviertels zur Zeit der Kaiserkonferenz noch verständlicher zu gestalten, wurde die Straßenfront entlang der sogenannten Südstraße als Ergänzung zum bestehenden Stadtensemble wiederaufgebaut. Neu hinzugekommen sind ein Gewerbebereich mit Verkaufsräumen und dem Warenlager



Eine der Öl-Amphoren

Foto: Römerstadt Carnuntum / RSC

eines Ölhändlers, ein Raum als Wäscherei für Stoffe, sowie der Teil einer überdachten Straßenhalle. Durch die rekonstruierte Straßenfront werden auch die dahinterliegenden Wohnbauten funktional und architektonisch in das Stadtbild integriert und der Eindruck eines dicht verbauten Stadtviertels verstärkt.

Auf Grundlage der archäologischen Befunde wurde ein Geschäftslokal für Waren des gehobenen Bedarfs vor dem Wohngebäude des Inhabers rekonstruiert. Das Geschäftslokal besaß neben einer Theke für den Straßenverkauf auch einen Lager-, Ausstellungs- und Verkaufsraum für eine größere Anzahl von Kunden.

Olivenöl als wichtiges Handelsprodukt

Zu den meistimportierten Fernhandelsprodukten zählte neben Wein vor allem Olivenöl. Gerade mit Olivenöl konnten profitable Geschäfte gemacht werden, da es nicht nur zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln

teln gehörte, sondern auch für die Körperpflege nach dem Baden in der Therme, als Grundlage für Salben, als Sonnen- und Kälteschutz sowie vor allem auch als Brennstoff für Öllampen und damit als Beleuchtungsmittel eine enorme Rolle spielte.

Seit dem zweiten Jahrhundert n. Chr. wurde das Olivenöl vorwiegend aus der südspanischen Provinz Baetica im heutigen Andalusien nach Pannonien importiert. Als Transportbehälter dienten Amphoren und Fässer. Amphoren sind nicht nur eine wichtige archäologische Quelle für Handelskontakte, sondern geben auch Aufschluss über das Konsumverhalten der Bewohner Carnuntums. Die Form der Amphoren wie auch am Gefäßkörper angebrachte Pinselaufschriften und Stempel informierten den Käufer über Inhalt, Gewicht, Herkunft, Händler und Transporteur der Ware. Gelegentlich sind auch staatliche Kontrollvermerke zu finden, da der Export des Öls vom Staat besteuert wurde.

Ein weiteres wichtiges und in speziellen Amphoren transportiertes Fernhandelsprodukt war die Fischsauce, das Würzmittel der Römer schlechthin. Auch bei den Würzsaucen hatten die Produkte aus Südspanien den größten Marktanteil. Dem universalen Gebrauch als Gewürz entsprechend gab es sie



Foto: Römerstadt Carnuntum / RSC

Römische Amphoren wurden vorwiegend für Transport und Lagerung von Olivenöl, Wein, Fischsaucen, Früchten oder Getreide verwendet.

in vielen Varianten, die sich in Fischart, Verarbeitung und Lagerdauer unterschieden.

Durch Großhändler wurde das Öl und die Fischsauce im großen Stil in Südspanien gekauft und mit Hilfe von Transportunternehmen an den Bestimmungsort gebracht, wo die Produkte über ein dichtes Vertriebsnetz an den spezialisierten Einzelhändler, wie den

Inhaber des neu rekonstruierten Geschäftslokals weiterverkauft wurden.

Neue Rekonstruktionen bereichern Vermittlung in Carnuntum

Die neuen Präsentationsmaßnahmen tragen nicht nur dazu bei, die Stadtstruktur aus der Zeit um 308 n. Chr. besser sichtbar zu ma-



Foto: Römerstadt Carnuntum / RSC

Neu zu entdecken sind die Verkaufsräume eines Ölhändlers, ausgestattet mit Amphoren für Olivenöl und verschiedenen Kostgefäßen.

chen und noch verständlicher zu gestalten, sondern beleuchten mit den neuen Themen auch die Rolle Carnuntums als Wirtschaftsstandort und als Absatzmarkt für Fernhandelsprodukte an der Kreuzung zweier wichtiger Handelsrouten, der Donau und der Bernsteinstraße. Damit wird auch für die Vermittlung des Alltagslebens der BewohnerInnen Carnuntums, das von geschäftigem Treiben in den Straßen geprägt war, ein weiteres spannendes Kapitel hinzugefügt. Die neuen Rekonstruktionen führen den eingeschlagenen Weg fort, das Leben unserer Vorfahren so detailreich wie möglich darzustellen. In Verbindung mit der Carnuntum-App wird die ehemalige Metropole am Donaulimes nun noch lebendiger und greifbarer.

Die Geschichte der Römerstadt Carnuntum

Im Jahr 6 n.Chr. errichtete der spätere Kaiser Tiberius im Raum Carnuntum ein befestigtes Winterlager – der Beginn von 400 Jahren römischer Präsenz in Carnuntum. Unter Kaiser Claudius wurde um das Jahr 54 n.Chr. ein Legionslager im Bereich der heutigen Marktgemeinde Bad Deutsch-Altenburg errichtet, das die Keimzelle für die Stadt Carnuntum bildete. Rund um das Le-



Foto: Römerstadt Carnuntum / RSC

Die neue Rekonstruktion in Carnuntum: das Haus des Ölhändlers

gionslager entstand eine zivile Siedlung, die so genannte canabae legionis, die gemeinsam mit dem Legionslager die Militärstadt umfaßte. Gegen Ende des 1. Jhs n.Chr. entstand im Bereich des heutigen Petronell-Carnuntum eine zivile Siedlung, die spätere Zivilstadt von Carnuntum. Diese unterstand nicht dem Militärkommando, sondern hatte eine eigene zivile Stadtverwaltung.

Unter Kaiser Hadrian erhielt Carnuntum um das Jahr 124 n.Chr. das Stadtrecht und wurde zum Municipium Aelium Karnuntum. In diese Zeit fällt auch die Teilung der Provinz Pannonien in Oberpannonien (pannonia superior) und Unterpannonien (pannonia inferior) und Carnuntum wurde zur Hauptstadt der Provinz Oberpannonien mit Sitz des Statthalters. In den Jahren 171-173 n.Chr.



Foto: <http://www.oesterreichfotos.at/> / Michael Mössner

Im Jahr 6 n.Chr. errichtete der spätere Kaiser Tiberius im Raum Carnuntum ein befestigtes Winterlager – das war der Beginn von 400 Jahren römischer Präsenz in Carnuntum.

leitete Kaiser Marc Aurel von Carnuntum aus die Feldzüge gegen die Markomannen und schrieb hier nachweislich das zweite Buch seiner berühmten Selbstbetrachtungen.

Im Jahr 193 n.Chr. wurde der damalige Statthalter Septimius Severus von seinen Truppen in Carnuntum zum Kaiser ausgerufen, und dieser erhob Carnuntum in Folge in den Rang einer Colonia (Colonia Septimia Aurelia Antoniniana Carnuntum). Ende des 2. Jahrhunderts und Beginn des 3. Jahrhunderts n.Chr. erreichte Carnuntum seine größte Ausdehnung mit rund 10 km² und einer Einwohnerzahl von weit über 50.000. Carnuntum war somit die zweitbedeutendste Stadt nördlich der Alpen.

Für das Aufblühen der Stadt waren vor allem drei Gründe ausschlaggebend: Carnuntum liegt strategisch günstig auf dem so genannten Altenburger Plateau. In diesem Bereich der Donau ist das südliche Donauufer um rund 30 Meter höher als das Nordufer. In Carnuntum war über 400 Jahre dauerhaft eine römische Legion und eine Ala, eine Reitereinheit, fix stationiert. Die Truppenstärke umfaßte daher rund 6.000 Mann (5.000 Fußsoldaten und 1.000 Kavalleristen). Darüber hinaus lag Carnuntum am Schnittpunkt der beiden bedeutendsten antiken Fernhandelsrouten, der Bernsteinstraße vom Baltikum nach Aquileia und der Limesstraße von West nach Ost entlang der Nordgrenze des Imperiums.

Ein letztes Mal stand Carnuntum im Jahr 308 n.Chr. im Rampenlicht der Weltpolitik. Am 11. November 308 n.Chr. berief der bereits abgetretene Kaiser Diokletian in Carnuntum eine Kaiserkonferenz ein, um das System der Tetrarchie neu zu ordnen und dem Reich Stabilität zu geben. In den nachfolgenden Auseinandersetzungen der Tetrarchen ging Kaiser Konstantin als neuer starker Mann hervor. Somit wurden in Carnuntum indirekt die Weichen für die rasche Ausbreitung des Christentums gestellt, die in der Vereinbarung von Mailand im Jahr 313 n.Chr. gipfelte.

Die letzte Erwähnung im römischen Amtskalender erfolgte im Jahr 430 n.Chr. Danach geriet Carnuntum in Vergessenheit, da das ehemalige Vindobona, das heutige Wien, mehr an geostrategischer Bedeutung erlangte.

Wiederentdeckung und wissenschaftliche Erforschung

Bereits in der Renaissance wurden Funde aus Carnuntum in die kaiserlichen Sammlungen nach Wien verbracht. Die moderne



Zum Beispiel: die Werkstätte im Färberhaus...



... oder ein Blick in das „Wohnzimmer“ des Statthalters

wissenschaftliche Erforschung begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Carnuntum wurde als „Pompeji vor den Toren Wiens“ bezeichnet, und erste Grabungen wurden im Bereich des Legionslagers unternommen. 1885 folgte die Gründung des „Vereins Carnuntum“, der als Gesellschaft der Freunde Carnuntums bis heute als einer der ältesten archäologischen Fördervereine tätig ist. Im Jahr 1904 wurde das Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg von Kaiser Franz Josef eröffnet. Das Museum wurde aus privaten Mitteln finanziert, um eine „Heimstatt für die Funde von Carnuntum“ zu errichten. Im 20. Jahrhundert wurden weitere Grabungen in der ehemaligen Zivilstadt von Carnuntum im Raum Petronell-Carnuntum unternommen mit dem Ziel, ein Freilichtmuseum zu schaffen.

Trotz rund 130 Jahren Forschungstätigkeit ist nur rund ein halbes Prozent der ehemaligen Stadtfläche von Carnuntum freigelegt. Einige der feldarchäologisch untersuchten Flächen, wie etwa das Legionslager oder das Auxiliarkastell, wurden nach Abschluß der Grabungsarbeiten aus konservatorischen Gründen wieder zugeschüttet. Bei anderen, wie dem Römischen Stadtviertel, wurde eine weiterführende museologische Präsentation umgesetzt. Die Tatsache, daß die antike Stadt Carnuntum in weiten Teilen nie modern überbaut wurde, macht Carnuntum zu einem einzigartigen Schatz für die Wissenschaft.

Grundlagenforschung heute und innovative Präsentation

130 Jahre nach Gründung der Gesellschaft der Freunde Carnuntums ist die Römerstadt

Kultur

Carnuntum eine der führenden Kulturerbestätten und Innovationsführer zukunftsweisender Forschungsmethoden und State of the art-Präsentation. Die Europäische Kommission würdigte die Leistungen 2014 mit der Verleihung des ersten Europäischen Kulturerbe-Siegels.

In den Jahren 2000 bis 2012 wurden die bereits in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts ergrabenen Flächen neu untersucht, um genaue Erkenntnisse über die Siedlungschronologie und Bauhistorie zu erhalten. Um die Mauern dauerhaft zu sichern, setzte das Museum gemeinsam mit der Denkmalbehörde ein bislang weltweit einmaliges Konzept um: direkt am Originalstandort wurde ein römisches Stadtviertel errichtet. Insgesamt wurden 26 Millionen Euro vom Land Niederösterreich investiert. Ziel ist es, ein Zeitfenster in das frühe 4. Jh. n.Chr., also in die Zeit der Kaiserkonferenz zu öffnen.

Die Rekonstruktionen wurden mit Mitteln der experimentellen Archäologie errichtet und sind voll funktionstüchtig. Experimentell bedeutet, daß die römischen Werkzeuge nachgeschmiedet wurden und beim Bau zum Einsatz kamen, die Tonplatten für die Fußbodenheizungen in den eigenen Öfen gebrannt wurden, man für die Dachkonstruktionen nur Altholz verwendete, das wie bei den Römern üblich, gehackt und nicht geschnitten wurde. Der Bau selbst erfolgte unter Anwendung antiker Handwerkstechniken.

Die Innenausstattung wurde entsprechend dem archäologischen Befund weitgehend rekonstruiert, also Wandmalereien, Bodenbeläge und Einrichtungsgegenstände, die anhand von Reliefdarstellungen rekonstruiert werden konnten. Allerdings: alles, was zu sehen ist, basiert auf einem archäologischen Befund. Was nicht bekannt war, wird auch nicht gezeigt.

Wiedererrichtet wurden als Vollrekonstruktion ein römisches Bürgerhaus, eine römische Stadtvilla sowie eine öffentliche Thermenanlage. Darüber hinaus wurde eine Teilrekonstruktion ausgeführt, um das einzige in Carnuntum erhaltene römische Fußbodenmosaik zu schützen. Die Thermenanlage ist ganzjährig beheizt und ermöglicht ein Erleben mit allen Sinnen.

Die Rekonstruktionen sind keine musealen Objekte, sondern selbsterklärende Präsentationen der damaligen Lebenskultur, die Besuchern einen anschaulichen und „begreifbaren“ Zugang zur römischen Vergangenheit bieten.

Zusätzlich zu den archäologischen Grabungen kommen allerdings immer mehr mo-



Das Hauptgebäude ...



... mit römischer Therme

derne Forschungsmethoden, vor allem zerstörungsfreie, nicht invasive Methoden, zum Einsatz. So gelang im Jahr 2011 ein Sensationsfund: Weltweit einmalig wurde die nach dem ludus magnus in Rom zweitgrößte, idealtypische Gladiatorenschule in Carnuntum gefunden. Der Komplex ist unweit des Amphitheaters der Zivilstadt in Petronell gelegen und seit rund 2000 Jahren ungestört erhalten. Diese Weltsensation war der Anlaß, in Zusammenarbeit mit dem Ludwig Boltzmann Institut die gesamte antike Stadtfläche von Carnuntum in den Jahren 2012 bis 2015 mit zerstörungsfreien Methoden (Georadar, Elektromagnetik, Airborne Laserscanning, Luft-

bildarchäologie) zu untersuchen. Das Ziel ist ein parzellengenaues Kataster der römischen Stadt, der einerseits die Grundlage für die weiteren Forschungsschwerpunkte bilden soll, andererseits ein wertvolles Instrument für die örtliche Raumplanung bereitstellen soll. Neben der archäologischen Feldforschung werden auch die Aufarbeitung des umfangreichen Fundmaterials sowie das Management der Sammlungen weiter fortgeführt. Die archäologischen Sammlungen von Carnuntum beherbergen mehrere Millionen Exponate. ■

<http://www.carnuntum.at/>

<https://www.oesterreichfotos.at/> - *Sehenswertes*

Rigoletto auf der Seebühne

Am 17. Juli eröffnet die Verdi-Oper die 74. Bregenzer Festspiele.



Foto: Bregenzer Festspiele / Lisa Mathis

Regisseur und Bühnenbildner Philipp Stözl betont in seiner Inszenierung Verdis einzigartige Kontraste zwischen Spektakel und intemem Kammerpiel. Gemeinsam mit Heike Vollmer zeichnet er auch für das Bühnenbild verantwortlich.

Eine besondere Premiere erwartet die Gäste der Bregenzer Festspiele im kommenden Sommer: 73 Jahre nach Festivalgründung erklingt erstmals die bekannte Arie „La donna e mobile“ auf der Bregenzer Seebühne. Das Sommerfestival am Bodensee präsentiert Rigoletto als Spiel auf dem See. Die Oper von Giuseppe Verdi eröffnet am 17. Juli die kommende Festspielsaison, bis zum Saison schluß am 18. August stehen 27 Seebühnen-Vorstellungen auf dem Programm.

Im Mittelpunkt der Oper im Festspielhaus steht mit dem „Ritter von der traurigen Gestalt“ eine der bekanntesten Figuren der Weltliteratur: Don Quichotte von Jules Massenet feiert am 18. Juli Premiere. Die Werkstattbühne wird mit einer Uraufführung und einer Österreichischen Erstaufführung erneut zum Ort für zeitgenössisches Musiktheater. Das Kornmarkt-Theater ist nicht nur zum fünften Mal Heimstätte des Opernstudios, sondern lockt auch mit einer Schauspiel Premiere des Deutschen Theaters Berlin.

Vier Orchesterkonzerte laden Liebhaber symphonischer Musik in den Großen Saal des Festspielhauses, drei literarisch-musikalische Kleinode kredenzt das Festival erneut im Seestudio bei Musik & Poesie und an einem Abend gibt es ein Wiedersehen mit der in Vorarlberg wohl be kannten und aus Tirol stammenden Musicbanda Franui.

Insgesamt stehen während fünf Sommerwochen mehr als 80 Veranstaltungen auf dem Spielplan des Festivals am Bodensee.

See-Premiere und Festspielstart ist am 17. Juli, das letzte Spiel auf dem See geht zum Saisonende am 18. August 2019 über die Bühne. Giuseppe Verdis schaurig-schönes Meisterwerk wurde noch nie auf der Seebühne gezeigt.

Regie bei Rigoletto führt der 1967 in München geborene Philipp Stözl, der gemeinsam mit Heike Vollmer auch für das Bühnenbild verantwortlich zeichnen wird. Er machte sich als Regisseur von Musikvideos unter anderem für die Sängerin Madonna einen

Namen, bevor er mit Spielfilmen wie „Nordwand“, „Goethe!“ und „Der Medicus“ für Aufsehen sorgte. Als Opernregisseur inszenierte der gelernte Bühnenbildner unter anderem bei den Salzburger Festspielen, am Theater an der Wien sowie in Berlin an der Deutschen Oper und an der Staatsoper. Die musikalische Leitung liegt bei Enrique Mazzola und Daniele Squeo, es spielen die Wiener Symphoniker.

Mazzola dirigierte im Sommer 2017 die Oper im Festspielhaus Moses in Ägypten.

Ein Ritter von Weltliteratur im Festspielhaus

Als Oper im Festspielhaus zeigen die Bregenzer Festspiele im Sommer 2019 Jules Massenets Don Quichotte. Die 1910 in Monte Carlo uraufgeführte „Comedie heroïque“ feiert am 18. Juli 2019 Premiere am Bodensee, es folgen zwei weitere Aufführungen. Der selbsternannte „Ritter von der traurigen Gestalt“ gehört seit Jahrhunderten zu einer der

Kultur

faszinierendsten Gestalten der Weltliteratur. Auf der Opernbühne machte ihn der französische Komponist zum leidenschaftlich Liebenden. Die Stoffgrundlage schuf der spanische Schriftsteller Miguel de Cervantes Anfang des 17. Jhdts. Das Libretto stammt von Henri Cain nach Jacques Le Lorrains Le Chevalier de la longue figure (1904).

Am Pult der Wiener Symphoniker steht Antonino Fogliani, der im vergangenen Festspielsommer die musikalische Leitung von Carmen innehatte.

Für die Inszenierung zeichnet Mariame Clement verantwortlich, die erstmals bei den Bregenzer Festspielen arbeitet und in den vergangenen Jahren unter anderem am Royal Opera House Covent Garden, im Theater an der Wien, beim Glyndebourne Festival und an der Opera national du Rhin tätig war. Bühne und Kostüme entwirft Julia Hansen, ebenfalls erstmals bei den Bregenzer Festspielen zu Gast.

Wunderwandelwelt auf der Werkstattbühne

Zum Festspielfinale geht eine Musiktheater-Uraufführung über die Werkstattbühne. Der französische Multi-Künstler François Sarhan realisiert mit Wunderwandelwelt eine musiktheatrale Installation an zwei Abenden, für die er Musik, Text, Konzept und Raum entwirft. Koproduktionspartner ist das in der Nähe von Paris beheimatete Zentrum für elektroakustische Musik La Museen Circuit, Kooperationspartner sind die Donaueschinger Musiktage. Das Bregenzer Publikum kennt Sarhans Schaffen von seiner 2011 auf der Werkstattbühne gezeigten Uraufführung Horne Work.

Ebenfalls auf der Werkstattbühne ist an den beiden letzten Juli-Tagen als Österreichische Erstaufführung das Musiktheaterwerk. Der Reigen nach Arthur Schnitzlers gleichnamigem Schauspiel zu sehen. Das 2012 von Komponist Bernhard Lang und Librettist Michael Sturminger geschaffene Werk wird von Alexandra Liedtke inszeniert, am Dirigentenpult steht Walter Kobera. Der Reigen ist eine Koproduktion mit der Neuen Oper Wien.

Denselben Stoff verarbeitet die in Bregenz wohlbekannte Musicbanda Franui im großen Saal des Festspielhauses unter dem Titel „Arthur Schnitzler: Reigen zu einem Konzert mit Drama“. Franui begleitet die Lesung sämtlicher Rollen durch die Schauspieler Sven-Eric Bechtolf und Regina Fritsch mit Prater-Karussellmusik, Belcanto-Melodien und böhmischen Weisen.



Foto: Bregenzer Festspiele / Lisa Mathis

Festspiel-Präsident Hans-Peter Metzler mit Regisseur und Bühnenbildner Philipp Stölzl und Festspiel-Intendantin Elisabeth Sobotka bei der Präsentation des Festspiel-Programms 2019



Foto: Bregenzer Festspiele / Lisa Mathis

Die musikalische Leitung liegt bei Enrique Mazzola (im Bild) und Daniele Squeo

Quijote im Konzert und als Schauspiel

Unter der Leitung ihres Chefdirigenten Philippe Jordan spielen die Wiener Symphoniker an zwei aufeinanderfolgenden Tagen alle Symphonien von Johannes Brahms. Eröffnet wird die Symphoniker-Konzertreihe mit Giuseppe Verdis opulentem Requiem, am Pult steht der ehemalige Chefdirigent Fabio Luisi. Das Symphonieorchester Vorarlberg widmet dem „Ritter von der traurigen Gestalt“ seine traditionelle Konzertmatinee unter der Leitung von Ariane Matiakh: Rund um die Geschichte von Don Quijote stehen Werke von Maurice Ravel, Jacques Ibert und Richard Strauss auf dem Programm.

Und auch am Kornmarkt-Theater gibt es

ein Wiedersehen mit dem Ritter: Zwei Tage nach der Premiere der Oper im Festspielhaus zeigt das Deutsche Theater Berlin Don Quijote als Premiere und Koproduktion in der Inszenierung von Jan Bosse. Mit Ulrich Matthes und Wolfram Koch sind zwei gleichermaßen renommierte wie bekannte Schauspieler zu sehen.

Kleines Jubiläum: Fünftes Bregenzer Opernstudio

Fünf Jahre nach Gründung erarbeiten die jungen Sängerinnen und Sänger des Opernstudios mit Peter I. Tschaikowskis Eugen Onegin ein Werk mit anspruchsvollen Partien, das 1879 für die Aufführung durch StudentInnen des Moskauer Konservatoriums geschrieben wurde. Regie im Kornmarkt-Theater führt Jan Eßinger, Valentin Uryupin dirigiert das Symphonieorchester Vorarlberg. Die öffentliche Meisterklasse Anfang Juli leitet erstmals Dmitry Vdovin, Chef des 2009 von ihm gegründeten Opernstudios am Bolshoi-Theater Moskau.

Musik & Poesie

In Luftkunst, einen Russischen Salon und einen Ort für Narren verwandelt sich das Seestudio an drei Abenden anlässlich der beliebten Reihe Musik & Poesie. Nikolaus Habjan ist erneut als Kunstpfeifer und Puppenspieler zu erleben. Aus dem Festspiel-Opernstudio stammt die Mezzosopranistin Aytaj Shikhali-zada, die wenig bekannte Lieder von Peter I. Tschaikowsky präsentiert.

Der aus Vorarlberg stammende Schriftsteller Michael Köhlmeier spürt Narrenfiguren nach.

<http://bregenzerfestspiele.com/>